Mittheilungen

des

Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin

Dritte Abtheilung

Afrikanische Studien

Redigirt

von

Dr. C. Velten Dr. G. Neuhaus Dr. J. Lippert

Commissionsverlag von W. Spemann

Berlin und Stuttgart

Inhalt.

	Seite
Grundriss einer Grammatik der Konde-Sprache von C. Schumann . . .	1
Beiträge zur Völkerkunde des Togo-Gebietes von R. Plehn	87
Die Eingeborenen Deutsch-Südwest-Afrikas nach Geschichte, Charakter, Sitten und Gebräuchen (I. Theil) von P. H. Brincker	125
Eine Kilimandscharo-Besteigung bis zu 5500m Höhe von A. Widenmann	140
Die Sprache der Wahehe von C. Velten	164
Râbaḥ von J. Lippert	242
Die Königsgräber der Wahehe von J. Stierling	257
Notiz über Râbaḥ aus einem Briefe von Resner von J. Lippert	263
Bibliographische Anzeigen:	
P. Alfons M. Adams, Im Dienste des Kreuzes, oder Erinnerungen aus meinem Missionsleben in Deutsch-Ostafrika von L. Heinke .	264

Grundriss einer Grammatik der Kondesprache.

Von C. Schumann.

Vorwort.

Die nachstehende Arbeit über die Kondesprache schliesst sich den bereits vorhandenen Darstellungen ostafrikanischer Bantusprachen nach dem von Steere in seinen Swaheli-exercises zuerst angewandten Verfahren an. Es ist bei Abfassung der Grammatik das nach der Steere'schen Weise zusammengestellte »Hülfsbüchlein für den ersten Unterricht in der Suaheli-Sprache von C. G. Büttner« (2. Aufl., Leipzig, T. O. Weigel) zu Grunde gelegt worden. Dadurch wird allen denen, die sich ausser mit dem Konde auch mit dem Suaheli beschäftigen müssen, die Benutzung beider Arbeiten neben einander möglich gemacht.

Das Material zu der Arbeit ist in den Jahren 1891—1896 von den Missionaren der Mission Berlin I und der Brüdergemeinde gesammelt worden und mit Hülfe des Pastors Carl Meinhof in Zizow bei Rügenwalde bearbeitet worden. Wir haben es vermieden, einen wissenschaftlichen Ton anzuschlagen. Sollte trotzdem hier und da sich die Darstellung als schwerverständlich zeigen, so möge man bedenken, dass die an sich sehr klaren Gesetze der Kondesprache unserer Denkweise so fern liegen[1].

Als Schriftsprache ist die Sprache der Ebene festgehalten worden mit um so grösserem Rechte, als die Sprache der Berge mehr oder weniger zum Dialekt herabzusinken scheint. Immerhin wird eine gründliche Erforschung auch der Bergdialekte dazu helfen, Licht in manches Dunkel zu bringen, weil dort viele Formen sich noch in ursprünglicher Gestalt erhalten haben. Die Orthographie ist im Wesentlichen streng phonetisch. Nur in Bezug auf das *b* und *k* weicht sie von der Regel ab, da diese beiden Consonanten einen verschiedenen lautlichen Werth haben, je nachdem sie allein oder in Verbindung mit *m* bez. *n* stehen. Sonst wird das Consonantensystem kaum einer Correctur bedürfen; im Vocalsystem gehen in Bezug auf *u* und *i* die Meinungen noch aus einander. Wir haben deshalb, auf Meinhof's Vorschlag hin, die Zeichen *û* und *î* dort eingeführt,

[1] Wer sich für eine wissenschaftliche Darstellung der Lautlehre und der grammatischen Elemente interessirt, den verweisen wir auf die ebenso erschöpfende, als klare und gediegene Arbeit des Pastors Meinhof: »Grundriss einer Lautlehre der Bantusprache«. Erscheint unter den Abhandlungen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft im Laufe dieses Jahres.

wo die Sprechweise es nicht klar heraushören lässt, ob ein *u* bez. *i* oder ein *o* bez. *e* gemeint ist.

Die Kenner der Kondesprache und die, welche nachstehende Arbeit zur Aneignung der Kondesprache benutzen wollen, bitten wir, uns ihre Ausstellungen und Zweifel, sowie ihre neuen Entdeckungen mitzutheilen, da wir davon überzeugt sind, dass unsere Arbeit in mancher Hinsicht noch unvollkommen ist und der Verbesserung bedarf. Aber auch in dieser Gestalt möge sie dazu helfen, dass wir Europäer die Konde besser verstehen und sie uns, wenn wir in ihrer Sprache von irdischen und von göttlichen Dingen reden und schreiben.

Berlin, den 6. April 1898.

C. SCHUMANN,
Missionar der Mission Berlin I.

---

1. Im Konde werden die Wörter meist nicht durch die Endungen, sondern durch die Vorsilben gebeugt.

2. Die Hauptwörter werden nach ihren Vorsilben in eine Anzahl **Classen** geschieden. Einer bestimmten Vorsilbe in der Einzahl entspricht immer eine gewisse Vorsilbe in der Mehrzahl. Die Silbe, welche auf die Vorsilbe folgt, nennen wir Stammsilbe.

3. Hauptwörter, welche in der Einzahl mit *îki* anfangen, verwandeln diese Silbe in der Mehrzahl in *îfi*:

îkitîli der Hut	*îfitîli* die Hüte
îkitala die Bettstelle	*îfitala* die Bettstellen
îkikǫta der Stuhl	*îfikǫta* die Stühle

4. Die Hauptwörter, welche mit *ûm* beginnen, gehören zwei verschiedenen Classen an; zu der ersten gehören alle Wörter, welche Personen bezeichnen, zu der zweiten die Bezeichnungen von Pflanzen und anderen leblosen Dingen.

5. Wenn ein mit *ûm* anfangendes Wort ein lebendes Wesen bezeichnet, so bildet es die Mehrzahl mit der Vorsilbe *aba*:

ûmpǫsi der Schmied	*abapǫsi* die Schmiede
ûmbinę der Kranke	*ababinę* die Kranken

Merke: *ûmûndu* der Mensch, *abandu* die Menschen.

6. Wenn ein mit *ûm* anfangendes Wort eine Pflanze oder ein anderes lebloses Wesen bezeichnet, bildet es die Mehrzahl mit *îmî*:

ûmpiki der Baum	*îmîpiki* die Bäume
ûmpaka die Grenze	*îmîpaka* die Grenzen

7. Aussprache der Vocale: *a*, *i*, *u* klingen wie im Deutschen; *ę* is gleich *ä*; *ǫ* ist gleich *a* im englischen *all*; *e* ist gleich *e* in ehren, *o* gleich *o* in Ofen, *î* klingt fast wie deutsches *i*, *û* fast wie deutsches *u*.

8. Aussprache der Consonanten: *b* nach einem *m* klingt wie das deutsche *b*; sonst wird das *b* weicher als im Deutschen ausgesprochen und ohne Aspiration. Versucht man in »Stab« das *b* nicht wie *p*, sondern wie unaspirirtes *b* zu sprechen, so kommt man der richtigen Aussprache nahe. Man lasse es sich genau von Eingeborenen vorsprechen; *k* hat zweierlei Aussprache. In der Stammsilbe klingt es wie das deutsche *k*. Es hat aber noch (wie *b*) eine unaspirirte Aussprache; *l* klingt ähnlich dem *r* im englischen *very*; *ṅ* ist gleich dem mittleren *ng* im englischen *singing*; *s* ist immer scharf gleich dem deutschen ß; *w* ist wie das englische *w* mit offen bleibenden Lippen, also wie ein kurzes unbetontes *o* (*u*) zu sprechen; *y* wie kurzes unbetontes *i*; *d*, *f*, *g*, *h*, *j*, *m*, *n*, *p*, *t* klingen wie im Deutschen.

9. Der Ton liegt meist auf der Stammsilbe. Bei mehrsilbigen Wörtern bekommt die drittletzte Silbe auch einen Ton.

In dem folgenden Verzeichniss sind die Hauptwörter angeführt, welche *ûm* und *îkî* in der Einzahl als Vorsilbe haben. In § 10 folgen diejenigen der Menschen- und Baumclasse, welche die Vorsilbe *ûn* haben, in §§ 55. 59 diejenigen Hauptwörter, deren Stammsilbe mit einem Selbstlaut beginnt.

Abstammung von der Frau *îkîkikulu*
» vom Mann *îkînyambala*
Ähnlichkeit *îkîfwani*
Ameisen *îmînyegesi*
Anfang der Regenzeit *ûmpengo*
Arbeiter *ûmbombi*, *ûmbofi*
Arm *îkîboko*, Pl. *amaboko*
» linker *îkîmama*
» rechter *îkîlasilo*, *îkîlilo*
Armer *ûmfwejo*
Armschmuck aus Draht *îkîmanga*, *îkîsondela*
Arzenei gegen Verführung *îkîlimbo*
Asche *ûmfwandilo*
Bambusstange, als Warnungstafel aufgestellte *îkîbila*
Bambusbecher *îkîtana*
Bananenstaude *îkîjindja*
Banner *îkîlongola*
Baobab *ûmbuju*
Barmherzigkeit *îkîsa*
Baum *ûmpiki*
Baumstamm *îkîpiki*
Baumstumpf *îkîsingiti*
Bein *îkîlundi*, Pl. *amalundi*
Besen, kleiner *îkîsajilo*
Bettstelle *îkîtala*
Bierflasche, grosse *îkîfulu*
Blinder *ûmfwamaso*
Brautwerber *ûmfusya*
Brot aus Mais *îkîsyesye*
Brühe *ûmpôsi*
Brunnen *îkîsiba*
Brustkasten *îkîpambaga*
Dachspitze bei Hütten *îkîsonge*
Deckel *îkîkupikîlilo*
Ding *îkîtendeko*
Dolde von Bananen *îkîpambo*
Draht *îkîkuba*
» aus Kupfer *îkîbungu*
Eisenspitze am Speerschaft *îkîgela*
Ekel *îkînyanyasi*
Ente, wilde *îkîpula*
Erbarmen *îkîsa*
Erbe, das *îkîlingo*
Erde *ûmfu*
Erkennungszeichen *îkîmanyilo*
Faust *îkîbuli*
Feindschaft *îkîlugu*
Fell, trockenes *ûmpapa*
» frisches *îkîkanda*
Ferse *îkîtende*
Feuerscheit *îkîsinga*
Flicken *îkîgamba*
Fluch *îkîgune*
Freigebiger *ûmpe*
Freund *ûmbwesi*, *ûmbija*
Furt *îkîloboko*

Geschlecht (Herkommen) *ikĭkolo*
Getränk, *ikĭnwegwa*, *ikĭnwego*
Glatze *ikĭpala*
Gönner *ûmbwesi*, *ûmbija*
Grasdickicht *ikĭkome*
Grasfläche, die nach einem Brande übrig geblieben ist *ikĭsugujila*
Grausamkeit *ikĭpahu*
Grenze *ûmpaka*
Grossmäuligkeit *ikĭboha*
Gruppe von Menschen *ikĭkose*, *ikĭbugutila*
Gummi *ûmpīla*
Haarbeutel *ikĭmondo*
Hälfte, quer getheilt *ikĭpimbi*
» lang » *ikĭbalali*
Hand *ikĭboko*, Pl. *amaboko*
Haufe von Menschen *ikĭkose*
Heer *ikĭlundilo*
Herkommen *ikĭkolo*
Herd *ikĭpembelo*
Hof (fürstlicher) *ikĭtangalala*
Hohlheit *ûmpalanga*
Hügel *ikĭgima*
Hühnerkorb *ikĭpagasa*
Hütte (Feldhütte) *ikĭtembe*
Hut *ikĭtili*
Jäger *ûmfwimi*
Jam *ikĭtugu*
Kehle *ûmmilo*
Kinn *ikĭle fu*
Kinnbacken, der obere *ikĭlega*
Knochen *ikĭfupa*
Knöchel *ikĭputo*
Knoten *ikĭpungunyo*
» aufgelöster *ikĭfundikĭlilo*
Körper *ûmbili*
Korb, grosser *ikĭtuba*
» Trag- *ikĭtundu*
Krankheit der Rinder aus Inzucht *ikĭtasya*
Kreuz *ikĭkohekano*
Kriegsgerücht *ikĭpuji*
Kugel *ikĭpolopolo*
Lärm, blinder *ikĭpofu*
» böser *ikĭboha*
Laib *ûmpipi*
Leber *ikĭnie*
Leere *ûmpalanga*
Leib *ûmbili*
Leiche *ûmfimba*
Loch, gebohrtes *ikĭtubulo*
Maiskorn *ikĭlombe*
Mais *ifĭlombe*
Matte, weitmaschige *ûmpuku*
» ihr Anfang *ikĭpeto*
Mensch *ûmûndu*, Pl. *abandu*
» vielwissend *ûmpeleĕnenye*
Messer *ûmmage*
Milch, die erste *ikĭsenga*, *ikĭtwa*
Mitgefühl, Mitleid *ikĭbabelesi*
Nacht *ikĭlo*
Nahrung *ifĭndu*
Nest der Hühner *ikĭtele*
» » Vögel *ikĭfumbwa*
Nichtiges *ikĭtogo*
Oberkiefer der Kuh *ikĭkeno*
Ort, verlassener *ikĭsame*
Pfad *ûmpuso*
Pfahl, im Stall, zum Anbinden der Rinder *ikĭkingi*
Prahlerei *ikĭboha*
Puppe *ikĭlamu*
Rasenstück *ikĭkuga*
Raum, festgetretener *ûmpulo*
Regenbach *ûmpwesi*
Regenzeit, die schwere *ikĭsiku*
Reis *ûmpunga*
Saite (aus Sehne) *ikĭsipa*
Salz (Glaubersalz) *ikĭlambo*
Schatten (kühler Ort) *ikĭpepo*
Scheu *ikĭtengusi*
Schlucken *ikĭmbe fu*
Schlüssel *ikĭgalilo*, *ikĭgulilo*
Schmarotzerpflanze *ikĭsaguka*
Schmutzstreifen am Körper *ĭmĭkululukĭla*
Scholle *ikĭmenya*
Schrecken *ikĭtengusi*
Schreckenerregendes *ikĭpepo*
Schuh *ikĭkato*
Schulter *ikĭbeja*

Schwanz (bei Schafen und Ziegen) *ûmpēpē*
Sehne (Rücken-) *îkîsipa*
Solosänger beim Chorgesang *ûmpali*
Spass *îkîtogo*
Speer, grosser *îkîkosa*
Spiegel *îkîmomweta*
Spur *ûmpuso*
Stachelschwein *îkîlungu*
Stall *îkîbaga*
Stamm zu Fischreusen *îkîgi*
Stampfblock *îkîtuli*
Steuermann *ûmpengi*
Stottern *îkîtabu*
Strasse im Dorf *ûmpulo*
Stufe *îkîpobo*
Stuhl *îkîkota*
Sturm *ûmbelo*
Tenne *îkîpalo*
Teich *îkîsiba*
Thaleinschnitt *îkîkoga*
Thier *îkînyamana*
Thor *îkîpata*
Thüröffnung *îkîfigo*
Töpfer *ûmbumbi*
Traglast *îkîtwalo*
Treppenstufe *îkîpobo*
Trommel *îkîmbimbi*
Unreiner *ûmbwapofu*
Unterthan *ûmpina*
Vergesslichkeit *îkîbwa*
Verjüngung am Fischkorb (Fänger) *îkîfwambilo*
Verrücktheit *îkîgili*
Wabe *îkîpepelē*
Wachs *ûmpulya*
Wahnsinn *îkîgili*
Waise *ûmfwilē*
Wind, starker *ûmbelo*
Wittwe *ûmfwilē*
Wunde *îkîlonda*
Wurzelknolle *îkîbundyabundya*
Zugetheiltes *îkîjabu*

10. Vor Wörtern, deren Stammsilbe mit einem *g*, *k*, *l*, *t*, *n*, *j*, *s* beginnt, lautet die Vorsilbe *ûn* statt *ûm*, aus *ûn* + *j* wird *ûndj*, aus *n* + *l* = *nd*; vor *h* und *ṅ* lautet sie *ûṅ*. Das *n* in *ng* und *nk* ist eigentlich auch *ṅ* (s. § 8), doch schreiben wir nur *n*.

Abtheilung *ûnkungu*
Ältere, der, von Brüdern *ûnkulu*
» die, » Schwestern *ûnkulu*
Ahn *ûnsyuka*
Ameise, weisse *ûnswa*
Antheil *ûngelo*
Armer *ûndondo*, Pl. *abalondo*
Arzt *ûnganga*
Arzenei *ûnkota*
Ausländer *ûngalinga*
Aussätziger *ûnkoma*
Bast der Banane *ûndesi*, Pl. *îmîlesi*
Baumarten:
Fettbaum *ûnsyunguti*
Krokodilbaum *ûngwina*
Wollbaum *ûntunda*
Feigenbaum *ûnkuju*
Songua *ûnsongwa*
Bienenkorb *ûṅṅoma*
Blei *ûnto fu*
Bündel *ûnsigo*
Cousin für Mann *ûntani*
Cousine für Frau *ûntani*
Dieb *ûṅheji*
Doppelmeter *ûnkwamba*
Dröhnen der Fusstritte *ûndindo* (St. *lindo*)
Ebene *ûntebela*
Entfernung *ûntambo*
Erwachsener *ûnkusi*
Erz *ûntapo*
Europäer *ûnsungu*
Feind *ûndugu*, Pl. *abalugu*
Feuerschein *ûndangalila*
Firstfette *ûntaliko*
Fischer *ûndobi*, Pl. *abalobi*
Fischmedicin *ûnkondo*
Fremder *ûṅhesya*
Führer *ûndongosi*, Pl. *abalongosi*
Furche *ûnkolo fwa*

Garten *ûngunda*
Gatte *ûndume*, Pl. *abalume*
Gatte einer Häuptlingstochter *ûndenga*, Pl. *abalenga*
Gattin *ûnkasi*
Geist der Abgeschiedenen *ûnsyuka*
Geruch des Leibes *ûnkekesi*, *ûnkusyulu*
Gestank *ûnkwenyenye*, *ûnkusyulu*
Graben *ûnkololo*, *ûnkolofwa*
Greis *ûnkangale*
Halbaraber *ûndungwana*, Pl. *abalungwana*
Haus, abgebranntes *ûndangalila*, Pl. *imilangalila*
Hemd *ûnselekesye*
Hirt *ûntimi*
Hüfte *ûnsana*
Hure *ûngwembele*, Pl. *abangwembele*
Hurer *ûndogwe*, Pl. *abalogwe*, *ûnkwakwa*
Jäger *ûndumba*, Pl. *abalumba*
Jüngere, der, von Brüdern *ûnnuguna*
» die, » Schwestern *ûnnuguna*
Jüngling *ûndumyana*, Pl. *abalumyana*
Jungfrau *ûnsungu*
Kind *ûnkeke*
Knabe *ûndumyana*, Pl. *abalumyana*
Kopf *ûntu*
Kronprinz *ûnsoka*
Kropf *ûnsokelo*
Kürbisschale *ûnkelulilo*
Leiter, die *ûnkwelelo*, *ûntandalilo*
Lippe *ûndomo*, Pl. *imilomo*
Löffel, grosser Rühr- *ûntingo*
Mädchen *ûndindwana*, Pl. *abalind.*
» halberwachsenes *ûndjufya*
Mann *ûnnyambala*
Mensch, genauer (geiziger) *ûndyobi*, Pl. *abalyobi*
Mensch, uralter *ûnkolwa*, *ûnkulusika*
» vor Alter wankend *ûngololo*
Moos *ûnkolyo*
Most *ûnkese*
Nagel *ûndunda*, Pl. *imilunda*, *ûnsomali*
Pansen *ûntundubili*
Priester, Priesterin *ûnnyago*
Prinzess *ûnsyala*
Prophet *ûnsololi*, *ûnkunguluka*
Regenlauf *ûnkololo*
Regenschauer *ûnkungu*
Reicher *ûnsito*, *ûnkabi*
Reihe wandernder Menschen *ûnsoga* (Menschenstrom)
Salz, feines *ûndasi* (St. *lasi*)
Sand *ûnsanga*
Schatten *ûnsyungulu*
Schaum *ûntotofula*
Schwanz, langer *ûnkwimbili*
Schwager für Mann *ûndamu*, Pl. *abalamu*
Schwiegersohn *ûnko* (*ûnko mwana*)
Schwiegertochter *ûnkamwana*
Schwiegervater für die Frau *ûnkamwana*
Schwiegervater für den Mann *ûnko* (*ûnko tata*)
Schwiegermutter für den Mann *ûnko* (*ûnko jûba*)
Spreu *ûnkupili*
Stock, langer spitzer *ûnso*
Sünder *ûntulanongwa*
Tumult *ûndjwego*
Unfruchtbarer, Unfruchtbare *ûngumba*
Untreue Frau, die dem Mann fortläuft *ûnsimesi*
Unverheiratheter, Unverheirathete *ûnkendja*
Urenkel, Urenkelin *ûnnyenya*
Urgrossmutter, Urgrossvater *ûnnyenya*
Verwandter *ûnkamu*
Vorsänger *ûnkomi*
Weib *ûnkikulu*
Weissagender *ûnsololi*, *ûnkunguluka*
Winde (Pflanze) *ûnkolondi*
Wurzel *ûnsi*
» kleine *ûndela*, Pl. *imilela*
Zug (Heuschrecken-) *ûnkungu*
Zugemessenes *ûngelo*

11. Die **Eigenschaftswörter** nehmen dieselbe Vorsilbe an wie die regierenden Hauptwörter.

ûmûndu ûntali der lange Mensch — *abandu abatali* die langen Leute
ûmpiki ûntali der lange Baum — *îmîpiki îmîtali* die langen Bäume
îkîtala îkîtali die lange Bettstelle — *îfîtala îfîtali* die langen Bettstellen

12. Das Eigenschaftswort steht meist hinter dem regierenden Hauptwort, vor demselben steht es, wenn es besonders hervorgehoben werden soll.

13. In der folgenden Liste von Eigenschaftswörtern ist immer nur die Wurzel angegeben, vor welche je nach dem regierenden Hauptwort die Vorsilbe *ûm*, *ûn*, *aba*, *îmî*, *îkî*, *îfî* treten muss, wenn das Wort eine Bedeutung haben soll. Der Konde kann sich ein Eigenschaftswort ohne Beziehung auf ein Hauptwort gar nicht denken.

alt *kulu*
angenehm *nyagalufu*
anhänglich *lelesi*
berühmt *fumukẹ*
bestäubt *bolofu*
bitter *kali*
bloss *tupu*
böse *gasi*
breiig *sololofu*
breit *elẹfu* (geräumig) *papatẹ*
dick *nywamu*
dünn *gafu*, *lafu* (mager), *sẹkẹlẹ* (schmal)
dumm *kọnyọfu*
eben *tẹngamu*, *gwala*
eng *finyẹ*
ergraut *kangalẹ*
erregt *kinyufu*
erwachsen *kusi*
faul *ọlọ*
feige *ọga*
feucht *bundafu*
flach *galamu*
frech *golofu*
frisch (zart) *tẹjateja*
» (von Milch) *pyu*
ganz *tuluba*
geizig *imi*
gelbgereift *fufu*
gemahlen (fein) *tĩnẹ*
» (grob) *pẽnyẹ*
gerade, gerecht *gọlọfu*, *tambalefu*
gesund *tundulufu*
gewitzt *kọmu*
gierig *pafu*, *lofu*
glatt *tẹnẹnẹfu*
gross *kulumba*, *nywamu*
grün (nicht reif) *tẹta*
gütig *ọlọlọ*
gut *nunu*
hart *kafu*
hinfällig (bröcklich) *bugujufu*
hoch (der Lage nach) *inufu*
hübsch *nunu*
irgend etwas *libẹ*
jung *tubwa*
keusch *tambalefu*, *gọlọfu*
klein (wenig) *nandi*
» (winzig) *nini*
krumm *nịọngafu*
kurz *pimba*
lang *tali*
lau *fukefu*
lebendig *ûmi*
leicht *pẹpẹ* (Gewicht)
» (zu handhaben) *ẹngọ*
leutselig *tẹngamọjọ*, *pẹpufu*, *jwẹlufu*
locker (Erde) *tikinyîfu*
mager *gafu*, *lafu*
mürbe (Fleisch) *tikinyîfu*
muthig *kifu*
neu *pya*
niedrig *tẹlamu*
reinlich *tẹnẹnẹfu*
roth *fubefu*, *kẹsẹfu*
sanft *tẹngamọjọ*, *tẹmbẹlẹfu*
sauber *tẹnẹnẹfu*
sauer *kali*
scharf *ûgi*
schief *sẹndẹmafu*
schlank *ọgẹlẹfu*
schlaff *katafu*
schlau *kọmu*

schlecht *bibi*
schmal *sẹkẹlẹ*
schmutzig *nyali*
schnellfassend *ẹngọ*
schön *nunu*
schön schmeckend *nyafu*
schräg *sẹndẹmafu*
schwach *ọnywa*
schwächlich *sẹndẹmafu*
schwarz *titu*
schwer *sitọ*
schwierig *palapala*
streng *kali*
stumpf *sofu*
süss *nyafu*
tief *sọlọfu*
treu *lelesi*
unreif *tẹta*
unzüchtig *lọganigwẹ*
verfault *bọfu*
verschlossen *kilininyilẹ*
warm *pyu*
weich *tẹpẹfu*, *kọbẹfu*, *tọfu*, *takanyifu*
weichlich *tẹpẹfu*
weiss *ẹlu*
weit *tali*
willig *tẹngamu*
zart *tẹjatẹja*

Anmerkung: *tupu* allein, nur; *kitọ*, *tẹndẹkọ* das betreffende, können mit den Classenvorsilben wie Eigenschaftswörter verbunden werden.

14. Das Fragewort *linga* wieviel? richtet sich ebenso, wie die Eigenschaftswörter mit seiner Vorsilbe nach der Classe des Hauptwortes, auf welches es sich bezieht; jedoch wird der anlautende Vokal fortgelassen; s. auch §. 15.

abandu balinga? wie viele Menschen?
îfîkọta fîlinga? wie viele Stühle?
îmîpiki mîlinga? wie viele Bäume?

15. Von den **Zahlwörtern** nehmen die Zahlen von 2—5, wie die Eigenschaftswörter, die Vorsilbe an, welche der Classe des regierenden Hauptworts entspricht, doch ohne den Anfangsvocal, s. § 14. *-mọ* 1 lautet in der Menschenclasse *jûmọ*, in der Baumclasse *gûmọ*, in der *îki*-Classe *kîmọ*. Die Zahlen von 6—9 werden zusammengesetzt: 6 = 5 + 1, 7 = 5 + 2, 8 = 5 + 3, 9 = 5 + 4, 10 heisst *mlọngọ*, *na* heisst »und«. *jûmọ*, *gûmọ*, *kîmọ* haben keine Nebenformen.

1 *-mọ*	4 *-na*	7 *-hanọ na -beli*
2 *-beli*	5 *-hanọ*	8 *-hanọ na -tatu*
3 *-tatu*	6 *-hanọ na -mọ* oder *ntandatu*	9 *-hanọ na -na*

z. B. *ûmûndu jûmọ* ein Mensch
îkîkọta kîmọ ein Stuhl
îmîpiki mîtatu drei Bäume
abandu bahanọ nababeli sieben Menschen
îmîpiki mîhanọ na mîna neun Bäume
îfîtîli mlọngọ zehn Hüte

Betont man die Zahl mehr, als den Gegenstand, so können *jûmọ*, *gûmọ* und *kîmọ* auch vor dem Hauptwort stehen: *ûmûndu jûmọ* ein Mensch, *jûmọ ûmundu* ein Mensch (einer, nämlich ein Mensch).

16. Wenn sowohl ein Eigenschaftswort wie ein Zahlwort mit dem Hauptwort verbunden ist, so folgt die Zahl dem Eigenschaftswort oder umgekehrt, je nachdem Zahl oder Eigenschaft näher mit dem Hauptwort verbunden sein soll:

abandu ababibi babelî zwei schlechte Menschen
îmîpiki mîtatu îmînunu drei schöne Bäume

17. Die Zahlen über 10 werden so gebildet, dass das blosse Nebeneinandersetzen der Zahlen eine Multiplication bedeutet. Zu addirende Zahlen werden mit *na* = und verbunden. 20 heisst *ûtûlongo tûbelî*, 30 *ûtûlongo tûtatu*, 40 *ûtûlongo tûna*, 50 *ûtûlongo tûhano*, 60 *ûtûlongo ntandatu*, 70 *ûtûlongo tûhano na tûbelî*, 80 *ûtûlongo tûhano na tûtatu*, 90 *ûtûlongo tûhano na tûna.*

11	*mlongo na -mo*	16	*mlongo na -hano na -mo*
12	» » *belî*	17	» » » » *-belî*
13	» » *-tatu*	18	» » » » *-tatu*
14	» » *-na*	19	» » » » *-na*
15	» » *-hano*	21	*ûtûlongo tûbelî na -mo*

26 *ûtûlongo tûbeli na -hano na -mo*
77 *ûtûlongo tûhano na tûbelî na -hano na -belî*

18. Die **Fürwörter** im Konde, welche etwa unserem deutschen dieser und jener entsprechen, beziehen sich immer auf die örtliche Entfernung der bezeichneten Dinge von dem Sprechenden. Sie müssten eigentlich im Deutschen immer mit: dieser hier und jener dort übersetzt werden.

19. Die Fürwörter richten sich ebenfalls immer nach der Classe des Hauptwortes. Zu ihrer Bildung werden gewisse, den einzelnen Classen entsprechende Classensilben verwandt, welche man sich sehr genau einprägen muss, weil dieselben auch noch vielen anderen Formen zu Grunde liegen.

Der Classe von	*ûmûndu*	Mensch	entspricht	die	Classensilbe	*jû*
» » »	*abandu*	Menschen	»	»	»	*ba*
» » »	*ûmpiki*	Baum	»	»	»	*gû*
» » »	*îmîpiki*	Bäume	»	»	»	*gî*
» » »	*îkîtîlî*	Hut	»	»	»	*kî*
» » »	*îfîtîlî*	Hüte	»	»	»	*fî*

Soll auf ein Hauptwort besonders hingewiesen werden, so treten diese Silben noch vor die Vorsilbe des Hauptwortes: z. B. *jû mûndu* gerade der Mensch, *kî kîkota* gerade der Stuhl, *gû mpiki* gerade der Baum, *ba bandu* sie die Menschen, *fî fîkota* sie die Stühle, *gî mîpiki* gerade die Bäume.

20. Um das Fürwort dieser da zu bilden, wird vor diese Classensilbe eine neue Silbe gesetzt, bestehend aus dem Vocal der Classensilbe selbst oder einem verwandten Vocal. Also:

aus *jû* wird *ûjû* aus *ba* wird *aba*
» *kî* » *eki* » *fî* » *efî*
» *gû* » *ûgû* » *gî* » *egî*

ûmûndu ûjû dieser Mensch *abandu aba* diese Leute
ûmpiki ûgû dieser Baum *îmîpiki egî* diese Bäume
îkîkota ekî dieser Stuhl *îfîkota efî* diese Stühle

21. Um das Fürwort jener dort zu bilden, wird an die genannte Classensilbe ein *la* angehängt, also *jûla*, *bala*, *gûla*, *gîla*, *kîla*, *fîla.*

ûmûndu jûla jener Mensch	*abandu bala* jene Leute
ûmpiki gûla jener Baum	*imîpiki gîla* jene Bäume
îkîkǫta kîla jener Stuhl	*ifîkǫta fîla* jene Stühle

22. Wenn ein Fürwort und ein Eigenschaftswort zusammen zu einem Hauptwort gehören, so stehen beide hinter dem Hauptwort, aber in verschiedener Reihenfolge, je nachdem das Eigenschaftswort oder das Fürwort näher mit dem Hauptwort verbunden sein soll.

ûmûndu ûmbibi ûjû dieser schlechte Mensch
abandu aba ababibi diese Menschen, die schlechten
imîpiki imîbǫfu egî diese verfaulten Bäume

23. Lässt man von einem Hauptwort den Anfangsvocal (*a*, *î*, *û*) weg, so ist es zu übersetzen: »das ist« (praedicativ): *mûndu* das ist ein Mensch, *bandu* das sind Leute.

Dasselbe gilt von Eigenschaftswörtern:

ûmûndu ntali der Mensch ist lang
mûndu ûntali das ist ein langer Mensch
îkîkǫta kînunu der Stuhl ist schön
fîkǫta[1] *fînunu* das sind Stühle, sie sind schön
fîtîli îfipepe das sind leichte Hüte
imîpiki mîsitǫ die Bäume sind schwer
mpiki ûnsitǫ das ist ein schwerer Baum
mpiki[1] *nsitǫ* das ist ein Baum, ein schwerer

Das praedicative Eigenschaftswort kann auch vor dem Hauptwort stehen, z. B.: *mbibi ûmûndu* schlecht ist der Mensch.

In diesem Falle hat das Eigenschaftswort den Ton. Merke folgende Formen in Verbindung mit dem Fürwort:

dieser schlechte Mensch *ûmûndu ûmbibi ûjû* oder *ûmûndu ûjû ûmbibi*
dieser Mensch ist schlecht *ûmûndu ûjû mbibi* oder *mbibi ûmûndu ûjû*

Bemerkung: Für den Vocativ braucht man diese praedicative Form: *balumyana!* Knaben! *ndindwana!* Mädchen!

Wenn aus einem Hauptwort ein Eigenname wird, so wirft es den anlautenden Vocal ab, z. B. *Kyamba* (aus *îkyamba* Berg). Im übrigen werden die Eigennamen stets nach der Menschenclasse behandelt.

24. **Persönliche Fürwörter.** Die Formen der persönlichen Fürwörter im Konde sind:

ûnę ich *ûgwę* du *ûswę* wir *ûmwę* ihr

Neben diesen Formen giebt es noch vollere Formen

jûjûnę gerade ich *jûjûswę* gerade wir
jûjûgwę gerade du *jûjûmwę* gerade ihr

In Verbindung mit *na-* »und, auch, mit« heissen sie:

nanine	oder *nine*	und ich,	auch ich,	mit mir
nanûngwę	» *nûngwę*	» du,	» du,	» dir
nanûswę	» *nûswę*	» wir,	» wir,	» uns
nanûmwę	» *numwę*	» ihr,	» ihr,	» euch

[1] Substantiv und Adjectiv können also beide neben einander praedicativ gebraucht werden.

25. Für die 3. Person in der Einzahl und Mehrzahl werden die hinweisenden Fürwörter der betreffenden Classen gebraucht. Ausserdem giebt es für die 3. Person noch folgende vollere Formen:

jûjûǫ oder *jujǫ*	gerade er	*gûgûgǫ*, *gûgǫ*	gerade es
bababǫ » *babǫ*	» sie	*gîgîgyǫ*, *gîgyǫ*	» sie
kikîkyǫ, *kikyǫ*	» es	*fîfîfyǫ*, *fîfyǫ*	» sie

In Verbindung mit *na* »mit« heissen sie:

nagwǫ	mit ihm	*nabǫ*	mit ihnen
nagǫ	» »	*nagyǫ*	» »
nakyǫ	» »	*nafyǫ*	» »

26. Der Satz: »er ist gross« wird nach § 23 einfach ausgedrückt durch das Eigenschaftswort mit Weglassung des Anfangsvocals; »er, sie, es ist, sie sind« wird also in diesem Falle nicht übersetzt, z. B.

nkulumba er ist gross (nämlich der Mensch)
fikulumba sie sind gross (z. B. Bettstellen)
ntali er ist lang (Mensch oder Baum)
mîtali sie sind lang (Bäume)
batali sie sind lang (Menschen)
(praedicativer Gebrauch)

27. Die persönlichen Fürwörter in Verbindung mit einem **Zeitwort** werden durch eine vorgesetzte Silbe ausgedrückt:

n	ich	*tu*	wir
u	du	*mu*	ihr
a	er, sie, es	*ba*	sie
gû	» » »	*gî*	»
kî	» » »	*fî*	»

Wir haben hier in der 3. Person wieder die Classensilben der hinweisenden Fürwörter aus §. 19 vor uns, mit Ausnahme von *a*. Diese Silben bilden in Zusammensetzung mit *li* das Zeitwort »sein«. Dabei wird *n-li* zu *ndi*.

ndi	ich bin	*tuli*	wir sind
uli	du bist	*muli*	ihr seid
ali	er, sie, es ist	*bali*	sie sind
gûli	es ist	*gîli*	» »
kîli	» »	*fîli*	» »

Anmerkung: Diese Vorsilben kann man Subjectspronomina nennen im Gegensatz zu den Objectspronominibus § 48 f.

Über den Gebrauch dieser Formen merke Folgendes: »ich bin, du bist, wir sind, ihr seid« wird stets durch diese Formen ausgedrückt. Hauptwort und Eigenschaftswort stehen in Verbindung mit ihnen in praedicativer Form. Die 3. Person in der Einzahl und Mehrzahl nimmt meist statt dieser Formen die in den §§ 23. 26 beschriebene Bildung an. Nur wo sich diese nicht anwenden lässt, also wo kein Anfangsvocal ausfallen kann, gebraucht man die Formen mit *li*, also bei Fragepartikeln, bei Umstandswörtern des Ortes, bei *linga*, bei Zahlwörtern, bei einer Reihe praefixloser apokopirter Eigenschaftswörter, bei Umstandswörtern der Art und

Weise, die adjectivisch gebraucht werden, z. B. *ali mbolambola* er ist langsam, *bali nono* sie sind sehr.

Von praefixlosen apokopirten Eigenschaftswörtern merke Folgende: *swe* weiss, schneeweiss, *fi* schwarz, kohlrabenschwarz, *ńe* schmutzig, *ke* roth, blutroth, *po* steinhart, *myé*, *jondjolo* still, mäuschenstill, *kinunu* stumm, *myá* alle, nichts vorhanden, *katumu* abgeschnitten, *malekano* fertig, *sata*, *sala* gerade, schnurgerade, phlegmatisch.

ikitili kili fi der Hut ist ganz schwarz
ûndumyana ali ńe der Knabe ist schmutzig
ûmpiki gûli sata der Baum ist schnurgerade

NB. In der 3. Person muss immer auf die Classe des Hauptwortes Rücksicht genommen werden, auf welche das Fürwort sich bezieht. Dagegen wird auf das natürliche Geschlecht, auf welches wir im Deutschen und in vielen anderen Sprachen immer so viel Rücksicht zu nehmen gewohnt sind, im Konde gar nicht geachtet. »Er«, »sie« und »es« werden immer gleich ausgedrückt, und auch von den Hauptwörtern können die meisten sowohl auf Männer wie auf Frauen bezogen werden, so bedeutet z. B.:

ûnkulu der Ältere, sowohl unter Brüdern, wie unter Schwestern
ûnnuguna der oder die Jüngere
ûnkangale der Greis und die Greisin
ûnkendja der oder die Unverheirathete
ûmwanike der kleine Knabe oder das kleine Mädchen (§ 55. 59)
ûmpîna der Unterthan, ob Mann oder Frau, u. s. w.

28. Eigenschaftswörter, die sich auf »ich, du« beziehen, nehmen die Vorsilbe *ûm* (*ûn*), die sich auf »wir, ihr« beziehen, die Vorsilbe *aba* an. Doch merke:

jo une das bin ich	*jo jûjune* das bin gerade ich
jo ugwe das bist du	*jo jûjugwe* das bist gerade du
jo uswe das sind wir	*jo jûjuswe* das sind gerade wir
jo umwe das seid ihr	*jo jûjumwe* das seid gerade ihr

Aber: *twe babo* wir sind die betreffenden (und andere nicht)
mwe babo ihr seid » »
bo babo sie sind » »

29. Wenn mit besonderer Betonung gesprochen werden soll, so kann (ähnlich wie im Französischen moi, toi) die volle Form des persönlichen Fürwortes dem Praedicat angehängt oder dem Zeitwort vorangesetzt werden:

ndi nnunu une ich bin schön	*une ndi nnunu* ich bin gut
uli mbibi ugwe du bist böse	*ugwe uli mbibi* du bist schlecht

30. Bei der Beugung der Zeitwörter wird *n* »ich« mit den Anfangsconsonanten des Zeitwortes verschmolzen. Dabei werden folgende Regeln befolgt: *ng* und *nk* = *ng*, *nl* und *nt* = *nd*, *nb* und *np* = *mb*, *nj* = *ndj*. Vor *f*, *h*, *m*, *n*, *ń*, *s* fällt *n* aus.

Bei Zeitwörtern, die mit einem Vocal anfangen, gelten folgende Regeln:

n bleibt unverändert	*a* fällt immer aus
u wird *gw*, vor *o̲*, *o*, *u*: *g*	*kǐ* wird *ky*, vor *i*: *k*
gŭ » » » » » » »	*gǐ* » *gy*, » *i*: *g*
tŭ » *tw* » » » » *t*	*fǐ* » *fy*, » *i*: *f*
mŭ » *mw* » » » » *m*	

Man beachte, dass die Selbstlaute *u* und *i* der Fürwörter vor verwandten Selbstlauten ausfallen, also *u* vor *o̲*, *o ŭ*, *i* vor *i*, vor den nicht verwandten aber sich in eine Semivocalis verwandeln, also *u* vor *a*: *wa*, *i* vor *a*: *ya*.

31. *gana* lieben	*o̲na* ausschütten
nganile̲ ich habe geliebt	*no̲nile̲* ich habe ausgeschüttet
uganile̲ du hast »	*go̲nile̲* du hast »
aganile̲ er hat »	*o̲nile̲* er hat »
gŭganile̲ » » »	*go̲nile̲* » » »
kǐganile̲ » » »	*kyo̲nile̲* » » »
tuganile̲ wir haben geliebt	*to̲nile̲* wir haben ausgeschüttet
muganile̲ ihr habt »	*mo̲nile̲* ihr habt »
baganile̲ sie haben »	*bo̲nile̲* sie haben »
gǐganile̲ » » »	*gyo̲nile̲* » » »
fǐganile̲ » » »	*fyo̲nile̲* » » »
aga finden	*jo̲ba* reden
nagile̲ ich habe gefunden	*ndjo̲bile̲* ich habe geredet
gwagile̲ du hast »	*ujo̲bile̲* du hast »
agile̲ er hat »	*ajo̲bile̲* er hat »
gwagile̲ » » »	*gŭjo̲bile̲* » » »
kyagile̲ » » »	*kijo̲bile̲* » » »
twagile̲ wir haben gefunden	*tujo̲bile̲* wir haben geredet
mwagile̲ ihr habt »	*mujo̲bile̲* ihr habt »
bagile̲ sie haben »	*bajo̲bile̲* sie haben »
gyagile̲ » » »	*gǐjo̲bile̲* » » »
fyagile̲ » » »	*fǐjo̲bile̲* » » »
iba stehlen	*ŭla* kaufen
nibile̲ ich habe gestohlen	*nŭlile̲* ich habe gekauft
gwibile̲ du hast »	*gŭlile̲* du hast »
ibile̲ er hat »	*ŭlile̲* er hat »
gwibile̲ » » »	*gŭlile̲* » » »
kibile̲ » » »	*kyŭlile̲* » » »
twibile̲ wir haben gestohlen	*tŭlile̲* wir haben gekauft
mwibile̲ ihr habt »	*mŭlile̲* ihr habt »
bibile̲ sie haben »	*bŭlile̲* sie haben »
gibile̲ » » »	*gyŭlile̲* » » »
fibile̲ » » »	*fyŭlile̲* » » »

32. In diesen Formen ist *ile̲* eine Endung, durch deren Anfügung an den Stamm des Zeitwortes die Handlung als eine abgeschlossene angezeigt wird (Perfect). Das *a*, auf welches die Zeitwörter endigen, wird vor die-

sem *ile* abgestossen. Die Beugung nach den einzelnen Personen geschieht durch die Fürwörter aus § 27. Diese Fürwörter müssen immer beim Zeitwort stehen, auch wenn das Subject noch anderweitig ausgedrückt ist.

ngetile	ich	habe	gesehen	von *keta*	sehen
ndondile	»	»	gesucht	» *londa*	suchen
ndumile	»	»	geschickt	» *tuma*	senden
mbolile	»	»	geschnitten	» *bola*	schneiden
mbutile	»	»	geblasen	» *puta*	blasen
'fwile	»	bin	gestorben	» *fwa*	sterben
'hombile	»	habe	bezahlt	» *homba*	bezahlen
'malile	»	»	vollendet	» *mala*	vollenden
'nwile	»	»	getrunken	» *nwa*	trinken
'ñobile	»	»	geleckt	» *ñoba*	lecken
'simbile	»	»	geschrieben	» *simba*	schreiben

Einige ein- und zweisilbige und alle mehrsilbigen Zeitwörter bilden das Perfectum unregelmässig, z. B.:

pa geben	*bona* sehen
mbele ich habe gegeben	*mbwene* ich habe gesehen
upele du hast »	*ubwene* du hast »
apele er hat »	*abwene* er hat »
u. s. w.	u. s. w.
tumula abhauen	*angala* sich amüsiren
ndumwile ich habe abgehauen	*nangele* ich habe mich amüsirt
utumwile du hast »	*gwangele* du hast dich »
atumwile er hat »	*angele* er hat sich »
u. s. w.	u. s. w.

Näheres s. § 47.

33. **Fragewörter.** Die folgenden Fragewörter bleiben unverändert: *ndeli?* wann? *fiki?* was? *poki?* wo? *kugu?* wohin, woher? *moki?* worin, wohinein? *bule, bulebule?* wie?

Merke: *ndi nafiki?* was ist mir? was fällt mir ein? *uli nafiki?* was fällt dir ein? *ali nafiki? tuli, muli, bali nafiki?*

34. *Ani?* wer? bildet folgende Formen:

nyani?	wer bin ich?	*twe bani?*	wer sind wir?
gwani?	wer bist du?	*mwe* »	wer seid ihr?
jwani?	wer ist er?	*bo* »	wer sind sie?

Merke: *nani?* mit wem? und wer? auch wer?

Aliku? welcher? bildet folgende Formen:

ûmûndu aliku? welcher Mensch?	*abandu baliku?* welche Menschen?
ûmpiki gûliku? welcher Baum?	*îmîpiki gîliku?* welche Bäume?
îkîkota kîliku? welcher Stuhl?	*îfikota fîliku?* welche Stühle?

(*aliku?* ist entstanden aus *ali kugu?*)

35. *ki?* was für einer? bildet:

ûmûndu nki? was für ein Mensch?	*abandu baki?* was für Menschen
ûmpiki nki? was für ein Baum?	*îmîpiki mîki?* was für Bäume?
îkîkota kîki? was für ein Stuhl?	*îfikota fiki?* was für Stühle?

36. Wenn das Hauptwort auch nicht ausdrücklich hinzugefügt ist, so muss sich doch die Form des Fürworts immer nach der Classe des Hauptwortes richten, welches man im Sinne hat, z. B.:

nki? was für einer? (Mensch) *filiku?* welche? (Stühle)
gûliku? welcher? (Baum) *baki?* was für welche? (Menschen)
kîki? was für einer? (Hut)

37. Die Fragewörter, ausser *ani?* und *fiki?*, stehen stets hinter dem Zeitwort oder Wort, zu dem sie gehören, z. B.:

isilę ndeli? wann ist er gekommen?
mpiki nki ûgû? was für ein Baum ist dieser?
ani isilę? wer ist gekommen? neben *isilę ani?*
fiki efi? was ist dies?
efi fiki? dieses hier, was ist es?

38. Wenn auf das Fragewort noch ein hinweisendes Fürwort folgt, so muss das Bindewort »sein« ergänzt werden.

findu fiki efi? was für Dinge sind dies?
jwani ûjû? wer ist dies?
jwani ûnkangalę ûjû? wer ist dieser Greis?
nki ûjû? was für einer ist dieser?
ûnkikulu unnunu aliku? welches schöne Weib?
nnunu ûnkikulu aliku? welches Weib ist schön?
nkikulu aliku ûnnunu? welches Weib ist das schöne?

Achte auch hierbei auf den Wegfall des Anfangsvocals (s. § 23). An der Wortstellung wird in der Frage nichts geändert. Der Frageton ist anders wie im Deutschen.

39. Die verschiedenen Zeiten des Zeitworts werden dadurch ausgedrückt, dass gewisse Silben zwischen das regierende Fürwort und den Stamm gesetzt werden.

40. *iku* wird zwischen Fürwort und Stamm geschoben, um auszudrücken, dass die Handlung gegenwärtig ist. Man beachte die Verschmelzung der persönlichen Fürwörter mit *iku*:

nikugana ich liebe *tukugana* wir lieben
kugana du liebst *mukugana* ihr liebt
ikugana er liebt (Mensch) *bikugana* sie lieben (Menschen)
gukugana » » (Baum) *gikugana* » » (Bäume)
kikugana » » (Stuhl) *fikugana* » » (Stühle)

Vor *o̱*, *o*, *u* fällt das *u* von *iku* aus, vor den übrigen Vocalen wird es zu *w*:

nikwaga ich finde *niko̱na* ich schütte aus
nikwiba ich stehle *nikula* ich kaufe

41. Durch das Perfectum wird ausgedrückt, dass die Handlung vollendet ist; s. § 31.

42. *linku* wird zwischen Fürwort und Stamm geschoben, um das Eintreten einer Handlung in der Vergangenheit zu bezeichnen. Tempus historicum. Über die Bedeutung von *li* s. § 27.

ndinkugana ich liebte	*tulinkugana* wir liebten
ulinkugana du liebtest	*mulinkugana* ihr liebtet
alinkugana er liebte (Mensch)	*balinkugana* sie liebten (Menschen)
gûlinkugana » » (Baum)	*gilinkugana* » » (Bäume)
kîlinkugana » » (Hut)	*fîlinkugana* » » (Hüte)

Ähnlich wird gebildet:

ndipakugana ich bin dabei zu lieben, ich liebe
ndikukugana ich bin im Begriff zu lieben.

Über das *ku* vor Vocalen s. § 40.

43. *isaku* wird zwischen Fürwort und Stamm geschoben, um die Handlung als zukünftige zu bezeichnen. Die Fürwörter werden behandelt wie in § 40, mit Ausnahme der 2. Person der Einzahl. Auch über das *ku* vor Vocalen s. § 40.

nisakugana ich werde lieben	*tusakugana* wir werden lieben
kusakugana du wirst »	*musakugana* ihr werdet »
isakugana er wird » (Mensch)	*bisakugana* sie werden » (Leute)
gûsakugana » » » (Baum)	*gisakugana* » » » (Bäume)
kisakugana » » » (Hut)	*fisakugana* » » » (Hüte)

44. Im Wörterbuche ist nur der Stamm des Wortes nachzusehen, z. B.:

nganilę suche *gana* oder *kana*	*nikwaga* suche *aga*
mbǫndilę » *pǫnda*	*nikǫga* » *ǫga*

45. Der Lernende muss sich von vornherein gewöhnen, die Fürwörter der 3. Person immer mit Beziehung auf die Classe des gedachten Hauptwortes zu nehmen, wenn er nicht arge Missverständnisse erwecken will. Er darf nie von einem Baum oder einer Sache so reden, als ob es ein Mensch wäre, oder umgekehrt.

46. Der Infinitiv wird durch Vorsetzen von *ůků* vor den Stamm des Zeitwortes gebildet.

47. Von den folgenden Zeitwörtern ist immer nur der Stamm angegeben, welcher zugleich die 2. Person der Einzahl des Imperativs ist. Die in Klammern beigesetzte Form ist das Perfectum; wo dieselbe nicht beigefügt ist, ist das Perfectum regelmässig nach § 31. 32. Man lerne zunächst nur die Zeitwörter mit regelmässigem Perfectum, weil nur diese zunächst in den späteren Übungen in Betracht kommen.

abnehmen (weniger werden) *naganika* (*naganīkę*)	anzünden *kǫsya* (*kǫsisyę*)
abreissen (trennen) *tafula* (*tafwilę*), *lęnga*	arbeiten *bǫmba*
abwischen (Staub) *pyasîla* (*pyasīlę*), *pyagisya* (*pyagisyę*)	athmen *futa*, *tuja*
anfangen *anda*, *tala*	auffinden *tǫla*
anhaben (Zeug) *fwala* (*fwęlę*)	aufgehen (Sonne) *sǫka*
ankommen *fika*	aufheben *sala*
anlehnen, sich *egama* (*egęmę*)	aufpassen *ęnęlęla* (*ęnęlilę*)
anmachen (Feuer) *kǫsya* (*kǫsisyę*)	» (am Wege) *sigila*, = auflauern *tęndęla*
anrühren *palamasya* (*palamasisyę*)	aufrollen *nięnga*
antworten *amula* (*amwilę*), *busya* (*busisyę*)	aufsetzen (Hut) *fwala* (*fwęlę*)
	aufstehen *sumuka* (*sumwikę*)

aufstellen *emîka* (*emīkę*)
ausbreiten *alîsya* (*alisyę*)
ausstrecken *golosya* (*golwisyę*)
auswählen *sala*
baden *oga*
bauen *jenga*
bedecken *kupikîla*, bekleiden *fwîka*, einwickeln *niembetelela* (*niembetelilę*), *nienga*
beendigen *mala*
befehlen *lagîla* (*lagīlę*)
begegnen *aganîla* (*aganīlę*)
beissen *luma*
bellen *kema*
berühren *palamasya* (*palamasisyę*)
beschmutzen *nyasya* (*nyasisyę*), schwarz machen *inisya* (*inisyę*)
beten *iputa*
betrügen *syoba*
betrunken werden *gala*
beugen, biegen *gondja*
beugen, sich nach vorn *inama* (*inemę*)
bewirthen *tanga*
bezahlen *homba*
binden *pinya*
bitten *suma*
blasen *puta*
blöken *meta* (Schaf), *buna* (Rind)
brennen (intr.) *pya* (*pilę*), vom Feuer (trans.) *okya* (*okīkyę*)
bringen *twala* (*twelę*)
brüllen *tama*, *buna*, *lila*
danken *gwa ûlûpi*, *bunguluka* (*bungulwikę*)
drohen *finga*
dursten *ûmilwa* (*ûmīlwę*)
ehren *emîka* (*emīkę*), *tufya* (*tufifyę*)
eintauchen *jubîka* (*jubīkę*)
eintreten *ingîla* (*ingīlę*)
erhalten *ambîlîla* (*ambîlīlę*)
sich erinnern *kumbuka* (*kumbwīkę*)
ermahnen *funda*
erreichen (Menschen) *aga*, (Ort) *fika*
erschaffen *pela*
erschrecken *nyomoka* (*nyomwikę*)
ertrinken *milwa* (*mililwę*)
erwachen *lembuka* (*lembwikę*)
essen *lya* (*līlę*)
fallen *gwa*
fangen *kola*
fegen *pyagîla* (*pyagīlę*)
finden *aga*
fischen *loba*
flechten *luka*
fliegen *pululuka* (*pululwikę*)
fliehen *bopa*, *jonga*
fliessen *kelalîka* (*kelalīkę*), stark fliessen *kulîka* (*kulīkę*)
fluchen *guna*
flüstern *heha*
folgen *konga*
fragen *lalusya* (*lalusisyę*)
sich freuen *sekęla* (*sekīlę*)
fröhlich sein *sala*, *sanya*
führen *longola* (*longwīlę*)
füllen *isusya* (*iswisyę*)
fürchten, sich *tetema* (*tetīmę*) *tila*
füttern *swela*
gackern *ana*
gähnen *ajula* (*ajwilę*) *ûmwaju*
gebären *papa*, *tęla*; (Vieh) *beka*
geben *pa* (*pelę*), *ninga*
gebieten *komelesya* (*komelīsyę*)
gehen *enda*, *bukâ* (hingehen)
gerne haben *igana*
giessen, in *sululîla* (*sululīlę*), ausgiessen *ona*, begiessen *onelela* (*onelilę*)
glänzen *langala* (*langelę*)
glauben *itîka* (*itīkę*)
graben *kumba*, begraben *syela*
greifen *kola*
grüssen *ponya* (*ponīsyę*)
hängen *syuta* (intr.), anhängen *kobęka* (*kobīkę*)
halten *kola*
hassen *benga*
hauen *koma*, abhauen *tumula* (*tumwīlę*)
heilen *bumbulusya* (*bumbulwīsyę*), *gangula* (*gangwilę*)
hinabsteigen *suluka* (*sulwīkę*), *ikilila* (*ikilīlę*)
hinaufsteigen *fyuka*

hocken *jusumala* (*jusumęlę*)
hören *pilika* (*pilīkę*)
hoffen *sobila* (*sobīlę*)
holen *ęga*
hüten *tīma*
hungern *fwa ỉndjala*
husten *kọsọmọla* (*kọsọmwilę*)
irren *sọba*
jäten *ipila*
kauen *tafuna* (*tafwinę*), *mẹmẹna* (*mẹmīnę*)
kaufen *ula*, verkaufen *ula* (*ula* eigentl. tauschen)
kennen *manya* (*mẹnyę*)
kitzeln *nyẹgẹsya* (*nyẹgīsyę*)
klettern *kwẹla*
knarren *lila*
knieen *fugama* (*fugẹmẹ*)
kochen *pēja*
kommen *isa*
kosten *nọgẹlẹsya* (*nọgẹlīsyę*)
krank werden *bina*
kratzen, *tuna*
» vom Huhn *upa*, *palasa*
» mit Krallen *ỉwalafula*
lachen *sẹka*
lärmen *jwẹga*
lassen *lẹka*
laufen *bọpa*
lecken *myanda* (*ỉnọba*)
lehren *linganya* (*lingẹnyę*)
leugnen *kana*
lieben *gana*
liegen *lambalala* (*lambalẹlę*)
loben *pala*, *tufya* (*tufỉfyę*)
löschen = ausgehen *sima*, auslöschen *simya* (*simīsyę*)
lösen = auflösen *abula* (*abwilę*), auslösen, einlösen *banga*, Knoten auflösen *fundula*
lügen *tungulupa* (*tungulwīpę*)
machen *tẹndẹkẹsya* (*tẹndẹkīsyę*) (= zurecht machen)
mahlen *sya* (*silę*)
meckern *mẹta*
meinen *gamba*, *bala*
messen *gẹla*
mischen *ọnganya* (*ọngẹnyę*)
mittheilen *bůla*
nachdenken *inọgọna* (*inọgwinę*)
nähen *sọna*
nähren *swela*
nahen *sẹgẹlela* (*sẹgẹlilę*) (sich nähern)
nehmen *ęga* (herholen)
niesen *tyẹmula* (*tyẹmwīlę*)
öffnen (Thür) *igula* (*igwilę*), (Flasche) *matula* (*matwīlę*)
pariren, abwehren *ẹpa*
rauchen *kwẹsa*
reden *jọba*
reiben *figisa* (*figīsę*), = quirlen *pugusa* (*pugwīsę*)
retten *pọka*, helfen *tůla*
richten *lọnga*
rösten *kasinga*
rudern *figa*
rufen *bilikỉla* (*bilikīlę*)
ruhen *tusya* (*tusīsyę*), *gọna*
sagen *bůla*, *ti*
säen *sọpa* (werfen)
sammeln *bunganya* (*bungẹnyę*)
satt sein *ikuta* (*ikwītę*)
schälen *uba*, abschaben *pala*, aushülsen *patula* (*patwilę*)
schaffen, erschaffen *pẹla*
schelten *umana* (*umẹnę*)
scherzen *sůnga ỉsůnga*
schicken *tuma*
schimpfen *tuka*
schlachten *bọla*, *kọma*
schlagen *kọma*
schleifen *pyasya* (*pyasisyę*)
schlucken *mila*
schmerzen *baba*
schneiden *buta*, *bọla*
schöpfen = Wasser holen *nẹga*, *tẹk*
schreien *lila*, *kuta*
schreiten *ẹnda*
schütteln *sukanya* (*sukẹnyę*)
schweigen *batama* (*batẹmẹ*)
schwellen *isula* (*iswilę*)
schwimmen *ọgẹla* (*ọgīlę*)

schwitzen *tunganyila* (*tunganyīlę*)
sehen *kęta* (hinsehen), *bǫna* (erblicken) (*bwęnę*)
senden *tuma*
singen *imba*
sitzen *tugala* (*tugęlę*)
sorgen *ijaja*, *inǫgǫna* (*inǫgwinę*)
speien *swa*
spielen *angala* (*angęlę*)
sprechen *jǫba*
stampfen *tika*
stechen *sǫgǫsǫla* (*sǫgǫswilę*), mit dem Speer *lasa*, durchbohren *tubula*, (*tubwilę*)
stehen *ema*
stehlen *iba* (heimlich nehmen), *heja*.
steigen *fyuka*
stellen *beka*
sterben *fwa*
strafen *funda*
streiten *lwa*, sich streiten *kanikana* (*kanikęnę*)
suchen *lǫnda*
tanzen *fina*
tauschen *usanya* (*usęnyę*)
theilen, vertheilen *jaba*, *męnya*
tödten *gǫga*
träumen *gǫgwa indjǫsi*
tragen *pimba*
trauern *sulumanya* (*sulumęnyę*)
treffen, mit Speer *lasa*
treiben, vertreiben *kaga*
treten *kanya*
trinken *nwa*, *kůnda*
tröpfeln *tǫnya*
übergeben, sich *tęka*
überschreien, übertönen *simanya* (*simęnyę*)
übrig bleiben *syala* (*syęlę*)
umkehren *buja*, *gǫmǫka* (*gǫmwīkę*)
untergehen (Sonne) *jǫnga*
unterrichten *linganya* (*lingęnyę*)
verachten *hęnula* (*hęnwilę*), *syǫkela* (*syǫkīlę*)
verbergen *fifa*, *fisa*, sich verbergen *ibilila* (*ibilīlę*)
verbieten *singa*
verderben *ǫnanga*
vereinigen *kǫmanya* (*kǫmęnyę*)
vergeben *swa*
vergehen *jaganika* (*jaganīkę*)
vergessen *ibwa* (*ibibwę*)
vergleichen *fwanya* (*fwęnyę*)
verkündigen *bůla*
verlassen *lękęlęla* (*lękęlīlę*)
verloren gehen *sǫba*
vernehmen *pilikisya* (*pilikīsyę*)
verschliessen (Thür) *igala* (*igęlę*), (Flasche) *matila* (*matīlę*)
verstopfen *sindila* (*sindīlę*)
versuchen *gęsya* (probiren) *gęsisyę*
» (verlocken) *pęfya* (*pęfifyę*)
verweigern *sita*, *kana*
Vieh unterbringen *fufya* (*fufifyę*)
voll werden *isula* (*iswilę*)
wachsen *kula*
wälzen (Stein) *kilula* (*kilwilę*)
warten *linda*, *gula*
waschen *suka*, sich waschen *sukusula* (*sukuswilę*)
weben *luka*
weglegen, wegstellen *beka*
weinen *lila amasǫsi*
wenden, umdrehen *sanusya* (*sanwīsyę*), *galabula* (*galabwilę*)
winken *kǫpa*
wissen *manya* (*męnyę*)
wohlschmeckend sein *nǫga*
wohnen *gǫna*
wünschen *lǫnda*, *igana*
wundern, sich *swiga*
zählen *bala*
zeichnen *simba*
zeigen *nangisya* (*nangīsyę*)
» mit dem Finger *sǫsǫla*
zittern *tętęma* (*tętimę*)
ziehen *kwaba*, *lusa*
zürnen *kalala* (*kalęlę*)
zusammenkommen *bungana* (*bungęnę*), *komana* (*komęnę*)
zustimmen *itika* (*itīkę*)

48. Wenn das Object durch ein Fürwort ausgedrückt wird, so wird dasselbe im Konde dicht vor den Stamm des Zeitworts und hinter die andern Beugungssilben gesetzt.

49. Die Fürwörter für das Object sind gleich den Fürwörtern für das Subject (s. § 27), mit Ausnahme der 2. Person Singularis und Pluralis und der 3. Person Singularis der Personenclasse. Das Object kann im Deutschen durch den dritten und vierten Fall wiedergegeben werden.

mir, mich	*n*, *m*,	vor Vocalen *ny*, vor *f*, *h*, *m*, *n*, *ṅ*, *s* fällt *n* aus (vergl. § 30)	
dir, dich	*ku*,	» »	*kw*, » *o̲*, *o*, *ů*: *k*
ihm, ihn	*m*, *n*, vor *h*: *ṅ*,	» »	*mw*, » *o̲*, *o*, *ů*: *m*
es	*gů*	» »	*gw*, » *o̲*, *o*, *ů*: *g*
	kǐ	» »	*ky*, » *i*: *k*
uns	*tu*	» »	*tw*, » *o̲*, *o*, *ů*: *t*
euch	*ba*	» »	*b*
ihnen, sie	*ba*	» »	*b*
	gǐ	» »	*gy*, » *i*: *g*
	fǐ	» »	*fy*, » *i*: *f*

sich (selbst) heisst *i-*, vor Vocalen *ij*.

Man beachte den Unterschied in der Bildung von Formen mit *n*, *m* »mich« und *n*, *m* »ihn«; *n*, *m* »mich« ruft die in § 30 aufgeführten Veränderungen des folgenden Consonanten hervor, z. B.:

and̲ondile̲ er hat mich gesucht von *l̲onda*
andumile̲ er hat mich gesandt von *tuma*

m, *n* »ihn« ruft dieselben Veränderungen hervor wie in § 5 und § 10.

and̲ondile̲ er hat ihn gesucht von *l̲onda*
antumile̲ er hat ihn gesandt von *tuma*

Vergleiche auch § 31.

āng̲omile̲	er	hat	mich	geschlagen,	*ank̲omile̲*	er	hat	ihn geschlagen
ānganile̲	»	»	»	geliebt,	*anganile̲*	»	»	» geliebt
āmbapile̲	»	»	»	geboren,	*ampapile̲*	»	»	» geboren
āmb̲olile̲	»	»	»	geschnitten,	*amb̲olile̲*	»	»	» geschnitten
āfundile̲	»	»	»	gestraft,	*amfundile̲*	»	»	» gestraft
anyagile̲	»	»	»	gefunden,	*amwagile̲*	»	»	» gefunden
anyegile̲	»	»	»	geholt,	*amwegile̲*	»	»	» geholt
anyibile̲	»	»	»	gestohlen,	*amwibile̲*	»	»	» gestohlen
anyonile̲	»	»	»	ausgegossen,	*amonile̲*	»	»	» ausgegossen
anyulile̲	»	»	»	gekauft,	*amulile̲*	»	»	» gekauft

agůl̲ondile̲	er	hat	ihn	(den Baum)	gesucht
agwagile̲	»	»	»	»	gefunden
agulile̲	»	»	»	»	gekauft
akǐl̲ondile̲	»	»	»	(den Stuhl)	gesucht
akyagile̲	»	»	»	»	gefunden
akibile̲	»	»	»	»	gestohlen
akyulile̲	»	»	»	»	gekauft

u. s. w.

ikungana	er liebt mich	*ikutugana*	er liebt uns
ikukugana	» » dich	*ikubagana*	» » euch
ikungana	» » ihn	*ikubagana*	» » sie (die Menschen)
ikugûgana	» » ihn (den Baum)	*ikugîgana*	» » sie (die Bäume)
ikukîgana	» » ihn (den Stuhl)	*ikufîgana*	» » sie (die Stühle)
	ikwigana er liebt sich	*ikwijaga*	er findet sich

Merke: *āndǫndilę* er hat mich gesucht, mit gedehntem *ā*, *andǫndilę* er hat ihn gesucht, mit einfachem *a*. Ähnlich *ikūngana* er liebt mich, *ikungana* er liebt ihn.

Merke ferner: wenn das Fürwort der 1. Person Singularis »*n*« als Subject vor die Fürwörter des Objects tritt, so wird *n* + *m* (*n*, *mw*): *num* (*nun*, *numw*), *n* + *ba*: *mba*, *n* + *gû*: *ngû* (spr. *ṅgû*), *n* + *gî*: *ngî* (spr. *ṅgî*), *n* + *kî*: *nkî* (spr. *ṅkî*), *n* + *fî*: *mfî*. *n* + *ku* (*kw*, *k*) »dir, dich« wird *ngu* (*ngw*, *ng*): *ngubwęnę* ich habe dich gesehen.

50. Bei den Hauptwörtern ist es meist nur aus der Stellung im Satz zu sehen, ob sie im ersten oder im vierten Falle stehen. Das Subject steht gewöhnlich vor, das Object hinter dem Zeitwort.

51. Im Konde wird oft auf das Object, wenn es durch ein Hauptwort ausgedrückt ist, noch durch ein Fürwort vor dem Zeitwort hingewiesen.

ikunkǫma ûmûndu er schlägt den Menschen
ikula îfîlǫmbę er kauft Mais
ikugûtumula ûmpiki er fällt den Baum
ikutumula ûmpiki er fällt einen Baum

52. Wenn das Object durch ein hinweisendes Fürwort ausgedrückt ist, so muss auf dieses immer durch das persönliche Fürwort hingewiesen werden.

ikunkǫma	er schlägt ihn	*ikugûtumula*	er fällt ihn (den Baum)
ikunkǫma jûla	er schlägt jenen	*ikugûtumula ûgû*	er fällt diesen

53. Bei den Wörtern der Menschen- und Baumclasse, welche mit einem Selbstlaut anfangen, heisst die Vorsilbe statt *ûm* (*ûn*): *ûmw*, vor *ǫ*, *o*, *u*: *ûm* in der Einzahl.

54. Die Vorsilbe *aba* heisst vor Vocalen *ab*; die Vorsilbe *îmî* wird vor Vocalen *îmy*, vor *i*: *îm*.

55. Hauptwörter, die mit einem Selbstlaut anfangen, mit ihrer Mehrzahl:

Ameisen, schwarze *îmyungulu*	Fischkorb *ûmǫnǫ*, *îmyǫnǫ*
Araber *ûmwalabu*, *abalabu*	Gähnen, das *ûmwaju*, *îmyaju*
Athem *ûmûji*, *îmyûji*	Gemüth *ûmǫjǫ*, *îmyǫjǫ*
Baumart: Muale *ûmwalę*, *îmyalę*	Gestank *ûmwęnyę*
Besen *ûmwęjǫ*, *îmyęjǫ*	Grossvater, Grossmutter *ûmwisukulu*, *abisukulu*
Bruder der Mutter *ûmwipwa*, *abipwa*	
Dorn *ûmwifwa*, *îmifwa*	Hauch *ûmwaju*, *îmyaju*
Enkel, Enkelin *ûmwisukulu*, *abisukulu*	Haar der Pflanzen *ûmwaję*, *îmyaję*
Eingeborner *ûmwilema*, *abilema*	Häuptling *ûmalafyalę*, *abanyafyalę*[1]
Feuer *ûmǫtǫ*, *îmyǫtǫ*	Häuptlingsfrau *ûmwęhę*, *abęhę*

[1] Unregelmässig.

Himmel, der durch Wolken schimmernde *ûmwẹla*
Käufer *ûmuli*, *abuli*; *ûmusi*, *abusi*
Kind *ûmwana*, *abana*
Knabe, Mädchen *ûmwanikẹ*, *abanikẹ*
Mensch, ordentlicher, verständiger, künstlerischer *ûmwifyusi*, *abifyusi*
Milch, frisch geronnene *ûmwalọ*
Mond, Monat *ûmwẹsi*, *imyẹsi*
Muafitrank *ûmwafi*, *imyafi*
Rüssel *ûmwẹngẹ*, *imyẹngẹ*
Salz *ûmunyu*, *imyunyu*
Schwesterkind (für Mann) *ûmwipwa abipwa*
Seele *ûmọjọ*, *imyọjọ*
Sohn *ûmwana ûndumyana*
Tochter *ûmwana ûndindwana*
Überschwemmung *ûmwẹlẹsyọ*, *imyẹl.*
Unlust *ûmwẹnywa*
Verheiratheter *ûmwẹgi*, *abẹgi*
Zeug *ûmwẹnda*, *imyẹnda*
Zuckerrohr *ûmuba*, *imyuba.*

56. Eigenschaftswörter, welche mit einem Selbstlaut anfangen:

breit *-ẹlẹfu*
faul *-ọlọ*
feige *-ọga*
geizig *-imi*
geschickt (etwas zu thun) *-ẹngọ*
gütig *-ọlọlọ*
lebendig *-ûmi*
leicht zu handhaben *-ẹngọ*
scharf *ûgi*
schnellfassend *-ẹngọ*
schwach *-ọnywa*
viel *-ingi*
weiss *-ẹlu*

57. Die Vorsilben *îkî* und *îfî* werden vor Stämmen, die mit einem Vocal beginnen, zu *îky* und *îfy*, vor *i* zu *îk* und *îf*.

58. Einige Nachbarstämme sprechen statt *îkî*: *îtshî*. Es sei hier nur darauf hingewiesen.

59. Hauptwörter mit *îkî* und *îfî*, die mit einem Selbstlaut anfangen, mit ihrer Mehrzahl:

Ameise, weisse *îkyulu*
Berg *îkyamba*, *îfyamba*
Brei *îkyîndî*, *îfyîndî*
» aus Bananenmehl *îkyanyangwa*, (sc. *îkyîndî*)
Brunnen *îkina*, *îfina*
Durst *îkyumilwa*
Eisen *îkyẹla*, *îfyẹla*
Erde (Welt) *îkisu*, *îfisu*
Feueranzünder *îkyọkẹlọ*, *îfyọkẹlọ.*
Fischreuse *îkyẹlọ*, *îfyẹlọ*
Frosch *îkyula*, *îfyula*
Furt *îkyambukọ*, *îfyambukọ*
Gartenland, mehrere Beete umfassend *îkyalọ*, *îfyalọ*
Handel *îkyusi*
Handfläche *îkyandja*, *îfyandja*
Hochmuth *îkîlọ*
Huf *îkyuga*, *îfyuga*
Jahr *îkyendja*, *îfyendja*
Kauf *îkyusi*
Klaue *îkyuga*, *îfyuga*
Korb, kleiner *îkîbọ*, *îfîbọ*
Nagel, am Finger und Zeh *îkyala*, *îfyala*
Pfeifenkopf *îkyana*, *îfyana*
Reichthum *îkyuma*, *îfyuma*
Schröpfhorn *îkyubi*, *îfyubi*
Stampfholz *îkyûsi*, *îfyûsi*
Standort für Rinder *îkyemọ*, *îfyemọ*
Stiel *îkyaka*, *îfyaka*
Stirn *îkyẹni*, *îfyẹni*
Tabaksrest *îkyambîlọ*, *îfyambîlọ*
Welt *îkisu*, *îfisu*
Wohlgeruch *îkyọkẹla*
Zweikampf *îkyumbi*

60. Soll ausgedrückt werden, dass eine Handlung noch nicht vollendet war, als eine andere eintrat, so schiebt man zwischen Fürwort und Stamm den Vocal *-a-*. Man kann diese Form im Deutschen mit dem Im-

perfectum übersetzen, häufiger aber ist sie durch den Conjunctiv Imperfecti zu übersetzen: »ich würde« § 89.

Auch bei den Formen in § 42 kann zwischen Fürwort und *li* die Silbe *-a-* eingeschoben werden. Über die Bedeutung s. § 63.

61. Um auszudrücken, dass die Handlung in der Vergangenheit vollendet war, schiebt man in der Form § 31 (*nganile*) zwischen Fürwort und Zeitwort die Silbe *-a-* ein, vor Vocalen und vor dem persönlichen Fürwort des Objects der ersten und dritten Person. Sing. *ali* (Plusquamperfectum).

62. Vor solchen mit Selbstlauten anfangenden Silben wie *-a-*, *-ali-* verändern sich die regierenden Fürwörter ebenso wie vor Vocalstämmen in § 30. Nach denselben Regeln wie in § 57 wird *-ali-* vor Vocalen *aly*, vor *i*: *al*.

63. *nagana* ich liebte, ich würde lieben
nalinkugana ich war im lieben
nalipakugana ich war gerade dabei zu lieben
nalikukugana ich war auf dem Wege zu lieben,
ich wollte lieben (sehr seltene Form)

64.

naganile	ich hatte geliebt	*twaganile*	wir hatten geliebt
gwaganile	du hattest »	*mwaganile*	ihr hattet »
aganile	er hatte »	*baganile*	sie hatten »
gwaganile	» » »	*gyaganile*	» » »
kyaganile	» » »	*fyaganile*	» » »
nalyagile	ich hatte gefunden	*nalindondile*	ich hatte ihn gesucht
nalibile	» » gestohlen	*nakulondile*	» » dich »
nalyulile	» » gekauft	*nabalondile*	» » sie »

65. Um das auszudrücken, wozu wir den **Genetiv** gebrauchen, wird zwischen den Wörtern für das Besessene und den Besitzer eine Silbe gesetzt, gebildet aus der Classensilbe (§ 19) der Classe des Besessenen, wie sie vor einem Vocal gebraucht wird, und einem *a* (vergl. § 30). Für die Einzahl der Menschenclasse braucht man *gwa*. So hat:

ûmûndu	*gwa*	*ûmwana gwa nkikulu*	das Kind der Frau
abandu	*ba*	*abakasi ba balume*	die Frauen der Gatten
ûmpiki	*gwa*	*ûmpiki gwa malafyale*	der Baum des Häuptlings
imîpiki	*gya*	*imîpiki gya nsungu*	die Bäume des Europäers
ikîkota	*kya*	*ikîkota kya bakendja*	der Stuhl der Junggesellen
ifîkota	*fya*	*ifîkota fya nkangale*	die Stühle der Greise

66. Zu beachten ist, dass die Wörter, welche der Genetivsilbe folgen, den Anfangsvocal abwerfen. Die Wortstellung muss immer dieselbe bleiben wie in obigen Beispielen. Die Classe des Besitzers hat auf die besitzanzeigende Vorsilbe keinen Einfluss.

Anmerkung. Die Fragewörter *ani*? (§ 34) und *ki*? (§ 35) werden auch mit der Genetivsilbe verbunden, die Verbindungen mit *ani*? entsprechen unserem wessen? wem gehört? die mit *ki*? unserem wozu?

gwani ûnkikulu ûjû? wessen ist dies Weib?
bani ababombi bala? wem gehören jene Arbeiter?
ûmpiki ûgû gwani? wessen ist dieser Baum?

îmîpiki gîla gyani? wem gehören jene Bäume?
kyani îkîtîlî eki? wessen ist dieser Hut?
îfîtîlî efi fyani? wem gehören diese Hüte?
unkǫmilę gwaki? wozu hast du ihn (den Menschen) geschlagen?
bisilę baki? wozu sind sie gekommen?
gwaki ûmpiki ûgû? wozu dieser Baum?
nę gwaki unę? ich wozu ich? (d. h. weshalb bekümmert, sorgt ihr euch um mich?)
ukyulilę kyaki îkîtîlî? wozu hast du den Hut gekauft?
fyǫ fyaki îfîtîlî, fyǫ ambęlę! wozu (erwähnt ihr) die Hüte, die hat er mir gegeben!

Zu unterscheiden hiervon ist der Genetiv von *fiki*? was? *gwa fiki ûmpiki ûgû*? zu welchem ganz besonderen Zwecke ist der Baum? *kya fiki îkîtîlî*? wozu der Hut? (für welchen besonderen Zweck?)

67. Um die **besitzanzeigenden** Fürwörter zu bilden, hängt man an die in § 65 erwähnten Silben folgende:

-ngu mein	*-etu* unser
-kǫ dein	*-enu* euer
-kę, -kwę sein, ihr	*-bǫ* ihr

68. Vor dem *-etu* und *-enu* der ersten und zweiten Person der Mehrheit fällt das *a* der Vorsilbe aus.

69. Diese Fürwörter stehen wie der Genetiv meist hinter dem regierenden Hauptwort. Wenn sie vorgesetzt werden, so sind sie substantivirt und nehmen den vocalischen Anlaut an, den sie als Praedicat wieder verlieren nach § 23.

ûmûndu gwangu, gwakǫ, gwakę (*gwakwę*), *gwetu, gwenu, gwabǫ* (mein, dein u. s. w. Mensch)
abandu bangu, bakǫ, bakę (*bakwę*), *betu, benu, babǫ* (meine, deine u. s. w. Leute)
ûmpiki gwangu, gwakǫ, gwakę (*gwakwę*), *gwetu, gwenu, gwabǫ* (mein u. s. w. Baum)
îmîpiki gyangu, gyakǫ, gyakę (*gyakwę*), *gyetu, gyenu, gyabǫ* (meine u. s. w. Bäume)
îkîkǫta kyangu, kyakǫ, kyakę (*kyakwę*), *kyetu, kyenu, kyabǫ* (mein u. s. w. Stuhl)
îfikǫta fyangu, fyakǫ, fyakę (*fyakwę*), *fyetu, fyenu, fyabǫ* (meine u. s. w. Stühle)
ûmûndu gwangu mein Mensch
ûgwangu (*ûmûndu*) der meinige (nämlich Mensch)
gwangu ûmûndu der Mensch ist der meinige, der Mensch gehört mir.

70. Anmerkung. Im Konde richtet sich das besitzanzeigende Fürwort der dritten Personen nicht nach der Classe des Besitzers; in anderen Bantusprachen sind auch hier verschiedene Formen, entsprechend den Classen.

71. Bei Zeitwörtern wie binden, schlagen, reiben u. dergl., wo meist nur ein einzelner Theil der Person, an welcher die Thätigkeit ausgeübt

wird, betroffen wird, pflegen die Konde die leidende Person durch das persönliche Fürwort noch besonders zu bezeichnen, z. B.:

alinkungo̱ma îkîbo̱ko̱ er schlug mir die Hand, statt: er schlug meine Hand. Sinn: er schlug mich, und zwar auf die Hand

alinkumpinya ikilundi er band ihm das Bein, er band ihn, und zwar das Bein.

In diesem Falle wird das besitzanzeigende Fürwort nur selten gebraucht.

72. Die Wörter *-o̱sa* jeder, ganz, alle, *-e̱ne̱* selbst, allein, *-ngi* ein anderer, müssen dieselben Vorsilben, je nach der Classe, auf welche sie sich beziehen, annehmen, wie die Fürwörter (§ 19); vergl. auch § 30. In der Einzahl der Menschenclasse hat *-o̱sa*: *gwe̱sa* und heisst ganz, *-e̱ne̱*: *mwe̱ne̱*, *-ngi*: *jûngi*.

ûmûndu gwe̱sa der ganze Mensch	*îmîpiki gye̱ne̱* allein die Bäume
abandu bo̱sa alle Menschen	*îkîko̱ta îkîngi* ein anderer Stuhl
ûmpiki gwe̱ne̱ der Baum allein	*îfîko̱ta îfîngi* andere Stühle

-ngi »ein anderer« wird ganz wie ein Eigenschaftswort behandelt, *-o̱sa* und *-e̱ne̱* dagegen wie die Zahlwörter.

73. Bei der ersten und zweiten Person in der Mehrzahl sind bei *-o̱sa* besondere Formen:

uswe̱ twe̱sa wir alle	*twe̱nde̱ twe̱sa* lasst uns zusammen gehen
umwe̱ mwe̱sa ihr alle	*mwe̱nde̱ mwe̱sa* ihr möget zusammen gehen.

74. *-e̱ne̱* bedeutet auch »besitzend«, mit folgendem Object des Hauptwortes. Wird das Besessene durch ein Fürwort ausgedrückt, so wird es durch *na* angefügt (§ 24. 25). In dieser Bedeutung wird *-e̱ne̱* wie ein Substantiv behandelt, in praedicativer und attributiver Stellung.

ûmwe̱ne̱ kîtangalala der Eigenthümer des Hofes
ûgwe̱ne̱ mani der Blätter besitzt (nämlich Baum)
îkye̱ne̱ malundi der (Stuhl) Beine hat
ûmwe̱ne̱ nagwe̱ sein Besitzer (Menschenclasse)
» *nago̱* » » (Baumclasse)
ûmwe̱ne̱ nagyo̱ ihr » (» »)
» *nakyo̱* sein » (*îkî* »)
» *nafyo̱* ihr » (» »)

75. Merke:

ûmwe̱ne̱ kisu der Eigenthümer des Landes, Landesherr
ûmwe̱ne̱ nyumba der Hausherr
ûmwe̱ne̱ nkikulu der Gatte; der ein Besitzrecht hat an die Frau
ûmwe̱ne̱ n̂o̱mbe̱ der Eigenthümer der Kuh
ûmwe̱ne̱ fwa der Repraesentirende bei der Todtenklage
ûmwe̱ne̱ kîlîngo̱ der Erbe
ûmwe̱ne̱ no̱ngwa der Kläger; der eine Sache hat
ûmwe̱ne̱ bwite̱ der ein Recht hat, Krieg zu führen.

76. *e̱ne̱* in Verbindung mit den persönlichen Fürwörtern bildet folgende Formen:

nimwene ich allein		*twibene* wir allein	
gwimwene du »		*mwibene* ihr »	
mwene er »	(Mensch)	*bene* sie »	(Menschen)
gwene » »	(Baum)	*gyene* » »	(Bäume)
kyene » »	(Stuhl)	*fyene* » »	(Stühle)

nimwene, *gwimwene*, *twibene*, *mwibene* heisst auch ich selbst, du selbst, wir selbst, ihr selbst. Die übrigen Formen nehmen in der Bedeutung selbst den anlautenden Vocal an.

ûmwene er selbst	*abene* sie selbst
ûgwene » »	*igyene* » »
ikyene » »	*ifyene* » »

Auch für unsere betonten persönlichen Fürwörter nimmt man diese letzteren Formen; z. B. wer kommt? er! *ûmwene*.

77. Ein besonderes **Relativum** giebt es nicht, man gebraucht dafür das hinweisende Fürwort *ûjû*, *jûla*, *aba*, *bala* nach § 20. 21.

ûmûndu, *ûjû akomile* der Mensch, welcher geschlagen hat
abandu, *aba babopile*, *bali kugu?* die Menschen, welche geflohen sind, wohin sind sie?
ûmpiki, *ûgû gûgwile* der Baum, welcher umgefallen ist
imîpiki, *gîla gisile* jene Bäume, welche gekommen sind; die Bäume, welche da gekommen sind
ikîkota kyake, *ekî kifwile* sein Stuhl, welcher entzwei gegangen ist
ifîkota, *fîla fyafwile* die Stühle, welche damals entzwei gegangen sind

78. Statt dieser Relativformen wird bei besonderer Betonung des Wortes, auf das sie sich beziehen, auch das in § 25 aufgeführte hinweisende Fürwort *jûjo*, *babo* u. s. w. als Relativum gebraucht.

ûnkikulu, *jûjo alisile* das Weib, gerade welches gekommen war
ikîkota, *kîkyo kyafwile* gerade der Stuhl, welcher entzwei gegangen war

79. Die Relativsätze können in jeder Verbalform stehen. Die Schwierigkeit beim Gebrauch des Relativums liegt in der richtigen Anwendung der Fürwörter. Man vergegenwärtige sich stets, dass *ûjû* zugleich »dieser«, *jûla* »jener«, *jûjo* »der, von dem die Rede war«, bedeutet.

80. Beispiele:

ûmûndu, *ûjû ikwenda* der Mensch, welcher geht
» » *isakwenda* » » » gehen wird
» » *enda* » » » ging
» » *abukile* » » » gegangen ist
ûmpiki, *gûla gûgwile* der Baum, jener da, welcher gefallen ist
imîpiki, *gîla gyagwile* die Bäume, jene da, welche gefallen waren
ikîkota, *kîkyo kîkwisa* der Stuhl, gerade der, der ankommt
» » *kisa* » » » » » ankam
» » *kisile* » » » » » angekommen ist
» » *kyalisile* » » » » » angekommen war
ifîtûli, *efi fisile* die Hüte, welche gekommen sind
» *fîla fyalisile* die Hüte, welche damals gekommen waren

81. Ausser den bisher angeführten hinweisenden Fürwörtern giebt es noch folgende Formen:

ne das bin ich	*twe* das sind wir
gwe das bist du	*mwe* das seid ihr
jo das ist er	*bo* das sind sie
go » » »	*gyo* » » »
kyo » » »	*fyo* » » »

Diese stehen stets mit folgendem Hauptwort, Eigenschaftswort, Fürwort (aber derselben Classe) oder Satz, also nie allein. Die auf diese Fürwörter folgenden Sätze sind im Deutschen meist durch das Relativ übersetzt (vergl. auch § 29).

jo abukile der ist fortgegangen, das ist der, welcher fortgegangen ist
ne mûndu ich bin ein Mensch, ich, der ich ein Mensch bin
twe babelî wir sind unser zwei, wir, die wir unser zwei sind
kyo kîfwile (sc. *îkîkota*) der ist entzwei, der ist es, welcher entzwei ist
mwe bakonyofu ihr seid es, die Dummen oder Vocativ: ihr Dummen
ne nnunu une ich bin gut; ich bin es, der Gute, ich
gwe mbibi ugwe du bist schlecht; du bist es, der Schlechte, du

gwe und *mwe* auch vocativisch für *ugwe* und *umwe* vergl. § 23. Achte auf die verstärkten Formen (vergl. § 19)

jo jû mûndu das ist er, der Mensch
go gû mpiki das ist er, der Baum
kyo kî kîtîlî das ist er, der Hut

82. Als Verdoppelung der einfachen hinweisenden Fürwörter merke folgende Formen:

Einfache	Verdoppelte	Einfache	Verdoppelte
ûjû (§ 20) dieser	*jûjûjû* gerade dieser	*jûla* (§ 21) jener	*jûlajûla* gerade jener
aba	*bababa*	*bala*	*balabala*
ûgû	*gûgûgû*	*gûla*	*gûlagûla*
egî	*gîgîgî*	*gîla*	*gîlagîla*
ekî	*kîkîkî*	*kîla*	*kîlakîla*
efî	*fîfîfî*	*fîla*	*fîlafîla*

jujo (§ 25) der erwähnte	*jûjûjo* gerade der erwähnte
babo	*bababo*
gûgo	*gûgûgo*
gîgyo	*gîgîgyo*
kîkyo	*kîkîkyo*
fîfyo	*fîfîfyo*

83. Die in § 81 erwähnten hinweisenden Fürwörter *ne*, *gwe*, *twe*, *mwe* werden zum Ausdruck des Relativum gebraucht, wenn es sich auf die erste oder zweite Person bezieht.

une ne nganile ich, der ich geliebt habe
ugwe gwe uganile du, der du geliebt hast
uswe twe tuganile wir, die wir geliebt haben
umwe mwe muganile ihr, die ihr geliebt habt

Ist das Verbum des Relativsatzes eine Form von »sein«, so wird sie nicht übersetzt:

une ne mûndu ich Mensch; ich, der ich ein Mensch bin
ugwe gwe nkulumba du bist gross; du, der du gross bist
uswe twe banyambala wir Männer; wir sind Männer; wir, die wir Männer sind
umwe mwe bakikulu ihr Frauen; ihr seid Frauen; ihr, die ihr Frauen seid

84. Das Object im Relativsatz wird regelmässig nach § 48—54 behandelt.

une ne nunkomile ich, der ich ihn schlug
ugwe gwe ukyulile du, der du ihn (Stuhl) gekauft hast
uswe twe tugîbalile wir, die wir sie (Bäume) gezählt haben
umwe mwe mubatukile ihr, die ihr sie geschimpft habt

85. Wenn das Relativum selbst Object ist, so wird oft die demselben entsprechende Classenvorsilbe als Object vor das Verbum gesetzt; das Relativum selbst bleibt unverändert. Undeutlichkeit dieser Ausdrucksweise kann nur durch den Zusammenhang aufgeklärt werden.

NB. Nie dürfen zwei Objectspronomina vor einem Verbum stehen.

ûmûndu, ûjû nalimbwene der Mensch, welchen ich gesehen hatte
abandu, aba nikubapinya die Menschen, welche ich binde
ûmpiki, gûla ngûtumwile jener Baum, welchen ich gefällt habe
îmîmage, egî isakukupa die Messer, welche er dir geben wird
îkîtîli, ekî ukyulile der Hut, welchen du gekauft hast
îfîkota, efî kufîleka die Stühle, welche du lässt

86. Ähnlich wie die Fürwörter in § 81 sind die **3 Umstandswörter** des Ortes *mo*, *po*, *ko* entstanden (vergl. § 122—125); *mo* entspricht etwa dem deutschen »in«, *po* »bei, auf, an«, *ko* »hin, her«. Sind die beiden Dinge, von denen die Rede ist, in einander, so sagt man *mo* (innerster Kreis), an einander, so sagt man *po* (mittlerer Kreis), ausser einander, so sagt man *ko* (äusserster Kreis). Der Redende kann sich selbst als eins der beiden Dinge, von denen die Rede ist, betrachten.

alimo er ist drin (im Hause) *alipo* er ist hier (dicht bei)
ndimo ich bin » » » *ndipo* ich bin hier » »
aliko er ist vorhanden (ich sehe ihn aber nicht)

Weitere Beispiele siehe beim Imperativ § 88.

NB. Der Gebrauch dieser drei Ortsbezeichnungen, welcher durch alle Bantusprachen durchzugehen scheint, ist etwas Eigenthümliches dieser Sprachfamilie, und es fällt uns Europäern sehr schwer, uns in diese Gedanken und Sprechweise hineinzudenken; aber nur dann werden wir die Eingeborenen wirklich verstehen und wir uns selbst ihnen verständlich machen können, wenn wir bei dem Gebrauch der Worte *mo*, *po*, *ko* immer an die drei Kreise denken, in welchen der Eingeborene die Dinge vorgehen sieht.

87. Die Ortspartikel *po* wird oft in der Bedeutung »dann« gebraucht zur Einführung des Nachsatzes (temporales *po*):

po nisakukukoma dann werde ich dich schlagen
po nisakulila dann werde ich weinen

88. Ein Befehl an eine Person wird durch den Stamm des Zeitwortes gebildet. Diese Form kann nur mit dem objectiven Fürwort der ersten Person Sing. verbunden werden (vergl. § 90) *mba!* gieb mir! *mbula!* sag mir! In Verbindung mit der dritten Person Sing., ersten und dritten Person Plur. lautet die Befehlsform: *mbule* sage ihm, *tubule* sage uns, *babule* sage ihnen, *soka!* gehe hinaus! *gana!* liebe! *londa!* suche!

Bei einem Befehl an mehrere Personen wird der Conjunctiv genommen (s. § 90).

Mit der Befehlsform werden die drei Ortspartikel *mo*, *po*, *ko* häufig verbunden: *sokako!* gehe hinaus! *mbapo!* gieb mir! *bekamo!* lege drin nieder! *bujako!* kehre von dort zurück! *mbulapo!* sage mir davon etwas!

89. Um die Absicht des Redenden auszudrücken, bildet man einen Conjunctiv, der aber nur in dieser einen Form vorkommt und im Deutschen durch verschiedene Zeiten übersetzt werden kann. Er wird gebildet, indem man das Fürwort aus § 27 vor den Stamm setzt und das Schluss-*a* in *e* verwandelt.

ngane	damit ich	lieben	möge, möchte, soll, sollte
ugane	» du	»	mögest, möchtest, sollst, solltest
agane	» er	»	möge, möchte, soll, sollte
gûgane	» »	»	» » » »
kigane	» »	»	» » » »
tugane	» wir	»	mögen, möchten, sollen, sollten
mugane	» ihr	»	möget, möchtet, sollt, solltet
bagane	» sie	»	mögen, möchten, sollen, sollten
gîgane	» »	»	» » » »
figane	» »	»	» » » »

Das deutsche »damit« wird durch diese Form selbst ausgedrückt und darf nicht noch besonders übersetzt werden.

Das deutsche »dass, so dass« und »damit« übersetzt man mit Formen des Verbums *ukuti* und folgendem Conjunctiv. Dieses *ukuti* steht aber auch in Verbindung mit allen anderen Verbalformen und hat dann die Bedeutung des deutschen »nämlich« oder »folgendes«.

bikumbula ukuti afwile sie sagen mir, dass er gestorben ist
mbule ukuti ise sage ihm, dass er komme
sage ihm, nämlich: er möge kommen
balinkunkoma ukuti afwe sie schlugen ihn, dass er sterbe, nämlich: damit er sterbe

90. Diese Form wird, allein für sich, gebraucht, um eine Aufforderung, einen Befehl in einer höflicheren Form auszusprechen; ferner kommt sie in Anwendung in Verbindung mit dem objectiven Fürwort:

tubuke lasst uns gehen — *undonde* suche ihn!
usoke gehe hinaus — *ubakome* schlage sie!

Wird ein Befehl an mehrere Personen gegeben, so muss diese Form gewählt werden: *mugone* ruhet! *mubuke* gehet! *musoke* gehet hinaus!

91. Man kann vor diesen Conjunctiv noch ein *a* setzen, um den Wunsch, Befehl, die Aufforderung auszudrücken, wenn die Handlung nicht sofort geschehen soll:

a nganę ich will mal lieben, ich möchte nachher lieben u. s. w.
a uganę du willst etc.
a aganę er will etc.
a gůganę
a kiganę
a tuganę wir wollen etc.
a muganę ihr wollt etc.
a baganę sie wollen etc.
a gigane
a figanę

NB. *a mu* für den Befehl in der Mehrzahl häufig: *a mulondę* suchet, *a musokę* gehet hinaus.

92. An alle bisher vorgekommenen Verbalformen, mit Ausnahme des Perfectum und Plusquamperfectum, kann eine Silbe angehängt werden, um der Handlung eine gewisse Dauer, einen gewissen Nachdruck zu verleihen. An die mit *a* endigenden Formen hängt man *ga*, an die mit *ę* endigenden *gę*. Das Zeitwort *ti* sagen (§ 120) bildet *tigi*. (In einigen Mundarten wird der Conjunctiv auf *agę* statt auf *ęgę* gebildet.)

nikulondaga ich suche ja
nalondaga ich würde suchen, ich suchte
nisakulondaga ich werde schon suchen
komaga! schlage doch!
a mugonęgę so ruhet wohl
ndondęgę damit ich suchen möge
a ubukęgę so mögest du dann gehen
ndinkundondaga ich suchte ihn

Mit diesen Formen werden die drei Ortspartikel *mo*, *po*, *ko* gern verbunden, sie bewirken aber dabei, dass vor das *g* der Endsilbe *ga* oder *gę* ein *n* tritt: *londangako* suche dort, *usokengemo* gehe hier heraus, *twabekangapo* wir hätten darauf gesetzt.

Der Conjunctiv in Verbindung mit *gę* wird nach *pala*, *palapala* »damals als« als erzählende Form gebraucht:

pala ndondęgę damals als ich suchte
palapala mwisęgę als ihr kamet
pala numpęgę ůmunyu damals als ich ihm das Salz gab
palapala bambinyęgę damals als sie mich banden

93. Um zu bezeichnen, dass erst eine Zeit verstreichen oder dass man erst hingehen muss, um eine Handlung auszuführen, setzt man im einfachen Conjunctiv und im Conjunctiv mit vorgesetztem *a* (§ 91) zwischen das Fürwort und das Zeitwort die Silbe *ka* (*ka* der Bewegung, *ka movendi*); dieses *ka* unterliegt der Regel § 30.

So sagt beim Abschied der Konde zu dem, welcher bleibt, *ugone* »du mögest ruhen«. Die Antwort an den Fortgehenden lautet *ukagone* »du mögest ruhen«. Oder, wenn man einen späteren Termin im Auge hat: *ugone* »so mögest du denn ruhen« und die Antwort: *a ukagone* »mögest du dann ruhen«.

Vor Zeitwörtern, die mit einem Selbstlaut anfangen, lautet die Silbe *k*.

gwangalege sagt der Besuch
ukangalege sagt der Wirth
ukège ûmmage gûla hole doch jenes Messer
ukisege du mögest (nach einiger Zeit) kommen
ukoge bade (nach einiger Zeit)

94. Ausser der in § 43 aufgeführten Form des Futurums werden noch eine Reihe futurischer Formen gebildet; von denselben giebt es auch meist Conjunctiv-Formen, um auszudrücken, dass eine Handlung erst in der Zukunft geschehen soll, möchte, könnte.

a. Indicativ	*b.* Conjunctiv	*c.* mit *ka* (§ 93)
1. *nisakugana*	*nsengane*	*nsengagane*
s. § 43	*gwisugane*	*gwisukagane*
	isagane	*isakagane*
	gwisegûgane	*gwisegûkagane*
	kisekigane	*kisekikagane*
	twisetugane	*twisetukagane*
	mwisemugane	*mwisemukagane*
	gisegigane	*gisegikagane*
	fise figane	*fise fikagane*
2. *nikwisakugana*	*nisengane*	*nisengagane*
kwisakugana	*gwisugane*	*gwisukagane*
ikwisakugana	u. s. w. wie oben 1 *b*	u. s. w. wie oben 1 *c*
gûkwisakugana		
kikwisakugana		
tukwisakugana		
mukwisakugana		
bikwisakugana		
gikwisakugana		
fikwisakugana		
3. *isanikugana*	*isengane*	*isengagane*
isakugana	*gwisugane*	*gwisukagane*
isaikugana	*isagane*	*isakagane*
isagûkugana	u. s. w. wie 1 *b*	u. s. w. wie 1 *c*
isakikugana		
isatukugana		
isamukugana		
isabikugana		
isagikugana		
isafikugana		
4. *nikwakugana*	5. *nisakwakugana*	
kwakugana	*kusakwakugana*	
ikwakugana	*isakwakugana*	
gûkwakugana	*gûsakwakugana*	
kikwakugana	*kisakwakugana*	

tukwakugana	*tusakwakugana*
mukwakugana	*musakwakugana*
bikwakugana	*bisakwakugana*
gikwakugana	*gisakwakugana*
fikwakugana	*fisakwakugana*

4. und 5. haben keinen Conjunctiv und deshalb auch keine Form mit *ka*.

Vorstehende Formen sind zum Theil mit Hülfe von *isa* (1—3), zum Theil mit Hülfe von *kwa* (4), zum Theil mit beiden (5) gebildet; *isa* geht sicher auf das Zeitwort *ukwisa* »kommen« zurück, *kwa* wahrscheinlich auf das Zeitwort *ukuja* (§ 201), das im Konde »sein, werden«, in verwandten Sprachen aber allgemein »gehen« bedeutet. Die ursprüngliche Bedeutung beider Zeitwörter scheint noch heute maassgebend für den Gebrauch der durch sie gebildeten Formen zu sein.

95. Ausser den bisher genannten häufigen Formen giebt es im Konde noch einige seltener angewandte Bildungen, von denen hier nur Folgendes erwähnt sei: *a*. Es werden z. B. eine Anzahl Formen mit dem im § 91 erwähnten *a* gebildet, welches mit dem im vorigen Paragraphen erwähnten *kwa* einer Abstammung zu sein scheint:

1. *a* tritt vor das Präsens § 40

anikulo̲nda ich mache mich auf, zu suchen
akulo̲nda du machst dich auf u. s. w.
aikulo̲nda er macht sich auf u. s. w.

2. Ähnlich wie die Form *ndinkulo̲nda* in § 42 wird folgende Form gebildet:

nankulo̲nda ich machte mich auf zu suchen; ich würde suchen
gwankulo̲nda du machtest dich auf u. s. w.
ankulo̲nda er machte sich auf u. s. w.
twankulo̲nda statt *li* steht hier *a*
mwankulo̲nda
bankulo̲nda

3. Vor die Form ad 2 wird noch einmal *a* gesetzt:

anankulo̲nda ich würde im gegebenen Fall mich aufmachen zu suchen
agwankulo̲nda
aankulo̲nda u. s. w.

b. Einige Formen sind mit Hülfe der Vorsilbe *ĭ* gebildet, welche wohl zu unterscheiden ist von dem *ī* des Reflexivs § 49, aber zusammenfällt mit dem *i* in *iku* des Präsens (§ 40) und mit dem *i* im Imperativ der einsilbigen Zeitwörter (§ 193). Diesem *i* kann noch das *ka* aus § 93 vorgesetzt werden, das mit ihm zu *kĭ* zusammenschmilzt:

ukĭlasaga schiesse nur, von *lasa*
akĭbujamo̲ er wird wohl nun abstehen (von irgend einer Sache), von *buja*

96. Um auszudrücken, dass man das Eintreten einer Handlung vor aussetzt oder wünscht, fügt man ein *lē* dem Fürwort hinzu, *n-lē* wird *ndē*. Für den Gebrauch dieser Formen merke man folgende 3 Fälle:

1. *ulēmbapǫ!* gieb mir doch! (ich setze voraus, dass du mir giebst)
   alēbatama! wenn er doch schwiege! (ich wünsche, dass er es thut)
2. *ulēndasa!* (von *lasa* stechen) stich mich nur noch (ich setze voraus, dass du mich stechen wirst, wenn du mit dem Speer spielst)
   ulēndita! (*tita* kneifen) du wirst mich noch kneifen (d. h. im Ernst wirst du mich noch kneifen, bisher thatest du es im Scherz)
3. *balēntwala ûmûndu* sobald, sowie sie den Menschen bringen (nach meiner Voraussetzung muss es bald geschehen)
   ulēkantwalę bringe ihn doch hernach (du wirst es doch thun?)

Das deutsche »sobald, sowie« wird in diesem Falle also nicht übersetzt.

»Wenn«, »sobald« wird durch diese Form nur dann ausgedrückt, wenn man voraussetzt, dass die Handlung geschehen wird. Ist der Vollzug der Handlung zweifelhaft, unwahrscheinlich oder geradezu ausgeschlossen, so muss man die im folgenden Paragraphen besprochenen Formen wählen.

97. Das »wenn« in **Bedingungssätzen** übersetzt man durch *linga* (*ilinga*, *nangi*, *ęnga*), z. B.:

linga nikunkǫma, ikulila wenn ich ihn schlage, so weint er;
linga nisilę kukaja, nisakukubilikila wenn ich nach Haus gekommen bin, werde ich dich rufen.

Stehen die Zeitwörter in Bedingungssätzen im Conjunctiv (franz.: Conditionel), so wird »wenn« oder der Conjunctiv ebenso wie oben übersetzt; der Nachsatz aber wird eingeleitet mit *nga*, *anga*, *ngali* oder *angali* und *angaja*. Die Zeitwörter in beiden Sätzen stehen im Indicativ.

linga nankǫmaga, anga ikulila wenn ich ihn geschlagen hätte, so würde er weinen; wenn ich ihn schlagen würde, so weinte er; würde ich ihn schlagen, so weinte er
linga nalisilę kukaja, angali numbulilę wenn ich nach Hause gekommen wäre, so hätte ich es ihm gesagt; wäre ich nach Hause gekommen, so hätte ich es ihm gesagt.

98. Die **Verneinung** des Präsens wird gebildet, indem man *tiku* zwischen das Fürwort und den Stamm des Zeitwortes stellt. In der 1. Person der Einzahl entsteht so (nach § 30) *ndiku*.

ndikugana ich liebe nicht		*tutikugana* wir lieben nicht	
utikugana du liebst	»	*mutikugana* ihr liebt nicht	
atikugana er liebt	»	*batikugana* sie lieben	»
gûtikugana »	»	»	*gîtikugana* »	»	»
kitikugana »	»	»	*fitikugana* »	»	»

Anmerkung: *tiku* ist offenbar entstanden aus der Negation *ta* (§ 99 Anm.) und dem *iku* des Präsens (§ 40).

Auch zur Verneinung des Futurum wird, wie im Präsens, ein *t* nach dem Fürwort eingeschoben.

ndisakulǫnda ich werde nicht suchen	*ndikwisakwiba* ich werde nicht stehlen
utisakulǫnda du wirst nicht suchen	*utikwisakwiba* du wirst nicht stehlen
u. s. w.	u. s. w.

isindikula ich werde nicht kaufen
isiutikula du wirst » »
isatikula er wird » »
u. s. w.
ndikwakwangala ich werde mich nicht amüsiren
utikwakwangala du wirst dich nicht amüsiren
atikwakwangala er wird sich nicht amüsiren
u. s. w.
ndisakwakugana ich werde nicht lieben
utisakwakugana du wirst » »
atisakwakugana er wird » »
u. s. w.

99. Durch Einfügung der Negation *ka* zwischen Fürwort und Zeitwort entstehen folgende Formen (über die Veränderung des *ka* bei der ersten Person Sing. s. § 30):

ngagana ich habe nicht geliebt, ich liebte nicht
ukagana du hast » » du liebtest nicht
akagana er hat » » er liebte nicht
gůkagana » » » » » » »
kîkagana » » » » » » »
tukagana wir haben nicht geliebt, wir liebten nicht
mukagana ihr habt » » » » »
bakagana sie haben » » » » »
gîkagana » » » » » » »
fikagana » » » » » » »
ngaganilę ich hatte nicht geliebt
ukaganilę du hattest nicht geliebt
u. s. w.

Bei Zeitwörtern, die mit einem Selbstlaut anfangen und bei folgenden persönlichen Objectsfürwort der ersten und dritten Person Sing. (*m, n*) fügt man statt *ka kali* (*kaly*) ein (s. auch § 61).

ngalyagilę ich hatte nicht gefunden
ukalyagilę du hattest » »
akalyagilę er hatte » »
u. s. w.
ngalindǫndilę ich hatte ihn nicht gesucht
ukabalǫndilę du hattest sie » »
akatulǫndilę er hatte uns » »
tukagîlǫndilę wir hatten sie » »
mukalindǫndilę ihr hattet mich (ihn) nicht gesucht
bakalindǫndilę sie hatten » » » »

Anmerkung: Dialektisch wird für *ka* auch *ta* gesagt.

100. Die Verneinung des Imperativs und der ihm verwandten Wunschformen (s. §. 88—90) wird gebildet durch Einfügung von *nga* zwischen Fürwort und den Stamm des Zeitwortes. Die erste Person Sing. ist unregelmässig. Vor Stämmen, die mit einem Selbstlaut anfangen, fällt das *a* bei *nga* aus. Die in § 92 erwähnte Silbe *ga* ist bei dieser Form sehr gebräuchlich.

nangagana(ga) ich möge, soll nicht lieben
ungagana(ga) du mögest, sollst » »
angagana(ga) er möge, soll » »

gûngagana(ga) er möge, soll nicht lieben
kingagana(ga) » » » » »
tungagana(ga) wir mögen, sollen nicht lieben
mungagana(ga) ihr möget, sollt » »
bangagana(ga) sie mögen, sollen » »
gingagana(ga) » » » » »
fingagana(ga) » » » » »
nangiba(ga) ich möge nicht stehlen
ungiba(ga) du mögest » »
angiba(ga) er möge » » u. s. w.
nangula(ga) ich möge nicht kaufen
ungula(ga) du mögest » »
angula(ga) er möge » » u. s. w.

Auch zur Verneinung des Conjunctives Futuri wählt man das *nga* (vgl. § 98).

nangisakulonda ich möge nicht dazu kommen zu suchen
ungisakulonda du mögest » » » » »
angisakulonda er möge » » » » »
gûngisakulonda » » » » » » »
kingisakulonda » » » » » » »
tungisakulonda wir mögen » » » » »
mungisakulonda ihr möget » » » » »
bangisakulonda sie mögen » » » » »
gingisakulonda » » » » » » »
fingisakulonda » » » » » » »

101. Die aufgeführten Formen der Verneinung werden in jeder Art Satz (Bedingungssätze, Hauptsätze, Relativsätze) gebraucht. Andere men kommen nicht vor.

102. Die Formen, welche im Activum auf *a* endigen, bilden das **sivum**, indem sie das *a* in *igwa* verwandeln.

gana ich liebe — *nikuganigwa* ich werde geliebt
ugana ich liebe nicht — *ndikuganigwa* ich werde nicht geliebt
na ich liebte — *naganigwa* ich wurde geliebt
gana ich liebte nicht — *ngaganigwa* ich wurde nicht geliebt
» ich habe nicht geliebt — » ich bin nicht geliebt worden
kugana ich liebte — *ndinkuganigwa* ich wurde geliebt.

Ebenso *ndipakugana*, Passiv *ndipakuganigwa*
ndikukugana, » *ndikukuganigwa*
nisakugana, » *nisakuganigwa*
ndisakugana, » *ndisakuganigwa*
ndēgana, » *ndēganigwa* u. s. w.

Die Praeposition »von«, »durch« bei der Leideform wird durch *ku* rsetzt, bei Personen *kwa*.

103. Die Formen auf *ga* setzen dasselbe hinter die Passivendung:

nikulondaga — nikulondigwaga
nalondaga — nalondigwaga
nangalondaga — nangalondigwaga u. s. w.

104. Das Perfectum und Plusquamperfectum streicht die Endung *ile* ab und setzt dafür die Endung *īgwe*, um die Leideform zu bilden. Das *ī* des *igwe* hat hier den Ton.

nganile ich habe geliebt	*nganīgwe* ich bin geliebt worden
naganile ich hatte geliebt	*naganīgwe* ich war geliebt worden
ngaganile ich hatte nicht geliebt	*ngaganīgwe* ich war nicht geliebt worden
nalyagile ich hatte gefunden	*nalyagīgwe* ich war gefunden worden

105. Die Conjunctiv-Formen auf *e* (s. § 89f.) bilden die Leideform, indem sie statt *e*: *igwe* anhängen. Der Ton geht hier auf die drittletzte Silbe (cf. § 104). An diese Formen kann auch die Endung *ge* angehängt werden (§ 92).

106. Die Leideform kann auch von solchen Zeitwörtern gebildet und gebraucht werden, welche das Object im Deutschen im dritten Fall zu sich nehmen. Man merke folgende Redensarten:

nikubuligwa mir wird gesagt
nikupegwa mir wird gegeben
mbelīgwe mir ist gegeben worden

107. Eine Anzahl Zeitwörter sind nur ihrer Form nach Passiva, weichen aber auch in der Perfectbildung von der regelmässigen Leideform ab (Deponentia).

ibwa vergessen, *nikwibwa* ich vergesse,	Perf. *nibibwe* oder *nibwibwe*
pondwa etwas nicht erlangen, *nikupondwa*,	» *mbondīlwe*
komwa wahrsagen, *nikukomwa*,	» *ngomīlwe*
kubilwa jemandem schlecht ergehen, *nikukubilwa*,	» *ngubīlwe*

108. Bei folgenden Zeitwörtern dieser Art ist das Perfectum in Klammern daneben gesetzt.

abgeschnitten werden *tumukilwa* (*tumukīlwe*)	rathlos werden *jejelwa* (*jejīlwe*)
angeschimmelt werden *fufilwa* (*fufīlwe*)	satt werden *fukwa* (*fukīlwe*)
aufgeregt werden *tutwa* (*tutīlwe*)	träumen *gogwa* (*gogīlwe*)
bettelarm werden *ojelwa* (*ojīlwe*)	unentschlossen sein *ilamwa* oder *silamwa* (*ilemwe*, *silemwe*)
sich erbarmen *susilwa* (*susīlwe*)	verschimmelt sein *bubilwa* (*bubīlwe*)
ertrinken *milwa* (*milīlwe*)	sich verschlucken *lakilwa* (*lakīlwe*)
gähren *tutwa* (*tutīlwe*)	wittern *pumbwa* (*pumbīlwe*)
Günstling werden *kundwa* (*kundīlwe*)	zurückgeblieben sein *tusukilwa* (*tusukīlwe*)
Gunst verlieren *kimwa* (*kimīlwe*)	
nicht reichen *agilwa* (*agīlwe*)	
nichts erreichen *kunwa* (*kunīlwe*), *potwa* (*potīlwe*)	

Merke noch *sulwa*, welches nur negativ gebraucht wird und dem deutschen »ja nicht, durchaus nicht« entspricht.

109. Durch die Vorsilbe *ka* bildet man das **Umstandswort** der Zahlwörter:

kamo einmal, *kabeli* zweimal, *kahano nakamo* sechsmal, *kahano nakatatu* achtmal. Merke: *kalinga* wie oft? *kanunu* gut, *kabibi* schlecht.

110. Umstandswörter der Zeit:

gestern *majọlọ*
vorgestern *pakijọlọ*
heute *umusi ûgû, îlisuba lîlîli*
morgen *kilabọ*
übermorgen *palûbundju*
morgens, morgen früh *nolûbundju*
vormittags *nesanya*
mittags *pamusi*
zur Mittagszeit *ndyemọ*
nachmittags *mwilundukọ*
abends *namajọlọ*
die Nacht hindurch *bûkyẹ*
immer *bwila, bwilabwila*
jetzt *lelinọ* (mit Präsens)
bald, schnell *mbebembebe*
alsbald, sogleich *nakalînga, lelinọ bunọbunọ*
ein ander Mal *linga siku*
gleich erst *ngani* mit dem Relativ des Zeitwortes s. § 208
soeben (vorhin) *lelinọ* (mit dem Perfectum) *lelinọ bunọbunọ*
langsam *mbọlambọla*
vorlängst, schon *lîtasi, pîtasi*, (betont) *pa pîtasi*
jemals *siku*
dereinst, ein ander Mal *linga siku*
niemals *nasiku*
damals *pala, palapala*
nach langer Zeit *kû bûbọ, mbûsapala*
nach langer, langer Zeit *kọ kû bûbọ*
zunächst, warte! warte erst! *tasi*

111. Umstandswörter des Ortes:

rechts *kûkîlîlọ*
links *kûkîmama*
neben, daneben *kûmbali*
seitwärts *pambali*
an der Körperseite *mûmbali*
nahe *papipi, kifuki*
diesseits *îselya elî*
jenseits *îselya lîla*
da *-pọ*, an's Zeitwort gehängt
fern, weit *patali*
her *-kọ*, an's Zeitwort gehängt
vorn *nkyẹni*
hinten, hinter, auf dem Rücken *panyuma, kûnyuma, mûnyuma*
nach hinten, rückwärts *kyanyumanyuma* mit Relativ
oben *pamwanya, kûmwanya*
unten *pasi*
unter *kûsi*
aussen *pandja*
zwischen *pakati, nkati*
oberhalb *kûlulu, kwigima*
unterhalb *kwitọngọ, kwijala*
ûmû hier drin
ûkû dort
apa hier
mûnọ hier drin
kûnọ hierher
mûnọmûnọ gerade hier drin
kûnọkûnọ gerade hierher
papapa gerade da
mûla dorthinein
pala dort
kûla dorthin
mûmọ dadrin
papọ ebenda
kûkọ eben dahin
mûmûmọ gerade darin
papapọ gerade eben da
kûkûko gerade eben dahin
s. auch § 123.

112. Umstandswörter der Art und Weise:

ja *ẹna, ẹnamwa, ẹ*
so *bunọbunọ*
vielleicht *pamọ, kîngamọ*
wirklich, gewiss *mûmọ, nalọli*
sehr *fijọ*
nein *mma, hemma*
zusammen, zugleich *pamọpẹnẹ, lûmọ* mit dem Relativ des Zeitwortes
wieder *kangi* (auch ausserdem)
umsonst, nur *itọlọ*

113. Einige im Deutschen vorkommende Umstandswörter kann man im Konde nur durch Zeitwörter wiedergeben, z. B.:

spät (vormittags) durch *bůkilę*
» (nachmittags) » *bwililę*
zuerst durch *tala* anfangen
zuletzt » *malekisya* beenden
entlang » *kǫnga* folgen
hinauf durch *fyuka* hinaufgehen
herab » *suluka*, *ikilila* hinabgehen
umher » *syungutila* umgeben
zurück » *buja*, *gǫmǫka* zurückkehren

»Genug« durch Wiederholung des Zeitwortes, z. B.: hast du genug getrunken? *'nwilę* ja genug; oder man bedient sich des im § 25 erwähnten Fürwortes:

babǫ es sind genug (Menschen)
gůgǫ es ist genug (Salz)
fifyǫ » » » (*ifindu*) *papǫ* und *pǫ papǫ*
mehr durch *ǫngęla* hinzufügen
weniger » *nęnulapǫ* fortnehmen
vergeblich durch *pǫndwa*, *pǫtwa*, *kunwa*

Merke: **»noch nicht«** wird wiedergegeben durch die Verneinung des Zeitworts »sein« *li*:

ngali ich noch nicht mit dem Infinitiv des Zeitworts
ukali du » »
akali er » »
gůkali » » »
kǐkali » » »
tukali wir » »
mukali ihr » »
bakali sie » »
gǐkali » » »
fikali » » »
akali ůkwisa er ist noch nicht gekommen

114. Als einfache **Praepositionen** erscheinen im Konde:

na »mit«
ků (vor Personen *kwa*) durch, nach, von
pa (vor Personen *pa*) bei
mů (» » *mwa*) in

(*ků*, *pa*, *mů* verwandt mit den Localpartikeln § 86.)

Für die Verbindung dieser Praepositionen mit Hauptwörtern gelten folgende Regeln. Der anlautende Vocal der Hauptwörter fällt vor *mů*, *pa*, *ků* aus. Wenn auf *mů* ein einfacher Consonant folgt, wird es mit demselben verschmolzen nach den Regeln für *m* in § 49; *ny* gilt als einfacher Consonant. Folgt auf *mů* ein Doppelconsonant wie *nd*, *ng*, *nk*, *mb*, *mp*, *ndj*, so bleibt es unverändert, z. B. *můmpiki* im Baum. *na* »mit« wird mit dem anlautenden Vocal (Nominalpraefix) verschmolzen, und zwar giebt $na + a = na$, $na + i = ne$, $na + u = no$ (doch s. § 197).

Werden diese drei Praepositionen mit den hinweisenden Fürwörtern verbunden, so nehmen sie noch ein *li* an: *můli kǐla* in jenem, *kůli aba* zu diesen, *pali jůla* bei jenem. Hierzu gehören auch aus § 81 die Formen *nę*, *gwę*, *twę*, *mwę*; *pali nę mundu* bei mir, der ich ein Mensch bin, aber *pamundu* beim Menschen. (Über die Verbindung mit persönlichen Fürwörtern s. § 118.)

115. Die Umstandswörter des Ortes in § 111 sind fast alle entstanden durch Zusammensetzung der eigentlichen Praepositionen mit Hauptwörtern

Sie können durch Wiederholung der ihnen zu Grunde liegenden Praeposition zu Praepositionen werden.

kůkílílǫ kůmundu rechts vom Menschen
kůmbali kwa Mwankẹndja neben Muankendja
apa pamalafyalẹ hier beim Häuptling
můla nkíbaga dort in dem Stall

nkyẹni mu	*kůlulu kůno* hier oben
panyuma pa	*kwijala kůla* dort unten
pamwanya pa	*pakati pa*
kůmwanya ků	*nkati mů*
kůsi ků	*papipi pa*
pasi pa	u. s. w.

116. Vielfach werden Ausdrücke, zu deren Bildung wir Deutschen Praepositionen gebrauchen, im Konde nur durch das Zeitwort und dessen Formen bezeichnet.

»bis« wird durch *fika* »ankommen« bezeichnet
»von« » » *fuma* »herkommen« »

Das Übrige s. § 208.

117. Merke noch folgenden Gebrauch der einfachen Praepositionen, vergl. auch § 111.

ikugọnapọ pa Mwankẹndja er wohnt bei Muankendja
asọkẹko kůkíbaga er soll aus dem Stalle herausgehen
bekamọ nkíbaga bringe in den Stall
bujakọ kůla kehre zurück von dorther
ikugọnamọ mọki? Wo schläft er?

118. Wenn die Praepositionen *mů*, *pa*, *ků* mit den persönlichen Fürwörtern verbunden werden, so werden dafür die besitzanzeigenden Fürwörter aus § 67 gebraucht, vor welche die Silbe *mya* bez. *my* tritt; *mů* wird *m*.

pamyangu bei mir, bei mir zu Hause
pamyakọ » dir, » dir daheim
pamyakẹ (*pamyakwẹ*) bei ihm, bei ihm daheim
pamyetu bei uns
pamyenu » euch
pamyabọ » ihnen
kůmyangu zu mir hin, von mir fort nach Hause
kůmyakọ u. s. w.
mmyangu in mir, zu Hause, in meinem Besitzthum (Heimat)
mmyakọ u. s. w.

Über die Verbindung des *na* »mit« mit den persönlichen Fürwörtern vergl. § 24. 25.

Anmerkung: Statt *pamyangu*, *kůmyangu*, *mmyangu* u. s. w. kommt auch *pamwangu*, *kůmwangu*, *mmwangu* u. s. w., vereinzelt auch *pangu*, *pakọ*, *pakẹ* vor.

119. In vielen Fällen ist es im Konde nicht nöthig, die Verbindung der Sätze durch besondere **Conjunctionen** zu erläutern. Wir haben vorhin

schon Formen der Zeitwörter gelernt, die zugleich gewisse Conjunctionen ausdrücken. So ersetzt der Conjunctiv in vielen Fällen »dass, damit« (§ 89), die *lē*-Form (§ 96) »sobald, sowie«.

»Damit, um zu« kann auch durch den Genetiv des Infinitivs ausgedrückt werden.

ifindu fya kulya Nahrungsmittel (d. h. Nahrungsmittel, um sie zu essen)
amesi ga kunwa Trinkwasser (Wasser, um zu trinken) vergl. auch § 208.

Bei allen diesen Fällen wäre es unnöthig, noch eine Conjunction hinzuzusetzen.

120. Im Folgenden sind einige Conjunctionen gegeben, welche im Gebrauche sind.

und, auch *na*
aber *lọli*
dann ja *pọ lọli*
denn, weil *bunọ, papọ*
während, als *bo*
damals als *pala, palapala*
dass *ûkûti*
wie *bo, bo apa, bo papọ*
auch *-ọpẹ*
ob, wenn *linga*
auch wenn *na papọ linga*
obschon *na papọ*
ja dann, und nun, und dabei, da ja doch *ndimba, ngimba*
da ja, weil ja *namanga*
darum auch *fyọbẹnẹ, fyọmẹnyẹ, kyọbẹnẹ, kyọmẹnyẹ*
darauf, dann *pọ papọ*
sodann, und dann, nun *lẹlọ*

Durch das Zeitwort *fika* »ankommen« kann allenfalls die Conjunction »bis dass« ausgedrückt werden. Am besten sagt man *ûkûfika kûnọ* mit Verbum, z. B. *nikunkọla nikufika kûnọ nikumpinya* ich halte ihn fest, bis dass ich ihn binde.

Ähnlich kann man »seitdem« durch *ûkûfuma* »herkommen« ausdrücken, »daraufhin« durch *ẹnda noku.*

na »und, auch« in Verbindung mit Fürwörtern s. § 24, 25; mit Hauptwörtern wird es so verbunden wie *na* »mit« s. § 114.

-ọpẹ »auch« wird wie die Fürwörter mit den Klassensilben gebraucht.

jọpẹ auch er — *gọpẹ* auch er (Baum)
bọpẹ auch sie — *gyọpẹ* auch sie (Bäume)
kyọpẹ auch er (Stuhl)
fyọpẹ auch sie (Stühle)

ûkûti »dass« ist eigentlich der Infinitiv des **Zeitwortes *ti* sagen.** Es können auch andere Formen, ausser dem Infinitiv, für das deutsche »dass, ob« gebraucht werden, z. B. »er fragt, ob« *ikulalusya ikuti*; »er sagt, dass« *ikujọba ikuti* oder nur: *ikuti*, »sie sagte mir, dass« *bikumbula bikuti* oder *bikumbula ûkûti.* Der Konde leitet also den deutschen »dass«-Satz ein durch eine entsprechende Form von *ti* sagen. Er sagt nicht »er fragt, ob«, sondern »er fragt, er sagt«; nicht »sie berichten mir, dass«, sondern »sie berichten mir, sie sagen« oder »sie berichten mir zu sagen«.

Das Zeitwort *ti* sagen (auch: »machen, thun, wünschen, denken«) bildet folgende Formen:

nikuti ich sage, denke	*ndinkuti* ich sagte, ich dachte
kuti du sagst, denkst	*ulinkuti* du sagtest, du dachtest
ikuti er sagt, denkt	*alinkuti* er sagte, er dachte
gůkuti » » »	*gůlinkuti* » » » »
kikuti » » »	*kílinkuti* » » » »
tukuti wir sagen, denken	*tulinkuti* wir sagten, wir dachten
mukuti ihr sagt, denkt	*mulinkuti* ihr sagtet, ihr dachtet
bikuti sie sagen, denken	*balinkuti* sie sagten, sie dachten
gikuti » » »	*gílinkuti* » » » »
fikuti » » »	*fílinkuti* » » » »
nisakuti ich werde sagen, denken	*nikwakuti* ich werde sagen, denken
kusakuti u. s. w.	*kwakuti* u. s. w.
isakuti	*ikwakuti*
gůsakuti	u. s. w.
kisakuti	
tusakuti	
musakuti	
bisakuti	
gisakuti	
fisakuti	
ndile, *ndye* ich habe gesagt, gedacht	*natile*, *natye* ich hatte gesagt, gedacht
utile, *utye* u. s. w.	*gwatile*, *gwatye* u. s. w.
atile, *atye*	*atile*, *atye*
gůtile, *gůtye*	*gwatile*, *gwatye*
kítile, *kítye*	*kyatile*, *kyatye*
tutile, *tutye*	*twatile*, *twatye*
mutile, *mutye*	*mwatile*, *mwatye*
batile, *batye*	*batile*, *batye*
gítile, *gítye*	*gyatile*, *gyatye*
fítile, *fítye*	*fyatile*, *fyatye*

Für »was? wie?« in Verbindung mit *ti* sagen nimmt man *ubule?*, welches mit den obigen Formen völlig verschmilzt, so dass folgende Formen entstehen:

nikutubule? was sage ich?
kutubule? was sagst du?
ikutubule? was sagt er?
u. s. w.
ndinkutubule? was sagte ich?
nisakutubule? nikwakutubule? was werde ich sagen?
ndyubule? was habe ich gesagt?
utyubule? was hast du gesagt?
natyubule? was hatte ich gesagt?
gwatyubule? was hattest du gesagt?

Von der Form mit *ubule?* was? wie? giebt es auch einen Conjunctiv.
ndubule? was soll ich sagen? wie soll ich sagen, thun?
utubule? was sollst du sagen? wie sollst du machen?

atubule? was soll er sagen? wie soll er machen?
gûtubule? u. s. w.
kîtubule?
tutubule?
mutubule?
batubule?
gîtubule?
fîtubule?
natubule? wie sagte ich? was soll ich gesagt haben?
gwatubule? u. s. w. u. s. w.
ātubule?
gwatubule?
kyatubule?
twatubule?
mwatubule?
bātubule?
gyatubule?
fyatubule?

Ebenso *natyubule?* was hätte ich gesagt? wie soll ich gesagt haben?

Diese Conjunctivformen hängen gern noch ein *ge* an, vergl. § 92: *ndubulege? mwatubulege?*

Merke noch folgende Formen:

ndi ich soll so machen	*nati* ich dachte, ich wollte, ich wünschte
uti du sollst so machen, mache so	*gwati* u. s. w.
ati u. s. w.	*āti*
gûti	*gwati*
kîti	*kyati*
tuti	*twati*
muti	*mwati*
bati	*bāti*
gîti	*gyati*
fîti	*fyati*

ndigi ich will so machen, ich will sagen, ich möge lieber sagen
utigi u. s. w.
atigi
gûtigi
kîtigi
tutigi
mutigi
batigi
gîtigi
fîtigi

Vereinzelt merke: *bāti!* denke mal! Ferner in Verbindung mit *b* »so« braucht man nie *ti*, sondern das in § 94 erwähnte *ja* (§ 197): s sage ich *bo nikuja*, so sagte ich *bo ndinkuja*; so habe ich auch gesagt *b ndjile*.

Schwierigkeit bereitet manchem Europäer der Gebrauch des *ti* für das deutsche »dass«. Der Deutsche lässt auf das »dass« die indirecte Rede folgen, der Konde indess die directe auf das *ti*. Der Konde lässt die durch das *ti* eingeführte Person eine directe Rede halten. So entstehen Formen wie

ûmpiki gûlinkuti ngwe der Baum wollte fallen (eigentlich der Baum sagte: ich falle)

ndinkundalusya ndinkuti: unkomile ûmûndu? Ich fragte ihn, ob er den Menschen geschlagen hätte.

ûmwesi bo gutye nisile als der Mond gekommen war

Merke: In Verbindung mit *bo* »so, also« tritt überall für *ti ja* ein

bo nikuja, bo ndjege, bo najaga, bo nisakuja, bo ndjile, bo najile

nati ich dachte, hatte den Wunsch, aber er ist unerfüllbar

ndye ich habe beschlossen, ich will, und es ist erfüllbar

ndjile ich habe es recht gemacht § 190.

121. Ausser den bisher behandelten Classen der Hauptwörter (*ûmûndu, ûmpiki, îkîkota*) giebt es nun noch mehrere **andere**, solche, welche in der Mehrzahl ihre Form nicht ändern, und solche, welche die Einzahl mit *îli, ûlû, ûbû, aka* beginnen, die Infinitive und die Ortsbezeichnungen.

122. Die Classensilben des Fürworts für die **Ortsbezeichnungen** sind *mû, pa, kû*. Diese Silben werden nun ebenso gebraucht wie die Vorsilben *ûm-aba, ûm-îmî, îkî-îfî*, die wir bisher behandelt haben.

Eigene Hauptwörter für diese Classe giebt es im Konde nicht, doch siehe das NB. in § 123. Der Begriff: »Ort« wird durch diese Classensilben bezeichnet.

123. Eigenschaftswörter, welche sich auf diese Ortsbezeichnungen beziehen, nehmen also als Vorsilbe *mû, pa, kû* an, vergl. § 11—13. Wenn der Stamm des Eigenschaftswortes mit einem Vocal anfängt, so wird *pa* zu *p*, *kû* und *mû* zu *kw* und *mw*, vor *o, o, u* zu *k*, *m* (s. § 86).

mûkulumba gross in Bezug auf eine Stelle (§ 11—13)
pakulumba » » » » » » »
kûkulumba » » » » » » »
mwele fu breit » » » » » »
pele fu » » » » » » »
kwele fu » » » » » » »
monywa schwach » » » » » »
ponywa » » » » » » »
konywa » » » » » » »

mûlinga wie viel hierdrin? (§ 14) *mûmo* in einer Stelle (§ 15)
palinga wie viel hier? » *pamo* an einer Stelle »
kûlinga wie viel daher, dahin? » *kûmo* nach einer Stelle »
(aber *mûmo, pamo* »vielleicht« s. § 112)

ûmû hierdrin, *apa* hier, da, *ûkû* dahin, daher (§ 20)
mûla dort hinein, *pala* dort, *kûla* dorthin, dorther (§ 21)

Die Classensilben *mû, pa, kû* werden auch nach § 19 zur Verstärkung vorgesetzt, *mû munda* gerade im Innern, *pa pantu* gerade auf dem Kopf, *kû kwa Mwankendja* gerade nach Muankendja.

mûmo gerade dadrin, *papo* gerade da, *kûko* gerade dorthin, gerade dorther (§ 25. 82) und noch verstärkter *mûmûmo*, *papapo*, *kûkûko*; *ûmo* in dem (erwähnten) Ort, *apo* an dem (erwähnten) Ort, *ûko* nach dem (erwähnten) Ort.

pakukyelile apa es gefällt dir hier (§ 30)
mpaganile apa ich liebe diesen Ort (§ 49)
mûtonyile mûno es hat hierdrin getropft
kûsitile kûno es will hier nicht
moki? wodrin? *poki?* wo? *kûgu?* wohin? woher? (§ 35)
mosa oder *mosamosa* überall drin (§ 72)
posa » *posaposa* überall
kosa » *kosakosa* überall hin, überall her

mwene hierdrin allein (§ 72)
pene hier allein, nur hier
kwene hierhin allein, hierher allein
pamopene nur an einem Ort
kûmokwene nur nach einem Ort
» nur von einer Stelle
(über *pamopene* »zugleich« s. § 112)

mûngi in einem anderen Ort (§ 72)
pangi an » » »
kûngi nach, von einem anderen Ort
ûmwene namo der Besitzer des Ortes (§ 74)
ûmwene nako » » » » »
ûmwene napo » » » » »

mo das ist drin (§ 81)
po das ist da
ko das ist daher, dahin
mûmûmû gerade hierdrin (§ 82)
papapa gerade hier
kûkûkû gerade dahin, daher
mûla, *mûlamûla* dort drin
pala, *palapala* dort
kûla, *kûlakûla* dorthin, dorther

In Verbindung mit »sein« *li* (§ 27) lauten die Formen:
mûli hierdrin ist
pali da ist
kûli dorthin, dorther ist
mûli na, *pali na*, *kûli na* es ist mit = es hat
Siehe auch § 114—118.

mope auch drin, *pope* auch da, *kope* auch dorther, dorthin

Die Bildung des Relativs geschieht nach den Regeln, die in § 77 f angegeben sind, nur dass hier die Classensilben der Ortsbezeichnungen genommen werden müssen.

apa mpabwene (die Stelle), welche ich sah
kûno abukile (die Stelle), zu welcher (wohin) er gegangen ist
mûmo agonaga (die Stelle), in der er schlief

NB. Einige Begriffe sind mit Hülfe von *mu*, *pa*, *ku* entstanden und müssen demgemäss behandelt werden.

munda das Innere, der Bauch, das Gemüth
nkanwa die Mundhöhle, der Mund
kûmaso das Gesicht
mwiko es ist Unrecht

pamilo die Kehle
ndûtati die Länge, Langweiligkeit
munda mmyangu in meinem Innern
munda mûkubaba Bauchschmerzen haben
nkanwa mûkasilę schlechten Geschmack im Munde haben

124. Die **Infinitive** haben immer die Vorsilbe *ûkû* und werden im Konde auch als Hauptwörter gebraucht, wie es auch im Deutschen gebräuchlich ist; Eigenschaftswörter, Fürwörter u. s. w. können mit ihnen, ganz wie mit Hauptwörtern, verbunden werden.

ûkûfwa das Sterben *ûkûpona* das Entkommen
ûkûtila das Fürchten u. s. w.

Doch nehmen die Infinitive das von ihnen abhängige Objectsfürwort zwischen die Vorsilbe und den Stamm.

ûkūngoma mich zu schlagen *ûkûgilonda* sie zu suchen
ûkûnkoma ihn zu schlagen *ûkûfitaga* sie fortzuwerfen

Verneint wird der Infinitiv dadurch, dass man das Wort *ûkûsita* = sich weigern, vor ihn setzt. Doch wird diese Form selten gebraucht, und man liebt es nicht, die Rede so zu wenden, dass die Verneinung des Infinitivs nöthig erscheint.

125. Die Silbe für die Bildung der Fürwörter u. s. w., welche sich auf Infinitive beziehen, ist *kû*. Von dieser werden die übrigen Formen nach den bekannten Regeln gebildet.

ûkûfwa ûkûnunu ein schöner Tod (§ 11)
ûkûfwa kûbibi (§ 23) das Sterben ist schlecht
ûkûtila ûkû (§ 20) dieses Fürchten
ûkwisa kwakę kūmbabilę (§ 67f) dein Kommen schmerzt mich
ûkûbopa kwako kûkūngaga (§ 30) dein Fliehen vertreibt mich
nkûmenyę ûkwiba kwako (§ 48) ich kenne dein Stehlen

Diese Vorsilbe *ûkû* wird also genau so behandelt, wie die übrigen Vorsilben der Hauptwörter und wechselt mit *kû* nur unter denselben Bedingungen wie *îkî* mit *kî* (§ 19—23). Nicht zu verwechseln ist hiermit die Vorsilbe *kû* (nicht *ûkû*) der Locativa in § 122. Die sämmtlichen Fürwörter sind für beide Formen gleich.

Merke: *uli nafiki ûkwisa?* Was fällt dir ein in Bezug auf das Kommen? d. h. warum kommst du nicht? *bali nafiki ûkûtugoga?* Warum tödten sie uns nicht? (Siehe hierzu § 34.) Dagegen heisst: warum kommst du? *kwisa fiki?* Warum tödten sie uns? *bikûtugoga twe baki?* oder: *bikûtugogela fiki?* (Siehe hierzu § 66 Anm.)

Merke ferner: *ûkwisa ko isilę!* Was das Kommen anlangt, so ist er gekommen! *ûkûbabona ko mbabwenę* was das Sehen anlangt, so habe ich sie gesehen.

126. Die **Hauptwörter**, welche die Einzahl mit der Vorsilbe *îlî* (vor Vocalen *îly*, vor *i îl*) bilden, haben in der Mehrzahl die Vorsilbe *ama* (vor Vocalen *am*). Von vielen Wörtern dieser Classe wird die Einzahl selten oder gar nicht gebraucht.

In praedicativer Stellung (s. § 23) lautet die Vorsilbe der Einzahl *i* vor Consonanten (statt *li*), vor Vocalen regelmässig *ly* bezügl. *l*. Indess wird diese abgekürzte Form auch gebraucht anstatt der längeren Form.

127. Zu dieser Classe gehören eine Anzahl Pluralia tantum, z. B.:

amandja Achselzucken (Gebärde des Nichtwissens)
amahala Anstand, Weisheit
amahoma, *amafuna* Betrübniss
amafila Eiter
amatingo Hochmuth
amalando Jähzorn
amaka Kraft, Stärke
amasulu Molke
amafuku Schweiss
amapuli Schwerhörigkeit
amata Speichel
amatengele Wald, Wildniss
amesi Wasser
amamyoso Kälberschleim
amanga Erkenntniss der Zauberei
amatüsĕ Ohrdrüsenanschwellung
amalumbo Lobpreis
amasasa Katarakt u. a.

Von Verben abgeleitete Pluralia tantum werden ähnlich wie Abstracta gebraucht, z. B. *amahala*, eigentlich »weise Handlungen«, *amatingo* »hochfahrendes Thun und Benehmen«, *amahelu* »unanständiges, flegelhaftes Wesen«.

Auch eine Anzahl Glieder und Körpertheile, die dualisch sind, sowie Ausscheidungen des Körpers gehen nach dieser Classe:

amatego krumme Beine
ilibele-amabele weibliche Brust
ilipiko-amapiko Flügel
amaso Gesicht
ilitanga-amatanga Gesäss
ilifundo-amafundo Kniee
amabagaja Lunge
amakosi Nacken
ilino-amino Zahn
amanona, *amanyatila* Zwerchfell
amafila Eiter
amatiti Eiter in den Augen
ilipu Eiterbeule, Geschwür
ilyulu Furunkel
ilifumbi-amafumbi Ei
amasusu Hühnermist
amasesi Pickel auf dem Kopf
amafuku Schweiss
amata Speichel
ilisosi-amasosi Thräne u. a.

Hierher gehören auch *amaboko* die Hände, Arme und *amalundi* die Beine, mit unregelmässigem Singular *ikiboko* und *ikilundi*.

Von einer grossen Anzahl von Wörtern lässt sich nicht mehr mit Sicherheit angeben, warum sie für diese Classe gewählt sind.

Die Vorsilbe dieser Classe wird in der Einzahl statt der Vorsilbe anderer Classen gebraucht, um etwas als ausserordentlich hinzustellen im guten oder schlechten Sinne. Die Wörter, welche auf diese Weise gebildet sind, nehmen aber nicht den Plural dieser Classe auf *ama*, sondern den Plural der Baumclasse *imi* an (§ 6), z. B.:

ilyaniko eli dieser (infame) Junge, Pl. *imyaniko*
ilikongobo lila jener (prächtige) Hahn
imisungu egi diese (alten) Europäer

Unregelmässig sind:

ulifumu der Rathgeber, Pl. *amafumu*
ulilumbu Schwester (für den Bruder), Pl. *abalumbu*
» Bruder (für die Schwester), » »

In der folgenden Liste steht hinter den Wörtern, die nur in der Einzahl vorkommen, Sing. t. und hinter denen, die nur in der Mehrzahl vorkommen, Pl. t. Sonst ist die Mehrzahl regelmässig zu bilden, sie ist nur hinzugesetzt, wo ein Irrthum möglich ist.

Achselhöhle *amapa* Pl. t., aber nur *mmapa* Locat.
Achelszucken mit vorgehaltenen Händen; Gebärde des Zweifels oder der Ungewissheit, des Nachgebens *amandja* Plur. t.
Abend *amajolo* Pl. t.
Abgabegebühr bei Begräbnissen *ilyokelo*
Adler *ilipula*
Anstand *amahala* Pl. t.
Bambus *ililasi*
Banane *ilitoki*
Bann *amaja* Pl. t.
Batatenranke *ilibĕju* Sing. t.
Baumsaft *amalembo* Pl. t.
Baupfahl *ilijengo*
Beete, eine Reihe von *ilitege*
Bein, der untere Theil beim Vieh *ilibondo*
Beine, krumme *amatego*
Bekümmerniss *amahoma* Pl. t., *amafuna* Pl. t., *amaja* Pl. t.
Biersatz *amasika*
Blase (Brand-) *ilitulundu*
Blatt der Banane *ilyani*, Pl. *amani*
» , allgemein *ilipalapata*
» , trockenes *ilipalakata*
Blut *ililopa* Sing. t.
Boden *ilijulu*
Bremse *ilisasi*, *ilitenene*
Bruder im Gegensatz zur Schwester *ululumbu*
Brust (der Frau) *ilibele*
Bucht *ilikunda*, *ilitubwi* (Pfütze)
Deckel aus Blättern *ilifiningo*
Dividende beim Begräbniss *ilyokelo*
Ei *ilifumbi*
Eiter *amafila* Pl. t.
» im Auge *amatiti* Pl. t.
Eiterbeule *ilipu*
Ende der Regenzeit *amakye* Pl. t.
Ente *ilibata*
Erdhaufen in Gärten *ilikuka*
Erdnuss *ilisyabala*
Erkenntniss der Zauberei *amanga* Pl. t.
Feder *ilijoja*
Fessel (beim Rind) *ilikeno*
Festung *ililinga*
Fett *amafuta* Pl. t.
Fische, todte *amatupa*
Fleck *ilibata*
Fledermaus *ilipulumusi*, grosse *ililema*
Flegelei *amahelu* Pl. t.
Flöte *ililonge*
Flügel *ilipiko*
Furunkel *ilyulu*, Pl. *amulu*
Gans *ilisekwa*
Garn *ilisapa*
Gerede *ilijajo* Sing. t.
Geschwür *ilipu*
Gesicht *amaso* Pl. t.
Gleichgültiges *lyambepa* Sing. t.
Glocke *ilibangala*
Gnade *ilipyana* Sing. t.
Grab *ilipumba*
Gras *ilisu*, (allgemein) Sing. t., *ilyundu* (das lange, dicke) Sing. t.
Habicht *ilyebe*
Hacke *ilikumbulu*
Hagelkorn *ilibwe lya fula*
Hain *ilisyeto*
Happen *iliswile*
Harz vom Baum *amanyago* Pl. t.
Herdstein *ilifiga*
Heuschrecke *ilipasi*, *ilipalalila*
Hinterbacke *ilitanga*
Hirsekorn *ililesi*
Hochmuth *amatingo* Pl. t.
Hochofen *ilitende*
Hühnermist *amasusu* Pl. t.
Hülse *ilikandi*
Hyäne *ilipatama*
Jähzorn *amalando* Pl. t.

Käfer *ilibubusi*
Kafferkorn, weisses *amapemba*
Kartoffelart (Knollenfrucht) *ilisimbi*
Katarakt *amasasa* Pl. t.
Klugheit *amahala* Pl. t.
Kniee *ilifundo*
Kniekehle *ilikeno*
Kohle (Schmiede-) *ilibabu, ilisimya*
Kohlengluth, glühende Kohlen *ililota*
Kraft *amaka* Pl. t.
Kürbis *ilyungu*, Pl. *amungu*
Kürbisschale *ilikela*
Landzunge *ilikunda*
Latte *ililatikilo*
Leopard *ilibole*
Lob *amalumbo* Pl. t.
Lunge *amabagaja* Pl. t., *amahahamwa* Pl. t.
Macht *amaka* Pl. t.
Magen *ilitundubili*
Milz *ilibengwe*
Missmuth *ilyojo* Sing. t.
Molke *amasulu* Pl. t.
Nabel *ilitumbu*
Nachtragen *ilibya* Sing. t.
Nacken *amakosi* Pl. t.
Narbe *ilikoko*
Nasenbluten *ilinoge*
Ohrdrüsenanschwellung *amatüsĕ* Pl. t.
Ohrfeige *ilipi*
Öl *amafuta* Pl. t.
Pallisade *ililinga*
Palme *ilibale* (Art Palme)
Panther *ilibole*
Perlhuhn *ilikanga*
Pfeife *ilitika*
Pfütze *ilitebe*
Pickel am Kopf *amasesi*
Prophetie *amanga* Pl. t.
Rabe *ilikungulu*
Rathgeber *ulifumu*, Pl. *amafumu*
Rauch *ilyosi* Sing. t.
Raupe *ilifilifili*
Rinde *ilikandi*
Rindenzeug *ilyabi*, Pl. *amabi*
Ring (Leib-) *ilinyeta*
Risse am Fuss *amagagana*
Schale *ilikandi*
Schirm *ilibaleka*
Schlacke *ilipondelo*
Schleifstein *ilipyasyo*
Schleim am Kalb *amamyoso* Pl. t.
Schluck *ilikuli*
Schmetterling *ilikolokotwa*
Scholle *ilimoma*
Schote *ilikoba*
Schuppe *iligagana, ilikakala*
Schuttstelle *ilibungila*
Schwabe *ilijendje*
Schweiss *amafuku* Pl. t.
Schwerhörigkeit *amapuli* Pl. t.
Schwester (im Gegensatz zum Bruder) *ulilumbu*, Pl. *abalumbu*
Schwiele *ilikofi*
Seelenruhe *ilyojo* Sing. t.
Sieb *ilikeleko*
Sonne *ilisuba*
Speichel *amata* Pl. t.
Spinat *ilisēkē* Sing. t.
Spur *ilikato*
Stall *ilihebe*
Stein *ilibwe*
Stimme *ilisyu*
Strudel *ilitubwi*
Tausendfuss *ilijongolo*
Thräne *ilisosi*
Tollkühnheit *ilitunga* Sing. t.
Tropfen *ilitonyelo, ilitondobya*
Tsetsefliege *ilisasi, ilitenene*
Unkraut auf verlassenen Höfen *amalulusya*
Unterhaltung, Unterhaltungsort *ilibasa* Sing. t.
Viehweg *iligulumbilo*
Wagen *iligeleta*
Wald, Wildniss *amatengele* Pl. t.
Wand *ilimato*
Wasser *amesi* Pl. t.
Wasserbock *ilipuba*
Wasserlache *ilitebe*
Weisheit *amahala* Pl. t.
Welle, grosse *ilisongo, ilijiga*

Welle, kleine *ílíje̱fwa*
Wespe *ílíko̱nda*
Wildniss, Wald *amate̱ngele̱* Pl. t.
Winterzeit, kalte Zeit *amape̱po̱* Pl. t.
Wolke *ílíbíngû*
Wort *ílísyu*
Wuth *ílílaka* Sing. t.
Zahn *ílino̱*, Pl. *amino̱*
Ziegel *ílípamba*
Zündhütchen *ílíne̱nge̱*
Zufluchtsort *ílítweli*
Zukost *ílíse̱ke̱* Sing. t.
Zwerchfell *amano̱na* Pl. t., *amanyatila* Pl. t.
Zwillingspaar, Zwillingsgeburt *ilipasa*
Zwischenwand *ílíbaleka*

Nahrungsmittel nach dieser Classe:

ílísimbí Taro
ílísyabala Erdnuss
ílíjabujabu Maniok
ílíle̱si Kafferhirse
ílípe̱mba Kafferkorn, weisses

128. Eigenschaftswörter, welche mit Hauptwörtern dieser Classe verbunden sind, nehmen in der Einzahl die Vorsilbe *ílí* (vor Vocalen *íly*, vor *i íl*), in der Mehrzahl die Vorsilbe *ama* (vor Vocalen *am*) an.

Ebenso werden die Zahlen § 15 mit Hauptwörtern dieser Classe verbunden, doch vergl. § 23.

ílíbíngû ílítitu eine schwarze Wolke
amesi amanyafu wohlschmeckendes Wasser
ílígulumbilo̱ ílíkulumba ein grosser Viehweg
amafumbí amapya frische Eier
ílino̱ ílye̱lu ein weisser Zahn
amapuba amo̱ga furchtsame Wasserböcke

Über den praedicativen Gebrauch dieser Vorsilben s. § 23 und § 126.

ílílatikilo̱ ísito̱ die Latte ist schwer
ílímo̱ma lyo̱nywa die Scholle ist zerbrechlich
íko̱ko̱ ílíkulu es ist eine alte Narbe
íko̱ko̱ íkulu es ist eine Narbe, sie ist alt

129. Die Classensilbe der Fürwörter für diese Classe ist in der Einzahl *lí* und in der Mehrzahl *ga*.

Von diesen werden die hinweisenden Fürwörter nach der in § 18—21 beschriebenen Weise gebildet: *elí*, *líla*; *aga*, *gala*.

ílíbwe̱ elí dieser Stein
ílíbwe̱ líla jener Stein
amabwe̱ aga diese Steine
amabwe̱ gala jene Steine

130. Die Fragewörter dieser Classe werden nach den Regeln § 14 und § 34. 35 gebildet, vergl. auch § 126 die praedicative Stellung.

amabwe̱ malinga? wieviel Steine?
ílíbwe̱ íki? was für ein Stein?
ílíbwe̱ líliku? welcher Stein?
amabwe̱ maki? was für Steine?
amabwe̱ galiku? welche Steine?

131. Die Fürwörter für die verschiedenen Zeitformen werden für diese Classe von den Silben *lí* und *ga* ebenso wie die der übrigen Classen gebildet.

132. Diese Silben werden ebenso wie die übrigen Classensilben zur Bildung der verschiedenen Zeitformen benutzt (§ 31. 40 ff.):

ílíse̱kwa lílo̱ndile̱ die Gans hat gesucht
amase̱kwa galo̱ndile̱ die Gänse haben gesucht

ilyebe likulonda der Habicht sucht
amebe gikulonda die Habichte suchen
ilibwe lisakugwa der Stein wird fallen
amabwe gisakugwa die Steine werden fallen
ilibwe lyagwile der Stein war gefallen
amabwe gagwile die Steine waren gefallen
u. s. w.

133. Ebenso werden sie gebraucht, wenn das Fürwort Object ist (§ 49):

undumyana aligogile ilifumbi der Knabe hat das Ei entzwei gemacht
ababombi bagapimbile amabwe die Arbeiter haben die Steine geschleppt

134. Vor einem Selbstlaute lautet die Vorsilbe *ga*: *g* und *li*: *ly* vor *i*: *l* (§ 62).

ndyagile ilifumbi ich habe ein Ei gefunden
ngagaga amafumbi ich habe nicht Eier gefunden
ulibile ilitoki du hast eine Banane gestohlen
mugulile amalesi? habt ihr die Hirse gekauft?

135. Um den Genetiv zu bezeichnen, welcher von einem Hauptwort dieser Classe abhängt, wird in der Einzahl *lya* und in der Mehrzahl *ga* der Bezeichnung des Besitzers vorgesetzt; vergl. § 65. Durch eben dieselben Silben wird das besitzanzeigende Fürwort gebildet; vergl. § 67.

ilipamba lya nsungu der Ziegelstein des Europäers
amapamba ga nsungu die Ziegelsteine des Europäers

ilisyu lyangu	meine Stimme	*amabwe getu*	unsre Steine
» *lyako*	deine »	» *genu*	eure »
» *lyake*	seine »	» *gabo*	ihre »

136. Jeder, alle, ganz: Einzahl: *lyosa*, Mehrzahl: *gosa*; besitzend: Einzahl: *ilyene*, Mehrzahl: *agene*; sebst: Einzahl: *lyene*, Mehrzahl: *gene*.

ilibwe lyosa der ganze Stein
amafumbi gosa alle Eier
ilipasi lyene die Heuschrecke allein
amapasi gene nur die Heuschrecken
ilyene nalyo er (der Rabe) es (das Ei) besitzend
agene nago sie (die Raben) sie (die Eier) besitzend

137. Das Relativum dieser Classe wird bezeichnet durch das hinweisende Fürwort *eli* und *lila* (s. § 77) für die Einzahl, *aga* und *gala* für die Mehrzahl. Die in § 81 erwähnten hinweisenden Fürwörter lauten in dieser Classe *lyo* und *go* und die Formen für die Verdoppelungen lauten

lilili	eben dieser	*galagala*	eben jene
gagaga	eben diese	*lilyo*	eben die erwähnte
lilalila	eben jener	*gago*	eben die erwähnten

ilibwe, eli lifwile der Stein, welcher entzwei gegangen ist
ilibwe, lila gwatagile jener Stein, welchen du fortgeworfen hattest
lyo lyangu das ist der meine
amafumbi, aga nulile die Eier, welche ich gekauft habe

amafumbi, *gala nalondaga* die Eier da, welche ich suchte
ilisyu lilyo ujobege gerade das Wort, das du (eben) sprachst
amino gago gambabege gerade die Zähne, die ihn (früher) schmerzten

138. Die verneinten Tempora für diese Classe sind regelmässig.
ilibwe litikugwa der Stein fällt nicht
amabwe gatikugwa die Steine fallen nicht
ilipuba litisakujonga der Wasserbock wird nicht fortlaufen
amapuba gatisakujonga die Wasserböcke werden nicht fortlaufen
ilyebe likakola der Habicht hat nicht ergriffen
amebe gakakola die Habichte haben nicht ergriffen
ilibata likalyegile die Ente hatte nicht genommen
amabata gakalyegile die Enten hatten nicht genommen
lingagwaga ilifumbi das Ei möge nicht fallen
gangajongaga amapuba die Wasserböcke mögen nicht fliehen
ilyani, *eli litikutemigwa* das Blatt, welches nicht abgeschnitten wird u. s. w.

139. **Hauptwörter**, welche mit *in* (vor Selbstlauten *iny*) beginnen, verändern ihre Form **nicht** in der Mehrzahl.

inyumba das Haus	*inyumba* die Häuser
indeko der Topf	*indeko* die Töpfe

Anmerkung: Es ist zu beachten, dass es im Konde nur durch den Ausfall der eigentlichen Vorsilben dieser Classe geschehen ist, dass die Formen für Einzahl und Mehrzahl nicht mehr zu unterscheiden sind. Ursprünglich sind die Formen dieser Classe in der Einzahl *jin* und in der Mehrzahl *sin*. Diese ursprünglichen Formen kommen auch im Konde bei der Bildung der Fürwörter zum Vorschein.

140. Der Buchstabe *n* dieser Classe **verschmilzt** mit dem ersten Buchstaben des Stammes, woraus sich folgende Lautverbindungen ergeben. Vergl. hierzu die Regeln für die Veränderungen von *um* (§ 10), die von den nachfolgenden Regeln abweichen, und die Regeln über die 1. Person Sing. des Perfectums (§ 30), die mit den folgenden Regeln übereinstimmen.

141. $n+k=ng$, $n+g=ng$ (statt *ng* schreiben wir *ng*, s. § 10).

ingambaku (Stamm *kambaku*) Bulle	*ingubo* (St. *gubo*) die Haut
ingisi (St. *kisi*) die Finsterniss	*ingwata* (St. *gwata*) das Kalb

142. $n+t=nd$, $n+l=nd$, $n+j=ndj$.

indwanga (St. *twanga*) das Beil	*indata* (St. *lata*) die nicht kalbende Kuh
indondwa (St. *tondwa*) der Stern	*indjala* (St. *jala*) der Hunger
indama (St. *lama*) die Färse	*indjûni* (St. *jûni*) der Vogel

143. $n+p=mb$, $n+b=mb$.

imbepo (St. *pepo*) der Wind	*imbwa* (St. *bwa*) der Hund
imbungo (St. *pungo*) die Krankheit	*imbeju* (St. *beju*) die Sämerei

144. Vor *f*, *h*, *m*, *n*, *ṅ*, *s* fällt *n* aus (s. § 30). Vor Vocalen steht *iny*.

ifubu das Nilpferd	*isendjebele* das Zebra
inongwa Sache, Schuld, Verhandlung	*inyato* die Zitze
inombe das Rind	*inyuma* der Rücken
inosi das Schaf	*inyumba* das Haus
isofu der Elephant	

145. In diese Classe, welche wir die *n*, oder *nyumba*-Classe nennen, gehören vor allem viele Thiere und viel gebrauchte Gegenstände, auch einige Abstracta, wie *imbungo* Krankheit, *indengo* Sanftmuth, *inongwa* Sache.

146. Über die Bildung der hinweisenden Fürwörter dieser Classe s. § 172.

147. Wörter der *nyumba*-Classe. Einige Wörter kommen nur im Singular vor, wir setzen ein Sing. t. hinter ein solches Wort; einige sind nur als Plurale im Gebrauch, sie sind durch Pl. t. gekennzeichnet.

Aal *ingûnga*
Ackerbestellung, Art mit Aschendüngung *indofu* Sing. t.
Affe, schwarzer mit weisser Schulter *imbega*
Amulet *isiba*
Armring, gedrehter *indîlu*
Arznei, flüssige *imbosya* Sing. t., pulverartige *imbondanya* Sing. t.
Asche, fliegende *indululukîla* Sing. t.
Ausschlag, schorfiger *imbele* Sing. t.
Baber (Welsart) *ingumba*
Bachstelze *imbyabyatîla*
Bann (Fluch) *imbamba* Pl. t.
Beil *indwanga*
Beule *indundu*
Beutel *inyambi*
Blindschleiche *indumulakosa*, *inyelesi*
Blitz *indjasi*
Blutegel *isundo*
Brocken *inyusulilo*
Brosamen *imbululukîsya*
Brotlaib *ingupi*
Büffel *imbogo*
Bulle *ingambaku*
Dialekt *indjobelo*
Drohne *imbwembwe*
Ecke *inguto*
Einschnitt *ingese*
Einschnitt, Berg- *ingende*
Elephant *isofu*
Epilepsie *inyiki* Sing. t., *isilisili* Sing. t.
Eule *ingwitwa*, Ohreule *ifufuma*
Fackel *ingoka*
Färse *indama*
Fallsucht *inyiki* Sing. t., *isilisili* Sing. t.
Feder am Hahnenschwanz *isasa*
Fell *ingubo*
Fettgeschwulst *indepa*
Finsterniss *ingisi* Sing. t.
Fisch *iswi*, praedicativ: *nswi*
Fischotter *imbago*
Fleisch *inyama* Sing. t.
Fliege *imbwele*
Floh *imbani*
Frucht des Ölbaums *indilolo* Sing. t.
Galle *inyongo* Sing. t.
Geier (Aasgeier) *inombo*
Gerede *indulungo* Sing. t., *imbasa* Sing. t.
Geschirr *indelema*
Gewehr *indusu*
Gold *indalama*
Gras, junger Auswuchs *indeka* Sing. t
Grille *ingubi*
Haar der Kuhquaste *isandja*
Hammer *imbondelo*, *isyanilo*
Hamster *ifuko*
Harz *imbenga*
Haus *inyumba*
» , Aussenseite, Veranda *imbenu*
Haut *ingubo*
Herz *indumbula*
Heuschrecke, essbare *indafu*
Höhle *imbako*
Huhn *inguku*,
Hahn *ingongobe*,
Henne, junge *indemba*, alte *ingolokol*
Hund *imbwa*
Hunger *indjala* Sing. t.
Ingwer *imbwiga*
Jähzorn *ingimbuko* Sing. t.
Jäthaken *ingwabo*
Junges vom Vieh *imwana*, Pl. *iba*
Kafferkorn, rothes *imbila*
Kalb *ingwata*

Katze, wilde *indjûsi*
Kelch *ifinga*
Kehle *ingolomelo*
Kinder, junges Volk *imbumba* (als Nachkommenschaft)
Kniescheibe *ingata*
Knopfkirri *imbigobigo*
Kohle, glühende *ingalabuga*
Krabbe *ingwehe*
Krankheit *imbungo* Sing. t.
» , schwere *indamwa* Sing. t.
Krokodil *ingwina*
Kürbisflasche zum Melken *ingonga*
» , lange, zum Aufbewahren der Milch *indalingo*
Kuhmist *indope* Sing. t.
Laus *ingolo*, Buschlaus *ingulupi*
Leguan *imbulu*
Lehmkugel *imbuli*
Löffel *indundu*
Löwe *ingalamu*
Made *ifwingili*
Magen der Vögel *ingangasyungu*
Mücke *imbwele*
Mundart *indjobelo* (Dialekt), *indjobele* (Provinzialismus)
Muschel *ingombe*
Muttermal *ingosyo*
Nachkommenschaft *imbumba*
Nachtheuschrecke *indeni*
Name *ingamu*
Nase *imbulo*
Nilpferd *ifubu*
Ohr *imbulukutu*
Pallahantilope *iswela*
Pocken *indubi* Pl. t.
Proviant *ifuko*, *imbopo*
Provinzialismus *indjobele*
Puder, rother *imbale*
Pupille *imboni*
Ratte *imbeba*
Rebhuhn *ingwale*
Regen *ifula* Sing. t.
Regenlauf *ingululu*
Ricinusöl *isĕkĕlĕ*
Riesenschlange *isota*
Rind *inombe*, Färse *indama*, Kuh *ingolombe*, Bulle, Ochse *ingambaku*, nichtkalbende Kuh *indata*
Ruder *ingafi*
Rücken *inyuma*
Saat, Sämerei *imbeju*
Sache *inongwa*
Sack *inyambi*
Salbe *inyemba*
Sanftmuth *indengo*
Saum *ingokola*
Schaf *inosi*, Mutterschaf *inosi imbeki*, Schafbock *inosi imbongo*
Schale, dicke *ingandabuga*
Scham *isoni* Pl. t.
Schelle, kleine *indjesi*, Fussschelle *imbwagalala*
Scherz *isunga*, *indjalesya*
Schiff *ingalaba*
Schild *ingulu*
Schirr-Antilope *imbabala*
Schlange *indjoka*
Schlafraum in der Hütte *isofu*
Schnabelstock *isoso*
Schnecke *ingolwa*
Schwalbe *imbelebeswa*
Schwanzrübe *imbikipiki*
Schwein *ingulube*, Warzenschwein *ingili*
Seeadler *ingwasi*
Sense *isengo*
Speer *ingwego*
Stirn *indondwa*
Stock *ingili*
Streitfall *inongwa*
Strieme *indunduli*
Strudel *ingulyo*
Sünde *inongwa*, *imbibi*
Tabak *ingambo* Sing. t.
Tag *ingulila*
Thau (Morgenthau) *indungwa*
Taube *ingungubeja*
» , zahme *ingunda*
Topf *indeko*, Wassertopf *ingumbe*
Todtenklage *ifwa* Sing. t.
Tragring *ingata*

Traum *indjosi* Pl. t.
Treffen *inyango* Sing. t. (Gegensatz *induku* Sing. t.)
Trompete *ingangabwite*
Uhu *ingwitwa*
Unsinn *indogolo*
Verhandlung *inongwa*
Vogel *indjûni*
Vormittagszeit *isanya*
Wachtel *imbesi*
Wade *ifumbalo*
Waffe *ingwego*
Wanze *ingunguni*
Wasserfall *isalala*
Weg *indjila*
Wegzehrung *imbopo*
Welle, kleine *indjefwela*
Wels *ingumba*
Wind *imbepo*
Wunde, Hiebwunde *ingese*
Wunderbares *isilibili*
Wurzelknolle *indende*
Zahnlücke, natürliche *imbagi*, sonst *ingende*
Zange *ingwina*
Zebra *isendjebele*
Ziege *imbene*, Mutterziege *imbene im beki*, Ziegenbock *imbene imbongo*
Zitze *inyato*
Zorn *ingalalesi*
Zusammenfluss *inyagano*

148. Die Eigenschaftswörter, welche mit Hauptwörtern der *nyumba*-Classe verbunden sind, verändern den Anlaut ihres Stammes nach denselben Regeln, die über die Hauptwörter in § 141 ff. gegeben sind.

inombe inditu eine schwarze Kuh — *imbene inyelu* eine weisse Ziege
inosi ifubefu ein rothes Schaf — *inyama inyafu* gutschmeckendes Fleisch

149. Im Folgenden ist eine Liste einiger Eigenschaftswörter, sowohl solcher, welche mit einem Mitlaut, als auch solcher, welche mit einem Selbstlaut beginnen, in der Form, wie sie mit Wörtern dieser Classe verbunden werden müssen.

kulu alt — *ingulu*
lelesi anhänglich — *indelesi*
kali streng — *ingali*
gasi böse — *ingasi*
nywamu dick - *inywamu*
finye eng — *ifinye*
elefu breit — *inyelefu*
olo faul — *inyolo*
bundafu feucht — *imbundafu*
golofu gerecht — *ingolofu*
pyu warm — *imbyu*
imi geizig — *inyimi*
tenenefu glatt — *indenenefu*
nunu gut — *inunu*
ugi scharf — *inyugi*
bibi schlecht — *imbibi*
nyali schmutzig — *inyali*
sito schwer — *isito*
elu weiss — *inyelu*

150. Die Zahlwörter, welche mit Wörtern der *nyumba*-Classe verbunden werden, nehmen in der Einzahl die Vorsilbe *ji*, in der Mehrzahl die Vorsilbe *i* an, ohne indess den Stammconsonanten zu verändern, als: 1 *jimo*, 2 *ibeli*, 3 *itatu*, 4 *ina*, 5 *ihano*.

151. Die Fürwörter werden für diese (*n*-) Classe in der Einzahl von der Silbe *ji*, in der Mehrzahl von der Silbe *si* gebildet; vergl. § 19 ff.

152. Stehen die Hauptwörter und Eigenschaftswörter in praedicativer Stellung, so fällt das anlautende *i* weg.

inombe nyelu die Kuh ist weiss — *nosi jila* das dort ist ein Schaf
» » die Kühe sind weiss — *mbene esi* das hier sind Ziegen

153. Mit diesen Silben (*ji*, *si*) werden die verschiedenen Formen für das Zeitwort gebildet.

inombe jikwisa das Rind kommt
inombe sikwisa die Rinder kommen
inombe jisakwisa, *jisile* das Rind wird kommen, ist gekommen
inombe sikisa die Rinder sind nicht gekommen

u. s. w.

154. Ebendieselben geben das Fürwort als Object (§ 49).

ujikomile du hast es (das Rind) geschlagen
musikomile ihr habt sie (die Rinder) geschlagen

Merke:

ndjiganile ich habe es (das Rind) geliebt
nsiganile » » sie (die Rinder) »

155. Vor einem Selbstlaut (vergl. § 62 ff.) verwandelt sich *ji* und *si* in *j* und *sy*; *si* vor *i* wird *s*.

ujagile du hast es (das Rind) gefunden
ujegile » » » » » geholt
ujulile » » » » » gekauft
usyagile » » sie (die Rinder) gefunden
usibile » » » » » gestohlen
usyulile » » » » » gekauft

156. Die hinweisenden Fürwörter dieser (*n*-)Classe sind, nach den Regeln in § 19 ff., für die Einzahl *eji* und *jila*, für die Mehrzahl *esi* und *sila*.

inyumba eji dieses Haus — *inyumba esi* diese Häuser
inyumba jila jenes » — *inyumba sila* jene »

157. Die fragenden Fürwörter dieser Classe sind folgende: *jiliku?* welcher? *siliku?* welche? *ingi?* was für einer? *ingi?* was für welche? § 34. 35.

158. Der von Hauptwörtern der *nyumba*-Classe abhängige Genetiv wird durch *ja* beziehentlich *sya* bezeichnet. Von denselben Silben werden auch die besitzanzeigenden Fürwörter gebildet (§ 65 ff.).

inyumba ja mɔlafyale des Häuptlings Haus
inyumba sya » » » Häuser

inombe jangu, *jako*, *jake*, *jetu*, *jenu*, *jabo* meine, deine, seine, unsre, eure, ihre Kuh; *inosi syangu*, *syako*, *syake*, *syetu*, *syenu*, *syabo* meine, deine, seine, unsre, eure, ihre Schafe.

Wenn die Fürwörter *syangu*, *syako*, *syake* u. s. w. oder sonst Fürwörter dieser Classe ohne Hauptwort stehen, so ist *inongwa* »Sache« zu ergänzen.

syo syangu nimwene das ist ganz meine Sache
syo sya fiki esi? was soll das? wozu das?

159. Ebenso werden auch nach den Regeln der §§ 73 ff. die Wörter *-osa* und *-ene* für diese Classe gebildet:

inyumba josa das ganze Haus — *inyumba jene* das Haus allein, selbst
inyumba syosa alle Häuser — *inyumba syene* die Häuser allein, selbst

ijene na, *isyene na* besitzend

160. Das Relativum dieser (*n*-)Classe wird bezeichnet durch das hinweisende Fürwort, also in der Einzahl durch *eji* und *jila*, in der Mehrzahl durch *esi* und *sila* (vergl. § 137).

inyumba, eji jagwaga das Haus, welches fiel
inombe, jila jibinege jenes Rind, das krank war
inosi, eji nulile das Schaf, welches ich gekauft habe
indeko, jila gwagogile jener Topf, welchen du entzweigebrochen hattest

161. Beispiele für die verneinten Formen:

inyumba jangu jikagwa mein Haus ist nicht eingefallen
inyumba ingulu sila sitikwima bununu jene alten Häuser stehen nicht gut
linga gwakomile imbwa jangu, anga jikalile ifindu fyako wenn du meinen Hund geschlagen hättest, so hätte er nicht deine Nahrung gefressen

162. **Hauptwörter,** welche in der Einzahl mit *ulu* beginnen, verwandeln dies *ulu* in der Mehrzahl in *in, iny,* d. h. sie bilden denselben Plural wie die *nyumba*-Classe. § 139ff.

163. Auch die Vorsilben dieser Classe erleiden je nach dem Anfangsbuchstaben des Stammes öfters Veränderungen, jedoch immer den bekannten Regeln gemäss.

164. *ulu* wird vor *a, e, e, i* zu *ulw*, vor *o, o, u* zu *ul. ulwambo* die Perle, *ulwelo* das Netz, *ulwimbo* der Gesang, *ulobe* der Finger, die Zehe, *ulugi* die Strenge.

165. Das *n* der Mehrzahl verändert den folgenden Mitlaut oder fällt aus vor einem folgenden Mitlaut nach den für die **vorige** (*n*-)**Classe** in § 140ff. gegebenen Regeln. *in* vor einem Selbstlaut wird *iny* (vergl. § 140ff.).

ulwambo die Perle	*inyambo* die Perlen
ulwigi die Thür	*inyigi* die Thüren
ulobe der Finger	*inyobe* die Finger

166. Der Plural dieser Classe **fällt** mit dem Plural der *nyumba*-Classe **zusammen.** In dieser Classe ist also der Plural ursprünglicher, als der Singular. Die Classe bezeichnet Gegenstände, welche meistens oder zunächst im Plural beachtet oder genannt werden. Der Singular *ulu* bezeichnet dann das einzelne Stück solcher Gegenstände. Hierher gehören also die meisten Nahrungsmittel, Collectiva, wie Brennholz, Rohr, Haar, ferner Thiere, die massenhaft auftreten, wie Biene, Fliege u. s. w.

indima Bohnen	*ululima* die einzelne Bohne
indete Rohr	*ulutete* ein einzelnes Rohr
indefu Bart	*ululefu* das Barthaar
imbwele Fliegen	*ulupwele* eine einzelne Fliege

NB. Von dem Singular der *nyumba*-Classe werden aus dem vorstehenden Grunde häufig Wörter auf *ulu* gebildet, um den Gegenstand hervorzuheben als ein einzelnes, besonderes Stück, z. B. *ingili* der Stock, *ulukili* der Stock (mit dem ich etwas thue).

Achtung *ûlwemeko*
Ader *ûlûkole*
Ähnlichkeit *ûlûkope*
Angel *ûlûsupulilo*
Angst *ûlûtende*
Anpetzung *ûloho* (von *ohela*)
Arm *ûlûkongi*
Ast *ûlûsamba*
Augenbraue *ûlûkiga*
Augenwimper *ûlûsige*
Ausschlag am Körper *ûlûfuko*
Auskehricht *ûlûfumbo*
Backe *ûlûsaja*
Band der Zunge *ûlûlila*
Barthaar *ûlûlefu*
Batate *ûlûbatata*, *îmbatata*
Bauch *ûlwanda*
Beet, langes *ûlûgomba*
Beete, viele *ûlûpaka*
Begierde nach *ûlûtotomelo*
Betrübniss *ûlwikimo*
Biene *ûlûjuki*
Blattrippe *ûlûfungubo*
Bohne *ûlûlima*, *îndima*; kleine Bohne *ûlûnandala*, *înandala*
Brücke *ûlûlalo*
Bund *ûlûfingo*
Butter *ûlûketa*
Chamaeleon *ûlwifi*
Dämmerung (Abend-) *ûlûndabandaba*
Dauerlauf *ûlûbîlo*
Dickicht *ûlûsingi*
Dose (Schnupftabaks-) *ûlûtendele*
Draht *ûlûsambo*
Drohung *ûlûfingo*
Dunkelheit *ûlûkisi*
Durst *ûlûlaka*
Eidechse *ûlûsakani*
Ellbogen *ûlûkongi*
Euter *ûlûsese*
Fallstrick *ûlûtambo*
Faser *ûlûlengasi*
Fels *ûlwalabwe*
Felswand *ûlûpanga*
Finger *ûlobe*
Flamme *ûlûlapi*
Fluss *ûlwesi*
Freude *îseko*
Friede *ûlûtenganо*
Friedensschluss *ûlûtenganyo*
Frucht *ûlûsĕkĕ*
Fuss *ûlûjajo*
Gebot *ûlûlagilo*
Gedächtniss *ûlûkumbuko*
Geruch *ûlwenye*, *ûlûnusi*
» von Fleisch *ûluma*
Gesang *ûlwimbo*
Geschick *ûlwese*, *ûlweke*
Geschlecht *ûlûko*, *ûlûjungu*
Gewohnheit *ûlwiho*
Glück *ûlûsako*
Grasarten: *ûlûsandje* langes, *ûlûsanu* breites
Grasbrand *ûlûpya*
Gruss *ûlûponyo*
Haar, einzelnes *ûlûnywili*, Barthaar *ûlûlefu*, Haar der Thiere *ûlûsyoja*, Haar am Körper des Menschen *ûlûpama*
Halm *ûlûsegube*
Handvoll *ûlûkofi*
Harm *ûlwikimo*
Haut *ûlûgubogubo*
Hitze *ûlumu*
Hofraum *ûlûbîngilo*
Holzscheit *ûlûbabu*
Honig *ûlûki*
Horn *ûlûpembe*
Hügel (langer) *ûlûtananda*, *ûlûtali*
Husten *ûlûkosomolo*
Kamm des Hahnes *ûlûhuhu*
Keim *ûlûfyogo*
Kiel *ûlwalo*
Kieselstein *ûlûsangalabwe*
Kinnbacken *ûlûgego*
Köder *ûlûpekefyo*
Kopf, glattrasirter *ûlûpuju*
Korb aus Bambus *ûlûselo*
Krankheitszeit *ûlûbine*
Kranz *ûlûtumbulilo*
Kürbisflasche *ûlûpale*
Küsel *ûlûndosi*

Lachen *ûseko*
Lästerung *ûlûbi*
Leichtfüssigkeit *ûlûbîlo*
Licht *ûlûmuli*
Löffel *ûlwiko*
Lüsternheit *ûlûtotomelo*
Mahlstein *ûlwalo*
Markstein *ûlûpigi*
Matte, kleine *ûlûtefu*
Melkkalabasse *ûlûkekwa*
Messer *ûlûbo*
Milch *ûlûkama*, dicke Milch ohne Molke *ûlûsuje*, *ûlûkafukafu*, Milch nach dem Kalben *ûlûmyoso*
Mitleid *ûlûpakesyo*
Nebel *ûlûbefu*
Netz (Fischer-) *ûlwelo*
Niere *ûlûfigo*
Ohnmacht *ûlûsyungulu*
Perle *ûlwambo*
Pfad *ûlûsapo*
Quelle *ûlwibuko*
Rand *ûlûgenge*
Rasirmesser *ûlwembe*
Reifen *ûlûtumbulilo*
Riemen *ûlûkoba*
Ringkampf *ûlûsindano*
Rippe *ûlûbafu*
Ritze *ûlûlendemusi*
Rohr *ûlûtete*
Sahne *ûlûketa*
Schädel *ûlûpaja*
Schärfe (vom Menschen) *ûlugi*
Schein *ûlûmuli*
Scherbe *ûlûjo*
Schienbein *ûlûsogolo*, *ûlwilange*
Schilf *ûlûgugu*
Schlachtbeil *ûlûpopo*
Schlafraum in der Hütte *ûlûpeto*
Schlinge *ûlûtambo*
Schmerz am Nabel *ûlûndu*
Schmiede *ûlûpondo*
Schneide (Messer-, Speer-) *ûlwembe*
Schwatzhaftigkeit *ûlûkeke*
Sehne *ûlûkole*
Seite *ûlûbafu*
Siebkorb *ûlûpetelo*
Sitte *ûlwiko*
Sparre *ûlûkonyolelo*
Speerschaft *ûlûti*
Spinne *ûlûbubi*
Sohle *ûlwajo*
Stachel der Biene *ûlûlila*
Standort des Viehs im Stall *ûlwama*
Staub *ûlûfumbi*
Stirnband *ûlûkiga*
Strauchbohne *ûlûpange*, *îmbange*
Strenge *ûlugi*
Streitfall *ûlûkani*
Strick, gedrehter *ûlûpote*, allgemein *ûlûgoje*
Strieme *ûlûbunusi*
Stütze *ûlwego*
Sumpf *ûlûjingija*, *ûlûtapatapa*
Tabakspflanzen, kleine *ûloko*
Thal *ûlûsoko*
Thür *ûlwigi*
Topf zum Essen *ûlwangabya*
Ufer *ûlûpanga*
Umkehr *ûlûpenduko*
Unüberwindlichkeit *ûlûtobe*
Verbot *ûlûsingo*, *ûlûkomelesyo*
Versuchung *ûlûpefyo*
Vorsicht *ûlwekę*, *ûlwese*
Walddickicht *ûlûsingi*
Warze *ûlûsundo*
Weideplatz *ûlûkubo*
Wirbel (auf dem Kopf) *ûlûndosi*
Wirbelsäule *ûlûkongolomya*, der Schlange *ûlûgesa*
Wüste *ûlûngalangala*, *ûlûbwe*
Zahn des Elephanten *ûlûpembe*
Zankapfel *ûlûnyende*, *ûlûngokola*
Zaun *ûlûpaso*
Zehe *ûlobe*
Zorn *ûlûkalalisyo*
Zunge *ûlûlimi*
Zweig *ûlûsamba*

167. Eigenschaftswörter, welche mit Hauptwörtern dieser *ûlû* Classe verbunden sind, nehmen in der Einzahl die Vorsilbe *ûlû* (vor Vo

calen *ûlw*, *ûl*) an, und in der Mehrzahl richten sie sich nach den Regeln der *nyumba*-Classe § 148 ff.

Die Classensilben für die Bildung der Fürwörter dieser Classe sind in der Einzahl *lû* (*l*), in der Mehrzahl *sî* (*sy*, *s*), die Genetive *lwa — sya*, die hinweisenden Fürwörter *ûlû — esî*, *lûla — sîla*, *lo — syo*, die Verdoppelungen *lûlalûla — sîlasîla*, *lûlo — sîsyo*.

In Verbindung mit *-osa* und *-ene* lauten die Formen *losa — syosa*, *lwene — syene*, *ûlwene — îsyene*. Zur Bildung der Verbalformen braucht man die Silben *lû* und *sî* (*lw*, *sy*).

Merke: *ndûganile* ich habe sie (die Perle) geliebt, aus *n-lûganile*, und *nsîganile* ich habe sie (die Perlen) geliebt.

168. Mit der Vorsilbe *ûbû*, vor Vocalen *ûbw* **bez.** *ûb*, wird eine **weitere Classe** der Hauptwörter gebildet. Die meisten Wörter nach dieser Classe sind Abstracta und haben keinen Plural. Diese Abstracta werden meist von Eigenschaftswörtern, Zahlwörtern, Zeitwörtern und Hauptwörtern gebildet (vergl. deutsche Hauptwörter auf -keit und -heit). Einige wenige Concreta, die nach dieser Classe gehen, bilden den Plural mit der Vorsilbe *îmî* (bez. *îmy*, *îm*), also ebenso, wie die *ûmpiki*-Classe § 6.

Einige Concreta kommen nur in der Einzahl vor.

I. Abgeleitete Hauptwörter.

a. von Eigenschaftswörtern:

ûbûnunu das Gute, das Schöne
ûbûgolofu die Gerechtigkeit, Geradheit
ûbûtitu die Dunkelheit
ûbûgasi die Strenge
ûbwelu die Helligkeit

b. von Zahlwörtern:

ûbûbelî die Zweiheit
ûbûhano na bûtatu die Achtheit

c. von Zeitwörtern:

ûbûgono der Schlafplatz
ûbûbeko der Ort zum Hinlegen
ûbûbopelo der Zufluchtsort
ûbwangalilo das Sich-amüsiren

d. von Hauptwörtern:

ûbûnyafyale die Häuptlingsschaft
ûbûlosi die Zauberei
ûbûposi das Schmiedewesen
ûbûsungu die Mannbarkeit der Mädchen

II. Concreta, die einen Plural bilden:

ûbûlîlî die Matte — Pl. *îmîlîlî*
ûbwato das Boot — » *îmyato*
ûbûswigala der Schwanz — » *îmîswigala*

III. Concreta, die nur im Singular vorkommen:

ûbûkoma Aussatz
ûbula Eingeweide
ûbwite Krieg
ûbûlenge Blüthe

Es sind nur Beispiele von allen Arten gegeben. In der folgenden Liste bedeutet Subst. vom Hauptwort abgeleitet, Adj. vom Eigenschaftswort, Verb. vom Zeitwort abgeleitet, Pl. bildet die Mehrzahl, Sing. t. bildet keine Mehrzahl.

Abhaltung *ûbûfumbwẹ* Sing. t.
Anhänglichkeit *ûbûlelesi* Adj.
Aussatz *ûbûkọma* Sing. t.
Beschäftigtsein *ûbûfumbwẹ* Sing. t.
Bier *ûbwalwa* Sing. t.
Blatt des Speers, Messers *ûbwembẹ* Pl.
Blüthe *ûbûlẹngẹ* Sing. t.
Boot *ûbwatọ* Pl.
Bogen *ûbûpendọ* Pl. (Pfeil *ûntipulọ*)
Eifersucht bei Frauen *ûbofi* Sing. t.
Eigenartiges *ûbûsisya* Adj.
Eingeweide *ûbula* Sing. t.
Feigheit *ûbọga* Adj.
Frauenart *ûbûkikulu* Subst.
Freigebigkeit *ûbûpẹ* Verb.
Freundschaft *ûbûmanyani* Verb.
Gefallen *ûbwiganẹ* Verb.
Gehirn *ûbọngọ* Sing. t.
Geiz *ûbwimi* Verb. Adj.
Gemeinheit *ûbûgalagala* Adj., *ûbûkọmu* Adj.
Greisenalter *ûbûkangalẹ* Subst.
Güte *ûbọlọlọ* Adj.
Gunst *ûbûkundwẹ* Verb.
Häuptlingsschaft *ûbûnyafyalẹ* Subst.
Helle *ûbwẹlu* Adj.
Herrlichkeit *ûbûsisya* Adj.
Herrschaft *ûbûtwa* Subst.
Hurerei *ûbûlọgwẹ* Verb.
Jungfernschaft *ûbûsungu* Subst.
Kindesalter *ûbûkẹkẹ* Subst.
Klette *ûbûtọta* Sing. t.
Krieg *ûbwitẹ* Sing. t.
Kürbiskern, nach Art des *ûbûjungu* Subst.
Lärm *ûbwẹfu* Sing. t.
Leben *ûbûmi* Sing. t.
Loch *ûbwina* Pl.
Mannesalter, Mannesart *ûbûnyambala* Subst.
Matte *ûbûnyasa* Pl., *ûbûlili* Pl.
Mattigkeit *ûbuka* Sing. t.
Mehl *ûbûfu* Sing. t.
Mutterleib *ûbûgọgọ* Sing. t.
Öffnung *ûbwasa* Sing. t. (offen *bwasi*)
Pilz *ûbọga* Sing. t.
Pulver *ûbọnga* Sing. t.
Rauchplatz *ûbûfuka* Verb.
Säuglingsalter *ûbûfyẹlẹ* Subst.
Schlafstelle *ûbûgọnọ* Verb.
Schlauheit *ûbûkọmu* Adj.
Schwanz *ûbûswigala* Pl.
Sehnsucht *ûbûsyukwẹ* Verb.
Seite beim Fell, Fleischseite *ûbûnyama* Subst., Haarseite *ûbûsyọja* Subst.
ohne Stiel sein *ûbûsọpọ* Verb.
Strauchwerk *ûbûsyandju* Pl.
Tag (als Zählung, eig. Nacht) *ûbûsiku* Sing. t.
Treue *ûbûlelesi* Adj.
Verschmachten, das *ûbuka* Sing. t.
Verwandtschaft *ûbûkamu* Subst.
Zauberei *ûbûlọsi* Subst.
Zeit des Mangels, schlechte Zeit *ûbûsakẹ* Verb.

Merke noch die Verwandtschaftsbezeichnungen:

ûbûkọ die Schwiegervaterschaft
ûbwipwa die Verwandtschaft von Seiten des Bruders der Mutter
ûbûlamu die Schwagerschaft
ûbwifi die Schwägerinschaft
ûbûlumbu Verwandtschaft von Seiten des Bruders oder der Schwester
ûbûtani Verwandtschaft von Seiten des Neffen

vergl. hierzu § 183.

169. Die Eigenschaftswörter, welche sich auf Hauptwörter dieser Classe beziehen, erhalten die Vorsilbe *ûbû* (bez. *ûbw*, *ûb*) in der Einzahl. Die Classensilbe für die Bildung der Fürwörter ist *bû* (*bw*, *b*) für die Einzahl.

ûbwitẹ bwisilẹ Krieg ist gekommen
ûbûlili ûbûnunu die schöne Matte
mbwagilẹ ûbûtwa ich habe die Herrschaft erhalten

170. Das Zeichen eines von einem Worte der *ûbû*-Classe abhängigen Genetivs oder besitzanzeigenden Fürwortes ist *bwa*.

ûbûswigala bwa ngambaku der Schwanz des Ochsen
ûbololo bwakẹ seine Güte

171. Die hinweisenden Fürwörter sind *ûbû* dieser, *bûla* jener, *bọ* das ist, *bûbûbû* gerade dieser, *bûlabûla* gerade jener, *bûbọ* gerade das erwähnte, *ûbwatọ ûbû*, *bûla* dieses, jenes Boot.

Das Fragewort welcher? heisst *bûliku?* was für einer? *bûki?*

In Verbindung mit *-ọsa* und *-ẹnẹ* lauten die Formen *bọsa* ganz, *bwẹnẹ* allein, selbst, *ûbwẹnẹ* besitzend.

Die Bezeichnung des Relativs für die *ûbû*-Classe geschieht auch regelmässig durch die hinweisenden Fürwörter *ûbû* und *bûla*.

ûbûgọnọ, ûbû mbwagilẹ die Schlafstelle, welche ich gefunden habe
ûbûkọma, bûla bûngọgẹgẹ jener Aussatz, der ihn tödtete

Beispiele für die verneinten Formen:

ûbwalwa bûtikunọga das Bier schmeckt nicht
ûbûpẹ bûngamalikaga die Freigebigkeit möge nicht ein Ende nehmen
ûbûmi bwa bwilabwila butisakumalika siku das ewige Leben wird niemals ein Ende nehmen
ûbwitẹ bûkalwa der Krieg hat nicht gekämpft
ûbûkọmu bûkalintọlilẹ Schlauheit hatte ihn nie verlassen

Über die Bildung des **Plurals** aller dieser Formen siehe den Plural der *ûmpiki*-Classe. § 6.

172. **Verkleinerungswörter**, Diminutiva, bildet man von Hauptwörtern anderer Classen, indem man das Praefix der anderen Classen weglässt und statt dessen *aka* (vor Vocalen *ak*) für die Einzahl, *ûtû* (*ûtw*, *ût* vor Vocalen) für die Mehrzahl vorsetzt. Man beachte dabei besonders, dass der anlautende Stammconsonant, welcher durch *în* der *nyumba*-Classe verändert wurde, nach *aka* wieder seinen **ursprünglichen** Klang annimmt. Die Classe entspricht also den deutschen Wörtern auf »chen«, »lein«.

akalumyana das Knäblein	Pl.	*ûtûlumyana*
akapiki das Bäumchen	»	*ûtûpiki*
akatili der kleine Hut	»	*ûtûtili*
akabwẹ das Steinchen	»	*ûtûbwẹ*
akatẹkọ das Töpfchen	»	*ûtûtẹkọ*
akalama die kleine Färse	»	*ûtûlama*
akakambọ etwas Tabak	»	*ûtûkambọ*
akatẹtẹ das Röhrlein	»	*ûtûtẹtẹ*
akanyasa die kleine Matte	»	*ûtûnyasa*
akañọsi das Schäfchen	»	*ûtûñọsi*
akafubu das kleine Nilpferd	»	*ûtûfubu*
akasọfu der kleine Elephant	»	*ûtûsọfu*

u. s. w.

Merke: *îñọmbẹ* Rind bildet *akagọmbẹ*, *ûtûgọmbẹ*. *ûbula* Eingeweide bildet nur den Plural *ûtula*. *ûlûkama* Milch bildet auch nur den Plural *ûtûkama*. Die Pluralia tantum bilden natürlich das Diminutiv nur auf *ûtû*: *amesi*

Wasser, *ûtwesi* etwas Wasser, *amasulu* Molke, *ûtûsulu* ein wenig Molke, *amafuta* Fett, *ûtûfuta* etwas Fett u. s. w.

173. Die Eigenschaftswörter dieser Classe nehmen in der Einzahl *aka* (*ak*), in der Mehrzahl *ûtû* (*ûtw*, *ût*) an. *linga* und die Zahlwörter nehmen *ka* und *tû* an.

akana akanunu ein schönes Kindlein — *ûtûpiki tûbîlî* zwei kleine Stämme
akabwe kamo ein Steinchen — *ûtûkili ûtûtali* lange Stöckchen

Beachte jedoch, dass *ka* bei den Zahlwörtern auch die Bedeutung der Verbaladverbia hat (§ 109).

174. Die Classensilbe für die Bildung der Fürwörter lautet für die Einzahl *ka* (*k*), für die Mehrzahl *tû* (*tw*, *t*).

Einzahl:	Mehrzahl:
akamage kangu mein Messerchen	*ûtûmage twangu*
aka dieses	*ûtû* diese
kala jenes	*tûla* jene
kaliku? welches?	*tûliku?* welche?
kaki? was für eins?	*tûki?* was für welche?
kosa das ganze	*tosa* alles
kene es selbst, allein	*twene* sie selbst, allein
akene na besitzend	*ûtwene na*
akana ka nkikulu das Kindlein der Frau	*ûtwana twa nkikulu* die Kinderchen der Frau
kalakala gerade jenes	*tûlatûla* gerade jene
kakaka gerade dieses	*tûtûtû* gerade diese
ko das ist	*to* das sind
kako gerade das erwähnte	*tûto* gerade die erwähnten

175. Die Bildung der Verbalformen geschieht regelmässig durch *ka* für die Einzahl und *tû* für die Mehrzahl.

akapene kafwile die kleine Ziege ist gestorben
ûtûkama tûmalike die Milch ist ausgegangen
akagile akanike er hat das Knäblein gefunden
tutwegile ûtwesi wir haben das Wasser genommen
katikwisa akalindwana das Mädchen kommt nicht
tûkula ûtula wir haben nicht Eingeweide gekauft

Merke: *nkalondile* ich habe es gesucht, *ntûlondile* ich habe sie gesucht.

In folgender Liste sind Hauptwörter angeführt, die ausschliesslich in der Diminutivform gebraucht werden.

Adamsapfel *akapembemilo*
Ameise *akanyegesi*
Angenehmes *akakyo*
Antilope, kleine Art *akasya*
Arbeit *akabombo*
Beleidigung *akafigi*
Bosheit *akabini*
Bussard *akabelele*
Dorf *akaja*
Erdbeben *akasenyenda*, *akajugandete*
Fabel *akasumo*
Fieber *akakinya*
Gnitze *akasunya*
Grübchen in der Wange *akabyondo*
Knöchelchen *akapolomondo*
Knoten *akapungunyo*
Last *akatundu*
Märchen *akasumo*

Nähnadel *akasonelo*	Schlaf *ûtûlo*
Neid *akabini*	Schlafstätte in der Hütte *akapetwa*
Nippsachen *ûtwita*	Schnupfen *akakinya*
Palme, eine Art *akagendwa*	Soor *ûtûnywanywa*
Schakal *akambwe*	Verzierung *ûtûndu*
Schildkröte *akajamba*	Wirbelwind *akafulafumbî*

176. Einen durch *ni* gebildeten **Locativ**, wie das Swaheli, hat das Konde nicht. Statt desselben treten die in § 122ff. behandelten Vorsilben *mû*, *pa*, *kû* ein, und zwar als Praefixe. (Vergl. auch § 86 *mo*, *po*, *ko* und was dort über die 3 Kreise gesagt ist, an welche der Eingeborene bei Benutzung von *mû*, *pa*, *kû* denkt.)

panyumba pamyangu bei mir, bei meinem Hause
pa nyumba jangu bei meinem Hause

Bei Eigenschaftswörtern und Zeitwörtern hat die angehängte Silbe *po* eine einschränkende Bedeutung.

ankomilepo er hat ihn wenig geschlagen
nunupo ein wenig gut
ûmmage gûsûkilepo das Messer ist etwas stumpf geworden
talipo etwas lang
ambelepo panandî er hat mir nur wenig gegeben
patalipo pala es ist etwas weit dort

Merke: Die dem *-po* vorhergehende Silbe bekommt einen Nebenton.

177. Man kann im Konde ein Hauptwort mit einem als selbstverständlich ausgelassenen Hauptwort verbinden, indem man das Praefix des ausgelassenen Hauptwortes vor dasselbe stellt. Die Bildung erinnert an die der Eigenschaftswörter § 11—13. Vor allen Dingen lassen solche Bildung zu die 3 Hauptwörter *kikulu* für weiblich, *nyambala* für männlich, *mwana* für Junges:

înombe îngikulu eine Kuh, ein weibliches Rind
îmbwa înyambala ein männlicher Hund
îmwana ein Junges **Pl.** *îbana*
îlyebe îlikikulu ein weiblicher Habicht
îkîpiki îkînyambala ein Stamm vom männlichen Baum
înyîpyasyo der Weg am Schleifstein

îlipyasyo, der Schleifstein, ist verbunden mit dem Praefix des ausgelassenen Wortes der *nyumba*-Classe *îndjila* Weg. Bei diesem Wort ist sogar das eigene Praefix noch erhalten.

178. Was wir im Deutschen durch ein Eigenschaftswort ausdrücken, wird im Konde oft durch einen Genitiv ausgedrückt (§ 65).

ûgwá-ndumi der Gesandte (der der Gesandtschaft)
ûgwá-mahala der Verständige (der des Verstandes)
ûgwá-matîngo der Hochmüthige
abá-îsyu die Redenden, die reden können, Menschen von Wort
ûgwá-mapuli schwerhörig
ûgwá-kûbûkulu ein Uralter
ûgwá-kîmama linkshändig

Auch das Praefix der *îki*-Classe kann zur Übersetzung eines Eigenschaftswortes benutzt werden.

kyo kîsungu so ist es europäisch
îkîlungwana die Art der Araber
kyo kîkesi so machen es die Kesi
îkînyakyusa Art, Sprache der Nyakyusa
îkîkinga Art, Sprache der Kinga
îkîbundugula Sprache der Konde

179. Auf dieselbe Weise werden die **Ordinalzahlen** mit Hülfe der *ûbû*-Classe gebildet. Unregelmässig ist *ûntasi* der erste.

ûmûndu ûntasi der erste Mensch
înyumba ja bûbeli das zweite Haus
îmîpiki gya bûtatu die dritten Stämme
ûnkota gwa bûna die vierte Arzenei
îlîbwe lya bûhano der fünfte Stein
îkîbaga kya bûhano nabûmo der sechste Stall
ûbwato bwa mlongo das zehnte Boot
ûnyambala gwa tûlongo tubeli der zwanzigste Mann

Das Praefix *ûbû* dient auch dazu, das Land eines Volkes zu bezeichnen, so dass man folgende Formen unterscheidet:

ûnkinga der Kinga
îkîkinga die Art, die Sprache der Kinga
ûbûkinga das Land der Kinga

180. Es giebt im Konde **sehr wenige** Eigenschaftswörter. Man hüte sich vor Neubildungen! Sehr häufig wendet der Konde ein Zeitwort an, wo wir ein Eigenschaftswort benutzen.

îndeko jikwisula der Topf wird voll
îndeko jiswile der Topf ist voll
îndeko jîkisula der Topf ist nicht voll

So auch:

betrunken werden	*gala*	ruhig »	*batama*, *gona* (vom See)
demüthig »	*toka*	satt »	*ikuta*
ernst »	*sulumanya*	schimmelig werden	*bubilwa*
faul »	*bola*	schlüpfrig »	*telemuka*
fett »	*tupa*	schwarz »	*ina*
gar »	*pya*	sichtbar »	*boneka*
gelähmt »	*lemala*	stark »	*kaka*
gesund »	*gona*	still »	*kiba*
hell »	*eluka*, *kya*	theuer »	*li nontengo* (billig werden Negation davon)
krank »	*bina*	traurig werden	*sulumanya*
mager »	*ganda*	trocken »	*uma*
müde »	*katala*	versengt »	*bwesa*
offen »	*iguka*	verloren »	*soba*
reif »	*befwa*		
rein »	*teneneka*		

voll werden *isula*	wohlschmeckend werden *noga*
weniger » *naganika*	zornig werden *kalala*
weiss » *eluka*	

»Mehr« wird ausgedrückt durch *ongela*.

Man mache es sich zur Regel, deutsche Eigenschaftswörter soviel wie möglich durch ein Zeitwort wiederzugeben. Selbst von den in § 13 angegebenen Eigenschaftswörtern lassen sich viele verbal wiedergeben, so: berühmt durch *fumuka*, bestäubt durch *boloka*, eben *tengama*, ergraut *kangala*, erwachsen *kula* u. s. w.

181. Wörter, welche in der Einzahl kein Praefix haben, namentlich **Fremdwörter**, gehen nach der Menschenclasse und bilden die Mehrzahl auf *ba*, nicht auf *aba*. (Fremdwörter, die sich eingebürgert haben, haben sich auch für die Einzahl das Praefix einer bestimmten Classe angeeignet, der sie dann auch in der Mehrzahl folgen.) Ebenso werden die Nomina propria behandelt.

Abendstern *kajolo*	
Affe, kleiner *salila*	Pl. *basalila*
Ameisenbär *mwimba*	» *bamwimba*
Buch *kalata*	» *bakalata*
Feile *tupa*	» *batupa*
Feinde *tuta*	
Gott *Kyala*	» *ba Kyala*
Katze *nyalu*	» *banyalu*
Kröte *tufye*	» *batufye*
Mahlstein, der obere *sabwe*	» *basabwe*
Nyassa *sumbi*	
Papier *kalata*	» *bakalata*
Pavian *kaki*	» *bakaki*
Rhinoceros *pembele*	» *bapembele*
uneheliches Kind *sigwana*	» *basigwana*
Soldat *ûnsikali*	» *basikali*
Muankendja *Mwankendja*	» *ba Mwankendja*

182. Eine eigene Beugung haben die **Verwandtschaftsbezeichnungen** *tata* mein Vater, *jûba* meine Mutter, *ûmwinangu* mein Freund, mein Verwandter und *ûmwana* Kind, Sohn, Tochter. Man muss sich die einzelnen Formen merken.

tata mein, unser Vater	*jûba* meine, unsere Mutter
ûguso dein Vater	*ûnnyoko* deine Mutter
ûgwise sein Vater	*ûnna* seine Mutter
batata meine, unsere Väter	*bajûba* meine, unsere Mütter
abaguso deine Väter	*abanyoko* deine Mütter
abagwise seine Väter	*abanna* seine Mütter
ûgwisemwe euer Vater	*ûnnemwe* eure Mutter
abisemwe eure Väter	*abannemwe* eure Mütter
ûgwisabo ihr Vater	*ûnnabo* ihre Mutter
abisabo ihre Väter	*abannabo* ihre Mütter

ûmwinangu	mein Freund	*abinangu*	meine Freunde
ûnninǫ	dein »	*abaninǫ*	deine »
ûnninę	sein »	*abanię*	seine »
ûmwinetu	unser »	*abinetu*	unsere »
ûmwinenu	euer »	*abinenu*	eure »
ûmwinabo	ihr »	*abinabǫ*	ihre »
ûmwanangu	mein Kind	*abanangu*	meine Kinder
ûmwanakǫ	dein »	*abanakǫ*	deine »
ûmwanakę	sein »	*abanakę*	seine »
ûmwanetu	unser »	*abanetu*	unsere »
ûmwanenu	euer »	*abanenu*	eure »
ûmwanabǫ	ihr »	*abanabǫ*	ihre »

tata und *jûba* bleiben stets unverändert, im Plural lauten sie stets *batata*, *bajûba*, die anderen Formen indess lassen den anlautenden Vocal in praedicativer Stellung weg: *bisęmwę* das sind eure Väter, *nnabǫ* das ist ihre Mutter, *mwanangu* das ist mein Kind.

Merke: *tata gwetu* unser Vater, wenn »unser« besonders hervorgehoben werden soll, *tata twęsa* unser aller Vater.

183. Die anderen Verwandtschaftsbezeichnungen verbinden sich regelmässig mit dem besitzanzeigenden Fürwort. Nur bei der 2. Person Sing. wird das besitzanzeigende Fürwort in verkürzter Form an das Hauptwort angehängt.

ûnkǫ Schwiegervater, Schwiegermutter, Bruder des Schwiegervaters, Schwester der Schwiegermutter, Nebenfrau des Schwiegervaters (im Verhältniss zum Schwiegersohn)

ûnkǫ Schwiegersohn

ûmwipwa Bruder der Mutter (für die Kinder letzterer), Schwesterkind (für den Bruder). Schwesterkind für die Schwester ist *mwana*, Bruderkind für den Bruder ist *mwana*

ûnkasi Gattin, auch die Schwester der Gattin (für den Gatten)

ûndumę Gatte, auch Bruder des Gatten (für die Gattin)

ûndamu Schwager, Bruder der Gattin (für den Gatten)

gwifi Schwägerin, Schwester des Gatten (für die Gattin)

ûlilumbu Schwester (für die Brüder), Bruder (für die Schwestern), Vetter (für die Basen), Base (für die Vettern)

ûntāni Neffe (für den Onkel), Nichte (für die Tante)

ûnkulu der ältere unter Brüdern oder die ältere unter Schwestern

ûnnuguna der jüngere unter Brüdern die jüngere unter Schwestern

Also:

ûnkǫ gwangu mein Schwiegervater	*ûntani gwetu* unser Neffe
ûndumę gwakę sein Gatte	*ûnkulu gwenu* euer älterer Bruder

Aber: *ûnkǫgǫ* dein Schwiegervater, ferner *ûmwipwagǫ*, *ûnkasigǫ*, *ûndumęgǫ*, *ûndamugǫ*, *gwifigǫ*, *ûlilumbugǫ*, *ûntānigǫ*, *ûnkulugǫ*, *ûnnugunagǫ*.

Merke: *ûmwipwa* und *gwifi* bilden den Plural *abipwa*, *abifi* (s. die Liste zu § 168).

184. Einige Verwandtschaftsbezeichnungen nehmen noch eine Form hinzu zu näherer Bezeichnung, die aber nicht gebeugt wird, sondern nur einen Zusatz bildet.

jûba senga Schwester des Schwiegervaters (für den Schwiegersohn), Tante (Schwester des Vaters; Schwester der Mutter ist einfach *jûba*)

ûmwana senga Bruderkind (für die Schwester; Schwesterkind ist für die Schwester einfach *mwana*)

ûndjemba mwinangu nennt der Schwiegervater der Braut den Schwiegervater des Bräutigams

In obigen Formen wird *senga* nicht mitdeclinirt, also

jûba senga meine Tante	*bajûba senga* unsere Tanten
ûnna senga seine Tante	*ûnnemwe senga* eure Tante

Merke: *a.* zu *ûnko* fügt der Konde manchmal der näheren Bezeichnung wegen noch *tata*, *jûba* oder *mwana* hinzu. In solchem Falle werden beide Formen selbständig gebeugt.

ûnko tata mein Schwiegervater
ûnko jûba meine Schwiegermutter
ûnko mwana Schwiegersohn
abako benu abisemwe eure Schwiegerväter
ûnkogo ûnnyoko deine Schwiegermutter
ûnko gwenu ûmwanenu euer Schwiegersohn u. s. w.

b. abeganisi Männer, welche Schwestern zu Frauen haben

ûnsakulwa die jüngere Schwester der Gattin, falls sie auch Gattin wird desselben Mannes

ûnsasi die Schwester, welche als Ersatz für die verstorbene Schwester Gattin eines Mannes wird

ûgwa myetu mein, unser Bruder (Schwester)
ûgwa myenu dein, euer Bruder (Schwester)
ûgwa myabo sein, ihr Bruder (Schwester), vergl. auch § 178

c. Das in § 35 angeführte Fragewort *ki?* wird auch gebraucht, um nach dem Verwandtschaftsgrade zu fragen. Achte auf die 2. Person Sing.

nki gwangu? wie ist er mit mir verwandt?
nkigo? » » » » dir »
nki gwake? » » » » ihm »
nki gwetu, *gwenu*, *gwabo*.

In *tuli bûki?* ist *bûkamu* »die Verwandtschaft« zu ergänzen, also: in welchem Verwandtschaftsgrade stehen wir? Ebenso *muli bûki? bali bûki?*

d. *nka nongi* Frau jemandes
kana nongi Tochter einer Frau
mwa » Sohn » »
mwana gwa nongi Tochter eines Mannes
ûnya nongi Sohn eines Mannes

185. Eine eigentliche **Comparation** der Eigenschaftswörter giebt es im Konde nicht.

Wo wir den Superlativ allein gebrauchen, gebraucht der Konde nur den Positiv des Eigenschaftswortes, welches dann gewissermaassen im absoluten Sinne genommen werden muss.

jwani ûnnunu? wer ist der beste? (eig. der absolut gute)

186. Wenn es durchaus nothwendig ist, Positiv und Superlativ (oder Comparativ) neben einander zu stellen, so kann man den letzteren durch *fijo* »sehr« auszeichnen.

nnunu ûjû, loli jûla nnunu fijo dieser ist gut, aber jener ist besonders gut (der beste)

Der Comparativ kann auch durch Gegenüberstellung ausgedrückt werden oder durch die Praeposition *kû* (*kwa*)

ûnkikulu ûjû na jûla ngolofu ani? diese Frau und jene, wer ist die gerechte?

ngolofu ûjû kûli jûla diese ist gerechter als jene (eig. diese ist gerecht [im Vergleich] zu jener)

Man kann endlich zur Umschreibung von Comparativ und Superlativ das Zeitwort *kenda* »übertreffen« benutzen:

ûnkikulu ûjû akendile ûbûgolofu kûli jûla diese Frau ist gerechter denn jene (eig. diese Frau übertrifft, was Gerechtigkeit anlangt, jene)

187. Das **Hülfszeitwort sein** kann in seiner gegenwärtigen Zeit auf viele Weisen ausgedrückt werden.

1. Man kann dafür die praedicative Form des Hauptwortes und Eigenschaftswortes wählen (§ 23).

mîpiki das sind Bäume

îmîpiki egî mîkulumba diese Bäume sind gross

2. Durch das hinweisende Fürwort auf *o* (§ 81).

ûntwa gwangu jo Mwankendja mein Herr ist Muankendja

3. Durch das unregelmässige Zeitwort *li* sein (§ 27). Dieses Zeitwort muss angewandt werden, wenn das Subject in der 1. und 2. Person steht. Bei der 3. Person wird es angewandt bei den Fragepartikeln *moki? poki? kûgu? bule? bulebule?* (§ 33) und deren Positionen (vergl. auch § 27).

ndi nkulumba ich bin gross	*gili moki?* wo sind sie?
muli bagolofu ihr seid gerecht	*bali apa* sie sind hier
bali poki? wo sind sie?	*gili mûla* sie sind dort drin

4. In der Verneinung nimmt man das durch *ka* (§ 99) negirte *ja* »werden«.

ngaja ich bin nicht	*tukaja* wir sind nicht
ukaja du bist nicht	*mukaja* ihr seid nicht
akaja er ist nicht	*bakaja* sie sind nicht
gûkaja » » »	*gîkaja* » » »
kîkaja » » » u. s. w.	*fikaja* » » » u. s. w.

ngaja nkulumba ich bin nicht gross

mukaja balumyana ihr seid keine Knaben

gîkaja mîtali sie sind nicht lang

Das *ja* kann auch wegfallen und *ka* erhält dann den Hauptton:

aká nkulumba er ist nicht gross

fîká fîtofu sie sind nicht weich

188. **Ja** und **nein** wird entweder dadurch ausgedrückt, dass die Frag bejaht oder verneint wiederholt wird, oder es wird ja durch *ena*, *enamwa*

e, nein, durch *mma*, *hemma* (§ 112) gegeben. Man kann auch beide Arten verbinden:

ubombile? mbombile hast du gearbeitet? ja
alipo? akajapo ist er da? er ist nicht da
babukile? mma, bakabuka sind sie fortgegangen? nein
bisile? e, bisile sind sie gekommen? ja

Zu § 188 noch: *mma* wird gern mit den in § 81 erwähnten hinweisenden Fürwörtern eng verbunden, z. B.:

nemma ich nicht	*twemma* wir nicht
gwemma du nicht	*mwemma* ihr nicht
jomma er nicht	*bomma* sie nicht

Ähnlich: *kyomma — fyomma, gomma — gyomma, jomma — syomma* (§ 139 f.), *pomma, komma, momma* (§ 122 f.), *lyomma — gomma* (§ 126 f.) u. s. w.

189. Wenn im Satze irgendwie eine Ortsbezeichnung vorkommt, so hängt man häufig an das Verbum noch eine der Ortspartikeln *mo, po, ko* an.

sokako! gehe hier heraus!
iseke simelilepo pampiki die Früchte sind am Baume gewachsen
unyasimepo ûmmage borge mir ein wenig das Messer

Der Konde liebt es, diesen Formen einen gewissen Nachdruck zu geben (vergl. § 92), nur dass er vor *mo, po, ko* an die mit *a* endigenden Formen *nga*, an die mit *e* endigenden *nge* hängt.

usokengepo gehe doch hier heraus
utubulengepo sage uns ein wenig
fisangamo mûla verstecke es dort drin

190. Die Formen des **Zeitworts »sein«** werden für die Vergangenheit von *li* für die Zukunft von *ja* gebildet.

nali ich war	*nisakuja* ich werde sein
gwali du warst	*kusakuja* du wirst sein
ali er war	*isakuja* er wird sein
u. s. w.	u. s. w.

Das Perfectum von *ja ndjile, ujile, ajile* bedeutet: ich habe es recht gemacht (vergl. § 120 Anm.).

191. Die Formen der dritten Personen richten sich natürlich immer nach der Form des regierenden Hauptworts.

imipiki gyali mikulumba die Bäume waren gross
inombe sisakuja nyingi die Rinder werden viele sein

192. Beispiele für diese Formen in Relativsätzen:

une, ne nali ich, der ich war	*uswe, twe twāli* wir, die wir waren
ugwe, gwe gwāli du, der du warst	*umwe, mwe mwāli* ihr, die ihr waret
ûjû āli welcher war	*aba bāli* welche waren
ûgû gwāli » »	*egi gyāli* » »
eki kyāli » »	*efi fyāli* » »

193. Die **einsilbigen Zeitwörter** bilden eine Anzahl Formen unregelmässig. 1. Im Imperativ nehmen sie die Vorsilbe *i* oder die Endsilbe *ga* an: stirb! *ifwa!* oder *fwaga!* trink! *inwa! nwaga!* rasire! *imwa! mwaga!* 2. *pa* geben bildet das Perfectum auf *pele*. Alle anderen einsilbigen Zeit-

wörter bilden das Perfectum regelmässig. 3. *pa* bildet das Passivum auf *pe̲gwa* (Perf. *pe̲gigwe̲*), *lya* essen auf *legwa* (Perf. *legilwe̲*).

Die übrigen bilden das Passivum von einer Nebenform (§ 204 f.).

194. Man achte auf folgende Formen, in denen die Verneinung als selbstverständlich ausgelassen ist:

na jûmo̲	auch nicht einer	*nojûmo̲*	nicht ein einziger
na kîmo̲	» » »	*nekîmo̲*	» » »
na gûmo̲	» » »	*nogûmo̲*	» » »
na bamo̲	keine Leute	*nabamo̲*	keine einzigen
na gîmo̲	» (Bäume)	*negîmo̲*	» »
na fimo̲	» (Stühle)	*nefimo̲*	» »
na sîmo̲	» (Rinder)	*nesîmo̲*	» »

na pamo̲ nirgends, *na kûmo̲* nirgendshin, -her

na maso̲ nicht einmal vor die Augen gekommen

Vergleiche das französische *pas* Schritt und *point* Punkt: *ne-pas*, *ne-point*; *pas du tout* (eig. Schritt von allem) durchaus nichts. Ähnlich *jamais*: *à jamais* für immer, *jamais* niemals. Die Negation tritt aber sofort zum Vorschein, sowie obige Formen einen Satz einleiten: niemand ist gekommen *na jûmo̲ akisa*.

195. Es giebt im Konde kein besonderes Wort für **haben**. Dieses wird immer durch die Umschreibung: »**sein mit etwas**« ausgedrückt: *ndi na* ich bin mit.

ndi na	ich habe	*tuli na*	wir haben
uli na	du hast	*muli na*	ihr habt
ali na	er hat	*bali na*	sie haben
gûli na	» »	*sîli na*	» »
kîli na	» »	*gali na*	» »
		gîli na	» »
		fîli na	» »
nali na	ich hatte	*twali na*	wir hatten
gwali na	du hattest	*mwali na*	ihr hattet
ali na	er hatte	*bali na*	sie hatten
gwali na	» »	*syali na*	» »
kyali na	» »	u. s. w.	
nisakuja na	ich werde haben	*tusakuja na*	wir werden haben
kusakuja na	du wirst »	*musakuja na*	ihr werdet »
isakuja na	er wird » u. s. w.	*bisakuja na*	sie werden » u. s. w.

196. Die verneinten Formen lauten:

ngaja na	ich habe nicht	*tukaja na*	wir haben nicht
ukaja na	du hast »	*mukaja na*	ihr habt »
akaja na	er hat »	*bakaja na*	sie haben »
	u. s. w.		u. s. w.
ngali na	ich hatte nicht	*tukali na*	wir hatten nicht
ukali na	du hattest »	*mukali na*	ihr hattet »
akali na	er hatte »	*bakali na*	sie hatten »
	u. s. w.		u. s. w.

ndisakuja na ich werde nicht haben *tutisakuja na* wir werden nicht haben
utisakuja na du wirst » » *mutisakuja na* ihr werdet » »
atisakuja na er wird » » *batisakuja na* sie werden » »
u. s. w. u. s. w.

197. Wenn auf das Wort »haben« der Ton gelegt ist, dass es soviel als »besitzen« bedeutet, so bleibt das *a* von *na* erhalten vor folgendem Vocal und der folgende Vocal fällt aus: *ndi na mwana* ich habe ein Kind, *ngaja na ǐnombe* ich habe kein Rind.

Legt man den Ton auf das, was man besitzt, oder ist der Besitz nur ein zufälliger, vorübergehender, so wird das *a* mit dem folgenden Vocal verschmolzen nach § 114.

198. Wenn das Object zu »haben« ein Fürwort ist, so werden die in § 24. 25 aufgeführten *na*-Formen gebraucht: *ndi nagwe* ich habe ihn, *ngaja nakyo* ich habe ihn (den Stuhl) nicht, *muli nasyo* ihr habt sie (die Rinder). Man setzt auch gern Fürwort und Hauptwort zusammen: *ali najo ǐnombe* er hat ein Rind, *ali nabo abana babeli* er hat zwei Kinder.

Beispiele für »haben« in Relativsätzen:

ǐnombe, eji ndi najo die Kuh, welche ich habe (eig. welche ich bin mit)
amalasi, aga ngali nago die Bambusstangen, welche ich nicht hatte
ǐmyenda, egi nisakuja nagyo das Zeug, welches ich haben werde
ǐkǐtili, eki ndi nakyo der Hut, den ich habe

Merke: I. Statt *jwani ali nekitili kyangu?* kann man auch sagen: *ǐkǐtili kyangu kili nani?* Der Konde sagt also sowohl: wer ist mit meinem Hut? als auch: mit wem ist mein Hut? *ǐndwanga jangu ali najo ǔndumyana* mein Beil hat der Knabe, und: *ǐndwanga jangu jili nondumyana* mein Beil ist mit dem Knaben. Ähnlich: *gwe nnine nani?* mit wem bist du gleich? d. h. du hast keines Gleichen, du stehst ohne Gleichen da.

II. Man kann auch im Konde eine Art Gerundium und Gerundivum bilden, indem man den substantivirten Infinitiv (§ 124) in ein Genetivverhältniss bringt zu den Verben »sein« und »haben«, sowie zu den in § 81 erwähnten hinweisenden Fürwörtern, in denen ja auch das Verbum »sein« liegt:

ne gwa kůjenga ich bin einer, der bauen muss
gwe gwa kůkomigwa du bist einer, der geschlagen werden muss
ǐnombe eji ji ka ja kůnhomba ůmwinetu mit dieser Kuh darf unser Freund nicht bezahlt werden
ůbůlili ůbů bwa kula diese Matte ist zu verkaufen
nkisu můno můka mwa kůjengamo in diesem Lande kann man sich nicht anbauen (§ 122)

199. Auch die Locative § 122 können in gleicher Weise durchconjugirt werden.

můli na, pali na, kůli na drin, drauf ist mit
mwali na, paali na, kwali na drin, drauf war mit
můsakuja na, pisakuja na, kůsakuja na drin, drauf wird sein mit

můkaja na ist nicht mit	*mukali na* war nicht mit
pakaja na » » »	*pakali na* » » »
kůkaja na » » »	*kůkali na* » » »

mûtisakuja na es wird nicht sein mit
patisakuja na » » » » »
kûtisakuja na » » » » »

mûnyumba mûli nengisi im Hause ist es dunkel (eig. hat es Finsterniss)
pali nontambo es ist dort weit (ist mit Entfernung)
kûmwanya kûno kûli nokufwa hier oben ist Sterben vorhanden
kûkaja na malafyalę kûno hier ist kein Häuptling vorhanden
mûtisakuja nengisi pakilǫ? wird es Nachts nicht dunkel werden?

Anmerkung: Auch an diese Formen wird häufig ein *mǫ*, *pǫ*, *kǫ* angehängt, um der Rede einen grösseren Nachdruck zu geben.

mûnyumba mûlimǫ nefindu im Hause sind Nahrungsmittel
ulikǫ kûgu? wo bist du denn?
kûkajakǫ na malafyalę kûnǫ hier ist nicht ein Häuptling vorhanden
ndikǫ na ngwegǫ ich habe einen Speer

200. Das in § 190 behandelte Zeitwort *li* »sein« haben wir bereits zur Bildung von Verbalformen verwandt in § 42 und 61. Mit diesem Hülfszeitwort werden noch folgende Verbalformen gebildet:

1. *ndisakulǫnda* ich bin einer, der suchen wird
ulisakulǫnda
alisakulǫnda
u. s. w.
2. Conjunctiv davon:
ndisę ndǫndę ich soll einer sein, der suchen wird
ulisę ulǫndę
alisę alǫndę
u. s. w.
3. Conjunctiv mit *ka*:
ndisę ngalǫndę ich soll einer sein, der einmal suchen wird
ulisę ukalǫndę
alisę akalǫndę
u. s. w.

201. Auch das in § 190 f. erwähnte Zeitwort *ja* bildet eine Anzahl zusammengesetzter Verbalformen:

1. *najilę* (meist *najyę*) *kulǫnda* ich war hin suchen gewesen
gwajyę kulǫnda
ajyę kulǫnda
u. s. w.
(*jilę* ist Perfectum von *ja*)
2. *naja kulǫnda* ich war suchen, ich würde hin suchen gehen (vergl. § 63), ich werde hin suchen gehen
gwaja kulǫnda
aja kulǫnda
u. s. w.

Diese Form gilt für Imperfectum und Futurum, vergl. noch § 63 *nampǫnya* ich grüsste ihn und ich werde ihn grüssen, ferner *mbukilę* ich bin gegangen für: ich gehe jetzt.

3. Dieselbe verneint:
ngaja kulonda ich habe nicht gesucht und will auch nicht suchen
ukaja kulonda
akaja kulonda
u. s. w.

202. Wie in allen Bantusprachen, so können auch im Konde von den Stammzeitwörtern eine Reihe **abgeleiteter Zeitwörter** nach bestimmten Regeln gebildet werden.

203. Es giebt eine gewisse Form des Zeitwortes, um auszudrücken, dass die Handlung desselben in **Beziehung auf Jemand oder etwas steht.** Wir gebrauchen im Deutschen dafür eine Reihe von Praepositionen für, wider, wegen, anstatt, zu u. dergl., auch den blossen Dativ. Der Zusammenhang muss ergeben, was gemeint ist. Es gehört einige Übung dazu, diese Formen richtig anzuwenden und ihre Anwendung richtig zu verstehen. Man muss versuchen, sich in die Denkweise des Konde zu versenken.

Man nennt die Form gewöhnlich die **relative.**

204. Diese Form wird gebildet, indem man das schliessende *a* des Stammzeitwortes abwirft und statt dessen *îla* oder *ela* anhängt. Wenn der Vocal des Stammes *a*, *î*, *i*, *û*, *u* ist, so wählt man *îla*, ist er *e*, *o*, so wählt man *ela*. Bei den einsilbigen Zeitwörtern findet sich ausser diesen Endungen noch *ela* ohne feste Regeln.

Man bildet also:

von *taga*	— *tagîla*	ferner von *fwa*	— *fwela*
» *kinda*	— *kindîla*	» *swa*	— *swela*
» *fuma*	— *fumîla*	» *twa*	— *twela*
» *kînda*	— *kîndîla*	» *gwa*	— *gwîla*
» *ûla*	— *ûlîla*	» *lwa*	— *lwîla*
» *londa*	— *londela*	» *nwa*	— *nwela*
» *enda*	— *endela*	» *kwa*	— *kwela*
		» *mwa*	— *mwela*

bikunyega sie holen mich, *bikunyegela* sie holen mir, *bikutulonda* sie suchen uns, *bikutulondela* sie suchen für uns.

205. Einsilbige Zeitwörter, welche auf *ya* endigen, werfen ausser dem *a* auch das *y* vor der Relativ-Endung ab.

lya essen Rel. *lela* *pya* brennen Rel. *pela*
kya hell werden Rel. *kela*

Doch vergl. § 225 und 228.

Aber *kanya* treten: *kanyîla*. Eine Ausnahme bildet *okya* rösten, welches die relative Form auf *okela* bildet.

206. Das Perfectum der Relativa wird gebildet, indem man *ile* statt des *îla*, *ela*, *ela* setzt. Man beachte, dass das *i* in *ile* lang ist. Die einsilbigen bilden das Perfectum regelmässig nach § 31.

taga fortwerfen	*atágile* er hat fortgeworfen
tagila für etwas fortwerfen	*atagíle* er hat für etwas fortgeworfen
londa suchen	*tulóndile* wir haben gesucht
londela suchen für	*tubalondíle* wir haben für euch gesucht

fwa sterben — *'fwile* ich bin gestorben
fwela für jemand sterben — *atufwelile* er ist für uns gestorben

207. Das Passivum dieser Zeitwörter wird mit der Endung *eligwa* gebildet, wenn der Vocal des Stammes ein *e* oder *o* ist, sonst mit der Endung *eligwa*.

komeligwa (von *koma* schlagen) geschlagen werden für
angaleligwa (von *angala* sich amüsiren) zum Besten gehalten werden

208. Merke für den Gebrauch dieser Formen noch Folgendes:

1. nach den Adverbien *lumo* zugleich (§ 112), *ngani*, *nganila*, *kyangani*, *kyanganila* zunächst, erstmal (vielgebrauchtes Flickwort), *kyanyumanyuma* rückwärts, nach hinten, steht stets die relative Form, sowie nach *fiki?* in der Bedeutung: wozu, zu welchem Zwecke?

2. Der Infinitiv der relativen Form wird öfters im Genetiv Hauptwörtern zugefügt, um näher zu bestimmen, wozu sie dienen:
amapamba ga kujengela inyumba Ziegelsteine, ein Haus damit zu bauen
akabombo ka kukabila ikyuma Arbeit, um Reichthum damit zu erwerben

3. Für Praepositionen tritt vielfach die relative Form ein.

aluka sich erheben — *alukila* sich erheben gegen Jemand
kŏla halten — *kŏlela* für Jemand halten
ima stehen — *imila* bei Jemand stehen, d. h. Jemand beistehen

4. Beispiele für besonderen Gebrauch der Formen:

igala zuschliessen — *igalila* ausschliessen, einschliessen
taga fortwerfen — *tagila indope* düngen
ja werden — *jila* aufpassen auf, fürsprechen für, helfen
anila borgen von
mogela schön thun, einherstolziren
bonela sagen, wo jemand ist

209. Man kann auch die Relativ-Endung **doppelt** anhängen, um mehrfache Beziehungen auszudrücken. Viele Zeitwörter bekommen in dieser Form iterative (wiederholte) und intensive (verstärkte) Bedeutung.

enda gehen, *endelela* schnell zugehen
anda anfangen, *andilila* immer wieder von Neuem anfangen
gwema sich lange aufhalten, *gwemelela* betteln
enelela aufpassen
itoga sich setzen auf, reiten auf, *itogelela* sich gegenübersitzen beim Gruss

Die relativen Formen des Zeitwortes werden, wie alle anderen Ableitungen, nach den bekannten Regeln conjugirt (§§ 39—52).

Es giebt Relativa, die ihre eigene Bedeutung haben:

nwela saufen
kwela dem Schwiegervater Vieh zahlen für die Frau
otela an der Sonne sich wärmen

210. Die Endung *-ana*, einem Zeitworte zugefügt, bezeichnet unser deutsches »**einander**« (**reciproke** Form), »**sich gegenseitig**«.

aga finden, *agana* einander finden, d. h. zusammenkommen
gana lieben, *ganana* einander lieben, sich gegenseitig lieben

211. Merke den eigenthümlichen Gebrauch der Fürwörter in folgenden Verbindungen:

uswe nanine tulinkukomana, neben *tulinkukomana nanine* und *tulinkukomana*: du (er) und ich sind zusammengekommen

Merke auch folgende Formen, in denen die reciproke Bedeutung schwer zu erkennen ist:

munda mûkupejana im Innern kocht es, d. h. das Herz brennt
ilyosi lipinyene ûkûti kisaka der Rauch hat sich gebunden wie ein Bündel, d. h. der Rauch bildet eine Säule
ûbwato bûtwalene das Canoe ist gleichförmig auf beiden Seiten
ambana amasyu dazwischenreden (*amba* in anderen Dialekten = reden)
ikibo kitumukene pokati der Korb ist ganz voll
lumatana fest an einander halten (Kämpfende)
» *amino* Zähne zusammenbeissen

212. Das Perfectum verwandelt *ana* in *ene*, das Passivum, wenn es vorkommt, *ana* in *anigwa*.

manyana Freund sein	Perf. *manyene*
ganana einander lieben	» *ganene*
ningana sich gegenüberstehen	» *ningene*
kolanigwa beschäftigt sein, »festgehalten sein«	

213. Einige Verba bilden eine **intransitive** Form auf *eka*, *ika*, z. B.:

von *bona* sehen *boneka* zu sehen sein	Perf. *bonîke*
» *mala* beenden *malika* alle sein	» *malîke*

214. Eine Anzahl Verba auf *ka* ist offenbar von **Hauptwörtern** oder **Eigenschaftswörtern** abgeleitet (**denominative** Verba), z. B.:

eluka weiss werden von *elu* weiss
bulika mit der Faust (*ikîbuli*) schlagen
ûfika eifersüchtig sein von *ûbûfi* Eifersucht

(Über die Perfectbildung s. § 224.)

Bemerkung: Vereinzelt kommt auch *pa* statt *ka* vor in gleicher Bedeutung: *tungulupa* lügen von *ûntungulu* der Lügner, *kalipa* sauer, scharf werden von *-kali* scharf.

215. Mit der Endung *la* werden in ähnlicher Weise Zeitwörter von Hauptwörtern bez. Eigenschaftswörtern abgeleitet, welche aber eine Thätigkeit und nicht einen Zustand, wie die auf *ka*, bezeichnen.

sapula einen Weg treten von *ûlûsapu* Pfad
okola junge Pflanzen zum Verpflanzen herausnehmen von *ûloko* kleine Tabakspflanzen

216. Verba, welche eine **Stellung** bezeichnen, pflegen auf *ama*, Perfectum *eme*, zu endigen.

galama auf dem Rücken liegen	Perf. *galeme*
kupama » » Bauche »	» *kupeme*
egama sich hinten anlehnen (überbeugen)	» *egeme*
gundama sich vorn überbeugen	» *gundeme*
fugama knieen	» *fugeme*
sulama abschüssig sein	» *suleme*

telama eben sein	Perf. *teleme*
pengama seitwärts gerichtet sein	» *pengeme*
batama schweigen	» *bateme*
kumbama ausgehöhlt sein	» *kumbeme*

u. s. w.

217. Verba, welche auf *ala*, Perfectum *ele*, endigen, bezeichnen etwas Ähnliches, wie das griechische Medium, eine Thätigkeit, die für, das redende Subject ausgeübt wird, z. B.: *fwala* sich anziehen, *angala* sich unterhalten, *twala* tragen (nämlich auf seinem Kopfe). Auch werden häufig körperliche Eigenschaften dadurch bezeichnet. Solche Verba übersetzt man im Deutschen am besten mit einem Eigenschaftswort: *lemala* lahm werden, *pupala* verschleierten Auges werden, *bundala* feucht werden.

In sehr vielen Fällen muss man es im Deutschen durch ein Intransitivum wiedergeben.

kalala zornig werden, eig. sich erzürnen
langala glänzen
lagala abfallen (von Blättern)
syala zurückbleiben

218. Einige Verba auf *ama* und *ala* (§ 216. 217) bilden **Transitiva** mit der Endung *îka* und *eka* (**Causativa**); *ala* fällt hierbei aus, während *ama* stehen bleibt und zu *amîka* wird.

lambalala liegen, *lambalîka* hinlegen
egama sich anlehnen, *egamîka* etwas anlehnen

Auch kommt die Endung *îka* als Causativum noch sonst vor: *lundîka* etwas aufhäufen, *lembîka* etwas stehen lassen (Früchte am Baum).

219. Die Verba auf *ûla* und *ûka*, *ola* und *oka* **verwandeln** die Bedeutung des Grundverbums oder eines abgeleiteten Verbums **in das Gegentheil (Inversiva)**; *ûla*, *ola* steht in transitiver, *ûka*, *oka* in intransitiver Bedeutung, z. B.:

igala (s. § 217) zuschliessen
igûla öffnen, *igûka* offen sein
fwala sich anziehen (s. § 217), *fweka* (§ 218) Jemand bekleiden
fula (für *fwûla*) ausziehen, Jemand etwas
twala auf dem Kopfe tragen, *tweka* (§ 218) auf den Kopf heben,
tula (für *twûla*) von dem Kopfe nehmen
kweka die Hacke in den Stiel stecken
kūla (für *kwûla*) aus einem Stiel ziehen
sagama in Ästen liegen, *sagûla* von den Ästen nehmen, *sagûka* von den Ästen fallen

Über das Perfectum s. § 224.

220. Einige Verba auf *ola*, *oka* haben nicht inversive, sondern intransitive Bedeutung: *soka* herausgehen, *sokoka* herauskommen, *sokola* herausholen; *lusa* ziehen, schleppen, *lusûka* nachziehen, schleppen (intr.); *fumu* herkommen, *fumûka* bekannt werden (eig. aus Allem hervorkommen).

221. Ausser diesen Bildungen kommen noch seltenere Bildungen vor, deren Bedeutung **noch nicht genügend klar** ist:

a. *ata* in *fumbata* die Hand schliessen
» *isyunyata* Arme über Kreuz auf die Schulter legen
b. *ba* in *o̲lo̲ba* weich werden
c. *ga* in *ko̲lo̲ga*, wovon die Form *ko̲lo̲ganya* »rühren« erhalten ist
d. *na* in *tafuna*, *me̲me̲na* kauen
e. *ma* in *lunduma* donnern, *te̲te̲ma* zittern
f. *nga* in *ike̲me̲nga* brummen, in sich hinein schimpfen
» *ikanyanga* für sich treten, verlegen mit den Füssen treten
g. *nda* in *pumunda* ein Dach glatt decken, einen Acker gerade ackern
h. *mba* in *pele̲mba* einen Strick drehen, winden
» *fukumba* Mehl haufenweise mahlen
i. *la* in *pe̲me̲la* vollständig verschwinden

222. Die Ableitungsendungen aus §§ 202—221 werden in der mannigfaltigsten Weise **mit einander verbunden.** Merke besonders:

1. relativ-reciproke Form:
lumbanila das Ultimatum verhandeln (*lumba* in feierlicher Weise etwas verkündigen, predigen)
to̲ganila sich beim Grusse gegenübersitzen
2. *ana* und *ika* (§ 213). Intransitiva:
juganika schwanken
ko̲manika listig sein (von *nko̲mu* der Schlaue)
tajanika zerschmettert, zerstossen werden
takanika » » »
sajanika » » »
lilanika beklagen, lange weinen (von *lila* weinen)
jiganika schwören in starker Weise
3. Zusammensetzungen mit *ala*:
to̲to̲bala kraftlos werden
giginala finster aussehen
tundumala erhaben werden, hochstehend werden
4. Zusammensetzungen mit *ika* (§ 218). Transitiva:
lambalika hinlegen
e̲gamika anlehnen

223. Durch theilweise oder vollständige **Verdoppelung des Stammes** werden ebenfalls Zeitwörter gebildet, welche meistens bezeichnen, dass eine Handlung fortgesetzt geschieht, besonders in tadelndem Sinne.

so̲so̲la mit dem Finger weisen	*ke̲take̲ta* immerzu sehen
kuñunda ausklopfen, klopfend schütteln	*te̲late̲la* unstät sein, trippeln
sukasuka hin- und herschütteln	*ke̲mbake̲mba* sich unbehaglich fühlen

224. Die **unregelmässigen Perfecta** werden in folgender Weise gebildet: man setzt das *i* der Perfect-Endung *ile̲* vor den letzten Consonanten des Zeitwortes und verändert den Schlussvocal in *e̲*, das *l* von *ile̲* verschwindet ganz. Das Zusammentreffen der Vocale vor dem Schlussconsonanten wird in folgender Weise vermieden: $a + i = e̲$; *e̲*, *e*, $i + i = i$; *o̲*, *o*, *û* + *i* = *wi*. Unregelmässig sind:

1. Sämmtliche abgeleiteten Zeitwörter (§ 203 — 222), mit Ausnahme der mit *nga*, *nda* und *mba* gebildeten Zeitwörter.

2. Folgende Verba, die heute als einfache Verba erscheinen, aber auch ursprünglich abgeleitete Verba sind *bona* sehen, Perf. *bwene*, *manya* kennen, Perf. *menye*.

Regelmässig sind alle übrigen und die (in § 223) durch Verdoppelung entstandenen Verba, sowie die mit *nda*, *la*, *nga* und *mba* gebildeten Verba und die Relativa aus einsilbigen Verben.

tagila	Perf. *tagile*		*agana*	Perf. *agene*	(aus *againe*)
fwela	» *fwelile*		*galama*	» *galeme*	(» *galaime*)
eluka	» *elwike*		*angala*	» *angele*	(» *angaile*)
tungulupa	» *tungulwipe*		*igula*	» *igwile*	
fumbata	» *fumbete*		*oloba*	» *olwibe*	
tafuna	» *tafwine*		*kemenga*	» *kemengile*	
pelemba	» *pelembile*		*pumunda*	» *pumundile*	
pemela	» *pemelile*		*sosola*	» *sosolile*	
kuñunda	» *kuñundile*		*ketaketa*	» *ketaketile*	
tendela	» *tendelile*		*juganika*	» *juganike*	
lumbanila	» *lumbanile*				

Man lerne nunmehr aus der Liste der Zeitwörter § 47 diejenigen Zeitwörter, bei denen das Perfectum in Klammern beigefügt ist, mit Ausnahme der auf *sya* und *nya* endigenden.

225. Die meisten Verba bilden eine **causative** Form mit der Endung *ya*. Dieselbe bedingt mannigfache Veränderungen der vorhergehenden Consonanten:

1. *ma* + *ya* bleibt *mya*, *na* + *ya* bleibt *nya*.
2. *pa*, *ba* und *mba* verschmelzen mit *ya* zu *fya*.
3. Alle übrigen Consonanten und Consonanten-Verbindungen werden mit *ya* zu *sya*.

1.	*sima* ausgehen vom Feuer	*simya* auslöschen
	komana zusammenkommen	*komanya* zusammenbringen
2.	*tungulupa* lügen	*tungulufya* zum Lügen veranlassen
	oloba reich werden	*olofya* reich werden lassen
	puba sich gewöhnen	*pufya* Jemand gewöhnen an
	bomba arbeiten	*ûmbofi* der Arbeiter
3.	*soka* hinausgehen	*sosya* hinausthun
	buja zurückkehren	*busya*
	gela messen	*gesya* versuchen
	sata schmerzen, weh thun	*sasya* Schmerzen bereiten
	enda gehen	*esya* gehen lassen
	jonga entlaufen	*josya* entfliehen lassen

Dieses *ya* kann an alle intransitiven Verba, mit Ausnahme der Relativa, angehängt werden.

Bei dem Zusammentreffen von *ana* und *ya* wird *ya* selbst dann hinter *ana* gesetzt, wenn die reciproke Bedeutung die spätere und die causative die frühere ist. Doch muss in diesem Falle der vor *ana* stehende

Consonant nach den obigen Regeln verändert werden unter Auslassung des *y*, z. B.:

soba verloren gehen	caus. *sofya*	caus. recipr. *sofanya*
soba » »	recipr. *sobana*	recipr. caus. *sobanya*
aga alle werden	caus. *asya*	caus. recipr. *asanya*
aga finden	recipr. *agana*	recipr. caus. *aganya*

Anmerkung: In der Form *anika* ist *ika* intransitiv zu den Verben auf *anya* (*ana* + *ya*).

naganya wenig machen	*naganika* wenig werden
juganya schütteln	*juganika* sich bewegen
tajanya zerschmettern trans.	*tajanika* zerschmettern intrans.

226. Die causative Form drückt aus, dass eine Handlung **veranlasst** wird. Will man ein Causativum von einem transitiven Verbum bilden, so hängt man die Endung *esya*, *isya* an, die auf *eka*, *ika* (§ 213) und *ya* zurückgeht.

tuma senden *tumisya* zuschicken

Verba auf *na* und *mba* bilden auch meist das Causativum auf *esya* und *isya*.

gona ruhen	caus. *gonesya*
bomba arbeiten	» *bombesya*
kana sich weigern	» *kanisya*

Einige Verba auf *ama* und *ala* bilden das Causativum nicht auf *amika* und *ika*, sondern auf *amisya* und *alisya*; letztere Form ist natürlich aus *amika* und *alika* entstanden.

batama schweigen	caus. *batamisya*
kalala zornig werden	» *kalalisya*

227. Die Verba auf *anya* (*ana* + *ya*, bez. *ya* + *ana*) werden häufig gebraucht, um ein Hin und Her, ein Durcheinander oder eine besonders gesteigerte Handlung auszudrücken.

busanya hin und her gehen, an einem Tage zurückkehren, von *buja* zurückkehren

lisănya stimmen (von Glocken) von *lila* schreien, tönen

sagisanya aufeinander legen von *sagika* legen auf

langulanya ein Gewehr abschiessen von *languka* laut rufen

kesanya vorbeigehen an von *kenda* vorübergehen

lobosanya einen Fluss mehrmals, oder mehrere Flüsse überschreiten von *loboka* über einen Fluss gehen

bugujulanya zerbröckeln etwas von *bugujula* zerbröckeln intr.

228. Die Relativa zu den Causativen auf *ya* werden nicht nach der Regel § 204f. gebildet, sondern durch Einfügung von *ke* nach einem *e* und *o* des Stammes, *ki* nach einem *a*, *i*, *u* des Stammes vor *sya* und *fya*.

soka herausgehen	caus. *sosya*	caus. relat.	*sokesya*
tupa dick werden	» *tufya*	» »	*tukifya*
jonga fortlaufen	» *josya*	» »	*jokesya*
aga alle werden	» *asya*	» »	*akisya*
kenda vorübergehen	» *kesya*	» »	*kekisya*
buja zurückkehren	» *busya*	» »	*bukisya*

und so auch *fimbelesya* zwingen, *fimbelekîsya* zwingen für, in Bezug auf; *tungulufya* zum Lügen veranlassen, *tungulukîfya* zum Lügen veranlassen für Jemand oder Etwas; *tendekesya* bereiten, *tendekekesya* bereiten für.

229. Die Causativa auf *ya* bilden das Perfectum nach folgenden Regeln:

a. Die zweisilbigen auf *sya* bilden *sīsye*: *sosya* — *sosīsye*.

b. Die zweisilbigen auf *fya* — *fīfye*: *fufya* — *fufīfye*.

c. Die zweisilbigen auf *nya* — *nisye*: *anya* — *anisye*.

d. Alle übrigen bilden nach der Regel § 224, nur dass die Regeln in § 225 zugleich beobachtet werden.

angasya	Perf.	*angesye*	(von *angala-angele*)
aganya	»	*agenye*	(» *aga-agana*)
asanya	»	*asenye*	(» *aga-asya*)
sofanya	»	*sofenye*	(» *soba-sofya*)
tendekesya	»	*tendekisye*	
golosya	»	*golwisye*	(» *goloka-golwike*)

230. Von den mehrsilbigen auf *esya*, *ûsya* haben die auf *eka*, *ûka* zurückgehenden *sisye*: *endesya* — *endesisye*, *lalûsya* — *lalûsisye*. (Die auf *ela*, *ûla* zurückgehenden haben *isye* s. oben.)

Einige wenige bilden unregelmässig, z. B. *palamasya* berühren hat *palamasisye*.

Man lerne nunmehr aus § 47 die Zeitwörter auf *sya* und *nya* mit beigefügtem Perfect.

231. Merke noch folgende unregelmässige Perfecta:

ibwa vergessen	Perf.	*ibībwe* oder *ibwībwe*
okya rösten	»	*okīkye*
befwa reif werden	»	*befīfwe*

232. Von Interjectionen merke folgende:

a. des Abscheus *se*, *hasé*;

b. der Verwunderung *ohó*, *hejé*, *e tata*, *jûba*, *joko*;

c. der Aufmunterung *oko* auf, *nduko* vorwärts;

d. der Zustimmung *enála*, *gwe kanyá gwegwe* und davon der Plural *mwe tunyá mwemwe*, *eninya* ja doch, *mminya* nein doch;

e. schallnachahmende: *naligiti* klatsch! auf den Boden, *nakubwa* patsch! ins Wasser, *nakâ* krach! *nandi* Ton des Gelächters.

233. Zum Schluss mögen noch einige Redensarten hier Platz finden:

ûkûbeka kûlûsaja hinter die Ohren schreiben

ûkûbwela ûbûfu Nichts erwidern können (eig. Mehl geschluckt haben)

ûkûja mmwanya nicht bei der Sache sein (eig. oben sein)

ûkwesya kûmakosi über die Köpfe reden

ûkûja pansana auf den Fersen sein

ûkûsyula înongwa îngulu alte Sachen wieder vorbringen (eig. ausgraben)

ûkûseba îmbabu Holz holen

ûkûnega amesi, *ûkûteka amesi* Wasser holen

ûkokola ûmoto Feuer holen

Anhang.

Märchen mit wörtlicher Übersetzung.

1.

Aka ndjobela (Kartoffelart).

Das (sc. Märchen) der Ndjobela.

Babuka kûkwega indjobela balinkuloboka palwesi. Balinkukumba
Sie gingen zu holen Ndjobela sie gingen über einen Fluss. Sie gruben
balinkukumba balinkukumba balinkwitweka balinkubuka kûkaja.
sie gruben sie gruben sie hoben es auf den Kopf sie gingen nach Hause.
Baga ûlwesi lwiswile. »Jwani atulobosyege?« Kilinkwisa
Sie fanden den Fluss angeschwollen. »Wer soll uns übersetzen?« Er kam
ikyula kilinukbalobosya abakeke, abakulumba kilinkuti: mulobokege
der Frosch er setzte über die Kleinen, die Grossen er sagte: gehet über ihn
mwibene. Lelo jûmo ûndindwana alinkumilwa. Bo bapilîke nkaja bali-
ihr selbst. Nun ein Mädchen ertrank. Als sie hörten daheim machten
nkusumuka abanyambala, balinkwega ûlûlasi balinuktoteka mmesi
sich auf die Männer, sie nahmen einen Bambus sie festigten ihn im Wasser
balinkûti: »fyukaga!« Po papo alinkufyuka balinkúnyomoka
sie sagten: »steig herauf!« Darauf stieg es heraus, sie sahen zum Schreck,
atolobondwile palûbafu papo alambalalîle. Ûnnyambala jûjo
es ist morsch an der Seite gerade da es gelegen hatte. Der Mann gerade der
alimfyulile alinkubuka nagwe kûkaja alinkumfisa kûsofu.
es herausgeholt, er ging mit ihm nach Hause, er versteckte es in der Kammer.
Ûnnuguna loli alinkupilika kûno alabile ûnkulu,
Die jüngere Schwester aber hörte wohin gegangen die ältere Schwester,
alinkwisa kûnnyambala alinkwingila nnyumba nkûsuma ûmoto. Ûnnyambala
sie kam zum Mann sie ging hinein ins Haus zu bitten Feuer. Der Mann
alinkungubila alinkuti: »ûgwako gûsimile!« Alinkuti: »gûsi-
fuhr sie an er sagte: »Das deine ist es ausgegangen!« Sie sagte: »es ist
mile, nalyîbîbwe ûkongelapo imbabu«. Bo ikukelenganya ambo-
ausgegangen, ich vergass nachzulegen Brennholz«. Als sie umhersah, erblickte
na ûnkulu, alinkwenda nokulila amasosi. Ûnnyambala ali-
sie die ältere Schwester, und darauf weinte sie Thränen. Der Mann er
nkuti: »kulila fiki?« Alinkuti: »mma, ndikulila, li lyosi
sagte: »Du weinst weshalb?« Sie sagte: »nein, ich weine nicht, er der Rauch

likūmbaba mmasọ, pọ papọ amasọsi gikulẹngẹteka«. Alinkọkọla ûmọtọ
schmerzt im Auge, daraufhin die Thränen sammeln sich«. Sie nahm Feuer
alinkubuka kûkaja alinkumbula ûgwisẹ. Pọ papọ ûgwisẹ alinkusu-
sie ging nach Hause sie sagte es dem Vater. Darauf der Vater er machte
muka alinkwakufika kûnnyambala alinkuti: »mbapọ ûmwanangu«. Alinkuti:
sich auf er kam an zum Mann er sagte: »gieb mir mein Kind«. Er sagte:
»twalaga utigi înombẹ utigi îngambaku utigi înosi utigi îmbenẹ utigi îlî-
»bringe her sag ein Rind einen Ochsen ein Schaf eine Ziege eine
kumbulu«. Alinkutwala, pọ papọ alinkunninga ûmwana, alinkubuka nagwẹ û-
Hacke«. Er brachte, darauf er gab ihm das Kind, er ging mit ihm der
gwisẹ. Bo asumwikẹ ûgwisẹ, ûnnyambala alinkuti: »mwandẹ-
Vater. Als er sich aufgemacht der Vater, der Mann er sagte: »nehmt euch
gẹ ûkûndọndẹla îmîkọta ûmwana, munganswelaga nẹ-
in Acht zu suchen Arzneien für das Kind, ihr mögt nicht es nähren mit
findu, kọpẹ nakabombọ atangabombaga, nikwisaga jûjûnẹ,
Nahrung, auch Arbeit es möge nicht arbeiten, ich komme ich selbst,
ndikọ jûjûnẹ. Balinkwakufika kûkaja. Lẹlọ bafigisaga amalẹsi;
ich bin da[1] ich selbst. Sie kamen nach Hause. Nun rieben sie Kafferkorn;
ûnnuguna bo akatẹlẹ alinkumbula ûnkulu
die jüngere Schwester als sie müde war sagte sie der älteren Schwester
alinkuti: »ulefigisaga nungwẹ; kwangalaga bwila!« Ûnku-
sie sagte: »reibe doch du auch; willst du unthätig sein immer!« Die ältere
lu alinkusita alinkuti: »nẹmma!«. Ûnnuguna alinkuti:
Schwester weigerte sich sie sagte: »ich nicht«. Die jüngere Schwester sagte
»figisa!« Pọ papọ alinkwẹga amalẹsi ûnkulu alinkuti: 'fi
»reibe!« Darauf nahm sie Hirse die ältere Schwester sie meinte: ich will
gisẹ. Lẹlọ pọ papọ balinkunyọmọka ikwipẹla mesi,
reiben. Nun darauf sahen sie mit Schreck sie verwandelt sich in Wasser
baga ịtẹbẹ itọlọ nnyumba. Kampyẹnyulẹ!
sie fanden eine Wasserlache nur im Hause. Es ist aus!

2.

Nakajamba nesọfu.

Und Schildkröte und Elephant.

Kajamba ikwaganila nesọfu mûndjila. »Gwẹ sọfu ugwẹ kut
Schildkröte begegnet dem Elephant am Wege. »Du Elephant du sags
ndi nkulumba nimwẹnẹ, ọ?« »Ẹ, ugwẹ ukambọna?«
ich bin gross ich allein, ja?« »Ja, du hast du mich nicht gesehen!

[1] Ich bin da als derjenige, der Rath weiss und bringen wird.

»*O, uli nkulumba?*« »*E, fiki?*« »*Ugûbwene ûntu gwako*
»So, du bist gross?« »Ja, weshalb?« »Du ihn gesehen Kopf deinen
ûgû?« »*E?*« »*Linga nyelile ngilenye.*« »*Ugwe?!*«
diesen?« »Was?« »Wenn ich springe, springe ich darüber weg.« »Du?!«
»*E, une.*« »*Gwe nnandi itolo?*« »*E, gwe.*« »*Oko lelo tuswige*
»Ja, ich.« »Du kleiner nur?« »Ja, du.« »Zu dann, wir mögen wundern uns
lelo, bo pakutolile.« »*Mma, papo ngatele lelino, buno 'fumile*
nun, wie du nicht kannst.« »Nein, da ich müde bin heute, denn ich komme her
kûbûtali.« »*Uswige lelo ûbûtungulu!*« »*Kuti ndi*
weither.« »Wundere dich nun über die Aufschneiderei!« »Du denkst ich bin
ntugulu?« »*E, uli ntungulu, kulabasya fiki*
Aufschneider?« »Ja, du bist ein Lügner, du suchst Ausflüchte weshalb
ndimba umenye ûkûnyela?« »*Isaga lelo: ukise kilabo ukeme papapa,*
da du doch kannst laufen?« »Komm denn: komme morgen stehe gerade hier,
kusakuswiga ûkûnyela une.« *Po papo isofu jilinkubuka. Ûmwene*
du wirst dich wundern springen ich.« Darauf Elephant er ging. Sie
kajamba alinkupenda ûlûbilo ûkwakumwega ûnkasi alinkumfisa
die Schildkröte lief Dauerlauf zu holen ihr Weib sie versteckte es
ntûsyandju twa mûndjila. Bo bûtye: ngile, aleji
im Gebüsch das am Wege. Als (der Tag) sagte: ich werde hell, da er
isofu jikwisa. »*Isaga!*« *jo kajamba.* »*Enamwa.*«
der Elephant er kommt. »Willkommen!« so sie die Schildkröte. »Ja.«
»*Gwisile sofu!*« »*Ena, nisile ndye: nga-*
»Bist du gekommen Elephant!« »Ja, ich bin gekommen ich sagte: ich will mich
swige kajamba ûkûnyela.« »*Isaga mbali gweme papapa.*« *Po*
wundern Schildkröte (wie) laufen.« »Komm Herr stehe gerade hier.« Dar-
papo jilinkwema pakati isofu; jo kajamba kûno jo nkasi
auf stand er in der Mitte der Elephant; sie die Schildkröte hier, es das Weib
kûla jo ji sofu pakati. »*Oko lelo kajamba nyelaga!*«
dort, er der Elephant in der Mitte. »Nur zu denn Schildkröte springe!«
»*Hi-i!*« *jo kajamba kûnokûno ikufwana ikunyela.*
»Hopp!« so sie die Schildkröte auf dieser Seite sie scheint sie springt.
»*E-he!*« *jo nkasi kûlakûla. Ijene isofu jikuti*
»Ehe!« so es das Weib auf der andern Seite. Er der Elephant denkt
ngete kûlakûla jikwaga nalo li kajamba aliko. »*Joko,*
ich will sehen dorthin er findet wirklich die Schildkröte ist da. »Der Tausend,
ndelindeli, uleandisyaga, buno ngakulinganya
wann so schnell, fange doch noch einmal an, denn ich habe dich nicht erkannt
bûnunu.« *Po papo ûnka kajamba kûlakûla ikuti:* »*hi-i!*« *Isofu jikuti*
gut.« Darauf Frau Schildkröte dort sagt: »hopp!« Der Elephant denkt
ngete mbibimbibi kûnokûno jikwaga: »*e-he!*« *Alûjû kajamba*
ich will sehen schnell hierher er findet: »ehe!« Da ist sie die Schildkröte

kangi! Po papo isofu jilinkuti: »mma nitike lelo, akasumo aka
wieder! Darauf der Elephant sagt: »nein ich glaube jetzt, dies Stück dieses
ko undolile. Loli ûkûbopa ûlûbilo ko ngukendile
darin bist du mir über. Aber laufen Dauerlauf darin übertreffe ich dich
itolo po papo«. Ûmwene kajamba alinkuti: »ndesi, pamo
nur so wirklich«. Sie die Schildkröte sagte: »ich weiss nicht, vielleicht
kope ngafumeko«. »Oko lelo!« »Pomma lelino buno
auch dies ich möge versuchen«. »Nur zu denn!« »Nicht hier jetzt denn
ngatele amalundi ûkûnyela. Loli linga
ich bin müde (in Bezug auf) die Beine (durch) das Springen. Aber wenn
gwisaga kilabo.« »Pop 'inya, panunu!« »Ukalabilege lelo
du kämest morgen.« »Auch da doch, gut dann!« »Mache dich früh auf denn
ûkwisa papapa, buno po tukufumaga papapa ûkûbopa
zu kommen gerade hier, denn hier mögen wir ausgehen gerade hier zu laufen
ûlûbilo.«
Dauerlauf.«

Po papo lelo pakilo kajamba alinkwakwega nabanake na-
Darauf dann in der Nacht Schildkröte sie nahm die Kinder und
batani nabakamu bosa itolo, alinkubafisa mûndjila ûjû
Vettern und Verwandte alle nur, sie versteckte sie am Wege den einen
apa ûjû apa. Alinkuti: mukakete lelo linga mwagile isofu
hier den andern da. Sie sagte: sehet zu denn wenn ihr findet der Elephant
jisile po papo mukafwane mukubopa mûndjila muku-
ist gekommen dann macht so (als ob) ihr laufet auf dem Wege (als ob)
finganila najo.
ihr wettlaufet mit ihm.

Nolûbundju lelo, kûtye ngyege kûbûkye po papo ji-
Morgens dann, es sagte ich werde hell des Morgens darauf er
linkuboneka isofu jilinkuti: »kajamba!« Kajamba alinkuti:
wurde sichtbar der Elephant er sagte: »Schildkröte!« Schildkröte sagte:
»hea!« »Ulipo?« »Ndipo!« »Isaga tubope lelo.« Po papo
»hier!« »Bist du da?« »Ja!« »Komm, wir wollen laufen denn.« Darauf
isofu nandi ndi ndi ûkûbopa ûlûbilo. Agile lelo abo-
der Elephant trabb trabb trabb zu laufen Dauerlauf. Er fand dann er ist
pile ûntambo, po papo alinkuti ngete bo nunde
gelaufen eine Strecke, dann denkt er: ich möge sehen wie ich zurück
kelile kajamba, alinkukolela alinkuti: »kajamba!« Alinkunyo
gelassen die Schildkröte, er rief er sagte: »Schildkröte!« Er hörte zum
moka: »hea!« kajamba jûla nkyeni. »Jûba!« Kangi al-
Schreck: »hier!« die Schildkröte dort vorne. »Tausend ja!« Wieder nahm
nkwipimba alinkubopa alinkubopa alinkubopa. Lelo kûkyeni kûla alinkuti
er Anlauf er lief er lief er lief. Nun vorne dort denkt er

ngete bo nundekelīle lelo ûmwinangu, alinkuti:
ich will sehen wie ich zurückgelassen nunmehr meinen Freund, er sagte:
»*Kajamba!*« »*Hea!*« *jûla nkyeni. Bwila itolo bû-*
»Schildkröte!« »Hier!« (tönt es) dort ist er vorne. Immer nur in dieser
bûbo. Jilinkwenda nokujitoba îsofu.
Weise. Und so fiel es aus zu Ungunsten des Elephanten.

Inhalt.

(Die Zahlen weisen auf die Paragraphen hin.)

Alphabet 7. 8
Hauptwörter, Classen der
a. Menschen-, Baum-, *iki*-Classe 1—6. 50. 53—59. 178
b. Ortsbezeichnungen 121—123. 199
c. Infinitiv 124. 125
d. *ili*-Classe 126—138
e. *nyumba*-Classe 139—161
f. *ûlû*-Classe 162—167
g. *ûbû*-Classe 168—171. 179
h. Diminutiva 172—175
i. Fremdwörter und praefixlose Hauptwörter 181
k. Verwandtschaftsbezeichnungen 182—185
Verzeichniss der Hauptwörter 9. 10. 55. 59. 127. 147. 166. 168. 175. 181
Eigenschaftswörter 11. 28
Hauptwort als Eigenschaftswort 177
Genetiv » » 178
iki-Classe » » 178
Zeitwort » » 180
Verzeichniss der Eigenschaftswörter 13. 56
Fragewort 14. 33—38
Zahlwort 15—17; Ordinalzahlen 179
Fürwörter 18—22. 24—26. 29. 45. 52
hinweisende 18—22. 52. 81—83
besitzanzeigende 67—70
persönliche 24—26. 29. 71
persönliche mit Zeitwort 27 (Subjectspronomen), 48—52 (Objectspronomen)
praedicativer Gebrauch 23. 26
Eigenname 23. 181
Zeitwort 30—49. 60—64. 200—231
Beugung 30
Perfect 31. 32. 41
Praesens 39. 40
tempus historicum 42
Futurum 43. 94
Infinitiv 46
Imperativ 47. 88
Imperfect, Plusquamperfect, Conjunctiv Imperfecti 60—64
Conjunctiv 89—91
angehängtes *ga*, *ge*, *gi* 92
vorgesetztes *ka* 93
» *lē* 96
seltene Formen 95
»sein« 27. 113. 187. 190—192
»haben« 195—199
»sagen« *ti* 92. 120
Ortsbezeichnungen beim Zeitwort 189
einsilbige Zeitwörter 193
Verzeichniss der Zeitwörter 47
Genetiv 65—67
ganz, allein, ein anderer 72—76
Relativum 77—80. 83—85
Umstandswörter
mo, *po*, *ko* 86
der Zahlwörter 109
der Zeit 110
des Ortes 111. 115
der Art und Weise 112
durch Zeitwörter auszudrücken 113
Ortspartikel *po* 87
Bedingungssätze 97
Verneinung 98—101. 194
Passiv 102—107

Verzeichniss der Passiva 108
Praepositionen 114—117
mit persönlichen Fürwörtern 118
Conjunctionen 119. 120
Locativ 176
Comparation 185. 186
Ja und nein 188
Besondere Zeitformen 200—231
li und *ja* bei Bildung von Zeitwörtern 200. 201
Abgeleitete Zeitwörter
a. Relativa 202—209
b. Reciproke 210—212
c. Intransitiva 213
d. Denominativa 214. 215
e. die auf *ama* und *ala* 216—218
f. Inversiva 219. 220
g. verschiedene 221
h. die Ableitungen mit einander verbunden 222
i. Verdoppelungen 223
k. Causativa 225—230
Unregelmässige Perfecta 224. 231
Interjectionen 232
Redensarten 233
Anhang, einige Märchen mit Übersetzung

Beiträge zur Völkerkunde des Togo-Gebietes.

Von Dr. phil. Rudolf Plehn.

Mit 2 Tafeln und 1 Karte.

Allgemeines.

Das Gebiet, in dem ich völkerkundliche Untersuchungen betrieben habe, deckt sich ungefähr mit dem Verwaltungsbezirk der Station Misahöhe. Es beginnt im S. bei $+ 6° 20' \phi$, geht im NW. am Volta hinauf bis zur Mündung des Asuokoko (ϕ = etwa 7° 20'); im NW. bildet dann der Asuokoko die Grenze bis etwa zum 8° ϕ. Die N.-Grenze bildet dann der breite Wildnisstreifen zwischen Kebu und Akposso und Adeli. Im NO. ist Atakpame die äusserste zugehörige Landschaft, und im O. bildet der Mono die ungefähre Grenze.

Wir finden in diesem Gebiet die Wohnstätten einer Anzahl kleiner Stämme von ausgesprochener Eigenart, auf die von allen Seiten starke Macht- und Cultureinflüsse eindringen.

An den Rändern des Gebietes und an den Verkehrsadern haben diese Einflüsse schon viel nivellirt und ausgeglichen, während in seinem Innern noch scharf individualisirte Stämme leben. Bei meinen Untersuchungen habe ich vorzugsweise diese kleinen Stammindividuen, über die bisher nur wenig bekannt war, zum Gegenstand gewählt.

Um das sich darbietende Völkerbild leichter verständlich zu machen, gebe ich in gröbsten Umrissen und rein morphologisch eine Beschreibung der Terrain-Gestaltung des Gebietes.

Die Streichrichtung der Gebirge zwischen Volta und Mono geht in der Hauptsache von SW. nach NO. In der Mitte ziehen sich als Hauptzug die sogenannten Fetischberge hin, die in einzelnen Punkten über 1000 m hoch ansteigen und die in Akposso und Deine kleine Hochplateaus von etwa 900 m Höhe bilden.

Die Fetischberge sind die Wasserscheide zwischen dem Volta einerseits und dem Mono und seinen unbedeutenden Parallelflüssen Haho und Sio andererseits. Sie sind an einzelnen Stellen von tiefen, bis fast zum Niveau der angrenzenden Ebene hinabreichenden Erosionsthälern durchschnitten und stürzen an vielen Stellen schroff und felsig nach O. und W. ab. Sie sind reich an nie versiegenden Quellen und Bächen und haben grosse Strecken äusserst fruchtbaren Landes.

Sie sind in vielen Theilen sehr schwer zugänglich und reich an steilen Schluchten und Klüften. Nach N. zu, im Land der Kebu und Akposso, verbreitern sie sich zu einem 30—40 km breiten Plateau, nach SW. setzen sie sich zum Volta hin in schmäleren, allmählich niedriger werdenden Kämmen fort.

Parallel mit den Fetischbergen laufen im W. des Gebietes, in der Nähe des Volta, die Bergzüge von Buëm und Nkunya. Es sind dies die Züge von Borada, Santrekofi, Lavanyo, Nkunya, Worawora, Tapa und Nyeasekang, deren höchste Erhebungen im Nkunya-Berg und im Oboguang 800 m nicht übersteigen. Dicht am Volta laufen unbedeutende Hügelreihen diesen Bergen parallel. Von den Fetischbergen sind die nächsten dieser Gebirgsketten durch eine etwa 15 km breite Ebene geschieden.

Diese Bergzüge, unter sich nicht zusammenhängend, haben einen weniger unwegsamen und wilden Charakter und sind weniger wasserreich. Gutes fruchtbares Land ist auch in ihnen reichlich vorhanden.

Östlich von den Fetischbergen, und im N. durch eine Bergkette mit ihnen verbunden, zieht etwa 15 km von ihrem O.-Rand entfernt eine unregelmässige Hügelreihe mit Unterbrechungen bis zum etwa 1000 m hoch ansteigenden Stock des Agu-Gebirges. Der höchste Gipfel dieser Reihe, der Loboto im S. von Atakpame, erreicht eine Höhe von nicht über etwa 500 m.

Der ganze SW.-Theil bis fast zum Agu hin ist völlig unbewohnt, obwohl er genügend bewässert ist und fruchtbare Landstriche enthält.

Von den Gipfeln dieses Bergzuges aus verliert sich der Blick nach O. weit über den Mono hinaus in eine weite, sanft gewellte Ebene, aus der in verschwimmender Ferne einige kleine zuckerhutartige Kegel scheinbar zusammenhanglos auftauchen.

Das Agu-Gebirge selbst ist steil und schluchtenreich, überaus stark bewässert und fast durchweg sehr fruchtbar.

Die zwischen diesen parallelen Bergzügen liegenden Ebenen haben ebenfalls grosse Strecken gut bewässerten und fruchtbaren Landes.

Diese Beschaffenheit des Landes, seine natürliche scharfe Gliederung und die Unzugänglichkeit einzelner Theile scheint mir die Bildung bez. Erhaltung dieser vielen kleinen Stämme begünstigt und dieselben vor einem Zerreiben und Aufsaugen durch die mächtigeren Nachbarstaaten, so besonders Ashanti und Dahomeh, geschützt zu haben.

Die Traditionen vieler der Stämme deuten darauf hin, dass sie dereinst als Splitter oder Trümmer eines grösseren Stammes aus ihren alten Wohnsitzen durch einen mächtigeren Feind (es handelt sich fast stets um die Ashanti und die Dahomeh) vertrieben sind und in diesen Bergen ihre Zuflucht gesucht haben.

Leider ist es ungemein schwer, aus der Geschichte der einzelnen Stämme Zuverlässiges zu erfahren, ihre Tradition reicht meist nicht weiter zurück als zwei bis drei Generationen, und frühere Ereignisse sind nur in ganz verschwommenen, sagenhaften Umrissen überliefert.

So ist es auch nur in einzelnen Fällen möglich, die Erinnerungen dieser Stämme an Ereignisse früherer Zeit mit der ja etwas sichereren und

weiter zurückreichenden Geschichte von Dahomeh und Ashanti in Verbindung zu bringen.

Gleichwohl bildet die Erinnerung an die Einfälle dieser beiden Völkerschaften und die Furcht, die vor denselben herrschte, den Haupttheil aller Tradition.

Die Vermuthung, dass die Besiedelung des Gebietes zum Theil durch verfolgte flüchtende Stämme und Stammsplitter geschehen ist, die in den unwegsamen Gebirgen Zuflucht suchten, wird durch viele Merkmale wahrscheinlich gemacht.

Es ist unzweifelhaft, dass die Bewohner zuerst auf den unzugänglichsten Bergen sassen; hierfür sprechen die vielen alten Dorfanlagen auf den höchsten Gipfeln, die zum grossen Theil bereits verlassen sind. Viele von diesen Dorfanlagen, so in Avalime, Nkunya, Agome, Buëm, Akposso, Kebu und auf dem Agu, weisen primitive Befestigungen durch cyklopische Steinwälle auf, und um alle diese Stätten webt die Sage Geschichten von Stämmen, die sich dort gegen ihre Verfolger mit oder ohne Erfolg vertheidigt hätten. Erst allmählich bei ruhigeren Zeiten wurden die anliegenden Ebenen besiedelt. Überall tragen die hochgelegenen Dörfer den Stammnamen, und die in der Ebene gelegenen werden als Farmen (Evhe-kofe) derselben bezeichnet.

Auch die Cultusstätten befinden sich in den Bergdörfern; selbst wo dieselben schon längst verlassen sind, werden die Fetischfeste noch auf ihren Stätten gefeiert, ein Zeichen, dass die Eingeborenen in ihnen noch ihre alten Stammsitze anerkennen.

Besonders verlockend musste den ersten Einwanderern das Besiedeln der Gebirge noch durch den Umstand werden, dass dieselben ihnen neben dem Schutz gegen die Feinde auf grossen Strecken auch Wasser und fruchtbares Land im Überfluss darboten.

Dass es bei der Besitzergreifung der einzelnen Gebiete nicht ohne heisse Kämpfe abgehen konnte, liegt auf der Hand, und es würde der vielen Sagen nicht bedürfen, die darauf hinweisen.

Irgend ein System in dieses Wirrwarr von Völkergeschicken nach den Erzählungen der Leute zu bringen, ist nicht möglich, man muss daher die Geschichte jedes einzelnen Stammes, soweit sie sich verfolgen lässt, einzeln betrachten.

Charakteristisch dürfte es jedoch sein, dass die Tradition die Richtungen aller Einwanderungen von allen Seiten der Windrose nach diesen Bergasylen zusammenstrahlen lässt.

So lässt sich auch eine Einwanderung von S., von der Küste und zwar von der Mündung des Volta her, bei einigen Stämmen, wie den Agotime, Avatime, Boviri, constatiren.

Wenn wir also annehmen, dass in jenem Theil Afrikas die Völkerströme im grossen Ganzen die Küste erstreben, so haben wir es hier bereits mit einem Rückstauen derselben zu thun, das, wie die gerade hier noch sehr lebendige Tradition angiebt, in Kriegen und Zwistigkeiten der Stämme, die die Küste erreicht hatten, seinen Grund hatte.

Diese Kriege sind wohl zweifellos in der Concurrenz um Grund und Boden entstanden, und dass eine solche Concurrenz an der Mündung des Volta, dem natürlichen Endpunkt dieser Völkerwanderungen, ganz besonders entstehen musste, ist verständlich genug.

Was die Geschichte der Stämme nach ihrem Festsetzen in ihren jetzigen Domicilen betrifft, so haben die Einfälle der Ashanti und Dahomeh einen grossen Einfluss auf dieselbe gehabt. Wenn auch die bergige, unwegsame Beschaffenheit ihrer Wohnsitze sie vor einer Vernichtung oder Vertreibung schützte, so sind sie doch oft schwer durch dieselben geschädigt worden. Auch unter sich waren die Stämme beständig in Fehde. Ihre Kriege unter einander waren zwar meist wenig oder gar nicht blutig und bestanden mehr in gelegentlichem Wegfangen und Ausrauben von Leuten und Karawanen, höchstens zuweilen dem Verwüsten einzelner Ortschaften, aber die beständige Zwietracht hemmte Handel und Wandel, beschränkte die Eingeborenen auf ihre eigenen Gebiete und störte somit einerseits den Culturfortschritt und begünstigte andererseits die Erhaltung der Stammeseigenthümlichkeiten.

Erst in neuerer Zeit, nach der Niederwerfung der Ashanti und Dahomeh und seitdem der Wegelagerei der einzelnen Stämme durch die Innenstationen gesteuert wird, beginnt der Handel sich zu heben und damit der Culturfortschritt ein schnelleres Tempo anzuschlagen. Von ganz ungemeinem Einfluss ist hierbei auch das Gummi-Bereiten, das in jenen Gegenden erst in neuester Zeit begonnen worden ist und das auch den uncultivirtesten Buschstämmen einen werthvollen Handelsartikel in die Hand giebt, um dessentwillen es sich schon lohnt, zur Küste oder zu den Märkten im Innern zu gehen.

Leider werden mit dem Fortschreiten der Cultur auch die interessanten Eigenarten der einzelnen Stämme rasch vernichtet.

Ich lasse nun folgen, was ich über die einzelnen Stämme, ihre Geschichte u. s. w. in Erfahrung zu bringen vermochte. Grundsätzlich bringe ich nur das, was ich von den Stammesangehörigen selbst an Ort und Stelle hörte bez. dort selbst sah.

Ich schicke dabei voraus, dass ich von einer Beschreibung des im südlichen und mittleren Togo ja weitaus überwiegenden Evhe-Stammes absehe, sondern besonders von den abweichenden Eigenschaften der kleinen, abweichende Idiome sprechenden Stämmen handeln will. In Bezug auf den ersteren verweise ich auf Ellis (Ewe-speaking peoples), die Berichte der Missionare, von Herold u. A.

Den übereinstimmenden Traditionen aller Stämme nach haben am längsten von allen die Akposso und Kebu ihre jetzigen Sitze inne. Sie gelten für Autochthonen (»Gott hat sie in die Berge gesetzt«). Bei den Akpossos lässt sich innerhalb ihres jetzigen Gebietes eine kleine Schiebung von etwa 25 km nach N. feststellen. Der grösste Theil von ihnen soll früher bei Gbelle im jetzigen Sodo gesessen haben und erst später weiter nach N. gezogen sein. Nur die Bewohner der beiden jetzigen Sodo-Dörfer seien damals zurückgeblieben.

Diese Wanderung wird mit einem früheren Ashanti-Einfall in Verbindung gebracht.

Die gänzliche Verschiedenheit des Sodo-Dialektes von dem der übrigen Akpossos, die sich doch nur in mehreren Menschenaltern herausbilden kann, scheint mir dafür zu sprechen, dass diese Wanderung sehr weit zurückliegt.

Die Akpossos und Kebus, die viel Ähnlichkeit mit einander haben, sind die ursprünglichsten, uncultivirtesten Stämme des Misahöher Bezirkes. Sie haben ihre Stammeseigenarten am reinsten bewahrt.

Beeinflusst worden sind sie am meisten durch die Pessi- und Atakpame-Leute, die culturell viel höher stehen als sie. Der Einfluss von W., von Buëm her, hat sich auf die Lithime-Abtheilung an den Westhängen der Fetischberge beschränkt. Gegen Einflüsse von N. und S. sind sie durch breite Wildnissstreifen geschützt geblieben. Vor den Einfällen der Ashanti und Dahomeh sind sie durch die unwegsame Beschaffenheit ihrer Wohnsitze und ihre Armuth bewahrt geblieben. Es geht die Sage, dass die Dahomeh bei ihrem letzten Einfall in Atakpame (im Jahre 1840) Kundschafter nach Akposso und Kebu geschickt hätten; dieselben hätten Proben der kleinen Erbsenart (Kebu *osie*, Akposso *ane*), die die Hauptnahrung der Einwohner bildet, zurückgebracht. Der Anführer der Dahomeh habe hierauf erklärt, dass der Einfall in ein so armseliges Land die Mühe nicht lohne.

Die Kebu und Akposso sind unter sich nicht befreundet, und auch zwischen den einzelnen Abtheilungen der beiden Stämme schweben beständig Palaver und Zwistigkeiten, die sich endlos hinziehen und Handel und Fortschritt hemmen. Eine politische Einheit bildet keiner der beiden Stämme, und speciell die Akpossos sind wegen ihrer Uneinigkeit bekannt. »Akposso hat 100 Dörfer, aber keinen Mann, dem zwei Dörfer gehorchen«, lautet ein Evhe-Sprichwort.

Nur zuweilen gelingt es einem besonders energischen Mann, eine grössere Anzahl Dörfer sich gehorsam zu machen. So war der Häuptling Aüpa von Bato († 1897) bei den nordöstlichen Akpossos sehr gefürchtet und hatte einen fast unbeschränkten Einfluss.

Was die Tracht der beiden Stämme betrifft, so unterscheidet sie sich wenig von der der übrigen, doch trifft man hier viel häufiger als anderswo Leute, die bis auf ein Suspensorium völlig nackt gehen. Eine eigenartige Kopfbedeckung habe ich nur hier gesehen: sie besteht aus einem runden Stück Fell von einem röthlichen langhaarigen Affen. In die Mitte desselben wird ein Loch geschnitten, durch das der obere Theil des Kopfes gesteckt wird. Das Kopfhaar geht scheinbar in das Affenhaar über, das wie eine Mähne nach allen Seiten starrt und dem Träger ein wildes Aussehen verleiht. Die Leute behaupten, sie trügen es zum Schutz gegen die Schweissfliegen. Mützen aus Bastgeflecht ohne Schirm habe ich hier auch viel gesehen, doch kommen diese auch in Buëm vor.

Als Waffe wird hier wie überall hauptsächlich Gewehr und Haumesser getragen, Bogen und Pfeile sind gar nicht mehr im Gebrauch. In den SO.-Theilen von Akposso tragen die Männer ausserdem eine Anzahl

(oft 5—6) jener eigenartigen kleinen Atakpame-Dolche mit Lederscheide im Schurz, und hier wird auch ein primitiver, etwa 2 m langer Spiess mit roher Eisenspitze getragen, der zum Harpuniren der Fische dient.

Die ursprüngliche Hüttenform der Kebu ist die mit rundem, der Akposso die mit quadratischem Grundriss, beide mit Kegeldach (s. unten). Ausserdem hat vereinzelt auch das Haus mit Oberstock Eingang gefunden. In Akposso Lithime sieht man auch viele Lehmkastenhäuser, die von Buëm aus eingeführt sein mögen.

Über den Cult der beiden Stämme vermochte ich nicht viel zu erfahren. Der Schlangencult, der in der Verehrung des als Schlange gedachten Regenbogens gipfelt, ist auch hier verbreitet, wenn auch nicht in dem Maasse ausgebildet wie in Atakpame.

Ein eigenartiges Fetischzeichen habe ich nur hier gefunden: es besteht aus Unterkiefern von Wild, die an einer Schnur aufgereiht oder an einem senkrecht in die Erde gesteckten Stock aufgeschichtet werden. Es ist ein Fetisch der Jäger und heisst in Akposso *aluku* ⏑ – –.

In A. Sodo sah ich das Dorf in etwa 2 m Höhe mit einer Schnur umspannt, an der Fetischzeichen hingen. Es soll dies ein Schutz gegen das Hereinkommen von Krankheiten sein.

Die Kebu und Akposso sind wie die übrigen Togoneger in der Hauptsache Ackerbauer, sie bedienen sich zum Bestellen des Feldes des Haumessers und einer gebogenen Holzhacke, an deren Ende zuweilen eine schmale Eisenklinge angebracht wird. Die Nationalfrucht ist ausser der oben erwähnten Erbse eine kleine Bohnenart (K. *abambeie* ⏑ ⏑ ⏓ ⏑, A. *elune* ⏑ – ⏑ und eine kleine Halmfrucht (K. *ofagbo* – – ⏑, A. *ova* ⏑ ⏑); dieselben werden zermahlen und ein Brei (K. *ovare* – ⏑ ⏑, A. *nisilevoa* – ⏑ ⏑ – ⏑) daraus hergestellt. Nach der Ernte werden sie in kleinen ringförmigen Schobern (K. *dele* ⏓ ⏑, A. *eiya* ⏓ ⏑) von etwa 3 m Durchmesser etwa 2 m hoch aufgeschichtet. Yams wird nicht überall gebaut, mehr verbreitet ist die Kassada. Reisbau wird augenblicklich in grösserem Umfang nur in A. Lithime getrieben, doch dringt er von Jahr zu Jahr weiter vor.

Kebu und Akposso sind die einzigen Landschaften des Misahöher Bezirkes, in denen Tabak (*tabao* – ⏓ –) gebaut wird, wahrscheinlich ist er von N. eingeführt. Die Blätter werden zerstampft und dann in der Sonne getrocknet. Die Qualität des Tabaks ist schlecht; wer es irgend vermag, kauft sich Tabak aus den Factoreien.

Was die Viehhaltung betrifft, so wird Rindvieh nur in einigen Dörfern in geringer Zahl gehalten. Es ist wohl sicher aus Atakpame und Pessi importirt. Schafe, Ziegen, Hühner, Hunde wie bei den übrigen Stämmen, dagegen kommen sehr viele Schweine vor, für die man besondere Koben (K. *vamule* – – ⏓ ⏑) baut. Diese Koben sind den Wohnhäusern analog construirt, natürlich jedoch viel kleiner, die Lehmwand ist entweder durch Pfahlgitter ersetzt oder es sind in der Höhe des Rüssels runde Löcher durch die Wand geschlagen.

Die Schweine besorgen die Strassenreinigung mit den Aasgeiern um die Wette.

Es giebt in beiden Landschaften sehr viel Wild vom Elephanten bis zur Zwergantilope abwärts und dem entsprechend viele Jäger. Auch Fische sind in den Bächen häufig, sie werden, wie von den übrigen Togo-Stämmen, gefangen, indem man die Bäche durch Wehre anstaut und dann ein Gift in's Wasser streut; die Fische kommen an die Oberfläche und werden erbeutet.

Feuer wird von den Kebu und Akposso angezündet, indem sie auf einen Stein Pulver schütten und Stroh darüber legen. Durch Funkenschlagen mit einem Haumesser auf dem Stein wird dann Pulver und Stroh entzündet. Oder es wird ein Feuerstein in eine stark ausgetrocknete Palmblattrippe geklemmt; mit einem anderen Stein werden Funken geschlagen, die die Blattrippe entzünden.

Zu erwähnen sind noch die alten cyklopischen Maueranlagen wenige 100 m nördlich von Kebu-Palave und auf den Wegen von hier und von Akposso Bato nach Adeli. Es scheinen Vertheidigungswälle gewesen zu sein, Spuren von Dorfanlagen habe ich dabei nicht gefunden.

Die Tradition weiss von der Bedeutung derselben nichts mehr. (»Gott hat sie gemacht!«)

Die östlichen Nachbarn der Akpossos sind die Atakpame, ein eigenartiger Stamm mit hochstehender Cultur.

Die Atakpame gehören zweifellos zum grossen Stamm der Yoruba, dessen Sprache sie auch mit geringen dialektischen Abweichungen sprechen, obwohl sie sich selbst dieser Zugehörigkeit nicht bewusst sind. Ausser der Sprache sprechen noch andere Merkmale dafür: sie lieben es, sich in grössere Städte zusammenzudrängen, sind fleissige Ackerbauer, Gewerbetreibende und Händler und haben manche Ähnlichkeit mit den Haussas (s. Ratzel, Völkerkunde. II. Theil. S. 359).

Mit Letzteren haben sie z. B. die Kunst des Rothgerbens von Ziegenleder und eine grosse Fertigkeit im Herstellen von feinen Arbeiten, Jagdtaschen, Dolch- und Messerscheiden, Dolchen mit Fischhautgriff, geflochtenen Hüten und dergl. gemein.

Ihrer eigenen recht lebhaften Tradition nach kommen die Atakpame-Leute von Osten.

Man zeigte mir im O. in etwa 50—70 km Entfernung einen Gebirgsstock, um den herum sie früher zeitweise gesessen hätten. Von dort seien sie durch die Dahomeh nach mehreren blutigen Kämpfen verdrängt worden. Weiter reichte ihre Überlieferung nicht zurück.

Die Zeit ihrer Einwanderung legen sie selbst zehn Generationen zurück, doch ist eine Zeitrechnung der Neger bei so langen Zeiträumen stets unsicher.

Sie seien damals unter Zurücklassung ihrer Rinderherden in diese Berge geflohen und hätten den Akpossos das Gebiet ihrer jetzigen Wohnsitze abgekauft. Sie hätten sich neues Vieh aus Pessi und Tshantsho besorgt und seien allmählich wieder zu Wohlstand gelangt.

Von den Dahomeh sind sie auch später noch mehrfach heimgesucht worden, und die Furcht vor den Einfällen derselben bewog den ganzen Stamm, beisammen in der Stadt zu wohnen, die damals die ganze weite

von W. nach O. ziehende Thalmulde einnahm. Zahllose Spuren deuten auf die Richtigkeit der Angabe und die frühere grosse Ausdehnung der Stadt, die 3—4 km lang gewesen sein muss. Die Stadt sei von einer hohen Lehmmauer mit Schiessscharten umgeben gewesen, und auch auf die Richtigkeit dieser Angabe deuten Spuren.

Weiter im O. sich anzusiedeln, in der fruchtbaren Ebene des Mono, hätten sie aus Furcht vor den Dahomeh damals nicht gewagt, nur einzelne Farmen seien dort gewesen. Ausser der Hauptstadt auf dem Rücken des Bergzuges seien nur noch einige Dörfer im W. desselben gewesen.

Über die ersten Einfälle der Dahomeh waren nur Sagen im Umlauf, von grosser Bedeutung scheinen dieselben nicht gewesen zu sein. Man zeigte mir einen alten Baumwollbaum, an dem in früheren Zeiten der Ortsfetisch 2000 Dahomeh, die die Stadt überfallen wollten, vom Erdboden habe verschlingen lassen.

In schrecklicher Erinnerung war dagegen noch der letzte Einfall, der ohne Zweifel identisch ist mit dem von Ellis (Ewe-speaking peoples p. 311) erwähnten im Jahre 1840. Die alten Leute der Stadt hatten als Kinder denselben noch mit erlebt, und ein alter Mann schilderte ihn mir mit so drastischer Lebendigkeit, dass die ungefähre Wiedergabe seiner Erzählung lohnend erscheint:

Die Dahomeh, die ein Palaver zum Vorwand ihres Einfalles genommen hätten, seien viele Tausende stark von O. her in einer der in die Mono-Niederung hinabführenden flachen Thalmulden herangekommen. Die Atakpame hätten hinter der Lehmmauer gesessen und gefeuert. Die Dahomeh hingegen seien ohne Kriegsruf und ohne einen Schuss abzufeuern, trotzdem viele von ihnen fielen, gegen die Mauern herangestürmt und hätten sie überklettert. Erst als sie in der Stadt waren, hätten sie zu feuern begonnen. In wenigen Augenblicken sei Atakpame in ihrer Gewalt gewesen, sie hätten geplündert und gebrannt und Alles niedergemetzelt, was sie erreichen konnten.

Was nicht fiel oder gefangen wurde, sei geflohen, ein Theil zu den Nachbarn, so den Akpossos, die sich im ersten Schrecken ihrer Flucht anschlossen, ein Theil hätte sich in den angrenzenden Bergen und Schluchten verborgen gehalten, bis die Dahomeh abgezogen waren.

Der Mann erzählte ferner, dass einige der herumstreifenden Dahomeh von den Atakpames im Busch erschossen worden seien und schilderte das Erstaunen, als man in einigen der gefallenen Krieger Weiber erkannt hätte.

Die Dahomeh hätten nun lange in Atakpame gesessen und alles Vieh u. s. w. theils aufgezehrt, theils nachher mitgenommen. Vor ihrem Abzug hätten sie die Gefangenen getödtet und ihr Fleisch mit Schaffleisch zusammen gekocht und in Töpfen zurückgelassen. Als die Atakpames, die rings umher im Busch herumlagen, ausgehungert in ihre zerstörte Stadt zurückkehrten, hätten sie das Fleisch ihrer eigenen Landsleute gegessen und dies erst gemerkt, als sie Hände und Füsse in den Töpfen fanden. Der Mann schloss seine Erzählung mit den Worten: »Die Dahomeh sind schlechte Kerle; wenn ein Dahomeh als Fremder in's Land kommt, so soll ihm nicht einmal Wasser gegeben werden«.

Seit jenem Einfall ist das Hauptdorf von Atakpame, eigentlich ein Complex von mehreren Dörfern, nicht mehr in der früheren Grösse aufgebaut worden. Diese Grösse verdankte es ja auch hauptsächlich dem Zusammendrängen des ganzen Stammes zum Schutz gegen die Dahomeh. Nachdem diese Gefahr beseitigt war, rückte der Schwerpunkt mehr von den Bergen hinunter in die fruchtbare Ebene des Mono, wo allmählich gegen dreissig blühende Dörfer entstanden, die zum Theil das Hauptdorf (jetzt etwa 800 Hütten) an Grösse übertreffen.

Charakteristisch für die Entstehung der Dörfer ist es, dass auch die grösseren von ihnen als Farmdörfer bezeichnet werden.

Was die Anlage des jetzigen Hauptdorfes betrifft, so ist jedes Gehöft mit Lehmmauern oder Zäunen, die an die Wände der Gebäude anschliessen, umgeben. Es ist eine förmliche Stadtanlage mit engen gewundenen Gassen.

Viele der Häuser sind verlassen und befinden sich in allen Stadien des Verfalls, Alles deutet auf ein Zurückgehen des Ortes.

Die ursprüngliche Bauart der Atakpame ist das runde Haus mit Kegeldach, ähnlich dem der Kebus, doch meist erheblich grösser. Die zahlreichen eigenartigen Häuser mit Oberstock, Satteldach mit geschlossenem Giebel und einer Halle im Erdgeschoss sind wohl zweifellos auf europäischen, wahrscheinlich portugiesischen Einfluss zurückzuführen (s. unten).

Über die Bevölkerung ist Einiges bereits oben erwähnt worden. Die Atakpame stehen auf einer verhältnissmässig hohen Stufe, kriegerisch scheinen sie wenig zu sein.

Unter sich halten sie leidlich Frieden, doch stehen sie mit ihren Nachbarn, so namentlich den Akpossos, in beständiger Fehde.

Die Zwietracht geht so weit, dass von den meisten Nachbarstämmen Fremde zu Handelszwecken überhaupt nicht in das Dorf kommen, aus Furcht, weggefangen zu werden. Es sind deshalb in einiger Entfernung von der Stadt in verschiedenen Richtungen vier Marktplätze angelegt worden, auf denen alle vier Tage Märkte abgehalten werden. Diese Märkte werden von allen Stämmen beschickt, und es herrscht eine Art Gottesfrieden über denselben, der merkwürdigerweise eingehalten wird.

Im Hauptdorf Atakpame lebt neben der Hauptbevölkerung der Wutu-Stamm, der einen Evhe-Dialekt spricht und nur wenige hundert Köpfe stark ist. Dieser Stamm soll vor den Atakpame-Leuten, ebenfalls von O. kommend, hier eingewandert sein. Er hat insofern Bedeutung, als er im Besitz des Hauptfetisch ist und die Priesterkaste aus seiner Mitte hervorgeht.

Innerhalb der Landschaft Atakpame kommen ausserdem noch drei Dörfer mit Fõ-Leuten (Hauptdorf Atakfeme) vor (s. Skizze), die mit der Hauptbevölkerung in gutem Einvernehmen leben, ohne von ihr abhängig zu sein.

Was die Tracht der Bevölkerung betrifft, so kommen häufig Haussa-Kleidungsstücke vor, ferner eine Art phrygischer Mütze. Bei dem Häuptling fiel mir eine Art faltiger Gaze-Haube auf. Sonst ist nichts Besonderes darüber zu sagen.

Bei der Bewaffnung ist zu erwähnen, dass Bogen und Pfeile (A. Bogen *olõ* ⏑ –, Pfeil *ofa* ⏑ –, Köcher *agbo* ⏑ ⏑) noch im Gebrauch sind, wenn das Gewehr als Schusswaffe auch bei Weitem überwiegt. Dolche werden auch viel getragen. Atakpame fertigt sehr hübsche, mit Affenfell bezogene Patronentaschen an, die auch viel getragen werden.

Ich sah in den Händen eines Mannes eine kurze, schlanke, rothpolirte Keule, die an der Treffstelle mit einem eisernen Ring eingefasst war. Dieselbe war Dahomeh-Ursprungs und wurde mehr als Trophäe wie als Waffe getragen.

Die Atakpame sind sehr fleissige sorgfältige Ackerbauer, sie betreiben den Ackerbau geradezu gartenartig. Gebaut werden alle Früchte, die in diesem Theil Afrikas überhaupt Gegenstand der Cultur sind. Tabakanbau habe ich nicht gefunden. Aus dem Mais und der Hirse werden zwei verschiedene Arten Bier gebraut. Das Getränk ist hier mehr beliebt als der überall vorkommende Palmwein.

Rindviehzucht wird in grösserem Umfange betrieben, und die Herden bilden den Hauptreichthum der Atakpame. Selbst in den kleinen Farmen sieht man Herden von 40 bis 50 Stück. Es ist eine kleine, glatte, stämmige, meist schwarze Rasse. Milch- und Käsebereitung wird wenig getrieben. Viehkrankheiten sollen in den letzten Jahren häufig gewesen sein.

Pferde sieht man nur ganz vereinzelt, Schafe, Ziegen, Schweine, Hühner wie überall.

Die Atakpame sind, wie oben erwähnt, geschickte Lederarbeiter, ausserdem gute Schmiede.

Mit der Küste stehen sie schon seit sehr langer Zeit in reger Handelsverbindung.

Feuer machen sie mit Feuerstein und Stahl, der Funken wird in trockener Baumwolle aufgefangen.

Über den Cult kann ich nur Vereinzeltes berichten:

Die Sage von der Regenbogenschlange ist bei ihnen sehr ausgebildet. Wenn sie sich zum Himmel aufbäumt, heisst es, lässt sie als Excremente die blauen Atakpame-Perlen fallen, über die weiter unten noch gehandelt werden soll.

Analog nennen sie die hier zahlreichen Meteoriten Excremente der Sonne, die sie sich auch als Person vorstellen.

Der Hauptfetisch ist, wie bereits erwähnt, in der Hand des Evhe sprechenden Wutu-Stammes. Die Priester und Priesterinnen werden bei denselben sorgfältig ausgebildet, ihre Lehrzeit dauert drei Jahre. Ein Coelibat besteht nicht. Einem Fetischtanz, der nur von Weibern aufgeführt wurde, wohnte ich bei:

Zuerst erschienen die bereits Eingeweihten und traten vor eine Anzahl Männer, die Trommeln und Klingeln handhabten. Die Weiber waren am ganzen Körper mit bunten Tüchern phantastisch behangen, die Führerin des Reigens schwang eine Reiterpistole von uralter Form, über deren Herkunft Niemand etwas verrathen wollte.

Die Trommeln und Klingeln setzten leise ein, und während die Musik allmählich stark anschwoll, sprangen und tanzten die Weiber unter Gliederverdrehungen bis dicht vor die Trommler, tanzten eine Weile vor ihnen

herum und zogen sich, während die Musik sich abschwächte, in gleicher Weise wieder zurück. Dies wurde viele Male hinter einander gemacht. In den Pausen erschienen die Novizen, die von den Hüften abwärts mit weissen Tüchern behangen waren. Der Schädel war glatt rasirt und der nackte Oberkörper mit blauen Perlenschnüren behängt. Sie sprangen nach dem Trommelschlag tanzend im Kreise herum.

Über die Todtenfeiern in Atakpame konnte ich Einiges in Erfahrung bringen. An eine natürliche Todesursache glaubt man nicht, stets nimmt man an, dass der Tod durch irgend einen anderen Menschen verschuldet worden sei. Das Schiessen und Singen bei der Leiche wird, wie überall in Togo, so auch hier bis nach der Beerdigung fortgesetzt; ausserdem wird die Leiche, der man einen Stock in die Hand drückt, von den Priestern und Priesterinnen zweimal durch alle Strassen der Stadt getragen. Auf wen die Leiche angeblich zeigt, der ist verdächtig, an dem Tode schuld zu sein, und muss sich der Trankprobe unterwerfen.

Nachdem der Todte beerdigt ist, wird von den Priesterinnen noch der Kopf eines Vogels unter Singen mehrere Male herumgetragen, auch hierbei werden meist noch einige Personen als verdächtig bezeichnet. Ich habe zweimal einen solchen Zug gesehen, das eine Mal bei Sonnenaufgang, das andere Mal bei Sonnenuntergang; der Gesang lautete: »(Es giebt) viele Schlangen, (aber nur) einen Regenbogen«.

Nachdem man eine Anzahl »Verdächtige« beisammen hat, beginnt die Trankprobe. Dieselbe findet im Busch an einer bestimmten Stelle statt, die man mir um keinen Preis zeigen wollte. Es liegen dort, wie mir erzählt wurde, zwei grosse Steine in etwa zehn Schritt Entfernung einander gegenüber. Auf den einen wird eine grosse Kalebasse, die den Gifttrank (eine Abkochung aus einer Baumrinde) enthält, gestellt. Der Verdächtige tritt mit einem kleinen Kürbisschälchen an den anderen Stein. Auf ein Zeichen des Priesters geht er auf die Kalebasse zu, schöpft die Schale voll, trinkt sie aus und kehrt auf seinen Platz zurück. Dies muss er dreimal wiederholen. Wirkt das Gift, so soll der Tod unter heftiger Athemnoth und Krämpfen in wenigen Minuten eintreten, die Person war dann eben »schuldig«, ihr wird das Herz herausgeschnitten und sie an Ort und Stelle verscharrt (die Beerdigung findet sonst, wie überall in Togo, in den Häusern statt). Bricht die Person den Trank aus, so ist sie »unschuldig« und wird ihren Angehörigen übergeben. Die Gefahr soll nach dem Vomiren noch nicht beseitigt sein, und der Tod soll oft noch nachher erfolgen, wenn die Person einschläft. Man stellt sie daher an eine Wand aufrecht hin und hält sie durch Püffe und durch Schreien 24 Stunden wach. Danach soll keine schädliche Wirkung mehr zu fürchten sein.

Dass diese Trankprobe den Priestern eine ungeheure Macht giebt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, sie werden durch dieselbe geradezu zu Herren über Tod und Leben. Bei einem Todtenfest sollen oft mehrere Personen dem Gift zum Opfer fallen. Als ein gutes und häufig angewandtes Mittel, um ein sofortiges Ausbrechen des Giftes herbeizuführen, wurde mir das Trinken von Palmöl genannt.

Das Unwesen wird sich durch die deutschen Behörden trotz aller Bemühungen nur allmählich ausrotten lassen.

Was die oben erwähnten blauen Perlen anbetrifft, so herrscht über deren Herkunft noch völlige Dunkelheit. Es sind mattblaue Röhren, allem Anschein nach eine Art Glasguss.

Die vielen neueren Glasperlen, die von Europa importirt werden, werden von den Kennern scharf von den echten Atakpame-Perlen getrennt, welch letztere ziemlich theuer bezahlt werden.

Sie kommen nur aus Atakpame und Pessi und sollen, wie die Eingeborenen angeben, an einer bestimmten Stelle zwischen beiden Landschaften aus der Erde gegraben werden.

Ich konnte Näheres über den Platz nicht erfahren, da die Atakpame-Leute ausserordentlich misstrauisch sind und das Geheimniss ihrer Perlen eifersüchtig hüten. Leider wurde meine Aufmerksamkeit auch erst etwas spät auf diesen interessanten Punkt gelenkt.

Dass die Perlen künstlich hergestellt sind, ist wohl zweifellos, ebenso unzweifelhaft ist, dass sie jetzt nicht mehr importirt werden, sondern dass sie jetzt nur aus Pessi und Atakpame kommen.

Es bleiben also nur die beiden Möglichkeiten übrig, dass sie entweder von den Eingeborenen jetzt noch hergestellt werden oder dass aus früheren Zeiten noch grössere Mengen dieser künstlichen Perlen irgendwo aufgespeichert liegen.

Was die erste Hypothese betrifft, so traue ich den Atakpame-Leuten die Intelligenz und die Geschicklichkeit, die zur Glasbereitung erforderlich ist, recht wohl zu.

Die Anregung könnten sie einerseits von N., von der Mittelmeerküste aus, mit der diese Theile Afrikas seit undenklicher Zeit in, wenn auch indirecter, Handelsverbindung stehen, erhalten haben. Andererseits könnte sie aber auch von der Guineaküste aus zu ihnen gelangt sein.

Auf die Guineaküste haben ja Jahrhunderte lang die Cultureinflüsse der Portugiesen gewirkt, und höchst wahrscheinlich ist es, wenn auch schwer nachweisbar, dass schon die Punier und vor ihnen die Phoenicier hier Niederlassungen und somit Culturherde gegründet haben. Wenn diese Culturherde auch schon lange erloschen sind, so sind sie doch gewiss nicht spurlos erloschen!

Trotzdem glaube ich es nicht, dass die erste Hypothese viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Soweit ich die Neger kenne, traue ich ihnen nicht so viel Discretion zu, dass sie im Stande wären, eine derartig wichtige Kunst lange Zeit hindurch als Geheimniss eines einzelnen Stammes zu bewahren.

Wenn wirklich Glasfabrication dort noch geübt würde, so wäre sicher die Kunde davon über die Grenzen von Atakpame hinaus gedrungen, um so mehr, als Atakpame seit langer Zeit eine Handelsstadt ist und viel von Fremden besucht wird.

Wahrscheinlicher scheint mir, dass irgendwo auf einer jetzt verlassenen Culturstätte grosse Massen dieser Perlen aufgehäuft liegen, die

früher dort hergestellt wurden oder dorthin importirt wurden und die von der jetzigen Generation jetzt an's Tageslicht befördert werden. Dafür sprechen die Erzählungen der Leute, und auch die Sage von der Regenbogenschlange, die die Perlen fallen lässt, lässt sich damit in Einklang bringen. Man könnte ja an alte Grabstätten denken.

Mehr Licht liesse sich einmal durch eine genaue Untersuchung dieser eigenartigen Perlen in die Sache bringen. Dann wäre es für Jemand, der sich längere Zeit in Atakpame aufhält, wenn er in geeigneter Weise vorgeht, wohl sicher möglich, die Fundstätten der Perlen zu erfahren. Ein Aufenthalt von mehreren Monaten könnte dazu freilich nöthig werden.

Im SW. von Akposso liegt Buëm, das politisch unter dem Häuptling Apanya ausser der Akposso-Abtheilung Lithime augenblicklich folgende Landschaften in sich vereinigt: Buëm im engeren Sinne mit dem Hauptdorf Borada, Worawora, Tapa, Apafu, Boviri, Santrekofi.

Gesondert könnte man ausserdem noch die beiden Dörfer Apesso, die einen Tshi-Dialekt sprechen, erwähnen. Dieselben liegen im NO. von Worawora auf dem Rücken des Oprama-Bergzuges. Die Bewohner sind ihrer Tradition nach von O. eingewandert und haben früher eine eigene Sprache gehabt, die später im Tshi aufgegangen sei. Ich zweifle keinen Augenblick daran, dass sie einfach ein abgesprengter Splitter des Akposso-Stammes sind, dessen östlichste Abtheilung nur etwa 30 km von ihnen entfernt liegt und durch einen unbewohnten Wildnissstreifen von ihnen geschieden ist. Ihr Name ist eben aus Akposso entstanden; die Tshi-Stämme lassen bei Aussprache desselben das Guttural vor dem p ohnehin fort (analog heisst Kpando im Tshi Panto).

Der Buëm-Stamm im engeren Sinn mit dem Hauptdorf Borada, der herrschende Stamm, spricht als Stammesidiom die sogenannte Levana-Sprache.

Seiner eigenen Überlieferung nach hätte der Stamm ursprünglich weiter im N. bei dem nachherigen Okwau gesessen und sei dann von dort nach der Gegend von Atakpame gezogen. Über den Anlass zu dieser Wanderung wusste die Tradition nichts. Der Aufenthalt bei Atakpame habe nur kurze Zeit gedauert, die Atakpame hätten die Buëm-Leute dann zum Auswandern gezwungen, und diese seien in ihre frühere Heimat zurückgekehrt. Hier hätten sie nun beständig Krieg mit den Okwau-Leuten (ein Ashanti-Stamm) geführt und seien von denselben schliesslich weit in die Berge gedrängt worden. Der Vater des jetzigen Häuptlings Apanya habe dann die Buëm-, Apafu-, Santrekoffi-, Boviri-Leute zu vereinigen gewusst, indem er den Chefs derselben den Satz »Einigkeit macht stark« an einem Bündel Stäbe, die sich einzeln leicht zerbrechen liessen, zusammengebunden jedoch nicht, versinnbildlichte. Vereint hätten die Stämme nun die Okwau-Leute besiegt und ihre jetzigen Sitze erobert. Mit denselben haben sie auch später noch siegreiche Kämpfe gehabt, und in den letzten Jahren ist dieser ganze Stamm fort und nach Nord-Adyuti gezogen. Als ich im März 1897 die Stätte des ehemaligen Okwau besuchte, deuteten nur noch die Bananenpflanzungen und einige Häuserreste darauf hin, dass hier eine menschliche Niederlassung war.

Die Buëm-Leute unterscheiden sich in Tracht und Lebensweise nicht erheblich von den Evhe-Leuten, sie sind intelligent und arbeitsam. Über ihre Bauweise s. unten.

Ob ihre Angabe, dass sie vor ihrem Zug nach Atakpame wie Wilde gelebt und ausser Steinen keine Waffen gehabt hätten, wahr ist, lasse ich dahingestellt.

In Borada sah ich einen alten Fetischpriester, der ein Rindenkleid trug und eine geflochtene Bastmütze zur Kopfbedeckung hatte. Derselbe war über die Brust mit dicken Narben tätowirt, die in Form und Anordnung fast den Schnüren eines Husaren-Attila entsprachen.

Die Rindenkleider sollen früher allgemein in Buëm getragen worden sein, dieses ist das einzige, das ich in Togo sah; doch sollen, wie ich höre, in der Gegend von Kratyi und in der Nähe des Togo-Sees noch jetzt vielfach Rindenkleider im Gebrauch sein.

Der Häuptling Apanya zeigte mir Messing-Schmiedereien, zwei Fische und eine flache cylindrische Büchse mit Deckel. Auf dem Deckel befanden sich als Verzierungen die Figuren eines Leoparden, der ein Wildschwein am Ohre hält. Die ganze Arbeit war echt negermässig, jedenfalls nicht europäisch. Beide Stücke sollen sehr alt sein, sie sind eine Art Fetisch, und die Buëm-Leute wollten sie um keinen Preis verkaufen.

Messingschmiederei wird von den Buëm-Leuten, die geschickte Eisenschmiede sind, jetzt nicht mehr betrieben.

Die politisch zu Buëm gehörigen Worawora- und Tapa-Leute bildeten früher ein Volk mit einer gemeinsamen Sprache, der Boro-Sprache, die jetzt vom Tshi völlig verschlungen ist. Vor den Namen des jeweiligen Häuptlings wird noch jetzt das der alten Boro-Sprache entnommene Wort *tātă* = Vater gesetzt.

Die beiden Stämme seien von der Goldküste gekommen und hätten sich hier festgesetzt. Sie seien später von den Okwau-Leuten unterjocht worden, von denen sie auch die Sprache angenommen hätten.

Auf dem Gipfel des dicht bei Tapa 700 m hoch ansteigenden Oboguang-Berges (Oboguang-Schafberg) fand ich die noch völlig erhaltenen Spuren einer alten befestigten Dorfanlage, die ihrer Ausdehnung nach wohl 200 Hütten umfasst haben mag. Es ist eine systematische Wallanlage von etwa $1^1/_2$ m hohen cyklopischen Steinmauern.

Der Sage nach soll hier vor vier Generationen der Bareti-Stamm gesessen haben. Wegen seiner Räubereien hätten alle Nachbarn vereint ihn überfallen und vertrieben, seine Reste seien nach N. geflohen.

Einige Nachkommen der Bareti sollen noch innerhalb des Tapa-Stammes leben.

In jener Zeit hätten die Worawora-Leute ganz auf dem Gipfel des Berges gesessen, dessen Hänge sie jetzt bewohnen.

Erwähnen will ich noch, dass ich in Tapa Gelegenheit hatte, einen Hochzeitszug zu beobachten.

Die Braut war ganz und gar mit rothem Lateritlehm beschmiert, so dass sie wie blutig aussah, in's Haar waren Gras und Blätter gebunden

Sie wurde von vier kleinen Jungen in das Haus ihres nunmehrigen Mannes geführt, gleichzeitig wurde das Dorf mit Yams und Palmwein bewirthet.

Im SW. von Borada am W.-Fuss des Santrekofi-Bergzuges sitzt in drei kleinen Dörfern der Stamm der Boviri-Leute, der ein eigenes Idiom hat und kaum mehr als 600 Seelen zählen mag. Die Boviri bewohnen Lehmkastenhäuser; ihrer Tradition nach sind sie von der Küste eingewandert.

Nach S. folgt nun der Apafu-Stamm, dessen Hauptdorf auf dem Rücken des Santrekofi-Bergzuges in einer flachen Einsattelung liegt. Der Stamm hat fünf Dörfer und mag um 1500 Köpfe stark sein. Ihrer sehr kurzen Tradition nach hätten sie ursprünglich nördlich von hier in einer bergigen Gegend, die sie Maikube nennen, gesessen und seien von dort, von den Ashanti verdrängt, nach den Lavanyo-Bergen gezogen. Da sie dort kein Eisen fanden (die Maikube-Berge seien eisenhaltig gewesen), seien sie dann in ihre jetzigen Sitze gekommen.

Die Apafu-Leute sind, wie die Santrekofi-Leute, geschickte Schmiede und Eisenschmelzer. Sie sind, wie sie angeben, schon lange im Besitz dieser Kunst (»Gott hat sie uns gelehrt«) und thun sich viel auf dieselbe zu Gute.

Die Schmelzöfen sind etwa 3 m hohe Lehmcylinder, die in einem Hause stehen und schornsteinartig über das Dach hinausragen. Es werden von oben zuerst Holzkohlen hineingeschüttet und dann die Erze darübergepackt. Das Feuer wird von unten entzündet. Man lässt die Erze 24 Stunden rösten, das Eisen sammelt sich unten, man leitet es in einer Lehmrinne ab.

Das Apafu- und Santrekofi-Eisen wird im Lande viel verarbeitet, doch macht ihm das bessere, wenn auch theuerere, europäische viel Concurrenz.

Der Santrekofi-Stamm, der die südlichste Kuppe des nach ihm benannten Bergzuges in einem dreitheiligen Dorf bewohnt, kann kaum mehr als 500 Köpfe stark sein.

Ihrer Überlieferung nach haben die Santrekofi 18 Tagemärsche im ONO. von hier in einem bergigen Lande gesessen, das sie Ametyove genannt hätten. Von dort seien sie von den Dahomeh nach einer siebentägigen Schlacht, in der der grösste Theil des Stammes niedergemacht wurde, vertrieben worden. Sie seien dann, beständig von den Dahomeh verfolgt, etappenweise geflohen und schliesslich hierher gelangt. Der Name Santrekofi (er hängt mit dem Evhe-Wort *kofi* = Farm nicht zusammen) ist in der Stammessprache der Name der hier häufigen Nachtschwalbe (caprimulgo). Diese hat die Eigenthümlichkeit, den Menschen nahe herankommen zu lassen und erst dicht vor seinen Füssen aufzuflattern, um sich dann bald wieder niederzulassen. Wegen ihrer unscheinbaren Farbe ist sie auf dem Erdboden schwer zu sehen. Dieses streckenweise Fliehen ist das tertium comparationis, das den Stamm veranlasst hat, den Namen des Vogels anzunehmen. Denn wie dieser vor seinem Verfolger, so sei er vor den Dahomeh von Etappe zu Etappe geflohen.

In seiner früheren Heimat hätte der Stamm *brofasafo* (»thut Alles, was die Weissen thun«) geheissen. Dieser Name bezieht sich auf die Schmelzkunst.

Es drängt sich mir hier die Vermuthung auf, dass der Stamm vielleicht einer der Mahki-Stämme ist, mit denen die Dahomeh so viele Kriege geführt haben. Die geographische Lage nach der Beschreibung der Santrekofi, die ausserdem ausdrücklich sagen, dass ihre alte Heimat bergig gewesen sei, stimmt mit dem, was Ellis (Ewe speaking peoples, history of Dahomeh) über die Mahki tribes sagt, völlig überein.

Über die Schmiede- und Schmelzkunst der Santrekofi gilt das über die Apafu Gesagte, mit denen sie überhaupt viel Ähnlichkeit haben.

Zu erwähnen ist noch, dass auf der obersten Stelle des Gipfels des Santrekofi-Berges eine Art Steinkreis, ein Ring aus lose aufgeschichteten Steinen, von etwa $1^1/_2$ m Durchmesser steht, der in dem Cult des Stammes eine Rolle spielt.

Von den zuletzt erwähnten Stämmen sollen zuerst die Buëm, dann die Santrekofi, die Apafu und zuletzt die Boviri in ihre jetzigen Sitze eingewandert sein.

Im SW. von Buëm sitzt der Stamm der Nkunya-Leute, die den Guang sprechenden Stämmen angehören. Sie wohnen in der Ebene, am W.-Fuss der Nkunya-Berge bis zum Volta hin. Die Nkunyas stammen ihrer Tradition nach von der Goldküste aus der Nähe von Akra von einer Landschaft Late her, wo jetzt noch ein Guang sprechender Stamm sitzt. Von dort sei seiner Zeit ein grosser Theil des Stammes in Folge eines Krieges ausgewandert. Ein Theil habe sich nach Anum, einer nach Kwapim und ein dritter endlich nach Nkunya begeben. Die Idiome dieser drei Theile sollen sich thatsächlich auch nur dialektisch unterscheiden.

Die Nkunya, die um die Handelsstrasse von Salaga zur Küste sitzen, sind fremden Einflüssen schon seit lange stark ausgesetzt gewesen. Es sind sehr intelligente, fleissige Handelsleute. Ihr Fetischcult ist ein sehr ausgebildeter, und der Fetisch von Wurupong gilt auch bei den Nachbarn für sehr einflussreich. Auf dem Gipfel der Nkunya-Berge sollen auch alte befestigte Dorfanlagen sein, doch habe ich dieselben persönlich nicht besucht.

Östlich von Buëm am W.-Fuss der Fetischberge sitzt der Stamm der Likpe-Leute, die Lehmkastenhäuser bewohnen und auch eine besondere Sprache haben.

Die Landschaft besteht aus acht Dörfern, die Einwohnerzahl mag an 3500 betragen, sie nennen ihre Sprache selbst Mu und danach ihre Landschaft Mume.

Ihrer Tradition und der Ansicht der Nachbarn nach sind die Likpe-Leute Autochthonen (»Gott hat uns hierher gesetzt«), und über ihre Geschichte ist nicht viel zu sagen; die Ashanti sollen die Landschaft seiner Zeit auch heimgesucht haben.

Auf der Höhe einer bei dem Likpe-Dorf Aveyeme fast senkrecht ansteigenden, etwa 800 m hohen felsigen Bergwand (zum W.-Rand der Fetischberge gehörig) fand ich einen Steinkreis, wie den bei Santrekofi. In demselben lagen mehrere runde, roh geschmiedete Eisenscheiben von etwa 8 cm Durchmesser. Es ist dies eine Cultusstätte der Likpe-Leute.

Im NO. von Likpe, in einem schwer zugänglichen Theil der Fetischberge, sitzt in einem einzigen Dorf von 230 Hütten der Stamm der Aχolo-Leute, der bisher fast ganz unbekannt war. Er kann nicht über 900 Köpfe stark sein. Das Dorf liegt in der Sohle eines schmalen Thales in äusserst fruchtbarem, reich bewässertem Land. Die Ränder des Thales steigen steil etwa 400 m hoch an, der untere Theil ist mit dichtem Urwald bedeckt, oben tritt nacktes Gestein zu Tage. Als ich, von O., von der Landschaft Deine kommend, das Dorf zum ersten Mal besuchte, sah ich es von den schroffen Randhöhen aus fast zu meinen Füssen tief unten liegen. Es bot mit seinen röthlichen Lehmkastenhäusern einen eigenthümlichen Anblick dar.

Auf steilen Kletterpfaden, auf denen ich Mühe hatte, meine Pferde zu transportiren, gelangte ich hinab.

Der Stamm spricht eine eigene Sprache, die er *ŏgō* nennt.

Über ihre Vergangenheit erzählen die Aχolo-Leute Folgendes: sie haben ursprünglich in Muatschä gesessen (Muatschä gilt bei einigen Stämmen als der Ursitz der ganzen Togo-Bevölkerung) und seien von dort zuerst nach Gbelle gegangen. Dort haben sie eine Zeit lang bei dem Dorf Le gesessen. Dann hätte der Stamm sich getheilt, ein Theil sei nach Boëta, ein Theil hierher gezogen.

Die Boëta-Leute zwischen Misahöhe und Avatime seien Stammesgenossen von ihnen und hätten früher dieselbe Sprache gesprochen wie sie, dieselbe sei später im Evhe aufgegangen.

Leider konnte ich aus Mangel an Zeit hierüber in Boëta selbst nichts mehr feststellen.

Der jetzige Häuptling in Aχolo, ein alter Mann, sei der dritte seit ihrer Einwanderung. Dem Namen jedes Häuptlings wird der Titel gasemo vorgesetzt.

Die oberste Gottheit der Aχolo-Leute heisst *sikpla* – ◡, zu ihr wird jährlich einmal vom ganzen Volke gebetet. Es werden ihr die üblichen Hühner und Gin als Opfer dargebracht, der Priester kniet dann in Gegenwart des Volkes nieder, stemmt die Handflächen auf die Erde und spricht die Worte *alebunä* – ◡ ◡ ⏑ (»Nimm das Opfer und hilf uns«). Diese Ceremonie soll noch aus Muatschä stammen.

Aus Muatschä sollen auch die Gbelle-Leute am O.-Fuss der Fetischberge stammen, die dort 16 Dörfer bewohnen und gegen 7000 Köpfe stark sein mögen.

Gbelle und Muatschä haben eine gemeinsame Fetischsprache (s. sprachlicher Theil).

In Gbelle fiel mir an einem Hause eine eigenartige Wandzeichnung auf, ein langgestrecktes pferdeartiges Ungethüm darstellend, auf dem auf hochlehnigem Haussa-Sattel ein Zwerg sass.

Die vier Stämme Avatime, Logha, Tafi, Nyambo, von denen jeder ein eigenes Idiom spricht, wohnen einen Tagemarsch südwestlich von Misahöhe. Von diesen erfuhr ich nur über die Geschichte der Avatime Genaueres. Dieselbe hat mit der des Agotime-Stammes, eines Adangme-Stammes, im SO. von ihnen einen gemeinsamen Ursprung.

Die Avatime und Agotime haben zusammen an der Mündung des Volta gesessen und dort wegen der Ermordung eines Weibes mit den anderen Stämmen, so den Krobo, Adangme, Pampram Krieg bekommen. Diese seien gemeinsam gegen sie zu Felde gezogen und hätten beide Stämme vertrieben. Die Agotime seien in ihre jetzigen Sitze gezogen, die sie nach den vielen Fächerpalmen (*ago ti*) benannt hätten. Die Avatime hätten hier in den Bergen Halt gemacht. Ein Theil von ihnen sei darauf weiter nach N. gezogen und verschollen. Sie hätten darauf erst den Namen Avatime (»ein Theil ist weiter gegangen«) angenommen.

Die ehemalige Bevölkerung der Landschaft, die Bayas, ist verschwunden, über ihr Schicksal vermochte ich nichts zu erfahren.

Auf dem Gipfel des Gemi, des höchsten Berges in Avatime (etwa 800 m hoch), sind Mauerreste und Schlackenhügel, über deren Ursprung Sicheres nicht zu erfahren ist.

Als der Avatime-Stamm mich einst auf meiner Station besuchte, hatte ich Gelegenheit, mir ihren Kriegstanz vortanzen zu lassen, der sich sehr von allen Tänzen, die ich sonst sah, unterscheidet:

Die Leute gruppirten sich um die Schädeltrommel. Auf ein Zeichen mit dem mit Menschenkiefern verzierten Elfenbeinhorn setzten die Trommeln ein, und die Leute gingen im langsamen Tanzschritt im Kreise herum, wobei sie ein Haumesser senkrecht vor den Leib hielten. Sie sangen dabei: »Ich schlage ihn todt, die Geier fressen ihn«.

Plötzlich hört das Trommeln auf, es erfolgen ein paar einzelne Schläge, und alle stürzen mit Geheul in Sprüngen in die Mitte, wobei sie das Messer hoch in die Höhe halten. Dann beginnt ein wildes Durcheinandertanzen; je zwei treten sich gegenüber, einer schreit: »Ich bin stark«, ein Anderer antwortet: »Ich bin stark«, dann markirt einer von Beiden die Flucht und ruft: »Ja, du bist stark«. Dies wird viele Male wiederholt. Was die Geschichte von Tafi, Logba und Nyambo betrifft, so konnte ich nur erfahren, dass die Avatime bei ihrer Einwanderung die Tafi-Leute bereits vorfanden, während die Logba und Nyambo-Leute erst später in's Land kamen. Nyambo heisst in der Stammessprache: »Hier ist Alles vorhanden« (Hier ist gut sein, hier lasset uns Hütten bauen).

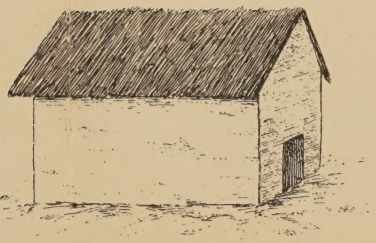
Der vorhin erwähnte Agotime-Stamm ist der reichste und cultivirteste des Misahöher Bezirkes; einen gewissen Ruf hat er wegen seiner Weberei, die er besonders kunstvoll betreibt.

Sowohl in Agotime als auch in Avatime, Logba, Nyambo und Tafi hat der letzte Ashanti-Krieg schlimm gehaust.

Zum Schluss darf der Agu-Kebu-Stamm, der am S.-Hang des Agu-Gebirgsstockes 6 bis 7 Dörfer in wilder, aber fruchtbarer Gebirgsgegend bewohnt, nicht unerwähnt bleiben. Er baut runde Hütten mit Kegeldach. Über seine Fetischsprache s. unten.

Leider konnte ich über diesen eigenthümlichen Stamm, der viele Eigenarten zu haben scheint, nicht viel erfahren. Es wohnen sehr viele Fetischleute dort, und es scheint dort eine Art Fetischschule auch für andere Stämme zu bestehen. Die Dörfer sind z. Th. terrassenförmig an den

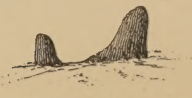
Togo. Hüttenform *D*



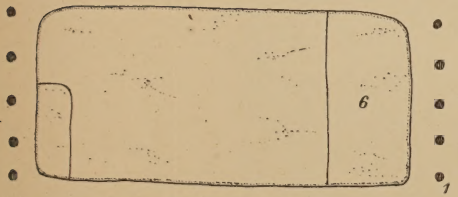
Togo. Hüttenform *A*

Togo. Bienenkorbform

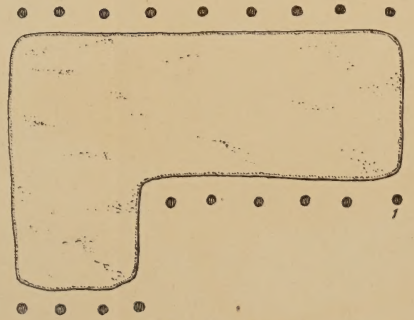
Evhe-Herd (von oben gesehen)



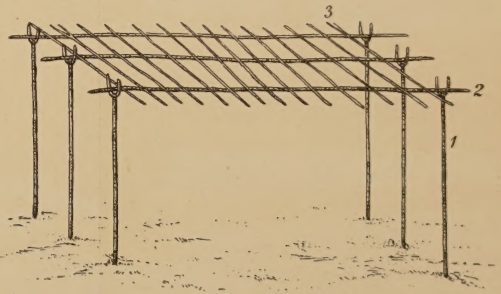
Evhe-Herd (Seitenansicht)



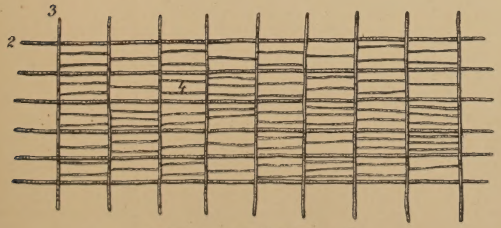
Grundriss der Hüttenform *C*



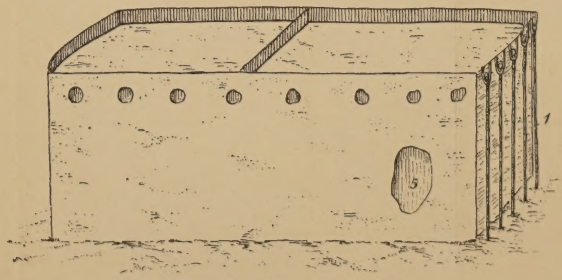
Grundriss der Hüttenform *C*



Stangengerippe der Hüttenform *C*



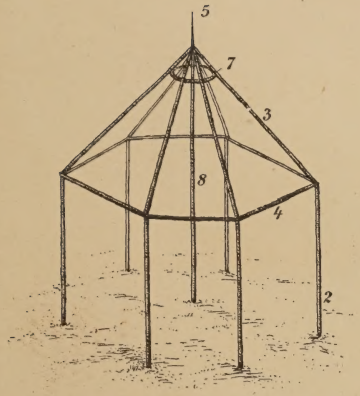
Dachgerippe der Hüttenform *C*



Togo. Hüttenform *C* (Lehmkasten)

Kornurne aus Aχolo (1 m hoch)

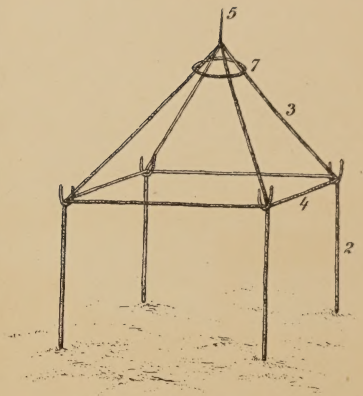
Hüttenform *B.*



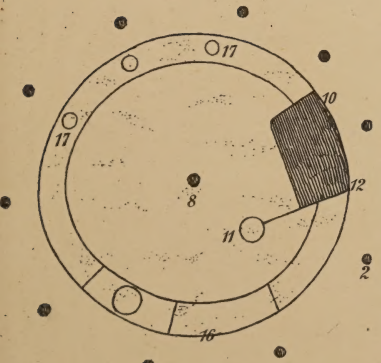
Kebu. Dachgerippe

Kebu

Akposso

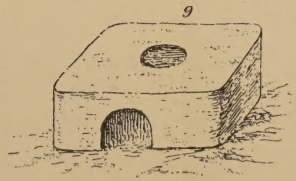


Akposso. Dachgerippe

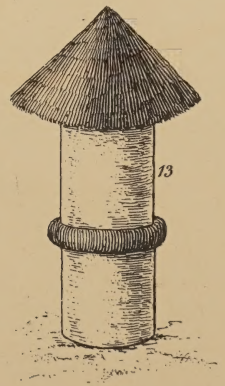


Kebu. Grundriss

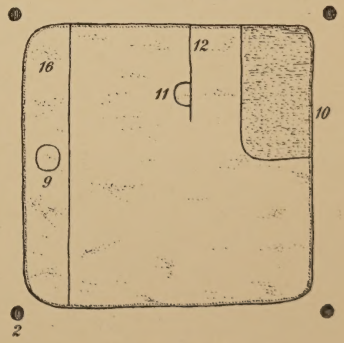
Kleiderhaken



Kebu. Herd



Kornurne



Akposso. Grundriss

Felsen in die Höhe gebaut, und ich sah einen Versammlungsplatz, der ein reguläres, natürliches Amphitheater darstellte.

Ich glaube, wir haben es auch hier mit einem abgesprengten Völkersplitter oder den Trümmern eines früher vernichteten Stammes zu thun.

Jedenfalls würde eine nähere Untersuchung die Mühe lohnen.

Hüttenbau.

In dem Theil des Togo-Hinterlandes, der südlich vom 8. Grad liegt, unterscheide ich vier Hauptarten von Häusern der Eingeborenen (s. die Figuren Tafel 1 und 2).

A. Das Haus ohne Oberstock, mit Satteldach, mit offenem, selten geschlossenem Giebel und rechteckigem Grundriss.

Es wird zum Bau dieses Hauses zunächst ein Gerippe aus Stangen hergestellt, dieselben werden mit Palmblattrippen durchflochten und die Wände dann mit Lehm beworfen. Das Deckmaterial für das ebenfalls aus Stangen hergestellte Dach, das den Wänden aufliegt, bilden Gras oder Palmblätter.

Es werden in diesem Baustil auch offene Hallen hergestellt, bei denen die Wände dann eben fortgelassen werden. Das Dach ruht dann auf Pfählen.

Die Dimensionen dieser Hausart sind so verschieden, dass es nicht lohnt, Zahlen zu nennen, ebenso verhält es sich mit der inneren Einrichtung.

Häufig werden auch europäische Bauarten nachgeahmt, man umgiebt das Haus mit einer Veranda und dergl. Die Thüröffnungen sind rechteckig; wo nicht bereits europäische Thüren eingeführt sind, wird die Öffnung durch eine steife Palmblattrippen-Matte geschlossen, die man mit einem Stock festklemmt. Fensteröffnungen sind oft vorhanden. Oft werden bei dieser Bauart mehrere Häuser zu einem Gehöft vereinigt, meist umgiebt man dasselbe mit Palmrippenzäunen oder auch mit dünnen Lehmmauern (Nkunya), die an die Hauswände anschliessen.

B. Die Hütte mit rundem oder quadratischem Grundriss mit Kegeldach. Meist werden die Wände ohne inneres Gerippe nur aus Lehm hergestellt. Das Dach liegt in diesem Falle auf den Wänden nicht auf, sondern es ruht auf ausserhalb der Wand stehenden Stützen. Zuweilen wird es in der Mitte durch eine lange senkrechte Stange gestützt. Über die Spitze des Daches wird bisweilen ein Thontopf gegen das Eindringen des Regens gestülpt. Falls die Lehmwand ein inneres Gerippe von Stangen oder Palmrippen erhält, ruht das Dach bisweilen auf der Wand selbst. Ich habe dies in Atakpame gesehen.

Die Thür ist meist ein ziemlich kleines, unregelmässig ovales Loch; sie wird auch durch eine festgeklemmte Palmrippenmatte geschlossen.

Wo diese Bauart angewandt wird, stehen die Gebäude meist einzeln, zu Gehöften vereinigt habe ich sie jedoch auch zuweilen gesehen (Atakpame).

Die Dimensionen dieses Hauses schwanken ebenfalls sehr. Das Durchschnittshaus mag einen Durchmesser von 4—5 m und eine Wandhöhe von etwa 1.40 m haben. Die Spitze des Daches steht etwa 3 m über dem Erdboden.

Die Empfangshalle des Atakpame-Häuptlings, die auch in diesem Stil gebaut ist, das grösste Gebäude dieser Art, das ich gesehen, hat einen Durchmesser von etwa 8 m, und die Dachspitze steht etwa 5 m über dem Erdboden.

C. Das Lehmkastenhaus. Der Grundriss des Hauses ist meist rechteckig, das ganze Haus hat die Form eines Kastens. Die Wände sind aus Lehm mit oder ohne inneres Gerippe aufgeführt. In etwa Mannshöhe sind runde, schiessschartenartige Löcher, die mit Topfhälsen eingefasst sind, angebracht. Das Dach liegt nicht auf der Wand auf, sondern ruht auf ausserhalb stehenden Stützen. Es besteht aus einem durch eine Art Spaltschindeln dichtgemachten Stangenrost, auf den eine wohl 10 cm starke Lehmschicht aufgetragen wird. Der Lehm wird oben geebnet und der Rand rund herum etwas erhöht. Oft wird das Dach noch mit Steinen beschwert. Die Thüröffnung ist unregelmässig oval und wird verschlossen wie bei Hausart *B*.

Diesen Lehmkastenhäusern werden in der Landschaft Likpe oft hohe thurmartige Formen gegeben, und besonders mag erwähnt werden, dass ich in Aχolo ein derartiges Haus mit einem Oberstock fand. Dieses Haus wurde mir von den Eingeborenen selbst als Merkwürdigkeit gezeigt. Es hatte einem reichen einheimischen Händler gehört, der vor einigen Jahren gestorben war. Aus Furcht vor dessen Geist wagte man nicht mehr, das Haus zu bewohnen, und so begann es zu verfallen. Die Zwischendecke bestand aus einem mit Lehm roh verputzten Stangenrost, die Treppe zum Oberstock aus Lehm.

Auch die Dimensionen dieses Hauses sind verschieden. Es ist durchschnittlich etwa 2 m hoch und gerade so breit, dabei 4—5 m lang. Sein Inneres besteht oft aus zwei und mehr Räumen, die durch Lehmwände von einander getrennt sind.

D. Das Haus mit Oberstock, rechteckigem Grundriss und Satteldach mit meist geschlossenem Giebel. Diese Hausform ist wohl sicher europäischen Ursprungs. Die Form und Grösse schwankt sehr. Die am häufigsten vorkommende Art ist folgende:

Unten in der Mitte ist zu ebener Erde eine offene Halle (zuweilen ist sie nur auf einer Seite offen), rechts und links je ein Gelass, das zum Schlafen und zum Aufbewahren von Vorräthen dient. Neben der Halle führt im Innern eine Lehmtreppe zum Oberstock. Die Zwischendecke besteht aus einem mit Lehm verputzten Stangenrost. Im Oberstock sind ein oder mehrere Räume, das Dach steht meist unmittelbar über ihm, zuweilen ist jedoch noch eine verputzte Stangendecke dazwischen.

Das Haus des Häuptlings Aüpa von Bato, das grösste Eingeborenenhaus, das ich in Afrika gesehen habe, hatte fünf grosse Räume im Oberstock, der Dachansatz lag über 6 m über der ebenen Erde. Fensteröffnungen haben diese Häuser fast stets.

Wo diese Häuser vorkommen, sind sie fast stets mit anderen Gebäuden zu einem Gehöft vereinigt.

Was die Verbreitung dieser vier Häuserformen anbetrifft, so herrscht im S. in der Nähe der Küste die rechteckige Hausform ohne Oberstock vor. Sie dringt im W. am Volta hinauf bis zum Asuokoko, in den Fetischbergen bis zur Landschaft Deine, weiter im O. bis Gbelle vor. Es ist deutlich zu beobachten, dass die Hausform *A* allmählich weiter vordringt und rasch immer mehr Terrain erobert; sie ist auch entschieden die höher stehende Bauart.

Die Hausform *B* beginnt am Volta erst jenseits des Asuokoko vorzuherrschen (eingesprengt kommt die Hausform *A* in der Landschaft Tribu vor). In den Fetischbergen beginnt sie in der Landschaft Akposso, im O. in der Landschaft Atakpame.

Dass an dem Hange des Agu im Stamm der Agu Kebu diese Bauart mitten in der Region der rechteckigen Häuser vorkommt, habe ich schon erwähnt. Das alte Fetischdorf Apegame auf dem Gipfel des Agu, zum Agu-Nyambo-Stamm gehörig, hat auch runde Hütten, es ist fast ganz verlassen.

Die Häuser in Akposso haben quadratischen, die in Kebu und Atakpame fast stets runden Grundriss. In der Landschaft Akposso Lithime herrscht in den südlichen Dörfern das rechteckige und das Lehmkastenhaus, die beide von Buëm dorthin gelangt sein mögen, vor.

Das Lehmkastenhaus herrscht vor in Buëm, Apafu, Boviri, Santrekofi, Likpe und Aχolo. In Buëm gewinnt jedoch das rechteckige Haus immer mehr Terrain, während man in den anderen Landschaften ausschliesslich Lehmkasten sieht.

In Worawora und Tapa sieht man nur die Hausform *A*, nur einige Fetischpriester bewohnen noch Lehmkasten; dasselbe ist in Nkunya der Fall, wo ich nur drei Exemplare dieser Häuser sah. Vielleicht war hier der Lehmkasten früher Stammesbauart, und nur die Fetischleute haben ihn noch beibehalten.

Das Haus mit Oberstock, Form *D*, ist wahrscheinlich portugiesischen Ursprungs, es kommt von dem östlichen Theil der Küste bis nach Atakpame und Pessi hinauf vor. Von hier hat es sich in einzelnen Exemplaren nach Akposso, Kebu und Gbelle verbreitet.

Überall bildet es nur ein Eigenthum der wohlhabenderen Leute, die ärmeren haben ihre alte Bauart beibehalten.

Ich glaube, dass die ursprünglich in diesen Gegenden heimische Bauart die der runden Hütten ist. Von den anderen scheint mir nicht nur das Haus mit Oberstock, sondern auch die Hausart *A* auf Küsteneinflüsse zurückzuführen zu sein. Hierfür spricht das rasche Vordringen des letzteren in den verkehrsreicheren Gegenden, während in den verkehrsärmeren die runde Hütte länger beibehalten wird. So herrscht in einem Theil des Hinterlandes der englischen Stadt Kwitta, das mit der Küste sehr wenig Verkehr hat, die runde Hüttenform noch einen Tagemarsch von der See entfernt vor.

Das Lehmkastenhaus hat eine auffällige Ähnlichkeit mit den im Barth'schen Werk dargestellten Häusern von Kuka, Timbuktu u. s. w., die ihrerseits wohl auf arabische Einflüsse zurückzuführen sind. Jedenfalls ist es eine ziemlich hoch entwickelte Bauart.

Als eine besondere Art von Hütten könnte man vielleicht noch die Bienenkorbform nennen. Diese Art Hütten ist sehr klein, meist nur ein provisorischer Schlafraum für eine einzelne Person. Sie besteht gewissermaassen nur aus einem Dach und hat ungefähr Calottenform, der Eingang ist nur zum Hineinkriechen berechnet. Im Misahöher Bezirk habe ich sie nur in den Haussa-Lagern bei Quamikrum gesehen. In grösseren Dimensionen und besserer Ausführung sah ich sie dagegen bei Kratyi.

Die Gummisammler und Jäger im Busch errichten sich für die Nacht und zum Schutze gegen Regen einfache Schirme, die sie mit Gras oder Palmblättern bedecken.

Einige einheimische Bezeichnungen von Häusern und Haustheilen.

(Siehe die dazu gehörigen Figuren.)

Figuren zu *B.*

	Kebu	Akposso
Das Haus	*ugube* – ⏑ ∪	—
Das Dach	*kupä* ⏑ –	—
Wand 1	*bedire* ∪ ∪ ∪	*dili* ⏑ –
Dachstütze 2	*bare* ⏑ ∪	*itχu* ⏑ –
Dachstock 3	*larelü gube* – ∪ – ⏑ ∪	*latyu* ⏑ –
Querstock 4	*rodyüo* ∪ ⏑ ∪	*itχu* ⏑ –
Oberster Stock 5	—	*kogama* ∪ ∪ –
Grasdecke des Daches 6	*bore* ⏑ ∪	*uvi* ⏑ –
Reifen unter der Dachspitze 7	*gube gole* ⏑ ∪ ∪ ∪	*ablako* – ∪ –
Mittelstütze. 8	*bare* ⏑ ∪	—
Herd 9	*oduge* ∪ ⏑ ∪	*etule* ∪ – ∪
Bettstatt (Lehmerhöhung) 10	*dandande* ∪ ∪ ∪	*adapo* – ⏑ ∪
Lehmsitz 11	*bogore* ∪ ⏑ ∪	*tiya* – ∪
1 m hohe Scheidewand 12	*grine* – ∪	*ugri* – ⏑
Kornurne 13	—	*wuli* ⏑ –
Kleiderhaken der Akposso 14	—	*awa* ⏑ ∪
Thüröffnung 15	*ware* ⏑ ∪	*raχu* ∪ –
Erhöhung längs der Wand, darin Herd und Löcher zum Aufstellen von Kalebassen 16	*boviaye* ∪ – ⏑ ∪	—
Löcher für Kalebassen 17	*vumbire* ∪ ⏑ ∪	—
Schweinekoben	*vamuile* – – ⏑ ∪	—
Thürverschluss in Gestalt einer Palmrippenmatte	—	*zeri* ⏑ –
Schlafmatte	—	*viχo* ⏑ –

Figuren zu *C.*

	Buëm	Apafu	Santrekofi	Likpe	Aχolo
Haus	*oto*	—	—	—	—
Wand	*godu*	*ibre*	*oyir*	*ofati*	*iti*
Dach	*otokato*	—	*letya*	—	—
Dachstütze 1	*lepa*	*ikpa*	*lekpaka*	*lela*	*itisa*
Horizontale Längsstange 2	*ota*	*oigri*	*olele*	*aibopo*	*olili*
Horizontale Querstangen 3	*kutyige*	*grise*	*osobi*	*asike*	*otine*
Schindeln 4	*letodyi*	—	*wosoye*	*kofebitye*	*obuba*
Lehmbedeckung des Daches	*leti*	*sise*	*kote*	*ditya*	*ikasa*
Thüröffnung 5	—	*kukui*	*kokufu*	*kesie*	—
Palmrippenmatte zum Thürverschluss	*kebuta*	—	—	—	—
Bettstatt (Lehmerhöhung) 6	—	*asige*	*oti*	*okla*	—
Schlafmatte	—	—	*okla*	—	—
Herd	—	—	—	—	*aiti*
Kornurne	*uño*	—	*owu*	*ũu*	*udumo*

Sprachenverhältnisse.

Das oben abgegrenzte Gebiet des Misahöher Bezirkes bildet in vieler Hinsicht linguistisch ein abgeschlossenes Ganze. Es greift in sich eine erhebliche Anzahl kleiner Sprachinseln, die zum grössten Theil in die Gebirgsgegenden fallen, in denen sich die erwähnten kleinen Völker-Trümmer und -Splitter festgesetzt haben, die in der abgeschlossenen unzugänglichen Lage ihrer Domicile ihr Idiom zu bewahren vermochten.

Von allen Seiten nun dringen auf diese kleinen Sprachinseln mächtige absorbirende linguistische Einflüsse ein, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann die ersteren den letzteren völlig erliegen werden.

Von S. wirkt in breiter mächtiger Front das Evhe mit seinen zahllosen Dialekten ein, ebenso wirkt dasselbe von O. in den Fõ-Dialekten und von NO. von Pessi aus.

Von W. und NW. wirkt in gleich machtvoller Weise das Tshi (Ashanti).

Diesen beiden Sprachen werden die übrigen sicher nicht Stand halten, zumal diese den Bedürfnissen einer höheren Cultur entsprechend ausgebildet und von den Missionaren zur Schriftsprache erhoben worden sind. Es lässt

sich auf das Deutlichste in allen Abstufungen beobachten, wie die kleinen Sprachinseln durch die Evhe- und Tshi-Sprache allmählich absorbirt werden, und zwar geht diese Absorption um so schneller vor sich, je mehr sich der Handel und Verkehr steigert.

In der Gegend von Worawora und Tapa wurde ich durch den farbigen Missionar Clerk, einen genauen Kenner der Tshi-Sprache, darauf aufmerksam gemacht, dass das Tshi der dortigen Eingeborenen viele fremde Elemente enthielt, und es gelang mir mit seiner Hülfe festzustellen, dass dieselben noch vor wenigen Menschenaltern eine eigene Sprache gesprochen hatten, die jedoch verschollen und bis auf wenige Anklänge von der Tshi-Sprache absorbirt ist. Es ist mir gelungen, noch einige Worte dieser alten (Boro-) Sprache zu sammeln. Der alte, etwa 70jährige Mann, der sie mir sagte, erzählte mir, dass in seiner Jugend das Tshi zwar schon geherrscht habe, dass damals jedoch noch viele Leute die Boro-Sprache verstanden hätten.

Ähnliche Vorgänge haben wir, wenn auch nicht in so vorgerücktem Maasse, in Gbelle und Muatschä einerseits und im Agu-Gebirge andererseits.

In Gbelle und Muatschä existirt eine übereinstimmende Fetischsprache, die jedoch auch von vielen Nichtfetischleuten verstanden wird, mithin keineswegs Alleingut der Priester ist. Gerade diese Sprache vermochte ich sehr ausführlich aufzunehmen.

Es scheint mir kaum zweifelhaft, dass es sich hier um eine alte Stammessprache der Gbelle- und Muatschä-Leute handelt, die durch die Evhe-Sprache als Verkehrssprache verdrängt ist und die nur noch die conservativen Elemente, so namentlich die Fetischleute, beibehalten haben.

Ähnlich verhält es sich mit der von dieser gänzlich abweichenden Fetischsprache des Agu (der χebeso-Sprache). Diese Sprache ist, soweit mir bekannt, Priestersprache im ganzen Evhe-Sprachgebiet mit Ausnahme von Gbelle und Muatschä, doch wird sie am Agu auch von Nichtfetischleuten verstanden, ja ich habe in den Agu-Kebu-Stämmen sogar Leute gefunden, die sie fast ausschliesslich sprechen und die fast gar nicht Evhe verstehen.

Es ist gewiss kein zufälliges Zusammentreffen, dass der bereits vorher erwähnte Agu-Kebu-Stamm in den unzugänglichsten Theilen des Agu-Bergstockes, der die χebeso-Sprache noch am meisten anwendet, seine Häuser noch durchweg in der runden Form mit Kegeldach baut, während die übrigen Stämme, die sie nur als Priestersprache gebrauchen, bereits zur rechteckigen Hüttenform übergegangen sind.

Der Agu ist der Sitz eines der ältesten, wichtigsten Fetische des Landes, der namentlich zur Zeit der Ashanti-Kriege seine Macht geäussert haben soll, jetzt aber allmählich an Ansehen verliert. Noch heute wimmelt es dort von Priestern, und es scheint mir recht verständlich, dass sich die alte, jetzt als Verkehrssprache erloschene Sprache der dortigen Bewohner durch die Priester, die dort ihre Lehrzeit durchmachten, als Fetischsprache im Lande verbreitete.

Dass von der Priesterkaste eine Geheimsprache künstlich geschaffen sein soll, daran glaube ich nicht.

Diese beiden Fetischsprachen sind die einzigen, die ich festzustellen vermochte, die kleinen Stämme mit eigenen Sprachen benutzen diese Sprachen gleichzeitig beim Fetischdienst.

Als Ausnahme könnte man hier vielleicht Atakpame erwähnen. Hier gehen die Fetischleute aus dem Evhe sprechenden Wutu-Stamm hervor, und so kommt es, dass die Evhe-Sprache zur Fetischsprache geworden ist und es Fetischlieder in der Stammessprache von Atakpame (Anago) überhaupt nicht giebt.

In einem anderen linguistischen Stadium befindet sich der Agotime-Stamm, der zur Stammsprache einen Adangme-Dialekt hat[1]. Seit die Agotime-Leute ihre jetzigen Sitze innehaben, hat sich in ihrem leicht zugänglichen verkehrsreichen Lande die Evhe-Sprache so eingebürgert, dass sie thatsächlich Biglotten geworden sind. Sie bedienen sich der Evhe- und der Adangme-Sprache in gleicher Weise. Dass die erstere die letztere absorbiren wird, erscheint mir sicher und nur eine Frage der Zeit.

Besonders eigenthümlich liegen die linguistischen Verhältnisse in Nkunya, wo die Stammessprache ein Guang-Dialekt ist.

Die Landschaft liegt an der viel betretenen Handelsstrasse des Volta-Gebietes, und auf sie wirkt von N. die Tshi-, von S. die Evhe-Sprache. Der Einfluss der ersteren überwiegt, und sie wird von den kleinen Kindern mit dem Guang gleichzeitig gelernt. Doch auch die Evhe-Sprache wird von fast allen Nkunya-Leuten verstanden und gesprochen, so dass dieselben grösstentheils Triglotten sind. Hier wird es wohl die Tshi-Sprache sein, die die Stammessprache allmählich aufsaugen wird.

Von den vier kleinen, innerhalb des Evhe-Gebietes dicht neben einander liegenden Sprachinseln Avatime, Logba, Tafi und Nyambo[2], von denen die beiden letzten einander sehr ähnlich sind, ist die von Avatime die grösste. Aus der Avatime-Sprache sind auch viele Worte in die drei anderen Sprachen übernommen worden.

In allen vier Sprachgebieten wird die Evhe-Sprache fast durchweg verstanden und gesprochen, doch ist hier die Absorption durch dieselbe noch lange nicht so weit vorgeschritten als in Agotime, was wohl zum grossen Theil seinen Grund in der weniger zugänglichen Lage der kleinen Landschaften hat.

In allen vier Gebieten bedienen sich die Leute unter sich ausschliesslich der Stammesidiome.

Sehr stark vom Tshi beeinflusst ist der Theil von Buëm, der die Sprache von Borada zur Stammessprache hat. Die Gebiete, in denen Tshi ausschliesslich gesprochen wird, grenzen im N. und W. an ihn. In den Borada-Dörfern bedienen sich die Leute im Verkehr unter sich zwar noch

---

[1] Adangme wird ausserdem noch in einigen Dörfern einen Tagemarsch N. von Klein-Popo gesprochen.

[2] Christaller führt (Zeitschrift für afrikanische Sprachen Jahrg. 1 Heft 1) noch Kpando als besondere Sprachinsel an, doch ist dies ein Irrthum; Kpando spricht Evhe.

ausschliesslich des Stammesidioms, doch versteht und spricht der grösste Theil der Bevölkerung Tshi.

Es folgt der Stamm der Boviri-Leute. Hier wird Evhe und Tshi nur von einem Theil der Leute verstanden und gesprochen, die Stammessprache überwiegt bei Weitem. Doch sind viele Worte, die die fortschreitende Cultur verlangt, den beiden Sprachen entlehnt.

Ähnlich verhält es sich mit den beiden Sprachinseln Santrekofi und Apafu, die beide in dem Santrekofi-Bergzug liegen. Die Unzulänglichkeit ihrer Wohnsitze hat fremde Spracheinflüsse hier lange ferngehalten, und erst in letzterer Zeit, seit das Geschäft des Gummihandels hier mehr betrieben wird, beginnen sie sich mehr geltend zu machen.

Jedenfalls versteht und spricht in diesen Gebieten nur ein kleiner Theil der Bevölkerung Tshi oder Evhe und auch dieser meist nur so weit als er es beim Handel braucht.

Ich komme zu dem Atakpame-Stamm, der meiner Meinung nach, wie oben erwähnt, ein losgelöster Splitter des grossen Anago-Stammes ist. Ich fand bei der Aufnahme der Sprache gegen 90 Procent der Worte mit den betreffenden Anago-Wörtern fast genau übereinstimmend, und meine Anago-Soldaten konnten sich mit den Atakpame-Leuten gut verständigen.

Wenn die Cultur der Atakpames auch auf ihre viel tiefer stehenden Nachbarn einen erheblichen Einfluss gehabt hat, so hat ihre Sprache doch nicht die nöthige Expansionskraft gehabt, um ausserhalb der Grenzen des Landes einen bedeutenden Einfluss zu gewinnen. Vielmehr dringt auch aus Atakpame von N., S. und O. her mächtig der Einfluss des Evhe ein, das sich den Charakter einer Handelssprache bereits gerade so erworben hat wie den einer Fetischsprache durch den Wutu-Stamm. Ich glaube, dass auch die Atakpame-Sprache, wie alle die übrigen kleinen Sprachstämme sicher, wenn auch langsam, verschlungen werden wird. Sie wird erlöschen und nur noch in dialektischen Eigenthümlichkeiten der siegenden Evhe-Sprache spürbar bleiben.

Im NW. der Atakpame-Landschaft befinden sich noch drei Dörfer (Hauptdorf Atakfeme), in denen ein Fõ-Dialekt als Stammessprache gesprochen wird.

Von den noch übrig bleibenden Sprachgebieten ist das grösste und wichtigste unstreitig Akposso. Die Akposso-Sprache wird von über 30000 Menschen gesprochen.

Ihrer unzugänglichen Wohnsitze halber sind die fremden linguistischen Einflüsse bei den Akpossos nicht weit über die Ränder der Landschaft hinaus eingedrungen.

Im Innern, wo die Dorfbewohner beim Anblick eines Weissen noch vielfach wie ein Rudel Antilopen nach allen Seiten fliehen, kann man viele Ortschaften durchwandern, ohne einen Mann zu finden, der Evhe oder Tshi auch nur radebrecht. — Auf das Sprachgebiet der Akposso wirkt von W. die Tshi-Sprache, die in der westlichen Randabtheilung Lithime viel gesprochen wird. Von S. und O. wirkt die Evhe-Sprache. Dass sich in

S. in den Sodo-Dörfern ein ganz abweichender Akposso-Dialekt herausgebildet hat, ist bereits oben erwähnt worden.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in dem viel kleineren Kebu, das vielleicht 4000 Einwohner zählt. Auch hier findet man nur wenige Leute, die Tshi und noch weniger, die Evhe sprechen. Es sind dies nur solche, die auf Handelsreisen weiter herumgekommen sind.

Es bleiben nun noch die beiden Sprachgebiete von Likpe und Aχolo übrig. Beide Stämme sprechen gänzlich von den anderen abweichende Idiome, und bis in die neuere Zeit waren andere Sprachen dort fast ganz unbekannt. Auch sie sind, seit der Gummihandel aufgekommen ist, mehr und mehr in Verkehr gekommen, und eine Anzahl Leute versteht und spricht Tshi oder Evhe, doch spielen beide Sprachen dort noch keine erhebliche Rolle, und zwar in dem tief in den Bergen liegenden Aχolo noch weniger als in dem mehr zugänglichen Likpe.

Nachdem es mir somit gelungen ist, noch einige neue Sprachinseln, eine bisher unbekannte Fetischsprache und eine vor Kurzem verschollene Sprache festzustellen, drängt sich mir fast mit Gewalt die Vermuthung auf, dass ein grosser Theil der zahlreichen, verschiedene Evhe-Dialekte sprechenden Stämme in früheren Zeiten eine eigene Stammessprache gehabt hat, die, vom Evhe verschlungen, diesem nur den Charakter eines abweichenden Dialektes zu geben vermocht hat.

Die Tradition der Neger reicht nicht weit zurück, sie sind in ihrem Geistesleben und so auch in ihrer Sprache fremden Einflüssen sehr zugänglich. Ich habe in verschiedenen Stämmen von alten Leuten als Sage erzählen hören, der Stamm hätte früher eine eigene Sprache gehabt, sie jedoch aufgegeben und vergessen. Niemand kannte mehr ein Wort der alten Sprache.

Das Sprachleben scheint sich hier in beständigem Fliessen zu befinden, die Sprache wird abgelegt und angenommen wie ein Kleid. Bestimmend für das Tempo des Wechselns und Umbildens scheint mir die grössere oder geringere Lebhaftigkeit des Verkehrs der Stämme unter einander zu sein.

Geschichtliche Ereignisse, so die Ashanti-Einfälle von W. und die der Dahomeh von O., die die Stämme durch einander wirbelten und zum, wenn auch nur vorübergehenden, Wechsel ihrer Wohnsitze zwangen, beschleunigten das Umbilden und Verschmelzen der Sprachen.

Über den Einfluss, den die Thätigkeit der europäischen Verwaltung und das Aufkommen des Gummisammelns und -Handelns auf die Steigerung des Verkehrs und somit die Umbildung der Sprachen gehabt hat und noch hat, ist bereits vorher gehandelt worden.

Die Fixirung und sorgfältige Vereinheitlichung der Tshi- und Evhe-Sprache durch Erhebung zu Schriftsprachen besiegelt meiner Ansicht nach den Sieg derselben über die übrigen Stammidiome.

Von diesen vorerwähnten Sprachen, die ich sammt den Fetischsprachen als heimisch und ortsangehörig bezeichnen möchte, komme ich zu den Fremdlingen unter den Sprachen.

Unter diesen nimmt den hervorragendsten Platz die Haussa-Sprache ein, wenn diese hier auch nicht annähernd die Rolle spielt, wie in den nördlichen Bezirken.

Die Haussas haben an vielen Plätzen der Handelsstrasse, die, vom Sudan über Salaga und Kratyi kommend, einen Zweig über Ntshumuru und Misahöhe nach Lome und mehrere Zweige über Kpandu nach Kwitta und Akra sendet, Niederlassungen zu Handelszwecken gegründet, von denen die grössten in Kpandu und Kwamikrum sind.

Doch bleiben sie Fremdlinge im Lande; sie sondern sich als Mohammedaner, so äusserlich ihr Glaube auch ist, von den Eingeborenen ab und verkehren mit ihnen nur, soweit es ihre Handelsinteressen erfordern.

Daher hat das Haussa auf die hiesigen Sprachen auch nur einen sehr geringen Einfluss gehabt. Nur wenige Eingeborene verstehen von der Sprache mehr als einige Brocken. Die grösseren Haussa-Händler sind fast alle des Tshi, viele auch des Evhe mächtig.

Man kann sagen, dass das Herrschgebiet des Haussa als Verkehrssprache erst nördlich von Kratyi beginnt. Es folgen somit die Herrschgebiete von Evhe, Tshi und Haussa in südnördlicher Richtung auf einander.

Es kommen nun die Sprachen der nördlichen Stämme, die ebenso wie die Haussas, und mit diesen von den Eingeborenen als Salaga-Leute zusammengefasst, als Händler in's Land kommen.

Man trifft Leute mit diesen Sprachen vorzüglich in den Voltadistricten, wenn sie auch als Händler und Sclaven vereinzelt im ganzen Gebiet zu finden sind. Diese Sprachen haben keinerlei Einflüsse auf die Idiome der Eingeborenen geübt und werden von denselben nie gesprochen, auch fast nie verstanden.

Ich fasse nun nachstehend alle Sprachen, die ich im Misahöher Bezirk, sei es einheimisch oder als Fremdlinge, gefunden habe, zusammen und führe sie in nachstehender Anordnung auf:

A. Einheimische Sprachen:

I. herrschende und absorbirende Sprachen: 1. Evhe, 2. Tshi;

II. allmählich zurückweichende Stammessprachen: 3. Adangme, 4. Atakpame, 5. Avatime, 6. Logba, 7. Nyambo, 8. Tafi, 9. Nkunya, 10. Borada, 11. Apafu, 12. Boviri, 13. Santrekofi, 14. Kebu, 15. Akposso, 16. Likpe, 17. Aχolo;

III. Fetischsprachen: 18. Fetischsprache vom Agu (Xebeso-Sprache), 19. Fetischsprache von Gbelle und Muatschä;

IV. erloschene Stammessprachen: 20. Boro-Sprache.

B. Von Fremden, Ansiedlern, Händlern und dergl. gesprochene Sprachen: 21. Haussa, 22. Dagomba, 23. Moshi, 24. Grussi (sieben ganz verschiedene Dialekte), 25. Saberma, 26. Tshautsho, 27. Fillani, 28. Nupe, 29. Timbuktu (wohl Sonrai), 30. Kanuri, 31. Mande, 32. Bagrima, 33. Arabisch (ganz vereinzelt), 34. Adeli, 35. Kratyi, 36. Akim, 37. Fante, 38. Ga, 39. Lagos, 40.—42. 3 Vei-Sprachen, 43. Kru.

C. Europäische Sprachen: 44. Deutsch, 45. Englisch, 46. Französisch, 47. Portugiesisch.

Von den Sprachen aus anderen Colonien, die von einzelnen weit gereisten Negern verstanden werden, wie Dualla und Kiswaheli, sehe ich hier ab. Trotzdem komme ich auf 47 Sprachen, in Anbetracht der Kleinheit des Bezirkes eine recht stattliche Zahl.

Was die Sprachenkunde der Bevölkerung anbetrifft, so findet man unter den intelligenteren Eingeborenen recht häufig Polyglotten, die eine ganz erhebliche Zahl Sprachen sprechen. Ich kenne Leute, die acht bis zehn Sprachen beherrschen und stets praesent haben.

Freilich sind ja die hiesigen Sprachen fast alle verwandt. Ausserdem darf man sich durch die scheinbare Leichtigkeit, mit der viele der Eingeborenen fremde Idiome so weit lernen, dass sie sich in denselben verständigen können, nicht täuschen lassen. Die Leute bedienen sich während des Sprechens einer so drastischen Gebärdensprache, dass es oft fast scheint, als unterhielten sich zwei Taubstumme. Mit Hülfe dieser Gebärdensprache und einiger weniger Worte des fremden Idioms kann sich der Schwarze mit Leuten des betreffenden Stammes vollständig verständigen. Ihre Unterhaltung dreht sich in solchen Fällen ja auch nur um die allereinfachsten concreten Dinge.

Von Interesse dürfte es ferner sein, dass ich festzustellen vermochte, dass die Haussa-Sprache von den nördlichen Stämmen, wie Dagomba, Grussi, Moshi u. A., als Verkehrs- und Handelssprache oft in ähnlicher Weise vereinfacht und verballhornt wird, wie es mit dem zum sogenannten Nigger-Englisch degradirten Englisch geschehen ist. Das reine, fein ausgebildete Haussa, wie Schön es darstellt, findet man nur bei wenigen Leuten dieser Stämme.

Als Curiosum sei noch erwähnt, dass von manchen Eingeborenen zur geheimen Verständigung eine Art Gaunerjargon durch Verdrehen und Umstellen der Worte gebildet und angewandt wird.

Auch eine Unterhaltung lediglich in Sprichworten und Symbolen, die für Uneingeweihte nicht verständlich ist, ist üblich.

Lieder und Gesänge.

Der ausserordentliche Einfluss, den die Tshi- und Evhe-Sprache haben, zeigt sich auch in dem Umstand, dass alle die oben erwähnten kleinen Stämme Lieder in einer der beiden Sprachen oder in beiden haben, mehrere von ihnen haben Lieder in ihrem Stammesidiom überhaupt nicht. Selbst Stämme, in denen nur einige wenige Leute Tshi oder Evhe verstehen, singen Lieder in diesen Sprachen.

Speciell stammen alle Kriegslieder von den Ashanti und Dahomeh. Der Dahomeh-Dialekt wird dabei häufig als Liedersprache beibehalten, doch werden die Lieder auch bisweilen in die anderen Evhe-Dialekte übersetzt.

Was die einzelnen Stämme anbetrifft, so haben:

Logba, Tafi, Likpe, Aχolo, Boviri keine Lieder in ihrer eigenen Sprache, sondern nur in Evhe und Tshi;

Nyambo hat ein Todtenlied;
Avatime ein Fetischlied, das jedoch nur in häufiger Wiederholung des Namens des Fetisch (*osumuze*) besteht, in der eigenen Sprache, sonst alle Lieder in Tshi und Evhe;
Nkunya, Borada Lieder in der Tshi- und der Stammessprache
Atakpame, Apafu, Santrekofi, Kebu, Akposso Lieder in der Stammes-, der Tshi- und der Evhe-Sprache; von der letzteren wird besonders der Dahomeh-Dialekt angewandt.

Was die Art der Lieder betrifft, so wird ja sehr viel improvisirt, ein besonders Gescheiter sagt einen Satz, der dann von den Anderen nachgesungen und wiederholt wird. Doch giebt es auch überall feststehende Lieder, die bei gewissen Gelegenheiten stets wieder gesungen werden. Auffällig war es mir bei einzelnen derselben, dass die in ihnen enthaltenen Worte oft von den im Verkehr gebrauchten Worten abweichen. Ich vermuthe, dass dies an dem Alter der Lieder liegt; man hat sie unverändert gelassen, während die Verkehrssprache inzwischen Wandlungen erfahren hat.

Die Lieder sind oft nur wenige, scheinbar ohne Zusammenhang nebeneinander gesetzte Worte, doch wissen Alle, die sie singen, was diese Worte bedeuten und verstehen sie zu erklären.

Die Erklärung weniger Silben ist oft lang. Man nimmt zum Singen aus langen Sätzen gewissermaassen nur die Stichworte heraus. Die Lieder bewegen sich fast stets in Bildern und Gleichnissen.

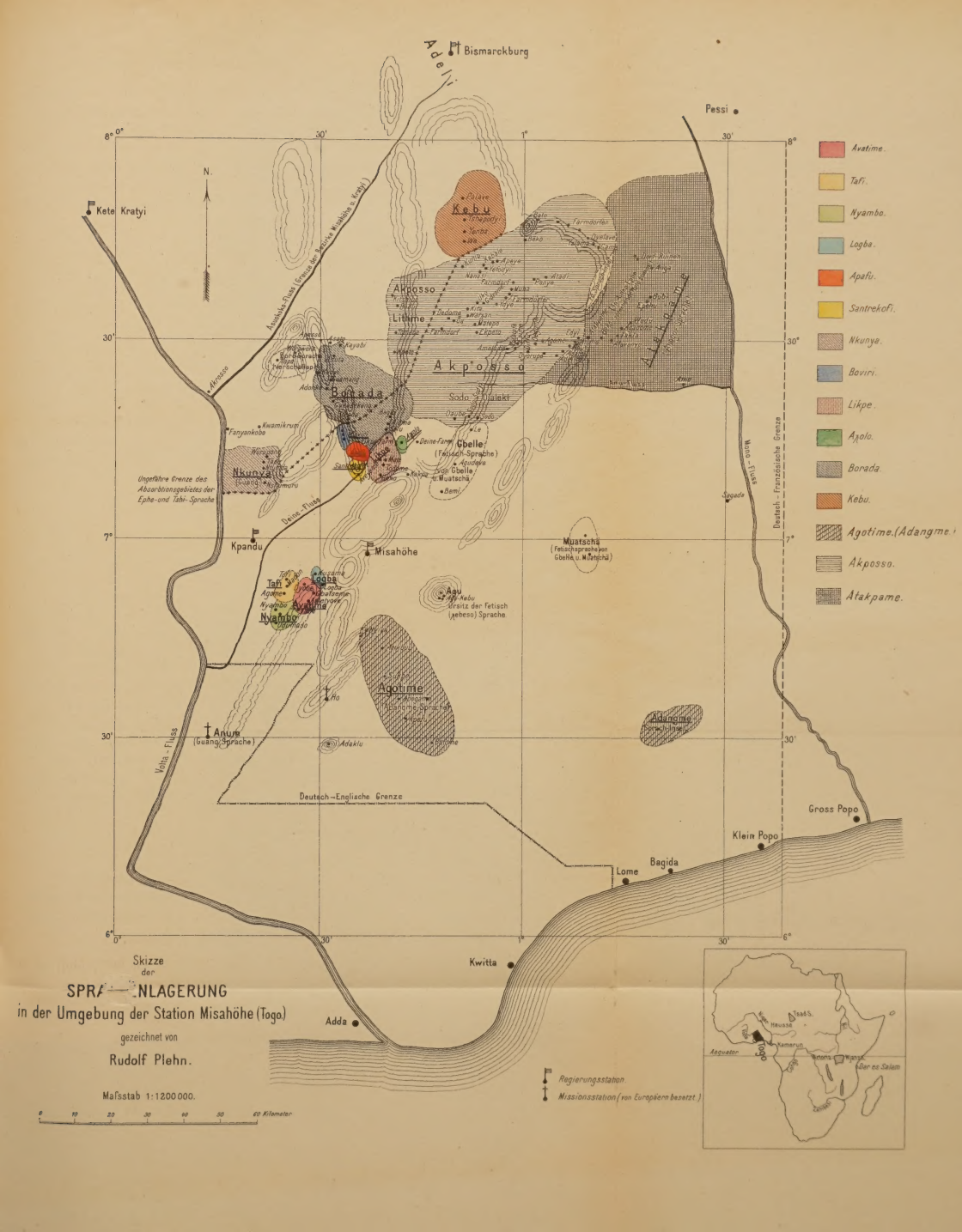
Bemerkungen zu der Skizze der Sprachenlagerung.

Die Skizze ist unter Benutzung der bereits vorhandenen Karten und meiner eigenen Wegeaufnahmen gezeichnet worden. Doch habe ich die einzige meines Wissens bisher vorhandene Sprachenkarte, die von Dr. Henric (Lehrbuch der Evhe-Sprache), völlig ausser Acht gelassen. Dieselbe ist überall ganz ungenau und zum grössten Theil gänzlich falsch, daher unbenutzbar.

Auf geographische Genauigkeit kann meine Skizze keinen Anspruch machen, sie soll nur die Vertheilung der Sprachen übersichtlich darstellen.

Grundsätzlich habe ich nur die Ortschaften eingezeichnet, die ich selbst besucht habe; um die Skizze jedoch zu einer erschöpfenden zu machen, habe ich noch die Adangme-Sprachinsel im N. von Klein-Popo und die Fetischsprachinsel von Muatschä angedeutet, obwohl ich dort persönlich nicht war. Ferner sind die grossen bekannten Orte Adda, Gross-Popo, Anum und Pessi, die ich nicht besucht habe, der Übersichtlichkeit und leichteren Orientirung halber eingetragen.

Ich habe die Vermuthung ausgesprochen, dass im Laufe der Zeit alle die noch vorhandenen kleinen Sprachinseln von der Evhe- und Tshi-Sprache werden aufgesogen werden. Ich habe es unternommen, eine Grenzlinie zwischen dem Herrschgebiet beider Sprachen zu ziehen, obwohl ich mir klar darüber bin, dass von einer scharfen Abgrenzung beider Gebiete nicht die Rede sein kann. Immerhin lässt es sich bei genauer Beobachtung



Skizze der

SPRACHENLAGERUNG

in der Umgebung der Station Misahöhe (Togo.)

gezeichnet von

Rudolf Plehn.

Maßstab 1:1200000.

0 10 20 30 40 50 60 Kilometer

recht wohl constatiren, welche von beiden Sprachen in einer Landschaft als Verkehrssprache überwiegt.

Es ist in der Skizze das Gebiet eines jeden ein eigenes Idiom sprechenden Stammes durch Farbentönung und Schraffirung bezeichnet. Das Gebiet der Evhe- und Tschi-Sprache ist weiss gelassen, ebenso sind bei den Gebieten der Fetischsprachen und der verschollenen Boro-Sprache nur die entsprechenden Bemerkungen dazu geschrieben worden.

Anhang.

Lieder und Gesänge.

Gesänge des Avatime-Stammes.

1. *osumuse* etwa 30 Mal wiederholt

Das einzige Lied in der Avatime-Sprache ist ein Fetischlied, das nur eine wohl 30 Mal wiederholte Nennung des Fetisch-Namens nach einer bestimmten Melodie ist; es wird bei Fetischfesten beim Untergehen der Sonne gesungen.

2. *gapelo gadyeχodyi yovotu*
gapelo gadyeχodyilo
eduple dyomade miavabe (2 Mal gesungen)
gapelo gadyeχodyi be

gapelo Amboss oder Gewehrkugel, *gadye* fällt hinunter, *χodyi* Hausdach, *yovotu* Gewehr des weissen Mannes, *edu* Pulver, *ple* und, *dyo* Feuer, *made* kann nicht, *miavabe* heute.

Ein Todtenlied, das jedoch vielfach auch bei dem eigenartigen Kriegstanz der Avatime gesungen wird. Es wird dabei die mit Menschenschädeln behängte Kriegstrommel geschlagen. Die sinngemässe Übersetzung würde lauten:

»Der Amboss und das Gewehr des weissen Mannes (*gapelo* und *yovotu* sind Symbole der Kraft) sind niedergestürzt (vom Dache gefallen), weder Pulver noch Feuer können ihnen jetzt mehr helfen.«

Bei Todtenfesten geht das Lied auf den todten Mann, den nichts mehr retten kann. Als Kriegslied bezieht es sich auf den Feind, der trotz seiner Stärke unterliegen soll.

3. *Fiau gabe ava avaua mĩo avaua*
kwue gabe gab ava woku niku nibaio

fiau Häuptling, *gabe* = *made* kann nicht, *ava* fechten, *avaua* fechten, *mĩo* eine schlimme Sache, *kwue* das Tödten, *woku* das Tödten, *niku* das Tödten, *nibaio* ruft.

Ein Kriegslied. Sinngemässe Übersetzung:

»Der Häuptling kann nicht fechten, Fechten ist eine schlimme Sache, Fechten bedeutet Tödten, er kann nicht fechten, daher wird der Tod ihn rufen.«

Es ist eine Aufmunterung, gegen den unkriegerischen Häuptling der Feinde vorzugehen.

4. *Atikele̥ toto tome̥ samakia lotome̥*
– – ◡ ◡̊ ◡ ´– ◡ ◡̊ ◡́ – –´ ´– ◡ ◡̊
aloždo watim apoya bede
◡ ´– – – ◡́ ´– – ◡ ◡ ´–

ati Baum, *kele* dieser, *to* Wasser, *to* am, *me̥* drinnen, *sa* stirbt, *makia* drinnen, *lo* er ist, *a* und, *džo* Feuer, *watim* kann nicht, *apoya* schlagen, *bede* nicht.

Ein Kriegslied. Sinngemässe Übersetzung:

»Der Baum, der am Wasser steht, wird nur im Wasser oder im Feuer zu Grunde gehen, sonst kann ihn Niemand vernichten.«

Man will dem Feind dadurch zu verstehen geben, dass er einem nichts anhaben kann.

Die Lieder 2 bis 4 sind in der Evhe-Sprache gedichtet und zwar, wie meine Berichterstatter angeben, in dem Evhe-Dialekt der Agotime-Leute, den diese neben dem Adangme-Idiom, ihrer eigentlichen Muttersprache, sprechen.

Es wird mir ferner angegeben, dass diese Lieder von den Fõ (Dahomeh) stammen und nachträglich übersetzt sind. Auch Lieder in der Ashanti-(Tshi-)Sprache sollen die Avatime-Leute haben, obwohl nur wenige von ihnen diese Sprache sprechen.

Gesänge der Nkunya-Leute.

5. *ovie lemifyo abande kesye oreye*
◡ –´ ◡́ – ◡ ◡́ ◡ ◡ ◡́ – – ◡ ´–

ovie Häuptling, *lemi* Alle zusammen, *fyo* er ruft, *abande* Strasse, *kesye* gross, *oreye* sie kommen.

Ein Todtenlied. Sinngemässe Übersetzung:

»Der Häuptling ruft Alle zusammen, sie sollen Alle auf die grosse Strasse kommen« (um das Todtenfest zu feiern).

6. *ofo meïkutupa otofren deaṅna*
◡ ◡ – – ◡́ ◡ ◡ ◡ ◡ ◡́ – ◡ ◡́

ofo Fremder, *meï kutupa* er kennt die Sache nicht, *otofren* er kümmert sich nicht, *deaṅ* diese Gegend, *una* (*na*) Asche.

Ein Todtenlied. Sinngemässe Übersetzung:

»Ein Fremder kennt nicht die Angelegenheit der Stadt, er kümmert sich nicht um sie, daher wird er mit Asche bestreut.«

Warum dieses Lied, das doch nur die Machtlosigkeit und Unbeliebtheit der Fremden darstellt, ein Todtenlied ist, habe ich nicht herausbekommen können.

7. *opuni omeṅ muniye aïn olopo tamadiato*

opuni der Bauch, *omeṅ* er weiss nicht, *muniye* ich selbst, *aïn* armer Mann, *olopo* kranker Mann, *tamadiato* er will fressen.

Sinngemässe Übersetzung:

»Mein Bauch weiss nicht (kümmert sich nicht darum), ob ich ein armer oder ein kranker Mann bin, er will doch seine Nahrung haben.«

Die Gesänge 5 bis 7 sind in der Nkunya- (Guaṅ-) Sprache. Wie ich höre, haben die Nkunyas Kriegslieder nur in der Ashanti-Sprache. Dahomeh-Lieder sollen weder im Urtext noch in Übersetzung vorkommen.

Gesänge der Borada-(Buëm-) Leute.

8. *metepanyeχoχo padala yao yao yao*

Wörtlich: »Du bringst etwas aus dem Busch mit, willkommen, willkommen, willkommen«.

Ein Jägerlied. Es wird zur Begrüssung eines Mannes gesungen, der einen Elephanten erlegt hat. Als Wahrzeichen für ihren Erfolg pflegen die Elephantenjäger den Schwanz des Elephanten mitzubringen.

9. *aialadu tete batoligide yao batoligide*

Wörtlich: »Gott tödtet Wild nicht für den Menschen, er betet umsonst, ja, er betet umsonst«.

Ein Jägerlied. Es bedeutet, dass ein Mensch, der sich nur auf sein Beten und auf seinen Fetisch verlässt, keinen Erfolg haben wird, sondern, dass man sich selbst anstrengen muss, um etwas zu erreichen.

Es ist mir nur gelungen, diese beiden Lieder in der Borada-Sprache zu erfahren. Es sind alte Jägerlieder, die mir ein alter Fetischmann, der noch ein Rindenkleid (*obudye*) und eine runde geflochtene Mütze (beide Bekleidungsstücke sind jetzt ganz ausser Gebrauch) trug, mittheilte.

Es sollen sonst ausschliesslich Lieder in der Ashanti-Sprache gesungen werden, die ja auch von fast allen Leuten in Buëm verstanden wird.

Gesänge der Apafu-Leute.

10. *yenabo zimela menyo ofiabeabe*

Wörtlich: »Gehe, suche ihn, gehe überall herum, um ihn zu finden, suche ihn auf den Bergen«.

Es ist ein Gebet an die Gottheit, einen Mann, der verloren gegangen ist, zu suchen.

11. *mekoko lofomadisu*

Wörtlich: »Die Henne, die Küchlein«.

Der Sinn dieses Liedes ist:

»Wie die Henne die Küchlein beschützt, so beschützen die Apafu-Leute die umwohnenden Stämme.«

Es bezieht sich dies auf die Schmelz- und Schmiedekunst der Apafu-Leute, die sie in Stand setzt, die umliegenden Stämme mit eisernen Waffen und Werkzeugen zu versehen. Sie thun sich auf ihre Berühmtheit als Schmiede viel zu Gute.

Es sind dies die einzigen Lieder in der Apafu-Sprache, die ich zu erkunden vermochte; sie haben sonst noch Lieder in Ashanti und Dahomeh.

Gesänge der Santrekofi-Leute.

12. *gogoba sami lewule ga fali kune yoyo bebonkai blove*

Wörtlich: »Ein grosser Mann kommt hierher, er ist ein guter Mann der weisse Mann, die Hand des weissen Mannes ist gut, deshalb kommen alle Leute zu ihm, sie bitten, dass der weisse Mann nicht so bald sterben möge.«

Das Lied wird oft hinter einander gesungen, und zum Schluss brummt der Chor jedesmal zustimmend.

Die diesem Liede zu Grunde liegende Geschichte spielt im letzten Ashanti-Kriege; es war damals mit den Missionaren Ramseyer und Kühne zusammen ein Franzose Namens Bone (dieser letztere Name ist mir von den Santrekofi-Leuten genannt worden) mehrere Jahre in Kumasi bei den Ashantis gefangen. Die Sage in Santrekofi erzählt, Bone sei von den Ashantis zur Sclavenarbeit gezwungen worden und das hätten alle umliegenden Stämme für ein schweres Unrecht erklärt. Es sei nicht recht, dass der weisse Mann die Arbeit des schwarzen thue. In jener Zeit sei dies Lied entstanden und habe sich bis heute erhalten.

Die übrigen Lieder der Santrekofi sind in der Ashanti-Sprache, nur dieses eine im Stammesidiom.

Gesänge der Atakpame-Leute.

13. *Dahome blabadya yi Atakpame*
alidye na tyi

»Die Dahomeh haben die Patronentaschen umgeschnallt, sie wollen nach Atakpame, sie sollen aber draussen (auf dem Wege) bleiben.«

Kriegslied aus der Zeit der Dahomeh-Einfälle, es wird jetzt bei vielen feierlichen Gelegenheiten gesungen.

14. *tetyagosu mazavode alomi mãike*

»Ein grosser Mann soll sich nicht fürchten, weil er viel Geld hat, er soll nicht sagen, dass seine Hand schlecht sei, denn seine Hand macht Alles«.

Dies Lied soll einen reichen Mann, der sein Geld redlich erworben hat, beruhigen, wenn falsche Anklagen gegen ihn erhoben werden.

15. *tomegaza adode nayami* (wiederholen)
ee adode nayamia
adode nayamia
adode e

»Der Krebs sitzt im Wasser und fürchtet sich nicht. Feuer kann ihm nichts schaden, da er im Wasser sitzt.«

Das Lied wird bei Palavern gesungen; es soll ausdrücken, dass einem die Gegenpartei gerade so wenig anhaben kann, wie das Feuer dem im Wasser sitzenden Krebs.

Die Atakpame-Leute haben, ausser in ihrer Stammessprache, auch Lieder in der Dahomeh-Sprache.

Gesänge der Kebu-Leute.

16. *gumale lomili lelidane foro dyo*

»Gunale (Name) isst es unrechtmässig, es gehört ihm nicht, er soll den Mann in Ruhe lassen, dann ist das Palaver beendet.«

Palaver-Lied, auf die Gegenpartei gesungen.

Dieses Lied ist in der Kebu-Sprache. Leider konnte ich über die sonstigen Gesänge der Kebu wenig in Erfahrung bringen, doch höre ich dass sie auch Lieder in der Ashanti- und Dahomeh-Sprache haben.

Gesänge der Akposso-Leute (Atadi).

17. *nyimalohe ada nyimalo aohagbona enuvide meso*
daropeteme ada vide meso yahoë
nyimalohe, koklo adyakple nyimalo saohagbona

»Wir können gehen, wir sind muthig, wir können gehen, wenn Krieg kommt. Was wir finden, auch das Kleinste, nehmen wir, wir stecken es in die Tasche (*peté*), wir sind muthig, wir rauben und gehen dann heim. Wir gehen, wenn Krieg kommt, muthig drauf los, wie das kleine Huhn (*koklo adyakple*), das sich nicht fürchtet.«

Kriegslied in der Dahomeh-Sprache, es wird beim Kriegstanz zur Trommel gesungen.

Das »*koklo adyakple*« gilt in Akposso für das Symbol des Muthes, da es sich vor Raubvögeln nicht fürchtet, sondern mit gesträubten Federn auf dieselben losgeht.

Der ganze Charakter des Gesanges entspricht so recht der räuberischen Art der Akpossos, die bei allen ihren Nachbarn in üblem Ruf stehen.

18. *avumalepo madodo adyiso e adyiso*

Wörtlich: »Der Hund fängt den Leoparden nicht, wer es sieht, es ist nicht wahr«.

Ein Palaverlied in der Dahomeh-Sprache. Es soll die Machtlosigkeit der Gegenpartei (Hund) gegenüber der eigenen (Leopard) illustriren.

19. *adyedadaë tode maïi baga*

»Er lügt, kein Fluss ist grösser als der Togo-See« (der Togo-See-*baga* wird von den Akpossos als Fluss bezeichnet).

Dies Lied ist in der Dahomeh-Sprache symbolisch. Gerade so wie kein Fluss grösser ist als der »*baga*«, so ist keine umliegende Landschaft grösser als das Land der Akpossos. Die Akpossos thun sich auf die Grösse ihres Stammes viel zu Gute, die von ihnen angegebene Zahl von 150 Dörfern mag der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen. Bei den Nachbarn geht folgendes Sprichwort: »Akposso hat 100 Dörfer, aber es lebt dort kein Mann, dem 2 Dörfer gehorchen«. Dies Sprichwort hat viel Wahres.

20. *agbede mele gaχozo e oywę agbede nava*

wiederholen

agbede nava mi ywę agbede nava

»Der Schmied ist nicht da, das Eisen ist heiss, lass den Schmied herrufen, den Schmied rufe her, den Schmied her.«

Dies Lied in der Dahomeh-Sprache wird bei Palavern gesungen, wenn ein junger Mensch sich in Sachen mischt, die er nicht versteht. Ein erfahrener Mann (der Schmied) soll kommen und sich der Angelegenheit (das heisse Eisen) annehmen.

21. *oludunu nabonę kalę yayuwe asunowule*

oludunu Haus, *nabo* nicht gut, *ne* euphonische Nachsilbe, *kale* stark, *yayuwe* ist zu Ende (Eve: *evo*), *asu* sieh zu, *wule* mache es, *no* ich bez. mich.

Lied in der Akposso-Sprache. Sinngemäss übersetzt:

»Das Haus eines Anderen eignet sich nicht für eine kräftige That, thue nichts in einem fremden Haus, sondern merke wohl auf und handle in deinem eigenen Hause, d. h. Jeder kümmere sich nur um seine eigenen Sachen.«

22. *mokokoa nabyena gela fadono amoli kana bme*

mokokoa ich habe kein Kleid, *nabye* ich tanze nicht, *nagela* ich habe nichts, *fadono* ich bin traurig, *amoli kana* lacht nicht über mich, *bme* ich will es nicht.

Dies Lied in der Akposso-Sprache denkt man sich von einem armen Teufel gesungen, dem es schlecht geht. Es wird auch als Todtenlied gesungen und dann dem Todten in den Mund gelegt.

23. *anwane ewomoli*

ane kleine Erbsenart, *awo* Palmnuss, *womoli* sie lacht über ihn.

Dies Lied in der Akposso-Sprache ist ein Todtenlied. Die Worte »die Palmnuss lacht über die Erbse« sind symbolisch zu verstehen. Der Todte lacht über den Lebendigen, denn der Lebendige wird später auch sterben. Ebenso sagt die Palmnuss zur Erbse: »Wir werden alle geröstet und gehen nachher durch denselben Mund«. (Dies sind die eigenen Worte des Berichterstatters.)

24. *ukwauno kayamo nadum ba edi ete*

uku Tod, *awuno* tödtet mich, *kayamo* alle lachen über mich, *nadumbo* ihr werdet ihn auch sehen, *ete* morgen, *edi* ein anderer Mann.

Ein Todtenlied in der Akposso-Sprache. Sinngemässe Übersetzung: »Jetzt hat mich der Tod gerufen, und ihr Alle lacht mich aus, aber in kurzer Zeit (morgen) werdet ihr den Tod auch sehen, ihr Anderen.«

Fetisch-Lieder aus Gbelle und Muatschä.

25. *oakaka blenu deme ayedyi* wiederholen
oakaka demeleme

oakaka er muss lernen, *blenu* er lügt, *deme* in, *ayedyi* gehe, mache schnell, *deme leme* bringe ihn.

Ein Fetischlied in der Evhe-Sprache; es wird gesungen, wenn ein junger Mann den Fetischcult lernen soll. Sinngemässe Übersetzung:

»Er muss lernen, lasst euch nichts vorreden, macht schnell und bringt ihn hierher.«

26. *aχoyinyinera domi alemiao ahodedede ahodyorube alemiao*

Wörtlich: »Das Palaver ist schwierig, wir Alle sind versammelt, gehe hinaus und komme her, komme bedachtsam, bedachtsam; es ist nicht gut, dass du im Hause bist, gehe hinaus in den Busch und komme her«.

Ein Fetischlied in der Fetischsprache von Gbelle und Muatschä.

Es werden die Leute zum Fetischcult hinausgerufen.

27. *χona bonure mato yoχe χonae bonure mate*

Wörtlich: »Das Fetisch-Palaver ist schwierig, ich komme hinaus; das Fetisch-Palaver ist schwierig für mich, ich komme hinaus«.

χona = *χonaë* es ist schwer für mich, *bonure mato* = *bonure mate* ich komme hinaus, *yoχe* Fetisch-Palaver.

Ein Fetischlied in der Fetischsprache von Gbelle und Muatschä.

Es scheint mir die Antwort auf das vorige Lied darstellen zu sollen.

28. *koleviu daë mẽe koleviu yeneku*
mebaviue daë mẽa me mebavye yeneku

Wörtlich: »Ich habe kein Geld, mein Fetisch kennt mich, ich habe kein Geld, ich gehe hinein; der ist der Sohn eines reichen Mannes, sein Fetisch kennt seine Eltern, der ist der Sohn eines reichen Mannes, er geht hinein«.

Ein Fetischlied in der Fetischsprache von Gbelle und Muatschä.

Es giebt Fetische für arme und Fetische für reiche Leute; das Lied will ausdrücken, dass jeder Fetisch seine Leute wohl kenne, Jeder solle sich daher an seinen Fetisch wenden.

29. *melanyiwe anyive lado wuma ahoru puma wiyo*

Wörtlich: »Der junge Mann sitzt da ruhig; er hat einen bekannten Namen, kein Mann ist stärker als er; er fragt: bist du stärker als ich?«

Ein Fetischlied in der Fetischsprache von Gbelle und Muatschä.

Was dem Liede die Eigenschaft eines Fetischliedes giebt, konnte ich nicht erfahren; vielleicht soll der »Mann«, der gepriesen wird, den Fetisch personificiren.

Die Eingeborenen Deutsch-Südwest-Afrikas nach Geschichte, Charakter, Sitten, Gebräuchen und Sprachen.

Von P. H. Brincker,
Missionar a. D.

I. Kurze Züge aus der Geschichte der Eingeborenen.

a. Die Nama-Hottentotten.

Die sogenannten Hottentotten oder Namaqua (besser Naman [gener. commun.] oder Namas[1]) mit den ihnen verwandten Buschleuten (Saan) bewohnten Süd-Afrika vor dem Eindringen der Bantuvölker ausschliesslich vom Cap der guten Hoffnung bis etwa zum 18. Grad südl. Breite. Sie waren in verschiedene Stämme getheilt, wovon der nördlichste, damals der mächtigste, nachher den Namen Topnaars bekam (wohl, weil sie den Top oder die Spitze der Hottentotten bildeten). Als die Europäer, vornehmlich Holländer, immer mehr im Süden eindrangen, und die Hottentotten (dieser Name wurde ihnen von den Holländern beigelegt) ihnen nicht viel Freude bereiteten, wurden sie nach und nach nach Norden gedrängt. Aus der Ostseite des Landes waren die Hottentotten schon vorher durch die kräftigen Bantustämme vertrieben, vielleicht von diesen auch ganz vernichtet worden. Die jetzigen Bewohner des Gr.-Namalandes sind zu unterscheiden in ältere Bewohner (wie die sogenannten Veldschoendragers, Fransmannen, roode natie, Grootdooden, Zwartbooischen [diese drei waren früher ein Stamm]), im Nordwesten die Topnaars u. s. w., und in aus der Capcolonie eingekommene Namas, die, weil sie schon etwas von des weissen Mannes Art gesehen und nachgemacht hatten, Orlam-Namas genannt wurden (wie die Folglinge des Jonker Afrikaner [daher auch im Allgemeinen »Afrikaner« genannt], die Besabaer, Bethanier, Witbooischen, Amraalschen in Gobabis, Bondelzwartschen u. s. w.[2]). Im Allgemeinen herrscht zwischen den älteren

[1] Über diese und andere Namen siehe des Verfassers Artikel: »Zur Namenkunde von Deutsch-Südwest-Afrika«. Globus Bd. LXVIII, Nr. 24*a*.

[2] Natürlich haben alle diese Stämme ihre eigenen, ihrer Sprache entsprechenden Eigennamen (die in dieser Form [mit Suffix-*n*] im gener. comm. stehen), wie:
Bondelzwarts: *Gami-nūn = ǂ'ami-ñun.*
Zeibs und Grootdooden: *o-Gein = ŏ kein.*
Bersebaer: *Hei-Khauan = ǂei-ǂhauan.*

und jüngeren Bewohnern des Gr.-Namalandes ziemlich viel Eifersucht und Uneinigkeit, besonders unter den Häuptlingen oder »Kapiteinen«, deren jeder sich ein Caesar zu sein dünkt. Auch in den Dialekten der verschiedenen Stämme und Abtheilungen finden sich ziemlich viel Abweichungen von anderen, doch nicht so viel, als in den Bantudialekten; die Hottentotten können sich alle mit einander gut verstehen, ausgenommen die eigentlichen Saan oder Buschleute, deren Dialekt etwas weit von dem allgemeinen Nama (Namaquasprache), besonders durch die Art der Schnalztöne oder Clicks[1], die die Saan gebrauchen, abweicht. Über die

Buschleute oder Buschmänner

ist hier nebenbei zu sagen, dass nicht alle, die man Buschmänner nennt, auch wirklich solche sind, d. h. ursprünglich zu diesem Geschlecht oder dieser Menschenrasse gehören. Es leben in der Kalihari und im Nordosten des Hererolandes eine Anzahl solcher Hottentotten, die Buschmänner genannt werden, in Wirklichkeit aber verbasterte und verarmte, ein Buschmannsleben führende Hottentotten sind. Die genuinen Buschmänner sind Pigmies und gehören zu der geheimnissvollen Rasse, die weit bis in Mittel-Afrika zu finden ist, die sogenannte Batuá, die durch klimatische Einflüsse und Lebensweise verschieden gefärbt, aber überall gleich gestaltet und geartet zu sein scheint. Im Nordosten des Hererolandes leben sie in wüsten und wasserarmen Gegenden in Erdlöchern und Buschwerk und meist versteckt da, wo sonst kein anderer Mensch zu leben vermag. Wie der Araber, so gehört der Buschmann in diesen Gegenden zur Wüste. Der Name Ba-tuá (Sing. *mu-tuá*) findet sich bei den Herero in *ova-tuá* (Sing. *omutuá*), mit welchem Namen sie alle Nicht-Herero, Europäer, Hottentotten, Bastards u. s. w. bezeichnen, die Buschleute selbst benennen sie aber *oukúruha* (Sing. *oka-kúruha*) in diminutiver Wortform. Es ist interessant, dass sich der Europäer auch zu den Buschleuten zählen lassen muss. Den Namen *ova-tuá* = *ba-tuá* haben die Herero wohl noch aus ihren Ursitzen mitgebracht.

Wer das Vertrauen der Buschleute hat, kann sich auf sie verlassen, im Allgemeinen sind sie aber sehr verschmitzt und misstrauisch, dabei äusserst rachsüchtig.

Franzmannen: *Karagei-khoin* = *ǂaragei khoin.*
Gibeoner oder Witboois: *a-ain* = *ǎ-ăin.*
Witboois Familie: *Koúese* = *ǂoúese.*
Gobabis-Amraals: *Gei-Khauan* = *kei-ǂhauan.*
Veldschoendragers: *abu bẽn* = *ăbu-bẽn.*
Bethanier: *Aman* = *ăman.*
Zwartboois: *Khau Gõan* = *ǂhau-ǵõan.*
Topenaars: *Aunin* = *Ȧunin.*
» im Kaokó: *Nubẽn* = *N̈ubẽn.*

[1] Siehe über die sogenannten »Clicks« im Nama u. s. w. des Verfassers Abhandlung: »Thesen und Hypothesen über Art und Wesen der Clicks« u. s. w. als Anhang zu dessen: »Deutscher Wortführer zu den Bantudialekten« u. s. w. Elberfeld, bei R. L. Friderichs & Co. 1897.

Die Zeichnungen alter Buschmänner in Höhlen und an Felsen deuten darauf hin, dass sie einst etwas höher standen, wie jetzt, vielleicht auch die Ureinwohner von ganz Süd- und Mittel-Afrika waren, aber durch physisch kräftigere Rassen unterdrückt und fast vernichtet wurden. Für Christenthum und Cultur scheinen sie schwer zugänglich zu sein; auch in der Capcolonie sind nur wenige von ihnen Christen und civilisirt geworden. Ihre Zahl in Deutsch-Südwest-Afrika ist unbedeutend, beträgt vielleicht höchstens 4000.

Doch kehren wir zu den Namas zurück. Diese lieben es, in kleinen Haufen »clan«-weise zusammen zu wohnen (Namawerft), etwas Gross- und Kleinvieh zu halten, besonders aber auf die Jagd zu gehen, denn die Jagd auf Wild, in aufgeregten Kriegszeiten und in Anfällen von Übermuth auch auf ihre vermeinten Feinde, wozu früher die Herero gehörten, ist für sie der beliebteste Sport, dann auch, um Viehherden abzufangen und wegzutreiben, die dann bald entweder aufgezehrt oder verhandelt sind. Hierbei sind in den langen Kriegszeiten zwischen den nördlichen Stämmen und den Herero arge Greuelthaten, die diese bei Gelegenheit durch ähnliche vergalten, verübt worden. Sonst sind sie aber, wenn nicht in Aufregung, äusserst gutmüthig, leicht beweglich für das Gute, aber leichter noch für das Schlechte, und, wie einst ihre Farbegenossen, die amerikanischen Rothäute, sehr versessen auf Feuerwasser und andere berauschende Getränke, wie Honigbier u. a. m. Früher waren viele unter ihnen dem Rauchen von wildem Hanf (*cannabis daχa*) sehr ergeben, was ebenso schlimme, wenn nicht noch schlimmere Folgen hat, wie das Rauchen von Opium; ja noch heute wird diesem Laster mehr gefröhnt, als man gerne zugeben möchte. Auch Kaffee und Thee lieben sie leidenschaftlich, wofür sie mehr ausgeben, als mit ihrem überdies schon sehr geringen Besitze in Einklang zu bringen ist. Es giebt einzelne sparsame Leute unter ihnen, aber im Allgemeinen sind sie verschwenderisch angelegt und durch den leichten Zugang zu nützlichen und unnützlichen Dingen auf den besten Weg gänzlicher Verarmung (wozu Witterungsverhältnisse noch mit geholfen) gekommen. Arbeit, vor Allem schwere und anhaltende, sahen sie früher als eines Nama unwürdig und nur den niedrigsten Menschen zukommend an; für die *khoi-khoin*, Menschen der Menschen, wie sie sich nennen, ist nur der oben erwähnte Sport würdig. Es hat unter ihnen, besonders in der früheren Periode der Arbeit rheinischer Missionare, aufrichtige Christen und brave Leute gegeben, und giebt es noch. Wer sie so im Vorübergehen in Kirche und Schule sieht, möchte eine hohe Meinung von ihrer Religiosität erhalten, aber dieser Eindruck wird sehr heruntergestimmt bei Gelegenheiten, wo der Nationalcharakter offen hervorbrechen kann. So konnte man Hendrik Witbooi und seine Leute in Ausübung der ernstlichsten Andacht und Gottesdienstes mit Gesang, Gebet und feurigen Reden antreffen und gleich darauf aufsitzen und aufbrechen sehen, um die Herero anzufallen, zu berauben und möglichst viele zu tödten. Waren sie ja — wie sie wähnten — die Vollstrecker der Strafgerichte Gottes über die Herero, und all deren Habe ihnen dafür zugesagt. Auf ein bischen Schwärmerei kommt es den Namas im Allgemeinen nicht an, andererseits sind sie wiederum sehr für geistiges und geist-

liches Verständniss disponirt, und man findet von diesem unter ihnen manchmal ebensoviel, wenn nicht mehr, wie bei vielen Europäern.

Jetzt ist auch ihnen das deutsche Schutzjoch auf die Hälse gefallen und das durch die Herero-Herden Sichverproviantiren hört auf. Es heiss nun ora et labora, wenn etwa geeignete Arbeit für sie, die schwach gebaut sind, zu finden sein wird. Leider ist ein gut Theil von ihnen ohne jegliche Existenzmittel, daher gezwungen, entweder zu verhungern oder zu stehlen, wenn ihnen nicht auf andere Weise geholfen werden kann. Viele leben von den Brosamen der Tische der Europäer und ihrer Missionare, mit Wenigem fürlieb nehmend. Vielleicht wird es ihnen auch ergehen wie ihren Brüdern in der Capcolonie, die Arbeiter bei Europäern geworden sind (es sollen deren nach der letzten Volkszählung in der Capcolonie etwa 30000 sein, wohl auch vielfach verbastert), ihre Sprache zum grössten Theil verloren haben und ihre alten Sitten dazu; aber sie werden doch, wenn sie arbeiten, sich vom Soff enthalten und den Missionsgemeinden anschliessen wollen — was ja vielfach auch geschehen —, ihr gutes Brod finden. Auch die Namas im Gr.-Namalande haben sich schon vielfach das Cape Dutch (Capholländisch) angeeignet, das man auch wohl spottweise Kombuishollandsch oder Küchenholländisch, weil das Dienstvolk es spricht, nennt. Dieses hat merkwürdigerweise nicht wenige Idiotismen aus der Namasprache in sich aufgenommen, so dass man es nicht mit Unrecht ein Hottentotsholländisch nennen könnte.

Die Seelenzahl der Hottentotten in Deutsch-Südwest-Afrika möchte kaum 20000 übersteigen, wovon etwa zwei Drittel zu den Gemeinden der Rheinischen Missions-Gesellschaft gehören. Die übrigen sind noch Heiden. Die Zahl der in Schnalztönen (Clicks) sprechenden Menschen in diesem deutschen Schutzgebiet beträgt mit den Bergdamara und den Buschleuten etwa 43000.

b. Die Bergdamara.

Vor dem Eindringen der Bantustämme in Südwest-Afrika sollen die sogenannten Topnaar-Hottentotten[1] ein verhältnissmässig mächtiger Stamm gewesen sein, auch eine Königin gehabt haben. Sie hatten das Kuisibgebiet, dann den ganzen Westen des Kaokólandes bis etwa zum 18. Grad südl. Breite inne. In dieser Zeit unterjochten sie — wie später die Afrikaner die meisten Herero — einen schwarzen Menschenstamm (vielleicht ursprünglich zu der Ovámbo gehörend), der mit der Zeit seine nationale Eigenthümlichkeit fast ganz und seine Sprache ganz verlor und die der Unterjocher annahm. Diese Schwarzen müssen eine geraume Zeit unter ihren Herren gewohnt haben und ihnen dienstbar gewesen sein. Bei Verfall der Topnaarnation sammelten

[1] Ob diese in ihrer Blüthezeit oder die Vorfahren der Saan die in der Gegend der Anfänge des Kuisib R. fl. befindlichen Kupferminen vor dem Europäer — was geschehen ist — nicht ohne eine gewisse Kunst und gute Instrumente bearbeitet haben oder ob andere Menschen, ähnlich wie in Mashonaland, kann Niemand mehr bestimmen. Die Buschmänner sind noch die Kupfererzgräber für die Ovámbo.

sie sich wieder in Häuflein zusammen und hausten auf den schwer zugänglichen Bergen Erongo, Etjo, Parasis (Baresis), Brandberg u. a. m. und lebten von Wurzeln, Knollen, Beeren und Fangen von Wild durch Schlingen. (Ausgenommen von diesem Wild ist allein der Hase, der weder von ihnen, noch den Namas gegessen wird[1].) Diese Schwarzen nennen sich selbst *'au khoin*, d. h. »real men«, von den Namas werden sie aber *χau daman*, d. h. Schmutz-Damara, und von den Herero *ova-zoró-tuà*, d. h. schwarze *ova-tuà* genannt (einen Complex ihrer Hütten [Bergdamarawerft] nennen die Herero *ondorótua*). Die Europäer gaben ihnen den Namen Bergdamara. Sie haben die Sitte, sich den kleinen Finger der linken Hand als ein in Verbindung zur Pubertas stehendes Symbol halb abschneiden zu lassen, sonst aber im Allgemeinen die Sitten ihrer Unterjocher angenommen, wie auch deren Sprache, doch mit merklich fremdem Accent, ebenso das Laster des Da-χarauchens, den sie meistens anbauen. Dieser hat Viele unter ihnen zu vollständigen Idioten gemacht. Im Allgemeinen sind sie arbeit- und sparsam, konnten aber während der Zeit ihrer Unterdrückung zu Nichts kommen, denn wenn sie etwas Habenswerthes hatten, sagte der Nama *autere* und der Herero *éta* = gieb her; weigerten sie sich, wurden sie einfach niedergeschlagen. Was Wunder, wenn sie auch einmal eine gute Gelegenheit, sich gütlich zu thun, wahrnahmen und mit der Zeit Neigung zum »Mausen« bekamen. Für sie ist die Schutzherrschaft ein wahrer Erlöser und eine grosse Wohlthat geworden. Sie stehen in sittlicher Beziehung tief, sind durch Missbrauch und Armuth verstumpft; trotzdem erzielt die Missionsarbeit (Rheinische Mission) unter ihnen recht erfreuliche Erfolge. Ihre Seelenzahl dürfte im Schutzgebiet 30000 nicht übersteigen, doch lebt eine ganze Anzahl von ihnen noch unter den Namas im Gr.-Namalande und selbst in der Capcolonie[2] als Hirten und Arbeiter, wo sie aber leider arg dem Soff verfallen sind.

c. Die Bastards.

Die jetzt in dem südwest-afrikanischen Schutzgebiete lebenden sogenannten Bastards sind im eigentlichen Sinne nicht zu den Eingeborenen dieses Gebietes zu rechnen; doch sind sie, zwischen diesen und den Europäern nach Abstammung und Schliff in der Mitte stehend, ein nicht zu unterschätzender Factor neben beiden im Lande geworden. Ihre Altväter wurden meist in der Sclavenzeit von holländischen Ansiedlern mit Hottentottinnen und anderen -innen erzeugt. Herangewachsen, nannten sie sich nach ihren Vätern, die sie aber von sich stiessen, wodurch sie im Kampf für ihre Existenz und andere Noth gezwungen wurden, sich, als Bastarde von Allen verachtet, zusammen zu schliessen und gemeinsames Gemeindewesen anzustreben. Es ist übrigens ein grosses und mannigfach gefärbtes und geartetes

[1] Den Grund dafür siehe in des Verfassers Artikel: »Deisidaemonie der Eingeborenen«, Globus Bd. LVIII, Nr. 21.

[2] Durch Engländer eingeführt.

Geschlecht, das die Capcolonie auf eine nicht allzu sittliche Weise erhalten hat und noch immer mehr erhält, das durch eigene Fruchtbarkeit und vielfache Vermengung jetzt etwa eine Million Seelen umfassen mag. Man kann nicht sagen, zum Schaden der Colonie, im Gegentheil, dies Geschlecht giebt die besten Arbeiter und Handwerker, natürlich nicht ohne Ausnahmen.

Die nun nach Norden gezogenen Bastards hatten erst ihr Wesen im Norden der Capcolonie, konnten aber nicht mit den immer mehr werdenden Europäern concurriren und neben ihnen bestehen. Dieses Zustandes müde, wandte sich ein Theil nach Gr.-Namaland und erlangte von dem damaligen Kapitein David Christian von Bethanien die Erlaubniss, sich in seinem Gebiet auf einer Stelle, die man Grootfontein nannte, niederzulassen. Hierhin zogen sie mit ihrer Habe und ihrem rheinischen Missionar unter drei Hauptleuten, Hermanus van Wyk, Dirk Filander und Klaas Zwart (1868). Bald aber begannen Reibereien unter ihnen wegen der Kapiteinschaft u. s. w.; die verarmten Feldhottentotten, Buschmänner genannt, bekamen Geschmack an ihrem schönen Vieh und mausten arg darunter, kurzum, es stand nicht gerade glänzend um das Bastardwesen dort. Die Parteien trennten sich, Dirk Filander zog mit seinem Anhang der Kalihari zu, Hermanus van Wyk mit seinem gen Rehoboth (1871), dem früheren Sitze der Zwartbooischen, die anderswohin gezogen waren, von denen die Bastards den Platz auch käuflich erwarben. Klaas Zwart und sein Anhang zogen einstweilen auf die Seite, wohnen aber jetzt wieder auf Grootfontein, von wo sie weggezogen waren. Somit waren die ausgewanderten Bastards drei Gemeindewesen geworden. Ihnen nach und von ihnen aus zogen und ziehen fort und fort kleine Partieen oder einzelne Familien und hospitiren hier und dort; viele von ihnen haben keine Lust, sich unter ein wenig Ordnung in den Gemeinden zu fügen, und sind im Allgemeinen nicht immer erwünschte Elemente, wo sie hausen, doch auch wieder auf der anderen Seite manchmal eine erwünschte Hülfe. Abgesehen von diesen, haben die Bastards doch etwas von Cultur, die sie in der Capcolonie gesehen und gelernt, dem Lande gebracht, haben, wenigstens auf Rehoboth und den anderen Bastardstationen, ein ziemlich gut geordnetes Gemeinde- und Communalwesen. In ihrer natürlichen Beschaffenheit erinnert noch so Manches an ihre Abstammung mütterlicherseits, auch der Hang zur Trunksucht, Uneinigkeit unter einander, Immoralität und Einbildung; doch das sind Accidenzfehler, die nicht allein bei ihnen gefunden werden.

Wie die Sachen jetzt liegen, weiss man nicht recht, ob man das Da- und Sosein der Bastards in unserem Schutzgebiete in Bezug auf das entstehende Geschlecht freudig oder bedauernd betrachten soll. Dieses kommende Geschlecht wird zweifelsohne in Zukunft eine grosse Rolle spielen und den Verhältnissen des Landes am besten angepasst sein, doch wird es auch so sein, dass — wie bei den Colonialbastards — die Kinder mehr von den Müttern wie von den Vätern annehmen und auch darnach handeln.

Die Seelenzahl der jetzt im ganzen Schutzgebiete lebenden Bastards mag etwa 4000 betragen.

d. Die Bantustämme.

1. Die Herero.

Die Herero — oder, wie deren Sprache es will, *ova-hérero*, Sing. *omu-hérero* — sind vor geraumer Zeit (etwa vor 200 Jahren), vom Norden her den Kunéne entlang kommend und denselben in seinem Unterlaufe überschreitend, zuerst in die Nordwest-Ecke des Kaokólandes eingewandert. Als eingefleischte Nomaden und passionirte Rinderzüchter und -Liebhaber blieben sie nirgends lange, besonders nicht da, wo die Weide ihnen nicht gefiel und das Wasser zu süss war. Während ihrer Züge jenseits des Kunéne blieben dort einzelne Häuflein hängen, dann wieder im nordwestlichen Kaokó, die zusammen unter dem Namen *ova-shímba* (Sing. *omu-shímba*), dial. *aa-shimba*, bekannt sind. Alle Herero werden übrigens von den Ovámbo *ova-shimba* oder *aa-shimba*, ihr Land aber *ou-shimba* = *uũ-shimba* und ihre Sprache *oshi-shimba* genannt[1]. Während die Herero im Kaokólande nomadisirten, kamen sie mit den westlichen Stämmen der Ovámbo in Berührung, vielfach auch in ernstliche Collision, was in den Sprachen beider Völker noch zu erkennen ist. Wie lange die Vor-Herero im Kaokó hausten, lässt sich nicht bestimmen, jedenfalls nicht ganz kurze Zeit, denn alte Herero betrachteten noch vor 40 Jahren das Kaokóland als ihr Stammland, und ihre Sagen weisen vielfach dorthin zurück. Im Westen desselben sollten nach diesen einbeinige und einäugige Menschen wohnen, auch soll hier einmal nach einer grossen Fluth, bei der die Menschen mit ihrem Vieh auf die Gipfel der Berge flüchten mussten, ein weisser Mann erschienen sein, der Albinos, nach Andern die *ovi-rúmbu* (Sing. *otji-rumbu*), die weissen Menschen, erzeugt habe. Nach einer anderen Sage sollen die Ureltern der *ovi-rúmbu* dort von einer Frau geboren sein, die Wasser auf einem platten Felsen fand und dasselbe trank. Dieses Wasser war aber Urin eines männlichen Löwen, der ausser dem Namen *ongéama* auch noch par excellence den von *ondúmbu* (R.-rumbu wie in *ovi-rúmbu*) hat, was mit dieser Sage in Verbindung stehen möchte.

Hier im Kaokó gefiel es den Herero auf die Dauer nicht; das Gras war sauer, Vieh und Menschen wurden von Krankheit geplagt. Als nun die bis dahin dämmenden Topnaars durch unbekannte Ereignisse geschwächt und theilweise verschwunden waren, brachen die Herero auf's Neue, mit ihren gewaltigen Herden gen Süden ziehend, auf. Ein Theil blieb jedoch im südlichen Kaokó zurück, die sogenannten *ozonguátjindu* und der Stamm des *Miréti*, die man hernach *Kaókodamara* (= K.-Herero) nannte. Ein zweiter Theil zog den Omaruru und ein dritter den Tsoaχaub-R.-Fluss hinauf, überall weidend, bis die Weide zu Ende war; dann ging es weiter nach Osten.

---

[1] Siehe des Verfassers Artikel: »Zur etymologischen Deutung des Namens Ovámbo«, Globus Bd. LXVI, Nr. 13, und des Verfassers »Bemerkungen zu Bernsmann's Karte vom Ovámbolande«, Globus Bd. LXX, Nr. 5.

Schon vor dieser Bewegung nach Süden hatte sich ein ganz bedeutender Theil von den Herero abgezweigt und war, etwa die Etosapfanne und den *omurámba uovambo* entlang ziehend, nach Südosten in das Feld bei dem Hintertheile des Waterberges (*omuvéroúmue*-Gruppe) und der Omahéke gelangt. Dies waren die sogenannten Ova-mbándĭeru (Mbándĭeru), von den Europäern nachher Ostdamara genannt. Es ist wahrscheinlich, dass diese ursprünglich nicht zu den Herero gehörten, sondern sich letzteren auf ihren Zügen irgendwo, etwa jenseits des Kunéne, anschlossen. Obschon sie die Hererosprache angenommen, haben sie doch manches Eigenthümliche in ihrem Dialekte, auch betrachten die Herero sie als Fremde und ihnen nicht Ebenbürtige, daher Heirathen zwischen ihnen und den Mbándĭeru unbeliebt sind.

Diese Mbándĭeru nun kamen im Osten in das Jagdgebiet der Hottentotten, die mit ihren Feuerwaffen über sie herfielen und sie fast vernichteten. Der Rest kam unter die Botmässigkeit der Amraal-Orlám in Gobabis, deren Viehhirten und Jagdtreiber sie wurden. Andere Reste blieben in der Omahéke als arme Damara, *ova-tjimba* genannt, hängen. Hier in Gobabis und Umgegend lebte nun der Rest eines einstmals grossen Bantustammes in der Knechtschaft bis 1866, wo sie sich wieder ziemlich erholt, vermehrt und verstärkt hatten. Sie nahmen, wie die Herero drei Jahre zuvor, den Kampf gegen ihre Herren nach dem Tode Amraal's mit Erfolg auf und zogen ebenfalls mit den Herden ihrer Herren nach Hereroland, wo sie denn noch neben den Herero, aber von diesen getrennt, ihrer Herden warten. Sie sind für das Christenthum etwas empfänglicher, wie die Herero, haben aber von den Namas so Allerlei angenommen, das ihnen nicht gut steht. Ihre Seelenzahl mag jetzt 15—17000 betragen.

Die den Omarúru und Tsoaχaub hinaufziehenden Herero hatten es auch nicht leicht. Erstere stiessen auf die Bergdamara, letztere auf die Topnaars. Beide sahen die Ankömmlinge und besonders deren gewaltige Herden »schwerwandelnden Hornviehes« mit blitzenden Augen aus ihren Verstecken an. Was war natürlicher, als das »help yourself«, und wie die hungrigen Wölfe fielen sie über die geliebten Herden der Herero her und trieben sie in die unzugänglichen Bergfesten. Da hörte nun freilich die Gemüthlichkeit bei den Herero auf, und entsetzliche Metzeleien waren die Folge. Kein Wunder, dass sich in den Herero ein tödtlicher Hass gegen die Hottentotten und Bergdamara festsetzte, der sie nie wieder verlassen hat. Die Herero, damals zahlreich, tapfer und reich, ein gesundes, d. h. an wenig Krankheiten (z. B. noch nicht an syphilitischen) leidendes Volk, behielt in diesen Kämpfen die Oberhand, wohingegen ihre beiden Quälgeister arg herunter kamen. Im Nordosten machten ihnen die Buschleute dieselbe Noth, aber auch dieser erwehrten sie sich. Übrigens spielen diese, wohl wegen ihrer argen Verschmitztheit, in den Sagen der Herero eine grosse Rolle[1].

[1] Siehe des Verfassers »Wörterbuch des Otjiherero« u. s. w., dessen Anhang »Fabeln und Märchen der Ovaherero« Nr. 15; oukúruha = ovatuá sind hierin die Buschmänner.

Nebenbei gesagt, war das Land damals viel besser wie jetzt; die R.-Flüsse hatten viel mehr Wasser, besonders der Tsoaχaub war reich an Schilfteichen, worin die Rhinocerosse sich schlammten und die Elephanten sich kühlten. Das ganze Land wimmelte damals von jeglicher Art Gross- und Kleinwild, und König Löwe regierte in voller Würde. Wo jetzt selten noch ein Grashälmchen zu sehen ist, wälzten sich damals fette Zebra- und Springbockherden im süssesten Grase. *Ikabod!* Die meteorologischen Verhältnisse des Landes haben sich hier, wie überhaupt in dem Theile des westlichen Breitengürtels, seit dem letzten Halbjahrhundert ganz bedeutend verschlechtert. Ein gut Theil haben die immer mehr sich vermehrenden Herden der Herero, Sengen und Brennen der Bergdamara, Abgehauenwerden des Buschwerks und dergleichen mehr zur Verschlechterung des Landes beigetragen. Vielleicht liesse sich durch Kunst und Wissenschaft, wie etwa durch Verstärkung der Wasserdünstebildung aus grossen Fangdämmen, durch Pflege und Vermehrung der Vegetation, durch Regelung der Weideverhältnisse, Verhinderung der Überproduction unnützen Viehbestandes (wodurch in der trocknen Zeit Futtermangel entsteht), permanente Herunterführung der Wasserüberschüsse des Kunéne in die Etosapfannen und deren Nebenniederungen, wodurch sich ein beträchtlicher, permanenter See bilden würde[1], u. s. w. etwas zur Verbesserung der meteorologischen Verhältnisse des Landes thun.

Die Herero haben nun von jeher das Unglück der Uneinigkeit und Zerfahrenheit unter den verschiedenen Stämmen (Clans) gehabt, deren Hauptursachen, die Rinderherden, die Weiber und die damit verbundene arge Unsittlichkeit, die im Schwange gehende Zauberei, Lug und Trug u. s. w. waren. So traf sie der oben erwähnte Orlambandenführer Jonker Afrikaner in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts. Jonker's Vater, Jager Afrikaner, hatte aus der Capcolonie flüchtig werden müssen; er zog über den Orangefluss und nahm unterwegs andere Flüchtlinge, »ooms, neefs en broërs«, auf, bis er einen ansehnlichen Haufen solcher Folglinge um sich hatte, die dann »Afrikaner« genannt wurden. Als er starb, zog sein Sohn nordwärts und kam 1836 nach Windhoek. Er hatte sich durch seinen Charakter und durch die Feuerwaffen, die viele seiner Folglinge besassen, bald eine dominirende Stellung erworben; dabei beseelte ihn ein unbändiger Hottentottenehrgeiz und eine Sucht, der grösste und angesehenste Häuptling des Landes zu sein. Es gab für ihn auch eine ganz kurze Zeit, in der er seine »Grootheid« als Vorgänger in religiösen Übungen bethätigte, besonders auf Windhoek. Hier kamen die »Afrikaner« nun bald mit dem nicht weit davon wohnenden Hererostamme des Tjamuaha (Katjamuaha oder Koopervoet, wie er auch wegen der kupfernen Ringe [Ovámbofabricat], die er an seinen Füssen trug, genannt wurde) in Berührung, zuerst auf friedlichem, hernach aber (1843) auf sehr verderblichem Wege. Dieser Tjamuaha lebte mit allen anderen Stämmen der Herero (wie mit denen des Kahi-

[1] Siehe des Verfassers »Bemerkungen zu Bernsmann's Karte vom Ovámbolande«, Globus Bd. LXX, Nr. 5.

tjene, Katjikúru, Mungúnda, Hukunúna u. A.), soweit sie nicht etwa im Kaokó wohnten, in ewiger Fehde, war aber nicht stark genug, ihnen viel Schaden thun zu können. In Jonker sah er den Mann, den er brauchte. Bald war Jonker's Religiosität dahin, und er und seine Männer mit denen des Tjamuaha zusammen am Rauben, Sengen, Brennen und Morden unter den Herero. Ein Stamm sank nach dem andern unter den Händen der nur zu bald blut- und raubgierig gewordenen Bande dahin. Die nicht hingeschlachteten Herero wurden gefangen genommen und im ganzen Gr.-Namalande hin und her vertheilt als Diener, Hirten und dergleichen. Von hier geriethen sogar einzelne Häuflein nach Klein-Namaqualand, wo ihre Nachkommen noch in gutem Wohlstand leben. Dieser Nothstand der Herero dauerte von 1843—1863. In 1844 wurden drei Missionare der Rheinischen Missionsgesellschaft in's Land geführt, konnten aber unter den obwaltenden Zuständen nur wenig unter den zerschlagenen, im Lande gebliebenen Resten der Herero ausrichten. Jonker machte mit seiner Horde 1861 auch einen Raubzug zu den Ondonga-Ovámbo, von wo er mit grosser Beute an Rindern zurückkam. Er starb 1862 auf Okahándja, und mit ihm sank die Macht der Afrikaner dahin.

Die gewaltigen Herden der Herero waren wohl Eigenthum der Jonker'schen geworden, aber Herero waren ihre Hirten; die Namas schalteten und walteten wohl darüber, waren aber viel zu vornehm und faul, um sie zu bewachen. Tjamuaha's Sohn, Mahárero, war mit seinem Stamme der Hauptviehpostenhalter Jonker's. Nach des Letzteren Tode zog er mit sämmtlichen Herden und seinen Leuten von den unvorbereiteten und verblüfften Afrikanern davon gen Otjimbingue, wo damals ein Schwede Ch. Andersson sein Wesen hatte, der von nun an die Herero ganz bedeutend unterstützte. Die Afrikaner, durch Hülfe von den südlichen Namas verstärkt, folgten den Herero und griffen sie an, wurden aber, Juni 1863, gründlich geschlagen. Von dieser Zeit an dauerte der fortgesetzte Freiheitskampf der Herero mit den immer schwächer werdenden Afrikanern und ihren Verbündeten, bis endlich 1870 der Friede zwischen beiden auf Okahandja geschlossen wurde. Zugleich mit dem Beginn des Freiheitskampfes setzte die rheinische Mission auf's Neue unter den Herero mit grossem Erfolge ein. Dass die Herero in diesem siebenjährigen Kampfe fast immer glücklich waren, verdankten sie hauptsächlich der thätlichen Unterstützung jenes schon erwähnten Ch. Andersson und seiner Helfer, nicht minder aber den rheinischen Missionaren. Der Friede von Okahandja war geradezu den Bemühungen der Missionare zu verdanken. Von allen Seiten kehrten die zerstreuten Herero, auch die früher im Kaokó zurückgebliebenen, nun zu ihren siegreichen Brüdern zurück; die Nation gestaltete sich wieder als eine solche und ihr Viehbesitz steigerte sich bald zu unzähligen Herden, die das Land in Bezug auf Weide auf's Äusserste in Anspruch nahmen. Freilich macht dies Glück die Herero auch ein bischen übermüthig und liess ihnen den Kamm schwellen; sie vergässen die frühere Unterdrückung und die Striemen auf ihren Rücken nur zu bald. In den Jahren 1870—1880 wurden die Stationen der Rheinischen Mission unter ihnen bis auf neun vermehrt mit über ein Tausend Getauften und noch mehr Schülern.

Seit 1876 ging das Cap-Gouvernement mit dem Gedanken um, sich des Hererolandes — oder, wie es officiell heisst, des Damaralandes — zu versichern, damit nicht etwa Boeren oder Portugiesen sich da niederlassen möchten, wozu erstere (wie es hiess) Miene machten. Dasselbe hielt denn auch einen Specialcommissar dort, von 1879—1880 auch einen Residenten mit einem Secretär auf Okahandja. Bei Wiederausbruch des Krieges zwischen Herero und den Namas (1880) verliessen jedoch die englischen Beamten und damit auch das Cap-Gouvernement eiligst das Land, was dasselbe hernach sehr bereut hat. Dieser neue Krieg zwischen den Herero und Namas, worin letztere fast sämmtlich verwickelt wurden, sowie im Beginn auch die Bastards, und worin der bekannte Hendrik Witbooi eine beträchtliche Rolle spielte, verringerte beide Nationen um mindestens 1500 Seelen, die Herden der Herero um mindestens 80000 Rinder und 100000 Stück Kleinvieh, welches Alles in den Händen der Namas und Anderer zerrann wie Wasser, so dass sie nachher ärmer waren, wie vorher. Den Herero schadete dieser Verlust wenig; man merkte ihn kaum. Den Afrikanern brachte dieser Krieg das Endgericht und einigen unverbesserlichen Namaraubhorden den Untergang, der Mission und einigen Missionaren viel Schaden und unruhige Zeiten. Deutschland beherrscht jetzt das Land und wird solche unerträglichen Zustände, wie sie früher waren, nicht mehr aufkommen lassen, wenn auch noch hier und da Rotten von Desperados niedergeschlagen werden müssen. Die Herero werden, wenn richtig behandelt, das wichtigste Contingent producirender und consumirender Eingeborenen im deutschen Schutzgebiete bilden[1]. Ihre Seelenzahl lässt sich — ausser den Ovambándĭeru und den jenseits des Kunéne lebenden, aber zu ihnen gehörenden Ovashimba = Aashimba — auf etwa 70000 schätzen.

2. Die Ovámbo.

Die Ovámbo (Sing. *omŭ-ámbo*[2]) umfassen folgende Stämme: die Aandónga[3] oder Leute von Ondónga, etwa 15000 Seelen; die Aa-kŭámbi, Land- und Stammesname *uu-kuámbi*, etwa 5000 Seelen. Beide sprechen mit einigen Variationen einen Dialekt, *oshĭ-ndónga* (von den Herero *otjámbo*) genannt. Ferner die Ova-ngandjera (Aa-ngandjéla), Land- und Stammesname *ongandjéra*, etwa 5000 Seelen; die Aa-kŭarúuzi, Land- und Stammesname *uukuarúuzi*, etwa 2000 Seelen; die Aa-korongázi, Land- und Stammesname *uukorongázi*, etwa 2000 Seelen; die Aa-mbalándu (*ova-mbarándu*), Land- und Stammesname *ombalándu* (*ombarándu*), etwa 3000

[1] Wer etwas Genaueres über die früheren Zustände von Land und Volk, namentlich über oben angedeutete Kriege zu lesen wünscht, dem ist das im Verlage des Missionshauses zu Barmen erschienene Büchlein vom Verfasser: »Erinnerungen aus Hereroland« in drei Heften, welches die Geschichte von 1863—1893 ziemlich ausführlich umfasst, sehr zu empfehlen.

[2] Siehe des Verfassers Artikel: »Zur etymologischen Deutung des Namens Ov-ámbo«, Globus Bd. 66, Nr. 13.

[3] Das Nominalpraefix Pl. *ova-* (Sing. *omu-*) ist in diesem Dialekte *aa-* (Sing. *omŭ-*).

Seelen; die Ova-mbándja, ein Mischvolk aus verschiedenen Stämmen Land- und Stammesname *ombándja* I. II, etwa 15—20000 Seelen; die Ova kŭánjama, Land- und Stammesname *oukŭánjama*, Dialekt *oshi-kŭánjama* etwa 70000 Seelen; die Ova-vále, zu letzteren gehörig, Land- und Stammesname *e-vále*, etwa 3000 Seelen[1]. Von Oukuánjama und Ombándja fallen drei Viertel in portugiesisches und bloss ein Viertel in deutsches Gebiet, was immerhin eine recht unangenehme Lage ist, zumal die Rheinische Missions-Gesellschaft zu diesem viel versprechenden Stamme geführt worden ist, denn die Portugiesen können sich immerhin als hinderlich erweisen und zur Entwickelung des guten Landes scheinen sie wenig oder gar nichts zu thun.

Alle oben genannten Stämme werden — wie schon erwähnt — von den Herero und von den nördlichen Stämmen Ov-ámbo und ihre Dialekte Otj-ámbo genannt, unter welchen Namen sie denn auch vom Herero oder Damaraland aus bekannt geworden sind. Sie selbst kennen diesen Namen nur vom Hörensagen. Der englische Reisende Galton besuchte Ondónga vom Hereroland aus (1843), wo er den Namen hörte und in seinen Reisebericht aufnahm. Damals herrschte in Ondónga ein äusserst corpulenter *omŭkŭaniilua*, d. h. König, mit Namen Nangólo, ein Monstrum von Fettleibigkeit, Verschmitztheit, Blutdurst und tyrannischem Wesen, der seine Unterthanen en gros hinschlachtete. Im Jahre 1857 machten sich zwei Missionare der Rheinischen Missions-Gesellschaft aus Hereroland auf, um die Ovámbo behufs einer eventuellen Missionsarbeit unter ihnen kennen zu lernen. Unterwegs gesellte sich — wie es sich nachher erwies, zu ihrem Glück — ein tapferer englischer Elephantenjäger zu ihnen. In Ondónga angelangt, liess Nangólo sie tagelang warten, ohne sie zu sich zu lassen, liess sie aber scharf bewachen. Endlich wackelte er, auf zwei Männer gestützt, wie ein fettes Schwein heran, setzte sich entfernt von den Reisenden auf einen Baumstumpf und liess nach den Geschenken fragen. Auf Weiteres liess er sich aber nicht ein. Offenbar hatte er nur die Stärke der Reisenden mustern wollen. Des weiteren Wartens müde, liessen sie endlich anspannen und fuhren ab. Da erscholl die Kriegstrommel, und von allen Seiten stürmten Männer, ihre Pfeile nach den Reisenden schiessend, herbei. Jetzt aber spielten die Feuerwaffen, besonders die des Elephantenjägers, ihnen hart mit; jeder, der zu nahe kam, fiel. Einer der Wagenleute wurde von einem Speer der Angreifer tödtlich in den Rücken getroffen. Die Verfolgung dauerte fast einen ganzen Tag, denn immer kamen frische Schaaren heran, die die verderbliche Wirkung der Feuerwaffen noch nicht kannten. Wären die Aa-ndónga damals bewaffnet gewesen, wie sie jetzt sind, dann wäre für die Reisenden ein Entkommen wohl kaum möglich gewesen. Der verrätherische Nangólo selbst hatte durch das Knallen der Gewehre und durch deren Wirkung — ein Sohn von ihm war unter den Gefallenen — einen solchen Schrecken bekommen, dass er am nächsten Tage starb.

---

[1] Siehe Bernsmann's Karte vom Ovámboland und des Verfassers »Anmerkungen« dazu, Globus Bd. 70, Nr. 5.

Als sie nach Jahren gefragt wurden, warum sie damals die Aa-χóngi, Missionare, angefallen, hiess es, sie hätten gedacht, es wären Aa-namáua, Namas, sie hätten damals noch nie etwas von Aa-χóngi gehört gehabt. Das Erstere war übrigens nicht wahr; sie wussten ganz gut, dass es nicht Aa-namáua waren. Übrigens möchte etwas wie eine Vorahnung von dem, was 1861 die Aa-namáua, nämlich Jonker und seine Horde, an ihnen gethan, sie beseelt haben. Jene haben schrecklich unter ihnen geschlachtet und ihnen ihre Herden genommen. Sie waren gebrochen. Drei Tage soll der Durchzug des Raubes durch Okahandja, wo Jonker wohnte, gedauert haben.

Nach und nach drang die Kunde von dem Wirken der Missionare, von Handel und Wandel auch zu den Ovámbo. Leute von dort, die mit selbstgefertigten Eisenwaaren, wie Speere, Dolchmesser, Eisenperlen u. s. w., zu den Herero kamen, um diese gegen Vieh umzutauschen, sahen Alles mit eigenen Augen und erzählten es zu Hause, so dass in Ondónga auch der Wunsch entstand, Aa-χóngi und Aa-lándi, Lehrer und Händler, unter sich zu haben. Der damalige Häuptling lud den Vorsteher der Rheinischen Mission zu einem Besuch ein, den derselbe auch 1867 ausführte; freundlich aufgenommen, konnte er das Gesuch um Aa-χóngi mitnehmen, welches aber an die damals ein Missionsgebiet suchende, neugebildete finnische Missions-Gesellschaft in Helsingförs befördert wurde, die denn auch 1868 in die Arbeit unter den Aa-ndónga und Aa-kuámbi einrückte. Bei diesem Besuche wurde auch der Häuptling (*ohámba*) des bedeutenden Stammes der Ova-kuánjama besucht; auch dieser nahm den Missionar freundlich auf, aber für eine Missionsarbeit lagen dort die Verhältnisse noch ungünstig[1]. Erst 1891 wurde die Rheinische Mission vom Hereroland aus zu diesem Stamme geführt, wo derselben, wenn nicht etwa die Portugiesen oder Andere sie verhindern, ein erfolgreiches Arbeitsfeld zu erblühen scheint.

Die Ovámbo sind — im Unterschiede von den Herero — auf ihrer Scholle ansässige Bauern und zugleich Viehzüchter. Der Boden ist für Beides geeignet, auch bekommt ihr Land bedeutend mehr Regen wie Hereroland, obgleich auch der Regenniederschlag nicht jedes Jahr gleich beträchtlich ist, ja selbst anhaltende Dürren nicht selten sind. Ein nicht zu unterschätzendes Phaenomenon ist das Herabkommen ganz bedeutender Wassermassen — doch auch diese bleiben zuweilen aus — aus dem Kunéne oberhalb Evále, die dann in einer Menge von Kanälen Oukuánjama und theils auch Uukuámbi und Ondónga durchlaufen, unterhalb letzteren sich vereinigen, um das Wasser in die Etosapfannen zu bringen, worin es unglaublich schnell versiegt und verdunstet. Diese Gewässer sind theils dem Lande nützlich, theils machen sie auch wieder den Anbau von Gartenfrüchten sehr beschwerlich, weil sie das Land überschwemmen und die Gewächse ersäufen und als Zugabe die Malaria im Gefolge haben, die übrigens auch ganz unabhängig von diesen Fluthen, ja dann um so heftiger, auftritt.

---

[1] Die finnischen Missionare versuchten 1870, sich dort niederzulassen, wurden aber bald wieder vertrieben. Dasselbe war der Fall in Ongandjéla.

Es wäre noch ein sehr wichtiges Problem, auszukundschaften, ob da, wo der Kunéne bei Hochfluth (März bis Mai) die besagten Gewässer aussendet, derselbe so abzudämmen sei, dass er einen permanenten Strom, der, in mehrere Arme getheilt, durch Ovámboland geführt und in die Etosapfanne geleitet würde, ausliesse. Dadurch könnte das Ovámboland sehr fruchtbar gemacht und die Etosapfanne ein ziemlich umfangreicher See werden, der, Kühlung und Wasserdünste aushauchend, für die Umgegend die meteorologischen Verhältnisse geradezu zum Besseren umzugestalten im Stande wäre. Im Übrigen hat Ovámboland nirgends eine zu Tage tretende Quelle, sondern nur Grundwasser, das in den heissen Monaten (October bis Ende December) ziemlich tief zu sinken pflegt; doch kann dabei ein recht üppiger Baumwuchs, besonders im nördlichen Theile des Landes, gedeihen und die schlanke Fächerpalme ihr Haupt hoch erheben.

In den Monaten December bis Ende Mai, also in der eigentlichen Regenzeit, bebauen die Ovámbo oder vielmehr die Ovámbofrauen die Ländereien und ziehen *ü-lĭá = ü-lja* oder Sorghumkorn in drei Arten, rothes, braunes und weisses, daneben eine andere Art mit feineren, hirseartigen Körnern, *omahángu* genannt. Ferner *omakúnde*, auf der Erde rankende röthliche und recht wohlschmeckende Bohnen, und *omatánga*, Melonen und Kürbisse. Die *ülĭá* und *omahángu* werden in grossen, aus Palmblättern geflochtenen Körben, die wegen der Termiten von der Erde erhöht, unter kleinen Dächern stehen, aufbewahrt. Je mehr und je grösser diese Körbe, je grösser der Herr (*omŭua*). Aus der rothen Sorte der *ülĭá* machen die Frauen ein gerade nicht unschmackhaftes Bier, das aber vielfach mit Intoxicis vermengt wird, besonders dann, wenn die wilde, pflaumenartige Frucht des *omŭχóngo*-Baumes, die man gären lässt, reif ist. Dieses Bier, *oma'óngo* genannt, ist sehr berauschend und wird, solange die Frucht vorhält, von Alt und Jung, Mann und Frau leidenschaftlich getrunken. Man nennt das die Saufzeit (im März und April), denn dann ist Alles, was Mensch ist, meist betrunken. Übrigens haben die Frauen ausser der Bestellung der Äcker auch die Früchte zu ernten und zu reinigen, jeden Tag das Korn in den hölzernen Mörsern zu Mehl zu stampfen, das Bier zu bereiten, überhaupt alle schwere Arbeit zu thun; aber der Männer Werk ist es, die Kühe zu melken, den *oshi-sima*, täglichen Brei, zu kochen, das Vieh zu weiden und zu beschützen und, wenn schwerere Arbeiten, wie Bäumefällen und -heranholen, Pallisadenbauten u. s. w. vorliegen, diese zu verrichten. Jeder Gutsbesitzer (*omŭéne guegúmbo* oder *omŭuá*) wohnt auf seinem Acker, der durch Verbrennen des groben und langen Strohes der *ülĭá* und durch Auftragen von *uushósho*, Viehdünger, jährlich im October gedüngt wird. Man findet also in Ovámboland nicht die charakteristischen »Kraale« oder Complexe von Hütten in Kreisform, wie bei den Kaffern, Basato, Be-tshuána und auch den Ovahérero, sondern nur *omagúmbo = orna-úmbo* (Sing. *e-gúmbo-e-úmbo*). Eine Eúmbo[1], besonders die eines reichen Mannes, ist ein wunder-

[1] Siehe Zeichnung und Beschreibung der Eúmbo eines Häuptlings vom Verfasser, Globus Band 71, Nr. 6.

licher Bau. Sie besteht aus lauter labyrinthartigen Gängen, die durch dicht aneinandergesetzte, hohe Pfähle gebildet sind. Innerhalb hausen die Einwohner (eine Familie) wie Spinnen in einem Web, aber ein Fremder findet sich ohne Führer darin nicht zurecht. Auch das Vieh wird nachts innerhalb dieser Pfahlgänge, aber in einer besonderen Abtheilung gehalten. Eine Anzahl solcher, wie die Bauernhöfe im Ravensbergischen liegenden omagúmbo mit deren Ländereien, bilden ein *omukúnda* (Pl. *omi-kúnda*), etwa gleich den westfälischen sogenannten Bauernschaften mit einem *omŭli-náua*, d. h. Schulzen oder Vorsteher, der die Gerichtsbarkeit für den Häuptling ausführt.

Die Häuptlingsschaft ist an eine gewisse Edelfamilie des betreffenden Stammes gebunden, geht aber nicht vom Vater auf dessen Sohn über, sondern auf den Schwestersohn, wenn der nämlich reines Edelblut hat und nicht etwa mit profanem Blut gemischt ist. Der Vater des jedesmaligen Häuptlings hat wenig im Stamme zu sagen, bewohnt aber die *egúmbo* der Edelfamilie mit dem Titel *ombála*, welchen Namen die egúmbo auch trägt. Die Mutter des Häuptlings hat ziemlichen Einfluss und Ansehen im Stamme. Solch ein Häuptling der Ovámbo hat absolute Macht über Leben, Tod und Eigenthum seiner Stammesleute, die derselbe leider meistens zu ärgster Tyrannei, Grausamkeit, Blutvergiessen, Sclavenverkauf und dergleichen gebraucht. Manche dieser Herren haben sich in den letzten Jahrzehnten, bevor sie allzu viel Blut vergiessen konnten, an dem ihnen von portugiesischen Bastardhändlern gebrachten aqu'ardente zu Tode gesoffen. Der Einfluss der Missionare macht sich jedoch schon ganz bedeutend bemerkbar, so dass der Grausamkeiten schon viel weniger geschehen und die Sclavenhändler nur noch selten für ihre Waare Sclaven bekommen können, wofür diese natürlich den Missionaren nicht sehr hold gesinnt sind. Im nördlichen Ovámboland, wo ziemlich viel Waldbestand ist, wird dieser immer mehr zur Anlage von Äckern gelichtet; die Bäume werden abgehauen für Pallisaden der omagúmbo = omaúmbo, oder auch auf den Äckern behufs Dünger verbrannt. Das südliche Land hat ausser Fächerpalmbäumen und gelegentlichen Mimosenbüschen wenig Holzwuchs, noch weniger das flache Land zwischen Hereroland und Ondónga, das die Aa-ndónga »*ombúga*«, d. h. Wüste, nennen.

Von der Vorgeschichte dieser Stämme ist wenig bekannt. Sie sind eng verwandt mit den Stämmen gen Norden; Zweige von ihnen sind die Amboéla, besser Aa-mboéla, nördlich von Oukuánjama, und die Stämme am Ombŭénge oder Okavángo (Kuvángo), die aber noch sehr wenig bekannt sind. Alle diese Stämme bewohnen ihr Gebiet viel länger, wie die Herero ihr jetziges. Ihre Vorgänger scheinen ebenfalls die pigmieartigen Völker, wovon die jetzigen Buschleute die Reste bilden, gewesen zu sein. Jetzt sind diese jenen vasallenartig dienstbar als Kupfergräber, Jäger u. s. w.

Dr. Eggel phot.

Eine Kilimandscharo-Besteigung bis 5500 m Höhe.

Von Stabsarzt Dr. Widenmann.

Hierzu eine Tafel.

Der Kilimandscharo feiert heuer das fünfzigjährige Jubilaeum seiner wissenschaftlichen Entdeckung. Seitdem der Missionar Rebmann am 11. Mai 1848 im ersten Male das Eishaupt des Berges erblickt hat, ist auch seine Besteigung von einer Reihe von Forschern versucht worden. Alle diese Versuche sind theils an der Umständlichkeit der erforderlichen Hülfsmittel, theils an den Unbilden der Witterung, theils an dem Versagen der körperlichen Leistungsfähigkeit gescheitert, bis im October 1889 Hans Meyer und sein Begleiter Purtscheller wohl vorbereitet in zielvollem Vorgehen den jungfräulichen Riesen bezwungen haben. Diese kraftvolle That ist seitdem ohne erfolgreiche Nachahmung geblieben. Wohl ist der Berg wiederholt so weit bestiegen worden, als er auch früher des öfteren besucht war, nämlich bis zu dem Sattel, der in 3900—4400 m Höhe die beiden Gipfel Kibo und Mawensi verbindet; in den Krater des Kibo hat aber seitdem Keiner mehr geschaut. Auch die Besteigung, deren Wiedergabe im Folgenden dem Leser unterbreitet werden soll, hat den Gipfel des Berges nicht erreicht. Wenn ich sie trotzdem der Öffentlichkeit übergebe, so geschieht dies in dem Gedanken, dass die eine oder andere der dabei gemachten Erfahrungen für spätere Besucher vielleicht von Werth sein möchte.

Wenn wir davon absehen, dass die bedeutende absolute Höhe des Berges seine Besteigung für viele Menschen allezeit zur Unmöglichkeit machen wird, so liegen die Schwierigkeiten einer Kibobesteigung[1]) nicht eigentlich auf alpinistischem Gebiete. Eine solche erfordert vielmehr wesentlich ein geschicktes organisatorisches Vorgehen, eine gewisse Empirie im afrikanischen Reisen einerseits und in den speciellen Anforderungen einer weitläufigen Bergbesteigung andererseits. Die Mühe, für eine solche Expedition Träger zu bekommen, kann nicht mehr so hoch wie in früheren Jahren veranschlagt werden. Seitdem eine Reihe von berufsmässigen Karawanenführern und von Eingeborenen des Kilimandscharo Europäer auf solchen Bergexpeditionen bis zum Sattel oder wenigstens bis zu den Bergwiesen innerhalb des Urwaldes begleitet haben und eine grössere Gewöhnung an

[1]) Am Mawensi liegen die Verhältnisse anders. — Über die Bergkrankheit s. S. 159.

den Europäer allgemein eingetreten ist, wird man bei gutem Lohn und guter leiblicher Verpflegung immer Leute finden, welche ihre Scheu vor der grossen Kälte aufgeben, welche ihrer oben am Berge wartet und vor welcher sie eine natürliche Furcht haben. Seitdem durch H. Meyer's Besuche und seine aus denselben hervorgegangene Karte eine Orientirung über die räumlichen Verhältnisse des Berges so sehr erleichtert ist und an den unteren Hängen des Berges zwei Militärstationen und eine Reihe von Missionsstationen ihr Dasein führen, ist auch die Gliederung einer Bergexpedition in verschiedene Etappen und die Anlage von Verpflegungsstationen wesentlich leichter geworden. Ich selbst hatte auf zwei früheren Expeditionen, welche mich bis zum Sattel geführt hatten, über die Eintheilung einer solchen Expedition mich bereits orientirt und es als das Zweckmässigste erkannt, zwischen der deutschen Hauptstation Moschi und dem Sattel in etwa 3000 m Höhe eine Verpflegungsstation zu errichten, welche von guten Trägern in einem Tage von Moschi aus erreicht werden konnte[1]) und von welcher man aufwärts das Sattelplateau in einem Tage nicht bloss erreichen, sondern auch von ihm wieder in's Lager zurückkehren konnte. Als solcher Platz erschien am geeignetsten eine Stelle am oberen Urwaldrande über der Landschaft Uru, wo in dem Bachlaufe des Mare, einem Zuflusse des Rau, sich das ganze Jahr über Wasser findet und wo ein weit sichtbarer Hügel mit bedeutender Aussicht sich findet, der früher Dr. Lent als Peilstation gedient hat. Ich habe den Platz im Folgenden kurz »Lent'sches Lager« genannt, wenn ich auch nicht weiss, ob Lent hier gelagert hat.

Zur geeignetsten Jahreszeit hatten auch wir, wie früher Dr. Meyer, den ostafrikanischen Frühling, d. h. den Monat September gewählt. Im September und October ist das Wetter am oberen Kilimandscharo am beständigsten. Es könnte ausser dieser Zeit noch der Monat Januar in Frage kommen, die Zeit des ostafrikanischen Hochsommers. Um diese Jahreszeit pflegt der Schnee am Kibo und Mawensi am meisten abzuschmelzen und es kann sich wohl treffen, dass man von der Steppe am Fusse des Berges den Mawensi ganz schneefrei sieht. Allein wenn es auch in den unteren Bergregionen heiss und trocken ist und bis Ende Januar nur selten zu Niederschlägen kommt, so gehen doch schon um diese Zeit als Vorboten der Regenzeit häufig am oberen Berge Gewitter nieder, welche Neuschnee bringen[2]). Eine Besteigung des Plateaus in den ersten Tagen des Februar 1895 hatte mich die Unbilden des Wetters am oberen Berge zur Genüge erfahren lassen.

---

[1]) Gute Bergsteiger ohne Gepäck vermögen sogar am gleichen Tage nach Moschi zurückzukehren. In solchen Märschen kann man den Eingeborenen sehr viel zumuthen.

[2]) Der Monat Januar 1895 brachte in Moschi 4.5 mm, der Februar 1895: 15.2 mm Regen. Auch die zweite Hälfte des December war fast regenlos. Im September und October 1894 waren je 2.6 mm Regen gefallen. Die Zahl der heiteren Tage war in Moschi und Marangu im Januar am grössten, die mittlere Bewölkung im September in Moschi fast doppelt, in Marangu über doppelt so gross als im Januar.

Die Ausrüstung muss compendiös, aber so gut sein, dass sie gegen Einwirkungen der Kälte und der Nässe genügend schützt. Der Europäer kann für den Aufenthalt oberhalb des Urwaldes eines warmen Tuchanzuges nicht entbehren. Ich hatte mir aus den Fellen des am Kilimandscharo vorkommenden Klippschliefers einen Schlafsack nähen lassen, der sich wohl bewährte. Jeder Träger erhielt zwei wollene Decken, die er gerollt um den Leib trug. Alle Lasten dürfen kaum die Hälfte des sonst in Ostafrika üblichen Gewichtes haben. Ein kleines Zelt, in dem 2—3 Menschen eben Platz fanden, Tisch und Stuhl der leichtesten Construction, Lagerdecken, Buschmesser, Eispickel und Bergseil bildeten die beiden ersten Lasten, ein wasserdichter Koffer und ein wasserdichter Sack die 3. und 4. Last, die Kochgeschirr- und Proviantkiste die 5. und 6. Last. Diese für den Bedarf des Europäers bestimmten Lasten übernahmen berufsmässige Träger, Waniamwesi und Wasuaheli. Die Verpflegungslasten für die Träger, 1 Schaf, 1 Ziege, 1 Blechtin[1]) mit Hirsemehl, 1 mit Reis, 1 mit Kartoffeln und 1 mit Bohnen, übernahmen Dschaggaträger. Jeder Träger erhielt beim Abmarsche noch 2 Dutzend grüner Bananen, die er auf seine Decken aufbinden musste. Sind dieselben auch wegen ihres grossen Wassergehaltes und der nutzlosen Schalen zum Transport kein geeignetes Verpflegungsmittel, so sind sie doch für den ersten und zweiten Tag empfehlenswerth, weil die Leute sie jederzeit ohne weitere Vorbereitung durch Rösten am Feuer genussfähig machen[2]).

Bei vielen Eingeborenen kommt ausser der Angst vor den Witterungseinflüssen auch noch eine gewisse religiöse Scheu hinzu, welche ihnen den Besuch der oberen Bergregionen nicht räthlich erscheinen lässt. Nach dem Glauben der Dschaggas wohnen in dem Innern der beiden Berggipfel die Geister der Verstorbenen (die Teufel, *warumu*) und zwar im Kibo die der Männer, im Mawensi die der Frauen. Der Kilimandscharo ist ein Kind der Sonne und der Erde. Da er sehr gross ist, gab ihm Gott eine Mütze (die Eishaube), aus welcher zum Segen seiner Hänge Wasser fliessen sollte. Kein Sterblicher hat das Innere des Berges geschaut. Nur einmal ist ein Mann auf den Kibo hinaufgestiegen. Vor alter Zeit jagte ein Mann von Kiboso dem Büffel nach und stieg bei Verfolgung des Thieres immer höher an dem Berge hinauf. Dort oben an dem Kibo gelangte er an ein mächtiges Steinthor, das zu dem Hause der Teufel den Zugang bildete und das er nicht öffnen konnte. Seinen staunenden Landsleuten erzählte er bei seiner Rückkehr von seinem Erlebnisse und bald trieb ihn die Neugier, noch einmal hinaufzusteigen und das Innere des Berges zu erschauen. Wohl warnten ihn seine Freunde, er aber stieg heimlich wieder hinauf, gerieth in ein fürchterliches Unwetter, stürzte ab und fand seinen Tod.

Eine ähnliche Geschichte ist auch Rebmann erzählt worden.

Am 12. September 1895 rückte ich mit 12 Trägern Morgens von Moschi ab, nachdem die bestellten Dschaggaträger mit gewohnter Unpünktlichkeit allmählich eingetroffen waren. Ein Dschagga, Msuo, musste ausserdem als Führer durch den Urwald dienen. Hr. Lieutenant von der Marwitz, der von der Station Marangu aus den Aufstieg unternahm,

[1]) Einer der in Ostafrika allgemein üblichen Petroleumbehälter.

[2]) Hrn. Hauptmann Johannes bin ich für seine hülfreiche Unterstützung bei den Vorbereitungen zu dieser Expedition zu besonderem Danke verpflichtet.

wollte oberhalb des Urwaldes auf der erwähnten Verpflegungsstation mit mir zusammentreffen.

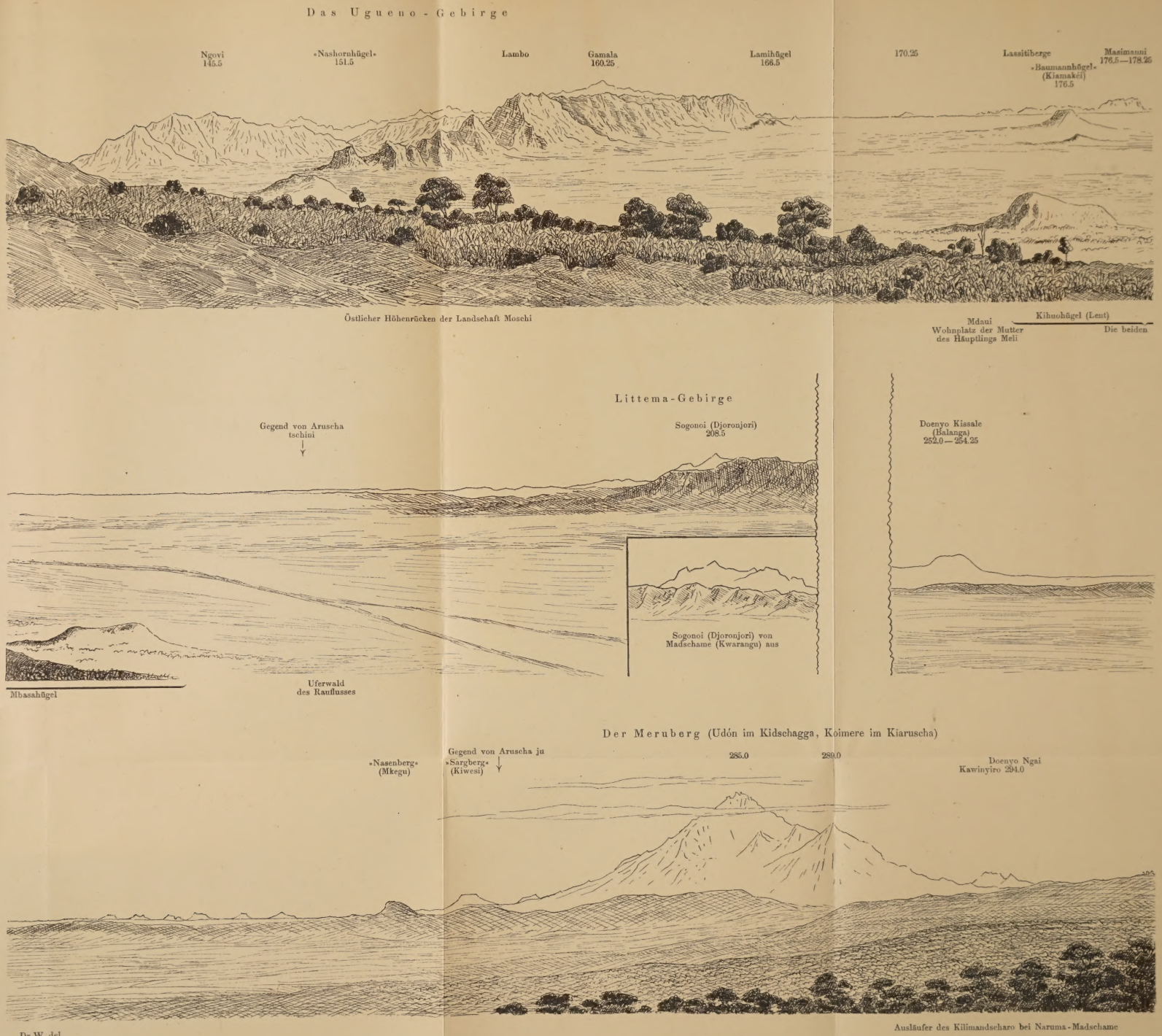
Um nicht Bekanntes zu wiederholen, sei nur kurz angeführt, dass der Weg etwa $1^1/_2$ Stunden aufwärts von der Station durch das Culturland von Moschi zwischen Bananengütern hinführt und dass bei 1430 m[1]) der aussichtsreiche Hügel erreicht wird, wo einst im Schatten prächtiger Bäume 1887/88 von Eltz die erste deutsche Station gegründet hatte, deren Blockhaus Meyer 1889 noch traf, und wo jetzt die Leipziger evangelisch-lutherische Mission eine neue Station gegründet hat (s. Tafel, Aussicht von diesem Platze). Einige hundert Schritt weiter passirt man den Marktplatz der Landschaft Moschi. Ein lebhaftes Geschrei verrieth schon von Weitem, dass dort Dschagga-, Massai- und Sudanweiber in lebhaftem Handeln begriffen waren. Die Marktplätze der einzelnen Landschaften werden nicht bloss von den Weibern derselben, sondern auch von denen fremder Landschaften besucht, und in Moschi tauschen die einheimischen Weiber ihre Waaren gegen die besonderen Erzeugnisse der östlichen und westlichen Landschaften aus. Heutzutage gehören zu den besten Kunden die Weiber der Soldaten von Moschi. Die hinter ihren Körben, Bastsäcken, Blätterbunden und Kalabassen sitzenden, Feldfrüchte, Milch und Honig verkaufenden Dschaggafrauen schreien und feilschen wie die »richtigen Marktweiber«. Als Zahlungsmittel dienen noch immer vorzugsweise Baumwollenzeug und Glasperlen, Zinn und Eisendraht. Die ringförmigen Zinnfolien (*mhambo* oder *muambo* im Kidschagga), aus welchen die dicken Schmuckringe hergestellt werden, welche die Dschaggafrauen um das Handgelenk tragen, waren damals am meisten begehrt.

Von hier ab wird die Landschaft flacher und offener. An Stelle des Parkwaldes und der schattigen Bananenhaine treten terrassenartig freie Grasplätze an sanft geneigten Halden. Es sind dies die Plätze, auf welche die Dschaggas in den Trockenzeiten ihr Vieh einige Stunden des Tages auf die Weide treiben. Hat man bei 1650 m Höhe den jetzt ziemlich verfallenen Spitzgraben überschritten, der einst zum Schutze der Landschaft Moschi an ihrer Nordgrenze dienen musste, so gewinnt man am Westrande des Höhenrückens, auf dem man aufsteigt, plötzlich die Aussicht auf ein Landschaftsbild von überraschender Schönheit: eine gewaltige Schlucht, etwa 150 m tief, thut sich zur Linken des Wanderers auf, nach oben sich rasch verengernd und durch einen waldigen Steilabfall abgeschlossen, über welchen in zwei hohen Wasserfällen der Msarangabach[2]) in die Tiefe stürzt (s.

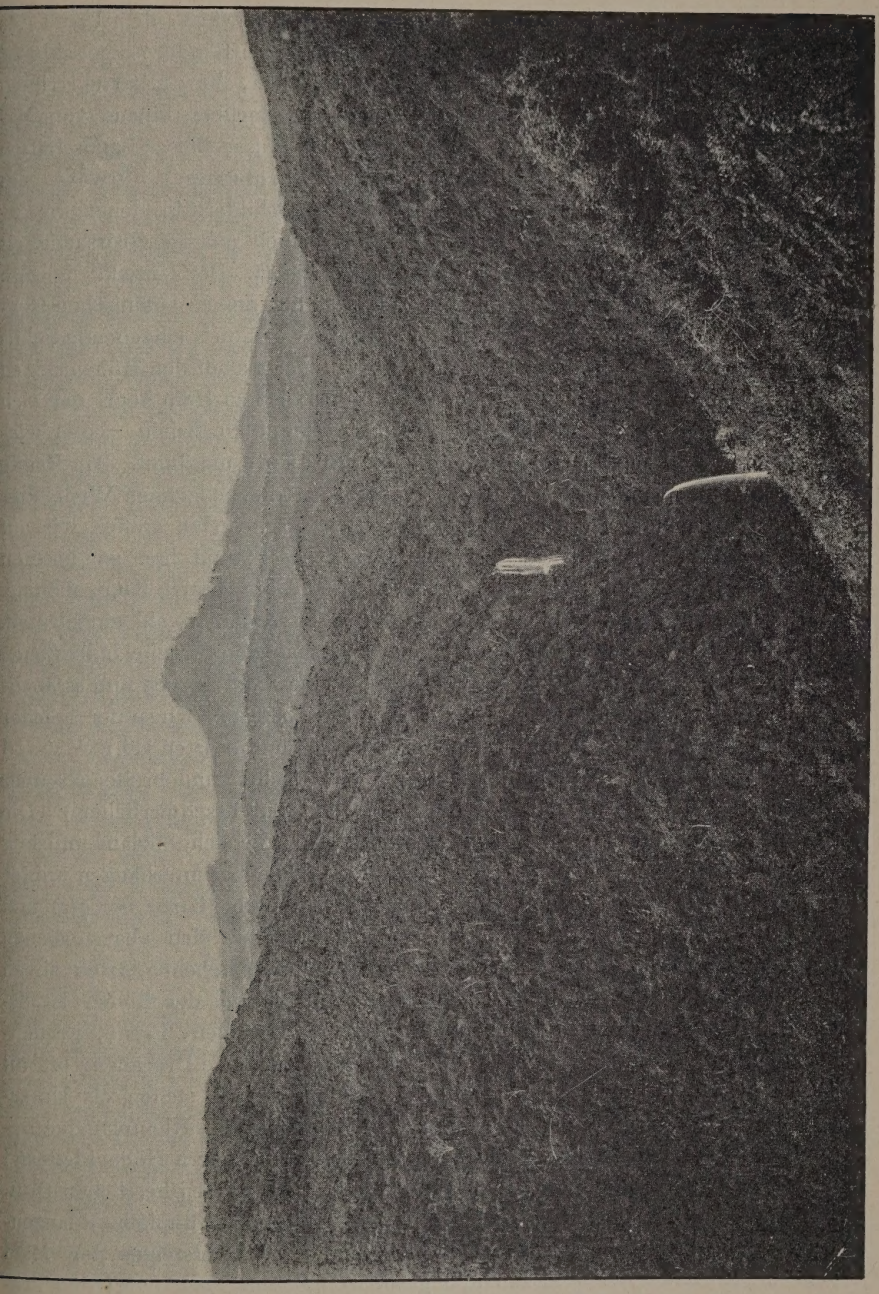
---

[1]) Die Berechnung der mitgetheilten Höhen verdanke ich der Güte des Hrn. Prof. Dr. Frhr. von Danckelman. Ich benutzte das Aneroid, welches wir nach der Ermordung Dr. Lent's in Rombo-Kerua bei der Strafexpedition am 30. September 1894 aufgefunden haben. Hr. Frhr. von Danckelman nimmt nach den zuverlässigen Lent'schen Höhenmessungen von Moschi an, dass das Instrument eine Correction von ungefähr —2 mm, vielleicht noch einigen mehr, gehabt hat, so dass die Unsicherheit der Höhen auf mindestens 50—60 mm abzuschätzen ist, die thatsächlichen Höhen aber eher mehr betragen haben.

[2]) Fliesst in der Steppe unterhalb Moschis in den Rau.



Aussicht von der evangelisch-lutherischen Missionsstation Moschi (ehemaligem Stationsplatz der D. O. A. G.).



Dr. Eggel phot.

Msarangaschlucht an der unteren Urwaldgrenze. Blick auf den Mawensi.

Abbildung)[1]). Darüber liegt in breiter Fülle der geschlossene Urwald, über welchem die gelbbraunen Grasfluren sich ausbreiten. Das Ganze wird gekrönt

[1]) Mehrere der gewählten Photographien verdanke ich meinem Collegen und Nachfolger, Hrn. Stabsarzt Dr. Eggel.

von dem zackigen Gipfel des Mawensi. Blickt man abwärts, dem Laufe des Baches nach Südwesten folgend, so sieht man an den Rändern der Schlucht die Silberstreifen der Wasserleitungen sich hinziehen, die parkartig grünen Culturlandschaften von Tela, Pokomo und Uru, darüber hinaus von Naruma und Madschame, die graugelbe Steppe am Fusse dieser Landschaften und im Westen die gewaltige Pyramide des Meruberges. Fürwahr, ein packender Anblick. Es ist eins jener Landschaftsbilder, in denen die intime Schönheit einer abgeschlossenen Waldeinsamkeit mit der Grossartigkeit der Verhältnisse des umgebenden Rahmens sich paart. Der Urwald, der den ganzen Berg gürtelförmig umschliesst und bezüglich dessen botanischen Charakters und Zusammensetzung ich den Leser auf Volkens's eingehende Schilderung verweise, reicht an den Erosionsrinnen tiefer als auf den Höhenrücken herab und geht seinen Charakter ändernd in den lichten Hain über, der sich an den Bächen unzusammenhängend bis in die Steppe hinabzieht, wo er wieder dichter wird und als schmales Band die Flussläufe umsäumt. Am Rande der Schlucht springen zwischen den Laubkronen die hellgrünen Wedel der wilden Dattelpalme sternförmig hervor. Dem Bache nahe treffen wir auf die grossen Blätter der wilden Banane (*Musa Ensete*) und hier am unteren Ende des Gürtelwaldes (1610 m) auch schon auf die ersten Koussobäume. Doch sind wir damit noch nicht in den geschlossenen Urwald eingetreten. Nach dem Überschreiten des Baches folgt nochmal eine Strecke halboffenen flacheren Landes, wo Adlerfarne bis zu Mannshöhe, Malvaceeen und strauchförmige Papilionaceeen vorherrschen. Nun erst betreten wir unter rascher Zunahme der Steigung auf Stunden den düsteren und ernsten Gürtelwald (s. Abbildung S. 149). Derselbe ist über Moschi dichter und breiter als über Marangu, der Pfad, der ihn durchquert, steiler und beschwerlicher[1]). Die Stämme der hohen Laubbäume sind durch Lianen, die sich guirlandenförmig von Baum zu Baum schlingen oder wie dicke Taue herunterhängen, unter einander verbunden und mit silbergrauen Bartflechten (*Usnea barbata*) und Moosen behangen. In den Winkeln der Äste und auf den abgestorbenen und abgefallenen zwischen dem Gezweige hängengebliebenen Ästen sitzen schmarotzend kleine Farne, Bärlappe und Orchideeen, der Boden ist bedeckt mit einem schwellenden Teppich grüner Selaginellen, Farne, Frauenhaar, bunter Balsaminen, Labiaten und Irideeen. Schlanke Dracänen, oft mit seitlich geschwungenem Stamme, und saftige Fikoideeen stehen als Unterholz unter der dichten Blätterkrone der dicken Stämme. Kleinblättrige Begonien, an Sträuchern und Bäumen bis zu mehreren Metern Höhe kletternd oder sie wie ein geblümter Vorhang überkleidend, verbreiten herrlichen Duft. Der Weg ist im Ganzen wohl betreten, aber bei dem üppigen Pflanzenwuchse schwer zu übersehen, feucht und glatt. Das Übersteigen der vielen abgefallenen Äste, der Wurzeln und gestürzten Stämme erschwert den Trägern das Fortkommen ungemein, so dass die Karawane bald weit aus einander gezogen war. Stellenweise führt der Weg an der neuen Wasserleitung

[1]) Ein guter Fussgänger passirt den Gürtelwald über Moschi in 4 Stunden, über Marangu in $2^1/_2$ Stunden.

hin, welche im Juli 1894 der Häuptling Meli auf Veranlassung des Hauptmanns Johannes aus dem Muebach nach der Station Moschi anlegen liess. Ihr Wasser, das später die Culturlandschaft Moschi durchfliesst und auf der Station eine schmutzig-lehmige, an organischen Stoffen reiche Beschaffenheit besitzt, ist dort oben im Urwald so klar und kalt, dass man kaum im Stande ist, die Feldflasche hinein zu halten. Bei 2130 m treffen wir die erste kleine Lichtung, welche von hohen besenähnlichen Baumheiden (*Erica arborea*) eingefasst ist und wie sie von da nach oben zu einige Male auftreten. Wühlspuren von Wildschweinen trifft man des öfteren, man kommt an einer Reihe von Elephantengruben vorbei, man hört den heiseren Schrei des Helmvogels (*Thuraco*), doch habe ich gerade im Urwalde über Moschi niemals grössere Thiere zu Gesicht bekommen. Die Elephantengruben sind im Bereiche des Pfades in dessen Längsrichtung angelegt und mit Dracänenstäben und Humus, auf welchem ein üppiges Polster von Moosen und Farnen spriesst, so geschickt bedeckt, dass wohl der eine oder andere aus der Karawane ihnen zum Opfer gefallen wäre, wenn nicht der Warnungsruf des Dschaggaführers: Schimo! (Grube) rechtzeitig weitergegeben worden wäre. Die Gruben haben eine bedeutende Tiefe (bis zu 8 m) und verengern sich nach unten; die ausgehobene Erde ist in der Umgebung sorgfältig vertheilt. Die Elephanten sollen sich an den Wänden der Gruben, auf welche übrigens weit häufiger Menschen und Thiere als Elephanten »hereinfallen«, festklemmen und in dieser Lage von den Dschaggas mit Speeren todtgestochen werden; ein Zahn des gefallenen Thieres gehört dem Mangi (Häuptling)[1]). Bei 2110 m — das Gelände hat sich etwas gesenkt — mündet der Weg von Pokomo in unseren Weg ein, etliche 50 m höher geht ein Weg östlich nach Kirua ab, und wenige Minuten später kreuzt man den Waldweg, der von Kiboso nach Maranga führt. Hier musste eine längere Pause gemacht werden, um die ermüdeten Träger zu erwarten und zu sammeln. Vereinzelt fanden sie sich ein und waren schnell dabei, ihre Bananen an einem Feuer zu rösten.

[1]) Die Spuren der Elephanten, grosse rundliche Pfuhle, trifft man häufiger in der Steppe und in dem Buschwalde am Fusse des Berges, dessen Dickicht kaum anders als auf den von diesen Thieren getretenen Pfaden zugänglich ist. Nach Angabe einiger Eingeborenen machen die Elephanten Wanderungen in der Morgenfrühe vom Gürtelwalde nach der Steppe und Abends zurück nach dem Walde. Verfasser hatte Gelegenheit, ein starkes Thier aus einer Herde von 6 Elephanten in dem Buschlande unterhalb Moschis zu schiessen. Die Freude darüber war ob der grossen Fleischausbeute in der Landschaft gross. An Ort und Stelle wurde von etwa 100 Dschaggas ein Festmahl abgehalten, wobei von dem am Feuer gerösteten Fleische so viel gegessen wurde, als jeder dazu im Stande war. Etwa 60 Lasten Fleisch, auf Stangen gesteckt, wurden von den Eingeborenen noch weggetragen. Am nächsten Tage waren nur noch Knochen übrig.

Die breitgeschwänzten, schwarz-weissen Seidenaffen (*Colobus guereza v. caudatus*), die man bei ihrem dicken langhaarigen Pelz kaum für tropische Thiere halten möchte, trifft man im Gürtelwalde oberhalb Moschis nicht an. Häufig sind sie in Msai ju und in den westlichen Landschaften. Hr. von der Marwitz traf sie besonders häufig in dem Laubwalde am Nordsaume des grossen Papyrussumpfes zwischen dem Uguenogebirge und Taweta.

In der Umgebung dieses Platzes ist eine Stelle, welche den Moschileute rothe Erde (basaltigen Laterit) von besonders intensiver Farbe liefert und welche auch unsere Dschaggas beim Rückmarsche aufsuchten, um sich dieses Toiletteartikels zu vergewissern. Das mitgenommene Schaf, das fast den ganzen Weg hatte getragen werden müssen, war dem Verenden nahe, die kräftigere Ziege war noch munter. Bei 2400 m stiessen wir auf die ersten Baumfarne, und nun tritt auch der hochstämmige Zapfenträger des Kilimandscharo, *Podocarpus*, auf. Bald darauf kreuzt man in düstere Waldschlucht ein Bächlein [1]), dessen nächste Umgebung eine Vegetation grossblättriger Krautgewächse ziert und auch schon die ersten Strohblumen in hochgeschossenen Exemplaren aufwies. Auf der ersten kleinen Grashalde jenseits des Bächleins, die noch vollkommen vom Walde umschlossen ist, in 2600 m Höhe schlugen wir Lager, da ich die Hoffnung aufgeben musste, mit den erschöpften Trägern noch bis zum Lent'schen Lager vorzudringen. Die Eisfelder der Kibokuppe lugten, von der Abendsonne verklärt, eben noch über den Wipfeln der Bäume herüber. Rasch setzte die Abendkühle ein, doch war der Platz vor grosser Ausstrahlung geschützt; das Thermometer fiel in der Nacht auf —0.5° C. Das inzwischen verendete Schaf wurde nun geschlachtet. Da es vor seinem Tode nicht mehr geschächtet worden war, rührten die muhammedanischen Küstenträger nichts von dem Fleische an, um so grösser war die Freude der Dschaggas. Sie assen das Fleisch, auch die Gedärme, theils völlig roh, theils spiessten sie es zuvor auf Stäbe, welche kreisförmig um's Feuer gesteckt und einige Male gedreht wurden. Aus dem nahen Walde tönte unaufhörlich das quakend-grunzende Geschrei der Klippschliefer (Baumschliefer, *Dendrohyrax*), jenes scheuen einem grossen Meerschweinchen ähnlichen Thieres, das die Dschaggas mit Schlingen an den hohlen Bäumen fangen, um sein geschätztes Fell für ihre capeähnlichen Kriegsmäntel zu verwerthen. Ich segnete im Stillen die trefflichen Thiere, als ich in ihrem warmen Pelze die Nachtruhe hielt, und dachte auch der Braten (der »falschen Hasen«), welche ich manchmal auf der Station oder bei früheren Bergexpeditionen aus ihrem Fleische bereitet hatte.

Bei warmem Sonnenscheine — um 7^h betrug die Lufttemperatur bereits 9.5° C. — erreichten wir am nächsten Morgen in einer halben Stunde das obere Ende des geschlossenen Waldes, von hier ab zieht sich der Wald nur noch in Zungen oder in Parzellen, die ihrerseits scharf gegen die Grasmatten abgegrenzt sind, bis rund 3000 m hinauf. Vor Austritt aus dem Walde passirt man noch eine feuchte Wiese mit moorigem Grunde, auf dem die krautigen bis $1^1/_2$ m hohen Lobelien durch ihren gerade aufragenden Stengel mit der hochstehenden Blätterrosette und dem endständigen Blüthenkolben den befremdendsten Eindruck erwecken. Der Austritt auf die freien Grascampinen, welche oberhalb des Gürtelwaldes den Berg umkleiden und von der Steppe aus als ein graugelbes Band zu erkennen sind, ist unge-

[1]) Gewöhnlich Muo oder Mue genannt. Wahrscheinlich ist es nur ein westlicher Zufluss des Mue.

Dr. Eggel phot.

Schlucht im Urwald.

mein wohlthuend und befreiend nach der bedrückenden Enge und Düsterheit des Waldes. Der Anblick dieser ausgedehnten Grasfluren übt sicherlich auf jeden europäischen Fremdling einen eigenartigen und tiefen Eindruck aus. Wie mit einem Schlage glaubt er sich allem Tropischen entronnen und fühlt

sich in einer Umgebung, welche ihn an seine rauhere nordische Heimat mahnt. Ähnlich einer mit Gänseblümchen übersäeten heimischen Wiese liegen die Grasmatten vor ihm mit den leuchtendsten Strohblumen geschmückt. Wie mächtige Alpenrosen stehen einzeln oder in lichten Hainen über die Fluren vertheilt charakteristische baumförmige Heiden (*Agauria salicifolia*, s. Abbildung auf S. 162), von Wind und Wetter zerzaust und über und über mit Bartflechten behangen. Allmählich verlieren sich nach oben die zusammenhängenden Grasfluren und weichen grauen steinigen Geröllhalden, welche, von einzelnen Schluchten durchzogen, zum Sattel und zu den Gipfeln hinaufführen. Während der Kibo seinen Fuss hinter der Sattellinie verbirgt, sieht man die zerrissenen Steilkämme des Mawensi auf der Süd- und Südostseite nach unten auslaufen. In der Mitte senkt sich die Sattellinie etwas und trägt dort einen breiten weit sichtbaren Randhügel (»vorderen Mittelhügel« Meyer's). Offenbar verdanken die Grasfluren dem geringeren Gefälle in der Höhe von 2700—3100 m ihren Ursprung, die ganze Region bildet eine grosse, sanft geneigte Terrasse oberhalb des steil abfallenden Gürtelwaldes. Das kniehohe Gras ist trocken, braungrün oder gelbbraun und steht in Büschelgruppen, zwischen denen in Rinnen die nackte Erde zu Tage tritt; nur selten sieht ein Lavablock hervor. Häufig trifft man hier schwarze $1^1/_2$—2 Fuss hohe Erdaufwürfe, grossen Maulwurfshügeln ähnlich, welche nach Beobachtung von Mr. Fraser von einer Ratte herrühren sollen. Manchmal scheuchten wir auch eine kleine Antilope im hohen Grase auf, von der ich es dahingestellt lassen muss, ob es sich um die kleine Kuduart (»*sarrua*« im Kidschagga) oder um eine Schopfantilope (Ducker) handelt; beide kommen am oberen Kilimandscharo vor und werden manchmal von den Eingeborenen lebend gefangen. Als ich zuletzt im Februar 1895 auf den Grasfluren weilte, war noch ein unliebsamer Gast vorhanden: es waren Wanderheuschrecken, die damals den Kilimandscharo in grossen Zügen befallen hatten und zum Theil bis über den Gürtelwald hinausgekommen waren; viele Tausende fanden hier in einem Hagelwetter den Untergang. Beim Übergang über den nächsten Bach[1]) stösst man in der Bachschlucht auf die ersten Exemplare des seltsamen *Senecio Johnstoni*, stattliche Vertreter bis zu 3 Mann hoch. Die zahlreichen abgestorbenen Exemplare, welche ihre gegabelten Stämme in die Luft strecken, erscheinen wie riesige Candelaber.

Bald nach dem Heraustreten aus dem Walde gewahrt man, wie sich zur Linken (westlich) der Wald höher hinaufzieht als im Osten und dass an seiner höchsten oberen Randstelle aus den Grasfluren sich ein flacher Hügel erhebt. Wir wollen ihn »Lent-Hügel« nennen. Er bezeichnet uns die Stelle

---

[1]) Die Namen der verschiedenen Bäche über dem Gürtelwalde sicher zu erfahren, war mir bei verschiedenen Besuchen der Grasfluren nicht möglich. Der obere Verbindungsweg schneidet zwischen Kifinika und »Lent-Hügel« (beim Lent'schen Lager) 10 Bäche, die von Moschi- und Maranguleuten verschieden oder gar nicht bezeichnet werden. Im Januar und Februar haben sie nur zum kleinsten Theil fliessendes Wasser.

des Lent'schen Lagers, welches man, nachdem der Fusspfad in den oberen Verbindungsweg Useri-Kiboso eingebogen ist, in $1^1/_2$ Stunden erreicht. Hier schlugen wir Lager und hier traf nach wenigen Stunden programmmässig Hr. von der Marwitz von Marangu ein. Er war am Tage zuvor von Marangu abmarschirt und hatte in der Gegend des Kifinikafusses genächtigt. Wir richteten uns für die Nacht möglichst bequem ein, die Küstenträger bauten sich eine kleine Hütte aus Stangen und Gras, die am dürftigsten bekleideten Dschaggas schliefen im Freien. Der Lagerplatz, 3030 m hoch in einer Nische zwischen Waldsaum und Lent-Hügel gelegen, ist vor Winden geschützt und bietet hohes Gras und Brennholz in Fülle. In der nächsten benachbarten westlichen Schlucht (Mare) findet sich auch in den heissen Monaten reichlich Wasser in einzelnen Vertiefungen des Bachbettes. Von $9^1/_2{}^h$ Vormittags an war der obere Berg bezogen und wir geriethen selbst in einen dünnen, kalten, ewig wechselnden Nebel, der an dem Berge heraufzog, sich fortwährend theilte und wieder zusammenstiess, von Zeit zu Zeit ein Stückchen blauen Himmels freigebend. Manchmal konnte man eine vier- bis fünffache Zugrichtung der Nebelwolken auf engstem Platze beobachten. Es entsprechen diese Nebel den breiten Wolkenhaufen, welche in der Trockenzeit in Höhe von etwa 2000—3500 m den Berg umgeben und seinen Bewohnern die Aussicht auf beide Gipfel verschliessen, während man von der Steppe aus grösserer Entfernung die Gipfel sich frei darüber erheben sieht. So warm es in der Sonne am Morgen war, so kalt und feucht war es in dem wallenden Nebel[1]). Erst am Nachmittage theilte sich der Nebel und gab auch die beiden Berggipfel allmählich wieder dem Blick frei. Kurz nach Sonnenuntergang pflegt sich der Kibo nochmals auf kurze Zeit zu verhüllen, um mit Eintritt der Nacht sich wieder aufzuklären. In stiller Pracht leuchten dann im Mondlichte seine Eisfelder in fast greifbarer Nähe herüber.

Wenn der Blick in die Ebene am Abend frei wird, hat man vom Lent-Hügel eine weitumfassende Aussicht[2]). Im Osten hinter dem Kifinikakegel abfallend erstreckt sich die lange Kette der Mtschimbihügel[3]) weit in die Steppe hinaus, um bei Taweta sich zu verlaufen. Hinter ihr ist die sonnige Fusssteppe von Rombo Mkulia und in blauer Ferne das Bergland von Bura und Ndara sichtbar. In der Ebene liegt, Taweta benachbart, der Lattemahügel (auf Meyer's Karte »Makessa«); hinter ihm der Makessahügel und der flachgestreckte Jipesee. Über ihm erscheinen auf deutschem Gebiete die Berge von Pare kwa Mdimu und links davon in grösster Ferne die blauen Berge von Nord-Usambara. [Rebmann will von Kilema aus den

---

[1]) Auf den Grasfluren habe ich in den Monaten Januar, Februar und September Minimaltemperaturen von 1.5 bis —2.7° C. und Maximaltemperaturen bis 24° C. (im Schatten) gemessen. Bei Einsetzen von Nebel sinkt die Temperatur gewöhnlich rapide um 6—7°. Um 7^h Morgens betrug die Temperatur aber schon 8—12°, in der Sonne 21—25°. Wie die Temperatur, so schwankt auch die relative Feuchtigkeit am Tage fortwährend hin und her (zwischen 12—90 Procent).

[2]) Vergl. hierzu die Tafel auf S. 144/145, welche für die südliche und westliche Partie der Aussicht zur Orientirung dienen kann.

[3]) Bei H. Meyer: »Wadschimba«. Mtschimbi ist eine der kleinen Rombolandschaften (zwischen Mriti und Mkuu).

nahe der Küste bei Wanga gelegenen Berg Jombo erkannt haben, was wohl glaublich ist, da nach dieser Richtung hin die Steppe sich vollkommen flach ausdehnt. Von dem fast ebenso weit entfernten Dorfe Simbili in Nord-Handei kann man den Kilimandscharo sehen.] Nun folgt östlich das Uguenogebirge, das sich auf der Nordseite amphitheatralisch nach dem Kilimandscharo zu öffnet und von dem Gamala gekrönt ist. Wie grüne Guirlanden ziehen sich die Uferwälder des Himo und Habari durch die Steppe nach dem »Nashornhügel« (Uguenogebirge) zu. An den Westabfall des Uguenogebirges schliesst sich die grosse Pangani-Ebene bei Aruschatschini, auf welcher das Spiel der Cumuluswolken durch wandernde Schatten den sonnigen Glanz unterbricht. In der Trockenzeit gewähren die Brände in dieser Steppe von der Station Moschi aus bei Nacht einen eigenartigen Anblick. Der Wechsel der Feuerlinien und das Auftauchen neuer Lichter erinnert an den Anblick eines grossen Bahnhofes von der Ferne. Aus dieser Ebene erhebt sich zunächst der kantige »Baumann-Hügel« (Kiamakéi) und an der Horizontlinie die Masimanni- und Lassitiberge. Den Westrand des Panganithales bildet das sanft abfallende Littemagebirge, auf dem dahinter gelegenen Hochplateau erheben sich die vielzackigen Formen der Sogonoiberge (Djoronjori). Den Schluss dieser Aussicht bildet im Westen die gewaltige Pyramide des Meruberges (4450 m), an dessen Nordrande noch in grösserer Ferne zwei Berge sichtbar sind, welche ich nach ihrer Lage und Form als den Kawinyiro und den spitzkegeligen, noch activen Vulcan Doenyo Ngai (zwischen Manyarasee und Natronsee) ansprechen muss. Herwärts vom Meru spiegelt sich in der Steppe westlich von Kibonoto ein kleiner See[1]) in der Abendsonne, welche hinter dem goldig umsäumten Meru zur Ruhe geht, um nach dem Glauben der Dschaggas in der Nacht unter der Erde im Wasser nach Osten zurückzukehren. — Die Entfernung der weitesten Punkte dieser Aussicht von einander ist auf 370 km oder auf eine Entfernung, welche der von Berlin nach Wilhelmshaven oder Berlin-Nürnberg nahezu entspricht, zu veranschlagen.

In der Morgenfrühe des folgenden Tages, welchen wir zur Neuordnung der Lasten, Proviantregelung u. s. w. in demselben Lager zubrachten, war der Berg nach oben völlig klar, während sein Fuss bis herauf zur oberen Gürtelwaldregion von einer dichten Wolkenbank verschlossen war. Nur die Spitzen des Uguenogebirges und das obere Drittel des Meru schauten in feinem hellblauen Colorit darüber heraus. Diese Stratusschicht senkte und verschmälerte sich allmählich nach unten, so dass um 7^{h} a. m. die weissen kalkgetünchten Fortmauern und die Wellblechdächer der fast 2000 m tiefer gelegenen Militärstation Moschi und kleine Rauchsäulen, die an verschiedensten Stellen des Culturlandes aufstiegen, sichtbar wurden. Jenseits des Littemagebirges schien vor den Sogonoibergen deutlich ein schmalgestreckter See sichtbar zu sein. Ich glaubte, diesen See schon im Januar und Februar 1895 gesehen zu haben, kann aber seine Existenz nicht als wahrscheinlich aufrecht erhalten, da ich ihn nur immer in der Morgenfrühe gesehen habe und ein so grosser See Baumann, der in dieser Gegend

[1]) Hr. Premierlieutenant Merker fand später zwischen Meru und Kilimandscharo zwei Seeen, von denen der eine etwa 6—7 km lang ist. — Rebmann erzählt, dass »in der Nähe von Madschame, am nordwestlichen Fusse des Kilimandscharo«, ein »beträchtlicher See« liegen soll. Wahrscheinlich handelt es sich um denselben See, westlich von Kibonoto, der in der Regenzeit wohl wesentlich an Umfang zunimmt.

1892 vorüberzog, nicht entgangen sein könnte[1]). Das Thermometer, welches um 7^h a. m. 6° C. aufwies, zeigte um $9^1/_2{}^h$ schon 24° C., um 12^h 17° und 3^h p. m. 10° C. Den ganzen Nachmittag herrschte ein leichter Sprühregen.

Am 15. September machten wir mit 9 Lasten[2]) den Aufstieg zum Sattel. Um uns die Wanderung auf dem Sattelplateau am folgenden Tage möglichst zu ersparen, wollten wir dasselbe auf der westlichen Hälfte (links von dem vorderen Randhügel) erreichen. Man sieht vom Lent-Hügel an der Sattellinie ein einsames baumförmiges Gebilde, das selbst von Moschi aus bei klarem Wetter mit dem Glase zu erkennen ist; es ist ein dicker *Senecio Johnstoni*, der als bequeme Richtmarke beim Aufstieg dienen kann. Zur Linken blieb die Schlucht des Marebaches, hier fanden sich unter der schützenden Decke von Lavablöcken in kleinerer oder grösserer Entfernung von Umbelliferen umsäumte Wassertümpel, hier und da auch auf kleine Strecken fliessendes Wasser. Man muss nun wohl aufpassen, um den letzten Wassertümpel nicht zu übersehen, um rechtzeitig noch alle Feldflaschen u. s. w. füllen zu lassen. (Man kann auch in einem Blechkoffer Wasser auf's Plateau mitnehmen.) Von 3100 m an wird das Gras niedriger und spärlicher, das nackte Gestein drängt sich auf, an Stelle der *Agauria*-Bäume treten $^1/_2$—1 m hohe breite Büsche weiss- und rosablühenden Heidekrautes. Der Kibo verschwindet hinter der Sattellinie und wird wieder sichtbar, ein Spiel, das sich noch einige Male wiederholt. Die Bachschlucht beginnt sich zu verflachen, es ist Zeit, zum letzten Mal Wasser zu fassen. Grosse Rippen von Lava, die an der Oberfläche zersprengt die Schildkrötschalenform zeigen oder in mächtige Blöcke zertheilt wie eine cyklopische Mauer aufgethürmt erscheinen, ziehen sich herab, immer mehr gelangt man in ein »steinernes Meer« und tritt oder springt von Block zu Block. Das vorwiegende Gestein ist ein dichter hellgrauer Basalt, daneben finden sich aber auch zahlreiche Tuffe verschiedener Färbung und pechschwarze glasige Obsidiane. Auf dem spärlichen, verwitterten Boden dazwischen ist die Erde feucht und zeigt kleine Rillen, welche vom abschmelzenden Wasser des Neuschnees herrühren, der bis 3700 m herunter reichen kann.

Die letzte Strecke bis zum »einsamen *Senecio*« ist sehr steil und beschwerlich. Ein schneidiger Wind blies aus WNW. Auf der Ostseite einer Felsmauer fanden wir im Windschatten ein geschütztes Rastplätzchen, wo

---

[1]) Auch Volkens will an dieser Stelle einen See gesehen haben.

Welchen Täuschungen man in dieser Hinsicht in Ostafrika ausgesetzt ist, zeigt folgender Fall. Bei einem Kriegszuge gegen Massais im Westen des Meruberges sahen wir in der Morgenfrühe eines Julitages in der grossen Ebene beim Doenyo Kissale einen »See« so scharf umgrenzt, dass wir unseren Kopf für die Echtheit dieses Sees gegeben hätten, wenn wir nicht genau gewusst hätten, dass dort kein See liegt. Es war ein tiefliegender localer Morgennebel.

[2]) 1 wasserdichter Koffer, 2 wasserdichte Säcke, 1 kleines Zelt, 1 Koch- und Esslast, 4 Lasten Brennholz und Gras, zum Theil in der wasserdichten Zeltdecke. Der Führer Msuo, dessen Kenntnisse freilich hier ein Ende hatten, trug den Eimer und den photographischen Apparat.

durch die Ausstrahlung der von der Sonne zuvor beschienenen, sich wie Wärmsteine anfühlenden Felsblöcke eine Temperatur von 16.5° herrschte, während auf der westlichen Luvseite das Thermometer nur 7.5° aufwies. Der *Senecio* (3930 m, s. Abbildung) ist etwa $2^1/_2$ Mann hoch und viel dicker und reichverzweigter als seine Kameraden an den Bächen der Grasfluren; die ihn umkleidende Hose von abgestorbenen Blättern reicht fast bis zum Fusse herab, was bei diesen hochstehenden *Senecio*-Arten den breiten, massigen Eindruck erhöht. Von hier ab lässt die Steigung nach und man betritt allmählich das Plateau, auf welchem einzelne Hügel sichtbar werden. Zwischen den Felsblockhaufen werden grössere Strecken staubig-aschigen Bodens frei, auf welchem deutlich die Spuren und die Losung zweierlei

Der einsame *Senecio Johnstoni.*

Spalthufer zu verfolgen sind, deren eine, sehr breite, reichlich die Grösse und die Form einer Ochsenfährte, die andere, schmälere, die einer grösseren Antilope besass. H. Meyer hatte 1889 auf dem Plateau drei Rudel von Elenantilopen gesehen. Bei einer Besteigung des Plateaus im Februar 1895 bemerkten wir auf dem südlichen Aschenfeld ein Rudel von 21 Antilopen von der Grösse von Hartebeesten, welche ruhig die spärlichen Büsche von Gras, *Helichrysum* und *Euryops* ästen, welche dort noch ihr kümmerliches Dasein finden. Welcher Antilopenart sie angehörten, konnte auch ein so vorzüglicher Wildkenner, wie Hr. von der Marwitz, bei dem herrschenden Nebel nicht feststellen[1]). Dass diese Thiere von Norden her das Plateau betreten,

[1]) Ich halte es für das Wahrscheinlichste, dass es sich um die grosse Kuduantilope gehandelt hat. Elenantilopen sind seit der Rinderpest in Ostafrika, welcher

geht daraus mit Bestimmtheit hervor, dass ihre Spuren auf der Südseite nicht unter 3800 m herab getroffen werden.

Wenn die Wolken, welche, von Norden und Süden heraufziehend, auf dem Plateau auf einander stossen, einen Ausblick gewährten, trat der Farbengegensatz der hellgraugelben Aschenfelder gegen die rothe Farbe der »Drillingshügel«, der dunkelbraunen »Lavaplateauhügel« (H. Meyer) und der fast schwarzen Rippen des Kibo auffällig hervor. An manchen Stellen des Plateaus sind die Lavablöcke in Massen burgartig aufgethürmt.

Den erschöpften Trägern langsam vorausmarschirend gingen wir in nordnordwestlicher Richtung auf dem Plateau weiter, in der Absicht, das Lager am östlichen Kibofusse in der Nähe der Drillinge aufzuschlagen, um am anderen Tage uns eine grössere Plateauwanderung zu ersparen. In 4360 m Höhe fanden wir im Windschatten einer Felsmauer ein warmes Plätzchen und zwischen den Blöcken so viel offenen Aschenboden, dass das Zeltchen sicher aufgeschlagen werden konnte[1]). Um 2^h p.m. schickten wir die Träger zurück, damit sie vor Sonnenuntergang noch das Lent'sche Lager wieder erreichen konnten, und blieben mit Osmani, dem Koch und Boy des Hrn. von der Marwitz, einem guten und treuen Burschen aus Bondei, allein. Wasser war nirgends in der Nähe. Ich hatte nach früheren Erfahrungen gehofft, unschwer auf dem Plateau einige Schneeflecke zu finden, ein einstündiger Informationsmarsch mit dem Eimer kibowärts war aber fruchtlos.

Bei diesem Gange traf ich am Ostrande der »rothen Mauer« (H. Meyer) eine gegen Nordosten offene grosse Höhle, in welcher ein Feuerrest und spärliche Grasbüschel die frühere Anwesenheit von Menschen verriethen. Europäer können es nicht wohl gewesen sein, da die sonstigen Begleiter der Cultur in Ostafrika, Zeitungspapier und Conservenbüchsen, fehlten. Kibo und Mawensi wurden am Abend völlig frei, die braunrothen Steilrippen des Mawensi und die dazwischen liegenden rostfarbenen Schutthalden leuchteten prächtig in der Abendsonne. Um $5^1/_2{}^h$ p. m. betrug die Temperatur noch $+1.5°$, nach Sonnenuntergang sank sie rapide und fiel in der Nacht auf $-10°$. Osmani, von der Neuheit der Situation, der kühlen Abendtemperatur und den Schrecknissen der bevorstehenden Nacht befangen, fing an zu verzagen. Seine Hände waren ihm von der Kälte steif geworden und er jammerte, dass sie ihm »vertrocknet« (*kauka*) seien. Der abendliche Thee regte aber seine Lebensgeister wieder an und machte ihn bald

---

besonders die grossen Antilopen zum Opfer fielen, jedenfalls sehr selten. Ich habe solche während meines Aufenthaltes in Ostafrika in der Umgebung des Kilimandscharo nie zu Gesicht bekommen. Hartebeeste und Gnu waren nach der Form der Fährten sicher auszuschliessen. Besonders interessant sind die grossen, breiten Spuren. Man wird sie am ehesten für Büffelspuren halten, obwohl man weiss, dass diese Thiere in Ostafrika so gut wie ausgestorben sind. Immerhin ist es möglich, dass in der unbewohnten und unbekannten Nordfusssteppe des Kilimandscharo Büffel leben, welche die Seuche überstanden haben. Es sollen auch sonst neuerdings in Ostafrika wieder einige Büffel gesehen worden sein.

[1]) Der Platz lag ungefähr in der Mitte zwischen Meyer's Kibolager und dem westlichen Drilling.

so muthig, dass er stolz das Ansinnen, zu uns in das kleine Zelt sich zu legen, von sich wies. Er hatte sich in mehrere europäische Unterbeinkleider und einen Schlafanzug gesteckt, eine Zipfelmütze über den Kopf gezogen und eine wollene Decke über die Schultern geworfen. Der unfreiwilligen Komik dieses Costümes war er sich natürlich, wie der Neger überhaupt bei seinem Hang zum Aufputz mit europäischen Kleidungsstücken, nicht bewusst. Um Osmani sein Amt zu erleichtern, hatten wir den Reis und die Dörrgemüse im Lent'schen Lager vorgekocht und das Fleisch vorgebraten.

Am anderen Morgen um $^1/_2 4^h$ brachen wir vom Lager zur Kibobesteigung auf. An der Nordostseite, wo der Eispanzer am schmälsten ist, wollten wir den Kraterrand ersteigen. Der Mond leuchtete im letzten Achtel, der Orion stand gerade im Zenith, kein Wölkchen war am Himmel. Das Auge gewöhnte sich rasch an die Dunkelheit, so dass wir unsere bereits angelegte kleine Sturmlaterne im Lager zurückliessen. Die Ruhe und der Friede, die Einsamkeit und Grösse des Hochgebirges und die fast jeden organischen Lebens bare Umgebung wirken tief auf die Seele des Culturmenschen. Schweigend wanderten wir über das Plateau nach der Einsattelung zwischen Kibofuss und dem westlichen Drilling und überstiegen die zu Mauern aufgethürmten Lavablöcke. Es trat nun eine Dämmerung ein, so lange, wie ich sie zuvor in den Tropen nicht erlebt habe. Weiterhin, immer nach Nordwesten drängend, hatten wir die Höhe des Drillings schon erheblich überschritten, als der Blick den Nordrand des Plateaus übersehen konnte. Rechts und links an dem scharfen Rande des Mawensi erschien das erste Morgenroth. Ein kolossales Meer von Stratuswolken deckte auf der Süd- und Nordseite die unteren Regionen des Berges völlig zu.

Als wir den ersten Strahl der aufgehenden Sonne von der Nordseite des Mawensi her erhielten, waren wir in 4580 m Höhe. Riesige Schutthalden ziehen sich hier vom Kibo nach dem grossen Aschenfelde herunter, das auf der Nordseite der Drillinge und des Mittelhügels auf dem Sattel gelegen ist. Eins der Schuttkare führt steil zu jener Stelle hinauf, wo der Eispanzer am schmälsten ist und einen Einschnitt in der oberen Eisrandlinie aufweist (Hans Meyer-Scharte). Um zu diesem Schuttfelde zu gelangen, mussten wir eine Reihe von Felsrippen übersteigen und kleinere Schutthalden überqueren. Während die ersteren uns wenig Mühe machten, bereitete uns das schräg aufwärts gerichtete Überschreiten der kiesigen Schuttfelder sehr grosse Beschwerden und ermüdete uns in hohem Grade. Doch ging es bis 4600 m noch ziemlich gut, wenn auch die Ruhepausen schon unverhältnissmässig lange wurden. Bald aber mussten wir nach wenigen Minuten Steigens Lungen und Herz eine mehrfache Zeit zur Erholung gönnen. Es war eine Erlösung, als wir um 9 Uhr bei 4920 m den ersten Schneefleck trafen und den mit Zucker und Citronensäure versetzten Schnee geniessen konnten. Wir stiessen nun häufiger auf der Südseite der Felsmauern in den Fussnischen auf kleinere Schneelager. Klar lag in hellem Sonnenschein unser Ziel vor Augen: die am Rande senkrecht wohl 30 m und darüber abfallende Eiskappe, welche links — so scheint es zunächst —

an einer Stelle mit convexer Biegung der oberen Randlinie an nacktem Gestein sich ansetzt[1]), an welches sich nach unten weiterhin ein steiles Schneefeld anschliesst. Indessen kamen wir so langsam vorwärts, dass unsere ganze Zeitrechnung zunichte wurde. Die Steilheit der Schutthalde, welche sich von der Scharte herabzieht, schätzten wir auf ihrer letzten Strecke auf etwa 40°, bei jedem Schritte sanken wir tief über die Knöchel ein und rutschten oft eine oder mehrere Fusslängen zurück. Die Anstrengung war jetzt so gross, dass nach wenigen Schritten Steigens eine Athmungsfrequenz von 40—48 und eine Pulsfrequenz von 160 in der Minute ein-

Eisabbruch an der Hans Meyer-Scharte.

trat und dass die Ruhepausen bis zu halbstündiger Dauer ausgedehnt werden mussten. Es war kein Zweifel, dass unsere Kräfte zur Erreichung des Kraterrandes nicht ausreichten. Um 1 Uhr schien die Eismauer so nahe gerückt, dass wir ihre Entfernung nur noch auf etwa 80 Schritt schätzten, 3 Stunden mussten wir zur Rückkehr in's Plateaulager rechnen, es war klar, dass wir den Kraterrand nicht mehr »machen« würden, ohne von unserem Lager abgeschnitten zu werden. An ein Liegenbleiben in einer Höhe von über 5000 m über Nacht ohne Schutzmittel war nicht zu denken. So legten wir den Rucksack und Gletscherseil ab und versuchten, nur mit

[1]) Thatsächlich ist, wie wir durch H. Meyer's Besteigung wissen, der Eisrandwall auch an dieser Stelle nicht völlig unterbrochen.

dem Bergstock bez. Eispickel bewaffnet, noch bis an's Eis heranzukommen. Weiter nördlich von unserer Steigroute ragte das Eis schon tiefer als unser Standpunkt herab und vor uns sahen wir über den grünen Eisrand ein dünnes Bächlein rinnen. Indessen gelang auch dieser Versuch, an die Scharte heranzukommen, nicht mehr. So mussten wir uns denn schweren Herzens zur Rückkehr entschliessen (2 Uhr p. m.) und stiegen zunächst auf dem gleichen Schuttkare hinab, bogen dann nach Süden um und gelangten schliesslich auf einem kleineren, sanfter auslaufenden Schuttfelde so rasch und tief an den Kibofuss hinunter, dass wir von der Nordseite des westlichen Drillings zum Plateau wieder etwas anzusteigen hatten. Hier kamen wir in ein Meer von gigantischen Blöcken, welche uns die Gegend

Am nordöstlichen Kibofusse.

der Meyer'schen Biwakhöhle vermuthen liess. Den Sattel am westlichen Drilling überschreitend, fanden wir bald unsere Spuren von der Morgenfrühe wieder und eilten unserem Zeltchen zu, wo uns Osmani mit Thee und einem Mittagessen von Knorr'scher Bohnenmehlsuppe, Corned beef und Kartoffeln überraschte. Es war unsere grösste Sorge gewesen, ihn ohne Wasser zurücklassen zu müssen, er hatte aber am Vormittage nach einem zweistündigen Marsche am Osthange des westlichen Lavahügels in einer Mulde Schnee getroffen und diesen im Eimer mitgebracht. Den Rückweg zum Lager hatten wir in kaum mehr denn 3 Stunden zurückgelegt, während uns der Aufstieg $10^1/_2$ Stunden gekostet hatte. Meine Körpertemperatur war bis zur Rückkehr in's Lager auf 37.6 (in der Achselhöhle) gestiegen, der Puls betrug noch 112, die Athmung 23. Ausser einem lebhaften Brennen der Gesichtshaut und dem Gefühle des Ausgetrocknetseins hatte ich keine Beschwerden und schlief in der folgenden Nacht, die uns

eine Minimaltemperatur von —11.5° C. brachte, ziemlich gut. Indessen war das hochgradige Echauffement am anderen Morgen noch nicht vorüber, die Pulszahl bewegte sich noch zwischen 90—100, die Athmung aber war ruhig und die Körpertemperatur um einen vollen Grad gesunken. Hr. von der Marwitz hatte am Morgen noch über Kopfschmerzen zu klagen.

Was die Bergkrankheit anlangt, die unserem weiteren Vordringen am Kibo ein Ende setzte, so ist bemerkenswerth, dass eine Reihe von Erscheinungen, welche zu dem Bilde der Krankheit gehören und auch von früheren Besuchern des Kilimandscharo angegeben werden, wie Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, Schläfrigkeit, Apathie, Ohrenreissen, Muskelzittern, Nasenbluten u. A. m., bei uns Beiden nicht vorhanden waren. Es waren überhaupt nicht die Beschwerden einer Krankheit, sondern vielmehr in gesteigertstem Maasse solche, welche auch im Tieflande bei Anstrengung auftreten, Athemnoth, Herzklopfen und Ermüdungsgefühl. Die Muskelkraft versagte beim Steigen rapide. Machte man Pausen, so liess die Beschleunigung der Athmung rasch nach und das Ermüdungsgefühl in den Beinen schwand fast augenblicklich; dehnte man die Erholungspausen so lange aus, bis der Puls bis auf etwa 100 wieder gesunken war, so glaubte man, so viel Kraft zu besitzen, dass man ohne Mühe das obere Ende des Schuttfeldes in einem Zuge erreichen konnte. Allein beim Weitersteigen trat nach wenigen Schritten in so acuter Weise das intensivste Herzklopfen, heftige Athemnoth und ausgesprochenes Erschöpfungsgefühl ein, dass wir mit unseren Kräften rasch zu Ende waren. Beim Absteigen war von Athemnoth nichts zu spüren, wir konnten ohne Mühe und ohne Pausen bis zu dem Gerölle am nordöstlichen Kibofusse hinuntersteigen.

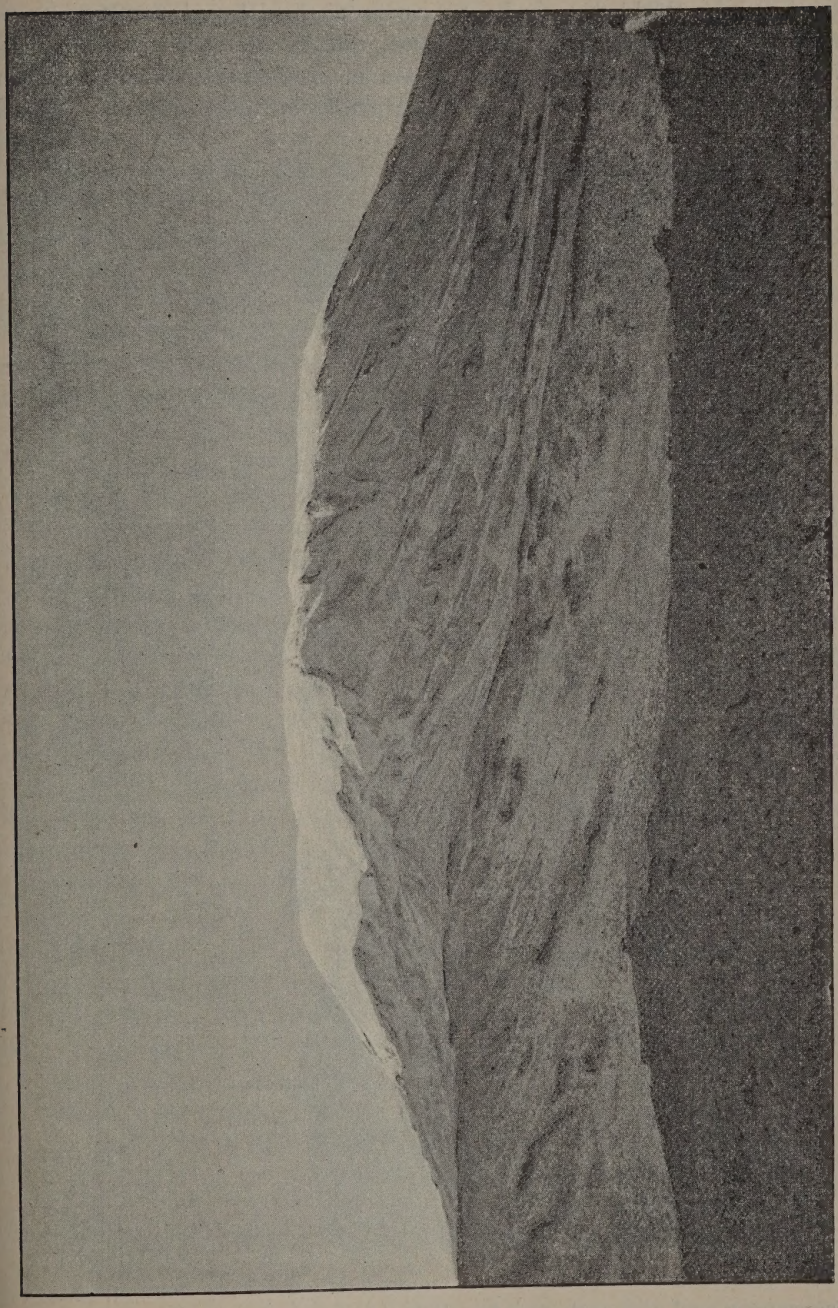
Die bekannte Erklärung P. Bert's, nach welcher die Bergkrankheit auf einem Mangel der Sättigung des Blutes mit Sauerstoff in Folge der Abnahme der Sauerstoffspannung in der atmosphärischen Luft beruhen soll, trifft nach neueren Untersuchungen für die meisten von Menschen erreichten Berghöhen nicht wohl zu, da unter künstlicher Verminderung des barometrischen Druckes eine ungenügende Oxydation des Blutes erst beim Sinken der Sauerstofftension der Lungenluft auf 30—35 mm eintritt und durch Vertiefung der Athmung in der Regel ausgeglichen werden kann (A. Loewy). Bei flacher Athmung ist indessen die Volummenge des aufgenommenen Sauerstoffs so klein, dass in einer Höhe, wie sie das Sattelplateau des Kilimandscharo (3900—4400 m) aufweist, es in der That zu einem Sauerstoffmangel des Blutes kommen kann, wenn dem nicht durch Vertiefung der Athmung vorgebeugt wird. Nun wissen wir ausserdem aus den Untersuchungen von Schumburg und Zuntz, dass in der Höhe der Sauerstoffverbrauch und die Kohlensäureausscheidung aus vorläufig noch unbekannten Gründen, bei denen Insolation, Lufttrockenheit u. A. mitspielen mögen, grösser sind, als in der Tiefe und dass deren Zunahme bei Arbeitsleistung in der Höhe auffällig grösser ist als bei gleicher Arbeitsleistung in der Tiefe. Zur Deckung des gesteigerten Stoffverbrauches werden daher in der Höhe weit grössere Anforderungen an die Athmung und an die Leistungsfähigkeit des Herzens gestellt als in der Tiefe. Hieraus wird es verständlich, dass Lungen und Herz bei Muskelarbeit in einer Höhenlage versagen, in welcher sie in der Ruhe noch wohl ausreichen. Dies giebt auch die Erklärung dafür, warum der eine Mensch früher, der andere später oder gar nicht von der Bergkrankheit befallen wird. Es hängt dies bei den Höhen der bisher bestiegenen Berge viel weniger von dem absoluten Luftdrucke als von der individuellen Leistungsfähigkeit der Organe ab. Bei mir persönlich versagte in der Hauptsache der Herzmuskel, während ich nach dem Charakter meiner Athmung, den Hr. Prof. Zuntz zu bestimmen die Güte hatte (langsame Tiefathmung in der Ruhe) zum Ertragen dünnerer Luft wohl befähigt bin. Hr. von der Marwitz litt

mehr unter der Insufficienz der Athmung. Viele Beispiele zeigen, dass bei gesunden Lungen und Herz durch ein gewisses Training, durch eine unbewusste Gymnastik der Lungen die Bergkrankheit überwunden werden kann und dass sich bei längerem Aufenthalte in der Höhe eine Anpassung an die physikalischen Aussenbedingungen einstellt. Indessen wird man nach den bisherigen Erfahrungen wohl sagen dürfen, dass es immer nur wenigen Menschen glücken dürfte, die volle Höhe des Kilimandscharo zu erreichen. Um so höher müssen wir Meyer's und Purtscheller's Leistung veranschlagen. — Ich möchte ferner noch darauf aufmerksam machen, dass es wichtig ist, solche Bergbesteigungen in den Tropen bald nach der Ankunft aus Europa zu unternehmen, ehe man durch Malaria einen Theil seines rothen Blutfarbstoffes eingebüsst hat. Letzterer dient als Sauerstoffträger in den Blutkörperchen, seine Integrität ist daher bei Bergsteigern von der grössten Bedeutung.

Die von uns gewählte Aufstiegroute war insofern ungünstig, als auf der Nordostseite der Kibo in den oberen Partien ganz besonders steil ansteigt. Die Versuchung, diese Seite zum Aufstieg zu wählen, ist deshalb gross, weil man vom Sattel aus den Eindruck hat, dass man dort am leichtesten, besonders ohne grössere Gletscherwanderung in den Krater hineingelangen müsse. Wer indessen nicht weiss, ob er sehr steile Partieen in solcher Höhe seiner Lunge und seinem Herzen zumuthen kann, wird gut thun, den Aufstieg an der dem Sattel zugekehrten Ostseite (am Ratzelgletscher) vorzunehmen. — Eine Wiederholung der Besteigung war für mich aus dienstlichen Gründen ausgeschlossen.

Am folgenden Morgen machte ich noch einen Gang auf dem Plateau zu einem Besuche des westlichen Drillings. Es war ein heiterer, warmer Vormittag, an welchem bei der intensiven Belichtung und der ausserordentlichen Trockenheit der Luft, welche bei gutem Wetter auf dem Plateau herrscht, die beiden riesenhaften Berggipfel einen wunderbaren Anblick darboten. In der Morgenfrühe um 7 Uhr hatte die Lufttemperatur eben noch 0°, in der Sonne bereits 23° betragen, um $11^1/_2$ Uhr war sie auf 14° (im Schatten) gestiegen[1]). Wenige hundert Schritt vom Lager in nordwestlicher Richtung hören die *Euryops*-Stauden auf, während ganz niederes, halbkreisförmig dem Boden angepresstes *Helichrysum* und ein kleines gelbblühendes Pflänzchen, eine *Senecio*-Art (?), das selbst inmitten der trockensten Aschenfelder aufspriesst, noch am Fusse des westlichen Drillings vorkommt. Auf der Oberfläche der Lavablöcke findet man hier einen bunten Rasen von Steinflechten in den sattesten Farben. Drillinge und der Mittelhügel erscheinen intensiv roth von den grossporigen, blasigen, zum Theil glasigen Schlacken, welche ihre ganze Oberfläche bedecken. Der westliche Drilling fällt nach Norden schroff ab gegen das grosse graugelbe Aschenfeld, welches sich nach Westen und Osten bis zum Kibo- und Mawensifusse ausdehnt. Beide Berggipfel erscheinen hier »fussfrei«, und man weiss nicht, ob man mehr dem geschlossenen, massigen Aufbau des Kibo mit der ruhig vornehmen Contourlinie der Eiskappe oder dem zerrissenen, mit Thürmchen und Nadeln an seinen Steilkämmen ausgezackten Mawensi sein Staunen zuwenden soll. Alle erdenklichen Nuancen von Roth, Gelb und Braun sind

[1]) Am 3. Februar 1895 habe ich Mittags 12 Uhr auf dem Plateau in der Sonne 39.5°, im Schatten 19.5° gemessen. Der Temperaturwechsel, welchem man auf dem Plateau innerhalb 24 Stunden ausgesetzt ist, beträgt daher bis zu 50° und darüber.



Dr. Widenmann phot.

Kibo (Nordostseite) vom westlichen Drillinge auf dem Sattelplateau aus gesehen.

an den Schutthalden und am Fusse des Mawensi ausgesprochen. Der dunklere Kibo zeigt uns hier seine steile Nordostseite, an welcher wir uns gestern vergeblich gemüht hatten. Der Blick nach dem nördlichen Fusse des Berges war leider durch ein dichtes Wolkenmeer völlig verschlossen.

Bei der Rückkehr zum Lager, wo inzwischen Hr. von der Marwitz an einer Stange eine Flagge errichtet hatte, traf ich die eben aus dem Lent'schen Lager angekommenen Träger. Zu unserer grossen Freude brachten sie uns die europäische Post mit, die inzwischen auf der Station Moschi

Lent-Hütte.

eingegangen und uns nach dem Lent'schen Lager nachgeschickt worden war. So war denn selbst in 4360 m Höhe auf dem Sattel des Kilimandscharo, wo soeben die Einsamkeit noch am grössten gewesen war, die Verbindung mit der Heimat hergestellt. Es ist dies gewiss ein werthvolles Zeichen für die culturelle Erschliessung Ostafrikas. Die Herren auf der Station

Moschi hatten liebevoll auch auf unsere leibliche Nahrung Bedacht genommen und uns einen gebratenen Hahn und ein Glas eingemachter rother Rüben heraufgeschickt, deren Brühe uns willkommen war, um unseren Reis zu kochen, da Osmani in der Nacht das Wasser aus seinem Kochtopf ausgelaufen war.

Bald nach Mittag verliessen wir unser Plateaulager und kehrten zum Lent'schen Lager am oberen Urwald zurück. Vom »einsamen *Senecio*« an kamen uns wallende Nebelschleier entgegen und als wir im Lager ankamen, waren wir im dichtesten Nebel und Sprühregen. Hier fanden wir ein ganzes Dorf von Hütten vor, welche die Träger inzwischen errichtet hatten. Noch einen Tag blieben wir in Nebel und Regen hier oben und benutzten die Zeit, um an diesem bevorzugten Lagerplatze eine Schutzhütte zu bauen, welcher ich einen Zettel folgenden Inhaltes anheftete:

Zum Gedächtniss.
Am 18. September ward ich erbaut,
Auf Lent's Namen bin ich getraut.

Bei einer Grösse von $2^1/_2 : 3^1/_2$ m Grundfläche und 2 m Höhe an den Langseiten gab sie mehreren Menschen zum Schlafen und Essen bequem Platz (s. Abbildung). Die Wände bestehen aus einem Stangenfachwerk, das mit *Erica*-Büschen ausgestopft ist, ausserdem wurde aussen Gras in dicker Schicht aufgebunden und innen Moos in die Fugen gesteckt. Freilich kann man solcher Hütte kein langes Leben prognosticiren, da sie immer in Gefahr ist, abgebrannt zu werden. Es wäre wohl zu wünschen, dass hier eine Steinhütte nach Art der alpinen Schutzhütten erbaut würde.

Am 19. September kehrten wir getrennt auf unsere Stationen Moschi bez. Marangu zurück. Wenige Tage später musste ich vom Kilimandscharo, wohl auf immer, Abschied nehmen.

Die Sprache der Wahehe.

Von C. Velten.

Mit dem siegreichen Feldzug des früheren Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika Generals von Schele im Jahre 1894 war die Macht der im Innern wie an der Küste so gefürchteten Wahehe grösstentheils gebrochen. Zwar lebte ihr Oberhaupt, der als gewaltsamer Despot bekannte Kwawa Mahinya (der Schlächter), noch, und solange dieser noch lebte, war die Beruhigung des Landes nicht vollständig. Den in Uhehe stationirten Abtheilungen der Kaiserlichen Schutztruppe unter Hauptmann Prince gelang es jedoch, nach mühevollen drei Jahre sich hinziehenden Verfolgungen und Kämpfen mit Kwawa und seinen Anhängern, endlich das Land von dieser Geissel zu befreien. Damit ist dasselbe der von dem Kaiserlichen Gouvernement wie von Seiten Privater in's Auge gefassten Cultivirung und eventuellen Besiedelung durch deutsche Einwanderer erschlossen.

Über die früheren Wahehe geben uns die Reisewerke von Elton-Cotterill, Thomson und Giraud nur kurze Bemerkungen. Es folgen die Berichte des Gouverneurs von Schele in den Mittheilungen aus den Deutschen Schutzgebieten Band IX, S. 67 und des Hauptmanns von Elpons ebendaselbst S. 75. Stabsarzt Arning giebt uns dann in den Mittheilungen aus den Deutschen Schutzgebieten Band IX, S. 233 und X, S. 46 an der Hand fleissig und sorgsam gesammelter Aufzeichnungen einen geschichtlichen Rückblick über die politischen Verhältnisse der letzten 25 Jahre. Über die letzten Ereignisse in Uhehe unterrichten uns der jetzige Gouverneur Ostafrikas General Liebert in seinem »Neunzig Tage im Zelt«, sowie die Berichte des Colonialblattes.

An sprachlichen Sammlungen über Kihehe existirt meines Wissens nur eine ganz kurze von J. T. Last in seiner Polyglotta Afric. Orient. S. 101 bis 104 und S. 227, ferner eine noch unedirte Sammlung der in Uhehe seit 1895 thätigen Missionare der Benedictiner-Mission. Elpons, in oben angeführtem Band IX, S. 75, und Andere hielten die Wahehe für einen Zulustamm, der in den fünfziger Jahren sich auf dem Uhehe-Hochland niederliess und die Wassangu verdrängte; Prince, Arning u. A. halten dies für ausgeschlossen. Arning sagt in seiner angeführten Schrift S. 236: »Ich bemerke, dass weder all die anderen Stämme des Hochlandes, noch vor Allem die Wahehe Zulu oder von Zulu-Abstammung sind. Mit Entrüstung weisen die ersteren jedwede Stammesgemeinschaft mit ihren Erbfeinden, den Wapoma des Schabruma oder den anderen Wangoni des Südens, von sich.

Ihre Sage führt auf die Wassagara zurück, und ihre Sprache reiht sich durchaus in die nächste Verwandtschaft der Stammesgruppe Wanyamwezi-Wagogo-Wassagara ein«. Ich kann nach meiner sprachlichen Untersuchung dieser Ansicht nur beipflichten. Neuere Reisende stimmen alle darin überein, dass die Wassangu und Wabena nach Sprache und Abstammung den Bewohnern des Landes, das wir Uhehe nennen, verwandt sind.

Was nun den Namen »Wahehe« anbelangt, so verdanke ich den privaten Mittheilungen Arning's Folgendes: Sicher ist, dass der Name Wahehe nur einem kleinen Theil der Bewohner des Hochlandes zukommt; mit Wahehe safi (reine Wahehe) werden nur sehr wenig Leute bezeichnet, fast nur die Grossen des Reiches. Auch die ausserhalb des eigentlichen Uhehe sitzenden Häuptlinge Kiwanga, Rupembe, Mbejera sind Wahehe safi. Kwawa Mahinya z. B. verlangte einst die Herrschaft über Kiwanga, wie er durch eine Gesandtschaft nach Perondo mittheilen liess, weil Kiwanga von seiner Familie stamme und alle Wahehe safi ihm, dem Kwawa, unterthan wären.

Es scheint, dass der Name in seiner vollen Bedeutung lediglich der Herrscherclasse zukommt und, wenn er überhaupt ein alter Name ist, lediglich einer Familie oder Dorfgemeinschaft zugesprochen werden kann; denn man hört den Ausdruck Mhehe safi immer mit besonderem Nachdruck geäussert, dies allerdings wohl auch mit Rücksicht auf die unzähligen, von allen benachbarten Stämmen im Laufe der Zeit geraubten und in Uhehe nun lebenden Weiber und deren Nachwuchs.

Arning glaubt annehmen zu dürfen, dass der Name »Wahehe« den Leuten in ihrer Gesammtheit von den umwohnenden Stämmen gegeben worden sei. Ebenso wie auch die Wanyamwezi ihren Namen von Anderen bekommen haben; diese nennen sich selbst anders und sagen ausdrücklich, dass sie diesen Sammelnamen von den Küstenleuten erhalten haben, weil sie aus der Richtung kämen, von wo das erste Viertel des Mondes (mwezi) erscheine; wohin der Mond gehe, gingen auch sie nach Verlassen der Küste.

Die Bedeutung des Namens »Wahehe« kann von ihrem Warnungsrufe genommen sein. Von Berghöhe zu Berghöhe, von Thal zu Thal tönte der Ruf »ahēē«, wenn in früheren Jahren Feinde sich dem bis dahin noch unbezwungenen Lande nähern wollten.

Die Möglichkeit also, dass die Leute diesen Ruf gewissermaassen als das Wahrzeichen des Bergvolkes auffassten und es danach benannten, liegt nahe. Prince sagt z. B. in den Mittheilungen aus den Deutschen Schutzgebieten Band VII, S. 215: »Der von der Partei der Hawai gebrauchte Erkennungsruf »hu hu« verschaffte denselben den Namen Mahuhu, der heutigen Tages noch vielfach Specialbezeichnung der Magwangwara geblieben ist«.

Elton und Cotterill, welche Ende 1878 in Merere's Uténgule sich befanden und den alten Merere durch ihre thatkräftige Beihülfe vor der Vernichtung durch Kwawa Mujinga, den Vorgänger des jüngst durch Selbstmord geendeten Sultans Kwawa Mahinya, bewahrten, kennen anscheinend den Namen Wahehe überhaupt nicht. Sie nennen die Leute des Kwawa Mujinga die Machinga oder Majinga, und zwar brauchen sie diesen Ausdruck entschieden als Stammesnamen. Gleichbedeutend ist dies jedenfalls

mit Wainga oder Wajinga, wie sich die Soldaten der Kwawa-Familie nannten. Auch Livingstone erwähnt, so weit mir bekannt, den Namen der Wahehe nicht, obwohl er in Berührung mit denselben gekommen ist.

Zum ersten Male finden wir den Namen bei Stanley in »How I found Livingstone«, und auch nur an einer Stelle. In Ugogo trifft er irgendwo »die Wahehe, die Römer Ostafrikas«.

Die Entstehung dieser sprachlichen Sammlung verdanke ich in erster Linie Hrn. General von Schele. Als derselbe 1894 nach dem erfolgreichen Zuge nach Uhehe zur Küste zurückkehrte, führten seine Truppen eine Anzahl Wahehe als Gefangene zur Küste. Unter den nach Daressalaam gebrachten Leuten befanden sich nur drei Wahehe safi, und zwar drei Frauen des Sultans Kwawa. Dieselben hiessen Málingamāne, Mŭāga und Kámŭāli. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Gouverneurs wurde es mir ermöglicht, täglich meine sprachlichen Studien mit diesen Leuten zu betreiben. Kámŭāli, die hübscheste unter ihnen, war Dank ihrer Dummheit wenig zu sprachlichen Aufnahmen geeignet. Die beiden anderen jedoch, die ich in erster Zeit mit Hülfe eines aus Kilossa früher von den Wahehe geraubten und nach Iringa verschleppten jungen Mannes Namens Songoro ausfragte, waren für meine Zwecke sehr geeignet. Sie waren beide intelligent zu nennen, besonders Mŭāga, auch waren sie stets zur Arbeit bereit. Später sind sie, wie die meisten anderen Kriegsgefangenen, wieder nach ihrer Heimat zurückgeschickt worden.

Obwohl die Sammlung sorgfältig angelegt ist, dürften Versehen sicherlich nicht ausgeschlossen sein. Die Arbeit soll daher auch hauptsächlich dazu dienen, den in Uhehe wirkenden Deutschen ein Mittel in die Hand zu geben, durch weitere Sammlungen die Kenntniss sowohl des Kihehe wie anderer verwandter Dialekte des Uhehe-Hochlandes zu fördern.

Zur Lautlehre.

A. Vocale.

a, e, i, o, u werden wie im Deutschen gesprochen. Betontes e klingt meist wie unser ä, z. B.: muhéhé (gespr. muhähä), ēna (äna), dēmula (dämula) u. s. w. In der betonten Silbe ist der Vocal lang zu sprechen, sonst kurz. Diphthonge kennt das Kihehe nicht; folgen zwei Vocale aufeinander, so sind dieselben getrennt zu sprechen, z. B.: mirāu, nyiāu, sāu.

B. Consonanten.

$\widetilde{ng}$ = nasalem n mit kaum hörbarem g; s = weiches s; ss = scharfes s; z = unserem z, und zwar weich gesprochen; y = j. Die übrigen Consonanten werden wie im Deutschen gesprochen.

C. Wortton.

Im Allgemeinen liegt der Wortton auf der ersten Stammsilbe. Bei viersilbigen Worten ist erste Stammsilbe und letzte Silbe betont, z. B.: kifúnguliró Schlüssel, kisámuliró Kamm u. s. w. Abweichungen sind besonders gekennzeichnet.

I. Das Substantiv.

Die Grammatik des Kihehe beruht wie in allen Bantu-Sprachen auf folgenden zwei Principien:

1. Alle Substantiva werden durch bestimmte Vorsilben in eine Anzahl Classen eingetheilt.

2. Alle von Substantiven abhängigen Redetheile werden in bestimmter Übereinstimmung mit demselben gebildet. Ausgenommen hiervon sind nur die Adverbien, Praepositionen, Conjunctionen und Interjectionen.

Classen der Substantiva.

Die Substantiva werden im Kihehe nach ihren Vorsilben in neun Classen eingetheilt, deren jede eine Vorsilbe für den Singular und eine für den Plural hat. Die Vorsilben für die einzelnen Classen sind folgende (vergl. Tabelle am Ende):

Classen....	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
Singular...	mŭ, m	mŭ, m	ki	—	li, i	lu	ka	u	pa
Plural.....	wa	mi	fi	— ma	ma	ma	tu	ma	pa

I. Classe. Der Singular hat die Vorsilbe mŭ oder m, der Plural wa. Die Wörter dieser Classe bezeichnen lebende Wesen, z. B.: mūnu Mensch, pl. wānu; mŭdálla Frau, pl. wadálla; mŭgēnzi Fremder, pl. wagēnzi; mŭlagŭssi Zauberer, Arzt, pl. walagŭssi; mpōnsi Schmied, pl. wapōnsi.

Eine Anzahl Wörter, die Lebewesen bezeichnen, gehören ihrer Vorsilbe nach anderen Classen an, z. B.: ñginna Mutter, pl. wañginna; dade Vater, pl. wadade; kūkwe Grossvater, pl. wakūkwe; pape Grossmutter, pl. wapape; funde Handwerker, pl. wafunde; imofu Buckliger, pl. mápofu; kiāli Säugling, pl. fiāli; kirongózi Führer, pl. firongózi u. s. w. Von diesen abhängige Redetheile richten sich jedoch meist nach der ersten Classe.

II. Classe. Der Singular hat die Vorsilbe mŭ oder m, der Plural mi. Es ist die Classe der Bäume und leblosen Wesen, z. B.: mŭgoda Baum, pl. mígoda; mŭrānzi Bambus, pl. mirānzi; muhīngo Ebenholz, pl. mihīngo; mkōndo Affenbrotbaum, pl. mikōndo; ferner mŭlómo Lippe, Mund, pl. milómo; mŭgūnda Pflanzung, pl. migūnda; mŭtima Herz, pl. mítima; múnego Holzlöffel, pl. mínego; mudēke Ladestock, pl. midēke; mŭtēguló Last, pl. mitēguló; mŭgāmba Brett, pl. migāmba; mŭgóha Speer, pl. migóha.

III. Classe. Der Singular hat die Vorsilbe ki, der Plural fi. ki ist die Vorsilbe der Verkleinerung, z. B.: mŭēnda Tuch (II), kĭēnda kleines Tuch u. s. w., kĭāla Finger, pl. fiāla; kissíro Krug, pl. fissíro; kīnu Ding, pl. fīnu; kĭūma Eisen, pl. fiūma; kihimbi Messer, pl. fihimbi; kidēgu Schemel, pl. fidēgu u. s. w.

Viele Wörter dieser Classe können den Plural auch je nach der Grösse des Gegenstandes mit der Vergrösserungsvorsilbe ma bilden, z. B.: kitāmbi Baumwollstoff, pl. fitāmbi und matāmbi; kíssina Baumstumpf, pl. físsina und mássina; kirovōko Uebergangsstelle, pl. firovōko und marovōko; ebenso kidíndiro Schloss, kípeke Kern, kifúnguliró Schlüssel, kifiāgiriró Besen, kisámuliró Kamm u. s w.

IV. Classe. Die Wörter dieser Classe haben keine Vorsilbe im Singular und Plural, können jedoch im Plural die Vorsilbe ma annehmen, z. B.: kofiōlo Mütze, pl. ńgofiōlo oder makofiōlo; bógollo Sack, pl. bógollo und mabógollo; nyumba Haus, pl. nyumba und manyumba; hute Gewehr, pl. hute und mahute u. s. w.

In diese Classe gehören die meisten Thiernamen, die sämmtlich im Plural die Vorsilbe ma annehmen und meist mit den Pronomina u. s. w. der vierten Classe stehen, z. B.: ndēmbŭé Elephant, pl. madēmbŭé, madēmbŭé igá diese Elephanten; somba Fisch, masomba maki was für Fische? māmba Krokodil, pl. mapāmba; dūma Leopard, pl. madūma; nyarūpala Löwe, pl. manyarūpala u. s. w.

Auch die aus dem Suaheli durch den Karawanenverkehr direct übernommenen Wörter werden dieser Classe zugetheilt, z. B.: safari Karawane, bāruti Pulver, hāt Brief, Papier, bakuli Schüssel, fataki Zündhütchen, sabuni Seife, ńsupa Flasche, bŭēta Kistchen u. s. w.

Eine Anzahl Wörter dieser Classe beginnen, wie bei der nyumba-Classe im Suaheli, mit n und folgendem Consonanten. In der Mehrzahl fällt dieses n meist fort, nur in einigen Worten bleibt es erhalten, z. B.: ńgeti Augenwimper, pl. mágeti; n̆gu̇fi Augenbraune, pl. mágufi; ndevu Bart, pl. malevu; ńdera Ader, Wurzel, pl. mádera; nyēngo Sichel, pl. mahēngo; n̆gāzi Weg, pl. magazi; aber nyōwe Nagel, pl. manyōwe; nyumba Haus, pl. manyumba.

V. Classe. Die Wörter dieser Classe haben im Singular die Vorsilbe i oder li, im Plural ma. Die Vorsilbe li, welche wohl die ursprüngliche war, haben nur wenige Wörter noch, z. B.: líwoko Arm, pl. máwoko; ligullu Bein, pl. magullu; līho Auge, pl. mīho; līno Zahn, pl. mēno; liússi Rauch, pl. mussi Rauchwolken; lízowa Sonne; lihēma Zelt, pl. mahēma; líwotu Kralle, pl. mawotu u. s. w.

Andere kommen mit beiden Vorsilben vor, z. B.: límbede und ímbede, lifuffu und ifuffu, litawa und itawa, līwala und īwala, lizwi und izwi.

Die meisten Wörter dieser Classe haben jedoch die Vorsilbe i, z. B.: íwega Schulter, pl. máwega; irémme Bauch, pl. maremme (malemme); iwĕ́re Brust, pl. mawĕ́re; ikān̆ga Ei, pl. makān̆ga; ítuli Mörser, pl. mátuli; itango Gurke, pl. matango; iringa Befestigung (daher der Name Iringa, Kwiringa, der Hauptstadt von Uhehe); itáwa Name, pl. matawa u. s. w.

VI. Classe. Die Wörter dieser Classe haben im Singular die Vorsilbe lu, im Plural ma, jedoch können dieselben im Plural auch nach der vierten Classe behandelt werden, also ohne Vorsilbe stehen, z. B.: lúlimi Zunge, pl. málimi und ńdimi; lusēze Wange, pl. masēze und ńseze; luāho Fusssohle, pl. māho und nzāho; lúgoda Stock, pl. mágoda und ńgoda; luēgo Leiter, pl. mēgo und ńzego; lúsissi Strick, pl. másissi und ńsissi; luwắfu

Rippe, pl. mawăfu und mbăfu; luhēlo Korb, pl. mahēlo und nyēlo; lugássi Perle, pl. magassi und ngassi u. s. w.

VII. Classe. Die Vorsilben dieser Classen sind für den Singular ka, Plural tu, und zwar sind dies Vorsilben der Verkleinerung, z. B.: kássiro, pl. tússiro kleiner Wasserkrug (von kissīro); káwega, pl. túwega kleine Axt (von wēga); kagāmba, pl. tugāmba Brettchen (von mŭgāmba); kahāga, pl. tuhāga Bettchen (von uhāga); kadūnda, pl. tudūnda kleiner Berg (von kidūnda); kássima, pl. tússima kleiner Brunnen (von kissima); kágoda, pl. túgoda Bäumchen (von múgoda); kahāmba, pl. tuhāmba Blättchen (von ihāmba); kalúwa, pl. tulúwa Blümchen (von lulúwa); kahīzi, pl. tuhīzi kleiner Dieb (von muhīzi); kadēmbŭé, pl. tudēmbŭé kleiner Elephant (von ndēmbŭé); kagūnda, pl. tugūnda kleine Pflanzung (von mŭgūnda); katágala, pl. tutágala Zweiglein (von itágala); kadēgu, pl. tudēgu kleiner Schemel (von kidēgu), u. s. w.

VIII. Classe. Der Singular hat die Vorsilbe u, der Plural ma. Alle Abstracta gehören in diese Classe. Von Adjectiven lassen sich durch Vorsetzung der Vorsilbe u, der in der Aussprache vielfach noch w vorgeschlagen wird, Substantiva dieser Classe bilden, z. B.: wuzitu Schwere, wúnofu Schönheit, ugāzu Breite, ukommi Grösse, Dicke, utăli Länge, wupēfu Leichtigkeit, ukángafu Schwierigkeit, ukálli Strenge, ukavu Trockenheit, úpuwa Dummheit, utītu Dunkelheit, utámmŭa Krankheit, úsugu Schlauheit, udŏdi Feuchtigkeit, ugógollo Alter, udōdo Kindheit, wĭfu Faulheit u. s. w.

IX. Classe. Die Vorsilben für diese Classe sind pa für Singular und Plural, und zwar gehört nur das Wort pāno Ort, Stelle hierher, das wie paḥali oder maḥali im Suaheli eine Classe für sich bildet.

Die Infinitive der Verba können substantivisch gebraucht werden, jedoch kommt dies selten vor. Die Vorsilbe ku ist alsdann anzuwenden, z. B.: Songollo ndi mŭpōnsi hiro ku kĭūma, kuponda kŭākwe kúnofu hiro. Songollo ist ein tüchtiger Eisenschmied, seine Schmiedearbeit ist sehr schön. kúpiga kŭētu kutállamu unsere Arbeit ist schwierig.

Das Substantiv hat keinen Artikel. Falls erforderlich kann das pronomen demonstrativum an seine Stelle treten, z. B. mūnu uyó der Mann.

Ein grammatisches Geschlecht wird nicht unterschieden, mŭgōgollo kann der alte Mann und die alte Frau heissen, mŭgēnzi der und die Fremde, mŭalābu der und die Araberin. Ebenso ist es bei den Fürwörtern; yuyu kann er und sie heissen. Ist die Bezeichnung der Geschlechter nothwendig, so fügt man bei Personen die Wörter mŭkŭamíssi für männlich und mŭhīnza für weiblich und bei Thiernamen n͡gámbugwá für männlich und mbóguma für weiblich hinzu, z. B. múnyawīnge der Sclave und die Sclavin, múnyawīnge mŭhīnza das Sclavenmädchen und múnyawīnge mŭkŭamíssi der Sclavenjunge; senga Rindvieh, senga n͡gambagwá männliches Thier, senga mbóguma weibliches Thier.

Declination.

Eine eigentliche Declination ist nicht vorhanden. Nominativ und Accusativ sind gleich; letzterer ist durch seine Stellung hinter dem regie-

renden Zeitwort zu erkennen. Das Dativ-Verhältniss wird am Zeitwort bezeichnet.

Die Bezeichnung des Genitivs geschieht durch das Genitivpraefix (vergl. Tabelle am Ende), das sich in Classe und Numerus auf das Nomen regens bezieht und wie im Suaheli dem im Genitiv-Verhältniss stehenden Nomen vorgesetzt wird. Gebildet wird dasselbe mit Hülfe der weiter unten zu besprechenden charakteristischen Silben, und zwar in der Regel durch Anhängung von a an den ersten Buchstaben derselben. Den einzelnen Classen entsprechen nun folgende Genitivpraefixe:

	sing.	plur.		sing.	plur.
I. Cl.	wa	wa	VI. Cl.	lŭa	gya
II. »	gŭa	gya	VII. »	ka	tŭa
III. »	kya	fya	VIII. »	wa	gya
IV. »	ya	za oder gya	IX. »	pa	pa
V. »	lya	gya			

z. B.: mŭkŭamíssi wa mŭgēnzi der Junge des Fremden, wāna wa mŭdálla die Kinder der Frau, múnego gŭa mŭhĭnza der Löffel des jungen Mädchens, mitēgulo gya wānu die Lasten der Leute, kidíndiro kya mŭlĭángo das Schloss der Thür, fisámuliro fya mŭdálla die Kämme der Frau, sāyu ya múnyamŭānsa der Tabak des Aufsehers, fuĭri za kĭāli die Haare des Säuglings, makofiōlo gya wanyawĭnge die Mützen der Sclaven, mbwa ya mŭsūngu der Hund des Europäers, mábwa gya wasūngu die Hunde der Europäer, lĭho lya mūnu das Auge des Menschen, mĭho gya wānu die Augen der Leute, lulēnga lŭa múkoga das Wasser des Flusses, makwēgo gya mŭlagŭssi die Krückstöcke des Zauberers, kágoda ka mŭgūnda das Bäumchen der Pflanzung, tugōha tŭa wawānda die Speere der Speerträger, ússo wa mŭalābu das Gesicht des Arabers, másso gya wagógollo die Gesichter der alten Leute, pāno pa mŭkwāfi der Platz des Kaufmannes.

Der Locativ wird durch Anhängung eines i gebildet und im Deutschen je nach dem regierenden Verb durch die Praepositionen in, an, bei, aus, auf, unter, nach wiedergegeben, z. B.: nyumbai in, bei, am Hause; múkogai im, am, zum Flusse; múgodai beim, am, auf dem Baume.

II. Das Adjectiv.

Das Adjectiv steht wie in allen Bantu-Sprachen hinter dem Substantiv und nimmt die Vorsilbe desselben an, z. B.: mūnu múfŭpi ein kleiner Mensch, pl. wānu wáfŭpi; múgoda mŭtali ein grosser Baum, pl. migoda mitali; kihimbi kikalli ein scharfes Messer, pl. fihimbi fikalli; kofiōlo ínofu (i ist Vorschlag vor n) eine schöne Mütze, pl. makofiōlo mánofu und kofiōlo zínofu; lihēma likommi ein grosses Zelt, pl. mahēma makommi; lupembe lúnofu schönes Elfenbein, pl. mapembe mánofu; káwega kakálli eine kleine scharfe Axt, pl. túwega tukálli; usso únofu ein schönes Gesicht, pl. másso mánofu; pāno padōdo ein kleiner Platz, pl. pāno padōdo. Das Adjectiv mit der Vorsilbe pa genügt auch allein, ohne vorgesetztes pāno, z. B.:

pakommi ein grosser Platz, pánofu ein schöner Platz, pēru eine weisse Stelle, paduñgu ein rother Fleck, patītu eine schwarze Stelle u. s. w.

Das Kihehe ist wie alle Bantu-Sprachen arm an eigentlichen Adjectiven. Es sind die folgenden:

kommi gross, dick	kalli streng, scharf
tali gross, lang	kavu trocken
dōdo klein	dúgĭfu stumpf
fŭpi kurz	deke weich, biegsam
nŏfu schön, gut, gesund	kángafu hart
anángifu hässlich, schlecht	tállamu schwierig
zĭto schwer	lugi unfruchtbar
pefu leicht	gayu arm
lówera alt, abgetragen	nŏno süss
pyá neu, frisch	séssamo fett
gāzu breit	nákŏfu mager
nyēhe spitz, schmal	piffu muthig
wovu schlecht, verdorben	hēra leer
mŭāzi offen, hohl	hāvu schmutzig
sŭgu schlau	duñgu roth
pŭwa dumm	ēru weiss
dōdi unreif, nass, feucht	tītu schwarz
túñgunu reif	

In der vierten Classe erleidet der Consonant am Anfang bei einigen von diesen durch Vorschlag eines n Veränderungen, z. B.: ngommi (kommi), myá (pyá), ndówera (lówera), ndugi (lugi), ngafu (kafu) u. s. w.

Dem Mangel an Adjectiven wird auf folgende Weise abgeholfen:

1. Eine Reihe von Substantiven der I. Classe schliesst adjectivische Bedeutung in sich, z. B.: mŭgógollo ein Alter, mŭtámmŭa ein Kranker, mŭbóffu ein Blinder, mŭdibáfu ein Tauber, mŭīmi ein Geizhals, mŭgúllufu ein Verrückter, mŭhēzigo ein Lustiger, mŭkátufu ein schweigsamer Mensch, mŭhagúsi ein wählerischer Mensch, mŭlōnzi ein Schwätzer, mŭdéke ein freigiebiger Mensch.

2. Durch Substantiva im Genitiv, z. B.: móndero ya múgoda ein hölzerner Hammer, mapóndero gya kĭūma eiserne Hämmer, lulēnga lŭa ñgāla kaltes Wasser, lulēnga lŭa moto warmes Wasser.

3. Durch -enya, besitzend, mit folgendem Substantiv, z. B.:

-ēnya lulēnga saftig	-ēnya úpŭwa dumm
-ēnya male vermögend, reich	-ēnya luīwu verständig
-ēnya rúdali kräftig	-ēnya mōnyo salzig
-ēnya ikāla pockennarbig	-ēnya rúdama widerspenstig
-ēnya uhwēhwe feig	-ēnya kitéwe gelähmt
-ēnya ludūdi hinkend	-ēnya malēzo schielend
-ēnya īwala farbig	-ēnya úlowa aussätzig
-ēnya wivu faul	-ēnya ítukya geschlechtskrank
-ēnya kípoko einäugig	

4. Durch Zeitwörter, z. B.: mŭdálla i-na irémme die schwangere Frau (hat Schwangerschaft), kissīro ki-lipinga der halbvolle Krug, ngāzi i-gōlwike ein gerader Weg, ngāzi i-nyámunyónge ein krummer Weg.

Über die Steigerung der Adjectiva siehe weiter unten.

III. Die Pronomina.

1. Die persönlichen Fürwörter.

Die selbständigen persönlichen Fürwörter, welche auch zur Verstärkung der conjugativen Fürwörter angewandt werden, sind:

nene ich	hwēhwe (h fast wie unser ch) wir
wēwe, bēwe du	nyēnyu, nyēnye ihr
yuyo, uyu er	wawo, iwa, iwo sie

Diese ergänzen das Zeitwort »sein« im Praesens, z. B.: nene mŭsūngu ich bin ein Europäer, nyēnyu Wahéhé ihr seid Wahehe, hwēhwe walówi somba wir sind Fischer, yuyu mŭfuīmi er ist Jäger.

Die conjugativen Fürwörter für lebende Wesen lauten:

n, ndi ich; u du; a, i er; tu wir; wa ihr; wa, wi sie.

Dieselben stehen immer am Anfang der Verbalform, auch wenn das Subject schon durch ein anderes Wort bezeichnet ist, z. B. munu a-tófire der Mann (er) hat geschlagen.

Dativ und Accusativ derselben sind gleichlautend:

n, ni mir und mich	tu uns
ku dir und dich	wa euch
mu ihm, ihn; ihr, sie; ihm, es	wa ihnen, sie

Dieselben werden vor dem Verbalstamm eingeschoben, z. B. er giebt heisst a-pera oder i-pera:

i-méra (n-pera) er giebt mir	i-nówa (n-towa) er schlägt mich
i-ku-pera er giebt dir	i-ku-towa er schlägt dich
i-mu-pera er giebt ihm	i-mu-towa er schlägt ihn
i-tu-pera er giebt uns	i-tu-towa er schlägt uns
i-wa-pera er giebt euch	i-wa-towa er schlägt euch
i-wa-pera er giebt ihnen	i-wa-towa er schlägt sie

Für Substantiva, welche leblose Dinge bezeichnen, treten die sogenannten charakteristischen Silben für die einzelnen Classen auf, die im Nominativ und Accusativ gleiche Formen aufweisen. Dieselben lauten (vergl. Tabelle am Ende):

	sing.	plur.		sing.	plur.
II. Cl.	gu	gi	VI. Cl.	lu	ga
III. »	ki	fi	VII. »	ka	tu
IV. »	i	zi / ga	VIII. »	u	ga
			IX. »	pa	pa
V. »	li	ga			

z. B.: mŭlómo gu-i-wawa der Mund schmerzt, mitēgulo gi-lémmire die Lasten sind zu schwer, kiāla ki-wawa der Finger schmerzt, mulla i-wawa

die Nase schmerzt, ligúllu li-wawa der Fuss schmerzt, lúlimi lu-i-wawa die Zunge schmerzt, usso u-i-wawa das Gesicht schmerzt.

Enthält ein Satz mehrere Subjecte von verschiedenen Classen, so lautet das Fürwort beim Verb fi (zu ergänzen finu Dinge), z. B.: kihimbi kyangu na bógollo yangu na mŭēnda gŭangu na lupembe lŭangu fi-gwe mein Messer und meine Tasche und mein Tuch und mein Elfenbeinzahn sind heruntergefallen.

2. Die hinweisenden Fürwörter.

Dieselben werden mit Hülfe der charakteristischen Silben I. Cl. i (yo) — wa, II. Cl. gu — gi, III. Cl. ki — fi, IV. Cl. i — zi oder ga, V. Cl. li — ga, VI. Cl. lu — ga, VII. Cl. ka — tu, VIII. Cl. u — ga, IX. Cl. pa — pa gebildet, und zwar das hinweisende Fürwort »dieser« durch Vorsetzung des Vocals der charakteristischen Silbe vor dieselbe. Ist der Vocal derselben ein a, so wird i vorgesetzt. Danach lautet »dieser« für die einzelnen Classen (vergl. Tabelle am Ende):

	sing.	plur.		sing.	plur.
I. Cl.	uyó	iwá	V. Cl.	ilí, irí	igá
II. »	ugú, ugó	igí	VI. »	ulú	igá
III. »	iki	ifi	VII. »	iká	utú
IV. »	iyé	izí igá	VIII. »	uó	igá
			IX. »	ipá	ipá

Die Stellung desselben ist hinter dem Substantiv, z. B.: mūnu ugó dieser Mensch, wānu iwá diese Menschen; múgoda ugó dieser Baum, migoda igí diese Bäume; kihimbi ikí dieses Messer, fihimbi ifí diese Messer; kofiōlo iyé diese Mütze, ngofiōlo izí oder makofiōlo igá diese Mützen; ligullu irí dieser Fuss, magullu igá diese Füsse; lupembe ulú dieses Elfenbein, mapembe igá diese Elfenbeinzähne; káwega iká diese Axt, túwega utú diese Äxte; usso uó dieses Gesicht, masso igá diese Gesichter; pāno ipá diese Stelle.

Um das hinweisende Fürwort »jener« zu bilden, wird la an die charakteristischen Silben angehängt. Hat letztere den Vocal i, so haben wir in der Aussprache ra statt la:

	sing.	plur.		sing.	plur.
I. Cl.	yulá	walá	V. Cl.	lirá	galá
II. »	gulá	girá	VI. »	lulá	galá
III. »	kirá	firá	VII. »	kalá	tulá
IV. »	irá	zirá galá	VIII. »	ulá	galá
			IX. »	palá	palá

Die Stellung desselben ist gleichfalls hinter dem Substantiv, z. B.: mŭdálla yulá jene Frau, pl. wadálla walá; mŭgūnda gulá jene Pflanzung, pl. migūnda girá; kīnu kirá jenes Ding, pl. fīnu firá; kaye irá jene Stadt, pl. kaye zirá; senga irá jene Kuh, pl. masénga galá; issāla lirá jener Stossspeer, pl. massāla galá; lútego lulá jene Falle, pl. mátego galá; kapinde kalá jener kleine Bogen, pl. túpinde tulá; ubāga ulá jene Suppe, pl. mabāga galá.

3. Die fragenden Fürwörter.

Wer? heisst nani. Die Stellung desselben ist am Anfang oder Ende des Satzes, z. B.: litáwa lyako u-i nani wie heisst du? (dein Name du bist wer?); mūnu nani wer ist der Mann? nyēnyu nani wer seid ihr? nani i-hērwike wer ist gekommen? nani a-pígegēge múlimo wer hat die Arbeit gemacht?

»Wessen« sowie das Zeitwort »gehören« werden mittels des Genitivpraefixes und nani gebildet, z. B.: mukŭamíssi wa nani wessen Junge, wem gehört der Junge, wapagázi wa nani wessen Träger, múgoda gŭa nani wessen Arznei, miēnda gya nani wessen Stoffe, kihēro kya nani wessen Calebasse, fisōnyo fya nani wessen Pfeile, bógollo ya nani wessen Tasche, singánno za nani wessen Nadeln, mapenne gya nani wessen Ziegen, líwoko lya nani wessen Arm, mábigi gya nani wessen Gräber, lŭimbo lŭa nani wessen Lied, maimbo gya nani wessen Lieder, kabānda ka nani wessen Hüttchen, tutēgulo tŭa nani wessen kleine Lasten, wūssé wa nani wessen Mehl, pano pa nani wessen Platz, fíwya ifi fya nani wem gehören diese Töpfe?

Was? heisst kiki. Seine Stellung ist am Ende, z. B.: ki kiki was ist das? u-i-liá kiki was isst du? u-lóngere kiki was hast du gesagt? mūnu yulá a-kā-fwé kiki woran ist jener Mann gestorben?

Welcher? wird durch ki ausgedrückt, das wie ein Eigenschaftswort die Vorsilben des zugehörigen Substantivs annimmt (vergl. Tabelle am Ende), z. B.: mūnu múki welcher Mensch? pl. wānu wáki; mŭliāngo múki welche Thür? pl. miliāngo míki; kihēro kiki welche Calebasse? pl. fihēro fiki; ngāzi íñgi welcher Weg? pl. magāzi máki; idāma líki welcher Stall? pl. madāma máki; lŭāfu lúki welches Netz? pl. māfu máki; kakimbo káki welcher kleine Becher? pl. tukimbo túki; uhāga wúki welches Bett? pl. nyāga zíki und mahāga máki; pāno paki welcher Platz?

ki kann auch allein stehen ohne Vorsilbe, z. B.: mŭāna ki welches Kind? lugówo ki welche Stange? kihimbi ki welches Messer?

Was für ein? wird durch das Zeitwort »sein« mit folgendem ndauli (was? wie?) ausgedrückt, z. B.: mūnu ilindauli (i-li er ist, ndauli was?) was für ein Mensch? pl. wānu windauli; mŭgōha gulindauli was für ein Speer? pl. migōha gilindauli; kissege kilindauli was für ein Knochen? pl. fissege filindauli; hūla ilindauli was für ein Buschmesser? pl. hūla zilindauli; litáwa lilindauli was für ein Name? pl. matáwa galindauli; lukansi lulindauli was für eine Mauer? pl. ñgansi zilindauli; kafunīko kalindauli was für ein kleiner Deckel? pl. tufunīko tulindauli; wunúngo ulindauli was für ein Geruch? pano palindauli oder pindauli was für eine Stelle?

ndauli kann auch dem Verb angehängt werden, wie im Suaheli »je« wie? was? z. B.: u-i-róngandáuli was sagst du? u-i-pígandáuli was machst du?

Ferner kann was für ein? durch kiki mit vorgesetztem Genitivpraefix ausgedrückt werden, z. B. máfuta gya kiki Öl von was?

4. Die besitzanzeigenden Fürwörter.

Der Stamm derselben lautet:

-āngu mein	-ētu unser
-āko dein	-ēnyu euer
-ākwe sein, ihr	-āo ihr (vergl. Tabelle am Ende)

Diesen Formen werden die charakteristischen Silben vorgesetzt, so dass sie für die einzelnen Classen folgendermaassen lauten: mŭdálla wangu meine Frau, pl. wadálla wangu; mŭkĕka gŭangu meine Matte, pl. míkeka gyangu; kihā͡ŋga kyangu mein Korb, pl. fihā͡ŋga fyangu; nyēngo yangu meine Sichel, pl. nyēngo zangu und mahēngo gangu; ŋ͡gollo yangu mein Schaf, pl. makollo gangu; līno lyangu mein Zahn, pl. meno gangu; lŭĭko lŭangu mein Löffel, pl. mĭko gangu und ńsikó zangu; kalúwa kangu mein Blümchen, pl. tulúwa tŭangu; uĭna wangu meine Fallgrube, pl. mĭna gangu; pāno pangu mein Platz.

Das besitzanzeigende Fürwort hat wie die hinweisenden Fürwörter seine Stelle hinter dem Eigenschaftswort und Zahlwort, z. B. meine drei kleinen Kinder wāna wadōdo wádatu wangu.

Auch im Kihehe kommt wie im Suaheli bei Verwandtschaftsbezeichnungen die Zusammenziehung des besitzanzeigenden Fürworts mit dem zugehörigen Substantiv vor, z. B.: mŭanangu (mŭana wangu) mein Kind, mŭanakwe (mŭana wakwe) sein Kind, wanetu (wāna wetu) unsere Kinder, mŭlámuwe (mŭlámu wakwe) sein Gefährte u. s. w.

Soll das besitzanzeigende Fürwort besonders hervorgehoben werden, so wird es durch das persönliche Fürwort verstärkt, z. B. mienda igi gyangu nene diese Tücher sind meine.

Die Wörter »Vater« und »Mutter« nehmen keine besitzanzeigenden Fürwörter an, sondern haben wie in vielen anderen Bantu-Dialekten besondere Formen, welche dies Fürwort in sich schliessen:

dade mein Vater	yowa meine Mutter
isso dein Vater	nyoko deine Mutter
isse sein Vater	ŋ͡ginna seine Mutter

5. Die bezüglichen Fürwörter.

Belegt sind nur einige Formen derselben, und zwar: mígoda igi, tugye-gi wiāla, si-gi-la-wēreka na wúluwa diese Bäume, welche wir pflanzten, haben noch nicht geblüht; fihimbi fira u-fye-fi-gulla ku Iringa, fi-ka-fwe mbēfiri die Messer, welche du in Iringa kauftest, sind alle verdorben. (vergl. ferner Steigerung der Adjectiva beim Superlativ.)

Hiernach ist wohl anzunehmen, dass das bezügliche Fürwort durch Anhängung von e an die charakteristische Silbe gebildet wird und folgende Formen wahrscheinlich vorkommen:

	sing.	plur.		sing.	plur.
I. Cl.	ye	we	III. Cl.	kyé	fyé
II. »	gŭé	gyé	IV. »	ye	zyé

	sing.	plur.		sing.	plur.
V. Cl.	lyé	ge	VIII. Cl.	we	ge
VI. »	lŭé	ge	IX. »	pe	pe
VII. »	ke	tŭé			

Im Allgemeinen dürften dieselben jedoch sehr wenig in Gebrauch sein, vielmehr in folgender Weise umgangen werden: a-li-kwiya mūnu a-ka-hīzire kihimbi kyangu wo ist der Mann, er hat mein Messer gestohlen? walūzi wa-ka-hīzire si-wa-l'ibātwa die Diebe, sie haben gestohlen, sie sind nicht ergriffen worden; mūnu a-m-tófire mŭdōdo, a-ka-wúllige kirōle Der Mann hat das Kind geschlagen, es hatte den Spiegel zerbrochen; sāge mpagăzi, a-tēgule mŭtēgulo ugó suche einen Träger, er trage diese Last; wānu wa-ka-m-sindie die Leute und sie bewachten ihn; n-mu-īwuke mūnu yulá tu-mu-wófire erinnerst du dich des Mannes, wir hatten ihn gebunden? ndi-saga mūnu a-ka-ponde kiūma ich will Jemand und er schmiede das Eisen.

6. Unbestimmte Fürwörter.

»Ein anderer« heisst -yagwe, das wie ein Eigenschaftswort behandelt wird, also die Vorsilben des zugehörigen Substantivs erhält, z. B.: mūnu múyagwe ein anderer Mensch, pl. wānu wáyagwe; funde múyagwe ein anderer Handwerker, pl. wafunde wáyagwe; mŭbaka múyagwe eine andere Grenze, pl. mibaka míyagwe; kipóllopóllo kíyagwe anderer Schrot pl. fipóllopóllo fíyagwe; lŭēgo lúyagwe eine andere Leiter, pl. mēgo máyagwe; kabogóllo káyagwe ein anderes Täschchen, pl. tubogóllo túyagwe; uhāga úyagwe ein anderes Bett, pl. mahaga máyagwe; páyagwe (ohne pano) heisst »anderswo«.

»Ein gewisser« hat den Stamm -ya- mit einer dem Relativ ähnlichen angehängten Form, die jedoch auf o endigt. Die ganze Form wird wie ein Adjectiv behandelt, so dass dieselbe für die einzelnen Classen lautet:

	sing.	plur.		sing.	plur.
I. Cl.	mŭyāwo	wayāwo	V. Cl.	liyālyo	mayāgo
II. »	mŭyāgo	miyāgyo	VI. »	luyālŭó	mayāgo
III. »	kiyākyo	fiyāfyo	VII. »	kayāko	tuyātŭó
IV. »	nyāyo	nzāyo / mayāgo	VIII. »	uyāo	mayāgo
			IX. »	payāpo	payāpo

Die näheren Bestimmungen »selbst« und »allein« werden durch -ēne und iyēna bezeichnet.

-ēne nimmt die charakteristische Silbe doppelt vor sich, nur in der I. Classe treten die Vorsilben mu und wa auf, vor welche die charakteristische Silbe gesetzt wird, z. B. yumŭēne und wawēne:

nene yumŭēne ich selbst	hwēhwe wawēne wir selbst
wewe yumŭēne du selbst	nyēnyu wawēne ihr selbst
yuyu yumŭēne er selbst	wao wawēne sie selbst

Für die übrigen Classen lauten die Formen:

	sing.	plur.		sing.	plur.
II. Cl.	gŭgŭēne	gigiēne	VI. Cl.	lulŭēne	gagēne
III. »	kikiēne	fifiēne	VII. »	kakaēne	tutŭēne
IV. »	iyēne	zizēne / gagēne	VIII. »	uwēne	zizēne / gagēne
V. »	liliēne	gagēne	IX. »	papēne	

»Allein« iyēna, z. B.:

nene iyēna ich allein	hwēhwe wiyēna wir allein
wewe iyēna du allein	nyēnyu wiyēna ihr allein
yuyu iyēna er allein	wawo wiyēna sie allein

»Jemand« wird durch mūnu ausgedrückt, z. B. sāge mūnu suche Jemand, a-ku-za mūnu es kommt Jemand.

»Niemand« wird gleichfalls durch mūnu mit verneintem Verb ausgedrückt, z. B.: si-ndi-m-wēne mūnu ich habe Niemand gesehen; s'a-ku-za-mūnu es ist Niemand gekommen; s'a-la-za mūnu es ist noch Niemand gekommen.

IV. Die Zahlwörter.

1. Die Grundzahlen.

1	-mŭí	18	íkyumi na mŭnāne
2	-wirí	19	» » igonza
3	-datú	20	mákyumi gáwiri
4	-téi	30	» gádatu
5	-hāno	40	» gátéi
6	mŭtānda	50	» gahāno
7	mŭfūngate	60	» mŭtānda
8	mŭnāne	70	» mŭfūngate
9	igonza	80	» mŭnāne
10	íkyumi	90	» igonza
11	íkyumi na -mŭí	100	iganna
12	» » -wiri	101	iganna na mŭí
13	» » -datú	200	maganna gáwiri
14	» » -téi	300	maganna gádatu
15	» » -hāno	400	maganna gatéi
16	» » mŭtānda	1000	imbirīma
17	» » mŭfūngate		

Die Stellung des Zahlwortes ist hinter dem Substantiv bei vorhandenem Adjectiv auch hinter diesem. Die Zahlen von 1 bis 5 richten sich stets nach den zugehörigen Substantiven und nehmen als Vorsilben die charakteristischen Silben an, z. B.: I. mūnu yumŭí, wānu wáwiri, wānu wádatu, wānu watéi, wānu wahāno; II. múgoda gúmŭí, mígoda gíwiri; III. kihimbi kímŭí, fihimbi fíwiri; IV. kofiōlo imŭí, kofiōlo ziwiri oder makofiōlo gáwiri;

V. ligullu limŭí, magullu gáwiri; VI. lupēmbe lumŭí, mapembe gáwiri oder mēmbe ziwiri; VII. kawega kámŭí, tuwega túwiri; VIII. usso umŭí, masso gáwiri; IX. pāno pamŭí, pāno páwiri.

Die übrigen Zahlen stehen meist ohne Vorsilben, können dieselben jedoch annehmen, z. B.: wanu mutanda neben wānu wimutanda, wānu mŭfūngate neben wānu wimufūngate, wānu íkyumi neben wānu wíkyumi, migoda mutānda neben migoda gimutānda, fihimbi íkyumi neben fihimbi fíkyumi u. s. w.

2. Die Ordinalzahlen.

Dieselben werden durch Vorsetzung des auf das Hauptwort bezüglichen Genitivpraefixes vor die Grundzahlen gebildet. Für »der erste« haben wir die Ausdrücke longwe, -ēnya ulóngollo (von lóngolla vorausgehen) und paútaló. Bei den Zahlen »der zweite«, »dritte«, »vierte« und »fünfte« kann den Grundzahlen auch ein ka oder u vorgeschlagen werden.

Die Ordinalzahlen lauten demnach:

I. mūnu wa longwe
» mŭēnya ulóngollo } der erste Mensch,
» wa paútaló

mūnu wa káwiri der zweite Mann, mūnu wa kádatu oder údatu der dritte, mūnu wa katéi oder utéi der vierte, mūnu wa kahāno oder uhāno oder bloss hāno der fünfte, mūnu wa mŭtānda der sechste, mūnu wa mŭfūngate der siebente, mūnu wa íkyumi der zehnte, mūnu wa íkyumi na yumŭí der elfte.

II. múgoda gŭa longwe
» mŭēnya ulóngollo } der erste Baum,
» gŭa paútalo

múgoda gŭa káwiri der zweite Baum, múgoda gŭa íkyumi na gúmŭí der elfte Baum, múgoda gŭa íkyumi na gíwiri der zwölfte Baum.

III. kihimbi kya longwe
» kiēnya ulóngollo } das erste Messer,
» kya paútaló

kihimbi kya káwiri das zweite Messer u. s. w.

3. Wiederholungszahlen.

Dieselben werden gebildet, indem man den Grundzahlen ka oder ki vorsetzt, z. B.: kamŭí einmal, káwiri zweimal, kádatu dreimal, katéi viermal, kahāno fünfmal, kimŭtānda sechsmal, kimŭfūngate siebenmal, kimŭnāne achtmal, kigonza neunmal, kanikyumi zehnmal, kanikyumi na kimŭi elfmal u. s. w.

4. Unbestimmte Zahlwörter.

Wie viele? -linga mit Vorsetzung der charakteristischen Silbe gebildet, z. B.: watu walinga wieviele Leute? migoda gilinga wieviele Bäume? fihimbi filinga, kofiōlo zilinga oder makofiōlo galinga? u. s. w.

Viel, viele, -ōlofu, wird wie ein Adjectiv behandelt, nimmt also die Vorsilben des zugehörigen Substantivs an, z. B.: wānu wōlofu viele Leute, migoda miōlofu viele Bäume, fissōnyo fiōlofu viele Pfeile, kofiōlo nzōlofu und makofiōlo mōlofu viele Mützen u. s. w.; viel heisst nyōlofu.

Alle hängt an den Stamm mbē- die charakteristischen Silben mit darauffolgendem li (ri) an, z. B.: wānu mbēwali alle Leute, mitēgulo mbēgiri alle Lasten, fiāmbo mbēfiri alle Gefässe, mbungó mbēziri oder mabungo mbēgali alle Krankheiten, masenga mbēgali alle Kühe u. s. w.

Wir Alle heisst hwēhwe mbētuli, tu-zire mbētuli wir sind Alle gekommen; ihr Alle nyēnye mbēmuli, sie Alle wawo mbēwali.

Etwas, wenig heisst kidōdo.

Einige wird durch zwei, drei ausgedrückt, z. B. ndi-ku-za firo fiwiri fidatu ich komme in einigen Tagen (2—3 Tagen).

V. Das Verbum.

Die Verba im Kihehe endigen im Infinitiv auf a, z. B. ku-pulika hören. Die Flexion derselben geschieht theils durch Praefixe, theils durch Endungen. Die Personen werden durch die conjugativen Fürwörter bezeichnet, die bei der dritten Person je nach der Classe des Hauptwortes wechseln (vergl. charakteristische Silben). Die conjugativen Fürwörter lauten demnach:

sing.	1. n, ndi	plur.	1. tu
	2. u		2. mu
	3. a (i), gu, ki, i li, lu, ka, u, pa		3. wa (wi), gi, fi, zi (ga), ga, ga, tu, ga, pa

Für die verneinenden Formen werden dieselben Fürwörter bezw. charakteristischen Silben mit vorgesetztem si gebraucht.

Betrachten wir nun die einzelnen Tempora und Modi, so ergiebt sich auf Grund der belegten Formen Folgendes für das

Activ.

Eine unserem Praesens entsprechende, durch viele Beispiele belegte Form wird durch Vorsetzung von i[1] vor den Verbalstamm gebildet, z. B.:

bejaht:	verneint:
ndi-púlika ich höre	si-ndi-púlika ich höre nicht
u-i-púlika du hörst	si-u-i-púlika du hörst nicht s'u-púlika
a-i-púlika er hört oder i-púlika	s'a-i-púlika er hört nicht s'a-púlika
tu-i-púlika wir hören	si-tu-i-púlika wir hören nicht
mu-i-púlika ihr hört	si-mu-i-púlika ihr hört nicht
wa-i-púlika sie hören wi-púlika	si-wa-i-púlika sie hören nicht si-wi-púlika

[1] Ursprünglich wohl li, gleich li im Kinyamwezi und Kissukuma, wie die erste Person ndi, aus n-li entstanden, noch zeigt. Vor Vocalen verschwindet dies i zuweilen.

Neben der Form si-ndi-púlika ist belegt:

si-múliki ich höre nicht
s'u-púliki
s'a-púliki
si-tu-i-púliki u. s.w.

Eine dritte Form für das Praesens verneint kann bei Belassung der Verneinung si durch Einfügung von »nda nein« gebildet werden, z. B.:

si-nda-ndi-púlika (ich nicht, nein ich höre) ich höre nicht
si-nda-u-i-púlika
si-nda-i-púlika
si-nda-tu-i-púlika
si-nda-mu-i-púlika
si-nda-wi-púlika

Eine dem Imperfect entsprechende Narrativ-Form wird durch Vorsetzung von ka vor den Verbalstamm gebildet; in der ersten Person wird k nach n zu g, z. B.:

bejaht:	verneint:
n-ga-púlika ich hörte	si-nga-púlika ich hörte nicht
u-ka-púlika	si-u-ka-púlika
a-ka-púlika	s'a-ka-púlika
tu-ka-púlika	si-tu-ka-púlika
mu-ka-púlika	si-mu-ka-púlika
wa-ka-púlika	si-wa-ka-púlika

Eine unserem Perfect entsprechende Form wird durch Veränderung der Endung a in ire, ite, ine, ige, wike, ere, ene gebildet. Genaue Regeln über die Bildung dieser Formen lassen sich nicht geben. Nach dem vorhandenen Material lässt sich jedoch Folgendes mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen:

1. Die am häufigsten vorkommende Endung dieser Form ist ire. Alle Verba, deren End-a ein m vorausgeht, nehmen diese Endung für das Perfect an, z. B.: hōma — hŏmire, īma — ĭmire, tēma — tĕmire, zima — zímire, lima — límire, hūma — húmire, komma — kómmire, fihāma — fihámire, mulémma — mulémmire, hēma — hĕmire u. s. w. Auch eine Anzahl anderer Verba nehmen diese Endung an, ohne dass sich eine bestimmte Regel geben liesse, z. B.: tuna — túnire, púlika — púlikire, konyola — konyólire, hīza — hízire, gūza — gúzire, zenga — zéngire, towa — tófire, hafa — háfire, ōpa — ófire, wawa — wáfire, sanga — sanzire, longa — longire u. s. w.

2. Die Endung ite nehmen Verba auf ala und solche, bei denen dem End-a ein d oder t vorausgeht an, z. B.: vuāla — vuālite neben vúite, gala — gālite, hāla — hālite, lēda — lēdite, senda — sendite, yenda — yendite, īta — ītite u. s. w.

3. Die Endung ine ist nur zwei Mal belegt: tan͡ga — tan͡gine, gulla — gúlline.

4. Die Endung ige nehmen allem Anschein nach die relativen Verbal-Formen auf ira an, z. B.: sōpira (sōpa) — sōperigé, zēngira (zenga) — zēngirigé, longira (longa) — lōngirigé, fiāgira — fiāgirigé; ferner folgende Verba: wūza — wūzige, sāga — sāgige, suka — sukige, kānza — kānzige, hemĕra — hemĕrige, kalla — kállige, wullăga — wullăgige, wemba — wémbige.

Einige Verba weisen nebeneinander die Endungen ire und ige auf, z. B. līma — límire und límige, hūma — húmire und húmige, komma — kómmire und kómmige, pagáta — pagátire und pagátige, pēn̄ga — pén̄gire und pén̄gige, tŏwa — tŏfire und tŏwige.

5. Die Endung wike nehmen Verba auf uka an, z. B.: hēruka — hērwike, gullūka — gúllwike, dēmuka — dēmwike, fiēruka — fiērwike, lámuka — lámwike, tika, itika — twike, itwike.

6. Die Endung ēne ist nur ein Mal in wēne von wona belegt, z. B. si-ndi-mu-wēne ich habe ihn nicht gesehen.

7. Die Endung ere findet sich bei folgenden Verba: pa — pere, za — zere neben zire und zige, dēnya — dēnyere, gonna — gónnere, nansa — nansere, piga — pizere neben pigite und pigegēge, uweza — uwezere, geza — gezere, fika — fissere, longa — lonzere und longire.

8. sunsa hat sunsire und sunsise, pona — ponire und poneze.

Die Perfect-Form würde also folgendermaassen lauten:

bejaht:	verneint:
ndi-púlikire ich habe gehört	si-ndi-púlikire ich habe nicht gehört
u-i-púlikire	s'u-i-púlikire
i-púlikire	s'i-púlikire
tu-i púlikire	si-tu-i-púlikire
mu-i-púlikire	si-mu-i-púlikire
wi-púlikire	si-wi-púlikire

Daneben findet sich die Form:

múlikire	si-múlikire
u-púlikire	s'u-púlikire
a-púlikire	s'a-púlikire
tu-púlikire	si-tu-púlikire
mu-púlikire	si-mu-púlikire
wa-púlikire	si-wa-púlikire

Die Formen sind sehr häufig belegt; hier seien nur einige Beispiele angeführt:

i-n'ŏwige (n-towige von towa) er hat mich geschlagen, daneben auch a-n'ŏfire (n-tŏfire von towa); n'gá-zere und ich bin gekommen, si-tu-hŭmire wir sind nicht ausgegangen, si-ndi-mŭ-wēne ich habe ihn nicht gefunden, mīfŭa gi-ni-hómire die Dornen haben mich verletzt, u-lōnzere kiki? was hast du gesagt? wōlofu wi-hērwike viele sind gekommen, si-tu-w'ēne wir haben sie nicht gesehen, moto gu-zímire das Feuer ist ausgegangen, n̄gingo iyé i-dēmwike das Trommelfell ist zerrissen, tu-mu-tŭmire wir haben ihn ausgeschickt, wa-ka-hansir'inyi sie haben das Land verwüstet,

n-gu-wēne ich habe dich gesehen, líwoko li-tűnire der Arm ist angeschwollen; líwoko si-li-wáfire der Arm hat nicht geschmerzt, mtēgulo gumu-lémmire die Last hat gedrückt, ndi-ki-wēne ich hab's gefunden, a-fissere yūlino er ist soeben gekommen, nani a-pígegēge múlimo? wer hat die Arbeit gethan? nani i-hērwike? wer ist gekommen? u-ká-zere niri? wann bist du gekommen? u-mu-wēne kwi? wo hast du ihn gesehen? kissonyo ki-ni-hőmire der Pfeil hat mich getroffen, pa-n-sēndite der Platz hat mir gefallen, tu-sōperige mahūte wir haben die Gewehre geladen, u-ka-dēnyere mapinde? hast du die Bogen zerbrochen? n'ga-mu-wūzige ich habe ihn gefragt, a-n'dongirige (n-longirige) er hat zu mir gesprochen, wa-ka-m-ságige sie haben ihn gesucht, tu-mu-wőfire wir haben ihn gebunden, kyé kiki s'u-ka-zere? warum bist du nicht gekommen? wa-hāfire sie sind zu spät gekommen, tu-ka-wūzige wir haben gefragt, wa-ka-lámwike und sie sind erwacht, u-sínsire? bist du fertig? si-n'ga-zer'igollo ich bin gestern nicht gekommen, Mŭaga s'a-ka-zige Muaga ist nicht gekommen, mōnire (n-pónire) ich bin gesund geworden, tu-sēmirwe wir haben vergessen, fiāla fi-tűnire die Finger sind geschwollen u. s. w.

Eine unserem Futur entsprechende Form wird durch Vorsetzung von sa vor den Verbalstamm gebildet:

bejaht:	verneint:
n-sa-púlika ich werde hören	si-n-sa-púlika ich werde nicht hören
u-sa-púlika	s'u-sa-púlika
a-sa-púlika	s'a-sa-púlika
tu-sa-púlika	si-tu-sa-púlika
mu-sa-púlika	si-mu-sa-púlika
wa-sa-púlika	si-wa-sa-púlika

Diese Form ist sehr häufig belegt, z. B. n-sa-ku-za ich werde kommen, si-n-sa-ku-za ich werde nicht kommen, n-sa-mu-wőna ich werde ihn sehen, tu-sa-héméra wir werden fouragiren gehen, u-sa-túmbikŭa du wirst gehängt werden, tu-sa-ku-za wir werden kommen, n-sa-kon͡go-malla ich werde mich setzen, tu-sa-wona wir werden sehen, si-tu-sa-dúmula wir werden nicht fällen, a-sa-kanza er wird waschen, tu-sa-wūza wir werden fragen, a-sa-ku-síndika er wird dich begleiten, n-sa-ku-pēra ich werde dir geben, a-sa-tu-towa er wird uns schlagen u. s. w.

Im Imperativ haben wir für die zweite Person der Einzahl die Endung e an Stelle des End-a und für die Mehrzahl age oder ange:

bejaht:	verneint:
púliké höre	si-púlike höre nicht
púlikáge, púlikánge hört	si-púlikáge, si-púlikange hört nicht

z. B.: róngollé geh voraus, pírugé geh zurück, ki-same hebe es auf, hēzaife räume ab, n-gówogé leih mir, bite ka-gulle geh und kaufe, sāge suche, gire miss, longe sage, nege schöpfe, sope thue hinein, tole nimm, hēzige spiele, lēde bringe, wa-dagge jage sie fort, mu-kémere rufe ihn, ngátabe versuch's, dēnye schneide, mēgule schäle, wa-húngiráge begrüsst sie,

n-síndiráge wartet auf mich, ka-wikáge legt es hin, iróleránge passt auf, tu-pērage gebt uns, mērage (n-pērage) gebt mir, bităge geht eurer Wege, sagange sucht, mu-ibátage greift ihn, mu-wōpage bindet ihn, wa-towange schlagt sie u. s. w.

Ein Conjunctiv für alle Zeiten wird gebildet durch Abänderung des End-a in e und Vorsetzung der conjugativen Fürwörter. Diese Form wird sehr oft an Stelle des Imperativs gebraucht:

bejaht:	verneint:
múlike (n-púlike) und ndi-púlike ich möge hören	si-múlike und si-ndi púlike ich möge nicht hören
u-púlike	s'u-púlike
a-púlike	s'a-púlike
tu-púlike	si-tu-púlike
mu-púlike	si-mu-púlike
wa-púlike	si-wa-púlike.

Der Conjunctiv ist durch folgende Formen belegt: u-yape kangi mach es noch einmal, u-bíte u-katōle ligímiro geh und hole die Hacke, tu-lié lasst uns essen, wike na kipembe i-hume danda setz den Schröpfkopf auf, damit das Blut herauskomme, tu-pēre tu-pepe gieb uns, damit wir rauchen, u-n'dāngule (langula) zeige mir, mŭdálla a-gi-kanze miēnda das Mädchen soll die Tücher waschen, u-n'gánzire wasche mir, u-n'dámse (lamusa) wecke mich, n-yúe damit ich trinke, n-gululle (kululla) damit ich verstehe, u-yape biro bringe es gut in Ordnung, tu-ze nīri? wann sollen wir kommen? wa-n-sāgige sie sollen mich suchen, mu-hērere geht, m-lóngire a-nege lulēnga sage ihm, er möge Wasser holen, tu-gonne lasst uns schlafen, ndi-bite? soll ich gehen? tu-angúlle lasst uns pflücken, tu-tenge máfigá lasst uns einen Feuerplatz machen, Songollo i-ka-ze Songollo soll kommen, n-gēze ich möchte kosten, ndi-rolēre ich möchte nachschauen, mēre (n-pēre) gieb mir, u-ze komme, mu-ze kommt, u-hégerēre u-ka-kon͡gomalle komm näher und setz dich, u-n'dóngire (n-longire) sage mir, u-īrire ku kiānya klettere hinauf, u-wa-lóngire sage ihnen, u-wa-lóleságe gieb auf sie Acht, mu-m-kémere ruft ihn, u-mirulire (pirula) bringe mir zurück, s'u-mēgule schäle nicht, si-mu-rolēre schaut nicht hin, s'a-tóle er soll nicht nehmen, si-mu-nēge lulēnga ihr sollt kein Wasser schöpfen, u-n'gánzire miēnda wasche mir die Tücher, n'dóngire n-gululle sage mir, damit ich verstehe, longe káwiri múlike sage es zum zweiten Mal, damit ich es höre.

Das Passiv

wird für alle Formen durch Vorsetzung eines ŭ vor das End-a gebildet:

bejaht:	verneint:
ndi-púlikŭa ich werde gehört	si-ndi-púlikŭa ich werde nicht gehört
	si-múlikŭi
	si-nda-ndi-púlikŭa

bejaht:	verneint:
n-ga-púlikŭa ich wurde gehört	si-n-ga-púlikŭa ich wurde nicht gehört
ndi-púlikirŭe ich bin gehört worden múlikirŭe	si-ndi-púlikirŭe ich bin nicht gehört worden si-múlikirŭe
n-sa-púlikŭa ich werde gehört werden	si-n-sa-púlikŭa ich werde nicht gehört werden
múlikŭe ich möge gehört werden ndi-púlikŭe	si-múlikŭe ich möge nicht gehört werden si-ndi-púlikŭe

Das Zeitwort ku-wa »sein«.

Das Praesens von »sein« kann in einfachen Sätzen wie im Suaheli ganz in Wegfall kommen, in der Verneinung wird es durch si ausgedrückt, z. B.: mūnu uyo mŭtáli dieser Mann ist gross, mūnu uyo si mŭtáli dieser Mann ist nicht gross.

Ferner können die alleinstehenden Fürwörter nene, wewe, yuyo, hwēhwe, nyēnyu, wawo das Zeitwort »sein« im Praesens vertreten, z. B.: nene mŭtáli ich bin gross, hwēhwe watáli wir sind gross.

Auch die conjugativen Fürwörter können allein stehen, z. B.: ndi mŭtáli, u mŭtáli, tu watáli u. s. w. Besser ist jedoch zu sagen:

nene ndi mŭtáli ich bin gross	nene si-ndi mŭtáli ich bin nicht gross
wewe u mŭtáli	wewe s'u mŭtáli
yuyo {a, i} mŭtáli	yuyo {s'a, s'i} mŭtáli
hwēhwe tu watáli	hwēhwe si-tu watáli
nyēnyu mu watáli	nyēnyu si-mu watáli
wawo {wa, wi} watáli	wawo {si-wa, si-wi} watáli

Schliesslich haben wir noch die Form

ndi ich bin (eigentlich n-li)	Für die Verneinung wird am besten si für alle Personen oder aber nda (nein) gebraucht, z. B.: nyumba nda ngommi das Haus ist nicht gross, mīho gākŭe nda mēru seine Augen sind nicht hell.
u-li	
a-li	
tu-li	
mu-li	
wa-li	

Die übrigen Formen dürften wohl lauten:

n'ga-kúwire ich war	si-n-ga-kúwire ich war nicht
ndi-kúwire ich bin gewesen	si-ndi-kúwire ich bin nicht gewesen
n-sa-kuwa ich werde sein	si-n-sa-kuwa ich werde nicht sein
u-we sei	s'u-we sei nicht
mu-we seid	si-mu-we seid nicht
ndi-we ich möge sein	si-ndi-we ich möge nicht sein.

Das Zeitwort kuwa na »haben«.

Hiervon ist nur Praesens und Imperfect belegt:

Praesens:

bejaht:	verneint:
ndi-na ich habe	si-ndi-na ich habe nicht
u-i-na	s'u-i-na
i- / a-i- } na	s'i- / s'a-i- } na
tu-i-na	si-tu-i-na
mu-i-na	si-mu-i-na
wi- / wa-i- } na	si-wi- / si-wa-i- } na

Z. B.: mūnu i-na máwoko gáwiri der Mensch hat zwei Hände, kissōnyo iki si-ki-na wūgi dieser Pfeil hat keine Spitze, múgoda ugo gu-i-na mahāmba dieser Baum hat Blätter, ndi-ki-na kísseru ich habe einen Ring, u-i-na migoha gíwiri du hast zwei Speere, i-na mitēgulo gídatu er hat drei Lasten, si-tu-i-na mahūte wir haben keine Gewehre u. s. w.

Imperfect:

bejaht:	verneint:
nd'ali-na ich hatte	si-nd'ali-na ich hatte nicht
u-ali-na	s'u-ali-na
ali-na	s'ali-na
tu-ali-na	si-tu-ali-na
mu-ali-na	si-mu-ali-na
w'ali-na	si-w'ali-na

Z. B.: nd'ali-na mitēgulo gíwiri ich hatte zwei Lasten, s'ali-na sayu er hatte keinen Tabak, si-w'ali-na sabuni sie hatten keine Seife, tu-ali-na ñgowo wir hatten Bananen, si-nd'ali-na kissōnyo ich hatte keinen Pfeil.

ku-za kommen:

Von diesem einsilbigen Verbum sind folgende Formen belegt:

Praesens:

bejaht:	verneint:
n-gu-za ich komme	si-n-gu-za ich komme nicht
u-ku-za	s'u-ku-za
a / i -ku-za	s'a-ku-za
tu-ku-za	si-tu-ku-za
wa-ku-za	si-mu-ku-za
wa / wi -ku-za	si-wa-ku-za

Perfect:

bejaht:	verneint:
ndí-zere ich bin gekommen	si-ndí-zere ich bin nicht gekommen
ú-zere	s'ú-zere
á-zere	s'á-zere

bejaht:	verneint:
tú-zere wir sind gekommen	si-tú-zere wir sind nicht gekommen
mú-zere	si-mú-zere
wá-zere	si-wá-zere

und si-n-gá-zige und ich bin nicht gekommen
s'u-ká-zige
s'a-ká-zige u. s. w.

Futur

bejaht:	verneint:
n-sa-ku-za ich werde kommen	si-n-sa-ku-za ich werde nicht kommen
tu-sa-ku-za	si-tu-sa-ku-za

Ferner: i-ka-ze und er möge kommen, wu-ze komm und mu-ze und zage kommt, s'a-la-za er ist noch nicht gekommen.

Während bei ndi-zere das Infinitiv-ku fällt, ist es bei »sein« im Perfect ndi-kúwire erhalten geblieben. In den übrigen Formen stimmt die Beibehaltung des ku mit dem Suaheli überein.

Die reflective Form wird durch se für alle Personen ausgedrückt. Dasselbe kommt vor den Verbalstamm zu stehen, z. B.:

ndi-se-fihama ich verstecke mich
u-i-se-fihama
i-se-fihama
tu-i-se-fihama
mu-i-se-fihama
wi-se-fihama

Die reciproke Form wird durch Anhängung von anna an Stelle des End-a gebildet: ku-tŏwa schlagen, towánna einander schlagen; kuwona sehen, wonánna einander sehen; púlika hören, pulikánna einander hören; linganna einander parallel laufen, tanganna einander treffen u. s. w.

Die »noch nicht«-Form wird durch Einschiebung von »la« vor den Verbalstamm gebildet, z. B.: s'a-la-za er ist noch nicht gekommen, si-wa-l'ibātwa sie sind noch nicht ergriffen worden, s'a-la-fika er ist noch nicht angekommen, si-wa-la-fika sie sind noch nicht angekommen, si-gi-la-wēreka (die Bäume) haben noch nicht geblüht, s'a-la-supa er hatte noch nicht ausgeruht.

Abgeleitete Verbal-Formen.

Auch im Kihehe finden sich wie in den anderen Bantu-Sprachen die gewöhnlichen Classen der abgeleiteten Zeitwörter.

1. Die angewandte Form endigt auf ira (zum Theil ire gesprochen) und ié (wohl aus ire entstanden), z. B.: longa sprechen, lóngira zu Jemand sprechen, a-ka-wa-lóngira und a-ka-wa-longié und er sprach zu ihnen; n'dóngire sage mir, a-n'dóngié er sprach zu mir, ndi-m-lóngié ich sagte ihm; zenga bauen, zéngira für Jemand bauen, mágoda ga ku-zéngira Bauholz; lóngolla vorausgehen, lóngollirá Jemand vorangehen, a-n'dóngolié er ging

mir voran; lēda bringen, lēdira für Jemand etwas bringen, a-ka-n'dētira und er brachte mir; lángula zeigen, lángulirá Jemand etwas zeigen, tu-walángulirá wir zeigten ihnen, a-ka-mērié er gab mir; a-m-tēgulié mitēgulo gyakwe er trug ihm seine Lasten; wēga wa ku-dúmulira mígoda Axt zum Bäumefällen.

2. Die causative Form hat die Endung sa, z. B.: genda gehen, géndasa schicken; tánganna einander treffen, tánganisa treffen, Begegnung herbeiführen; dēmula zerreissen, dēmulasa abreissen; sunsa schaukeln, súnsisa schaukeln machen; lówa fangen, lówosa fangen machen; dúmula abhauen, dúmulasá kürzen; nyŭá trinken, nyŭēsa tränken.

Die Verba auf ka verwandeln dies in sa: íwuka sich erinnern, íwusa Jemand erinnern; lámuka aufwachen, lámusa Jemand wecken; lówoka übersetzen (über Fluss), lówosa Jemand übersetzen; púlika hören hat jedoch púlikisa horchen.

3. Einige Verba bilden mittels der Endung ula an Stelle des End-a eine neue Form, welche eine der Grundform entgegengesetzte Bedeutung hat, z. B.: dínda schliessen, díndula öffnen; wísa suchen, wísula finden; pa geben, pula bekommen.

VI. Die Steigerung der Adjectiva.

Der Comparativ wird durch kuli (wo ist), rútira kuli (rútira übertreffen) oder kiba ausgedrückt, z. B.: mūnu uyo mŭtáli kuli yulá dieser Mann ist grösser als jener; wimiriz'iwá wakálli kiba walá diese Aufseher sind strenger als jene; múgoda ugó mŭtáli gu-i-rútira kuli mígoda gulá dieser Baum ist grösser als jener; mígoda igí mitáli gi-rútira ku miyāgio diese Bäume sind grösser als die andern; ligúllu iri likommi li-rútira kuli lirá dieses Bein ist dicker als jenes; iramba ili igazu kuli lira dieser Graben ist breiter als jener, plur. maramba igá magazu kuli galá; tuwēga tulá tudodo kuli utu jene Äxte sind kleiner als diese; pāno ipá pagazu pa-i-rútira kuli palá dieser Platz ist breiter als jener; uhāga uó ugazu kuli ulá dieses Bett ist breiter als jenes, plur. mahāga igá magāzu kiba galá.

Der Superlativ wird durch hīro (sehr) ausgedrückt, z. B.: mūnu uyó mŭtáli hīro dieser Mann ist sehr gross, der grösste; kihimbi iki kikalli hīro dies Messer ist das schärfste.

Ferner kann der Superlativ ausgedrückt werden durch rútira mit hinzugefügtem mbēwali (I. Cl.) alle, oder wáyagwe (I. Cl.) andere, oder wōlofu (I. Cl.) viele, z. B.: mūnu uyó mŭtáli i-rútira kuli mbēwali dieser Mann ist lang, er übertrifft alle; wānu iwó watáli wi-rútira ku wáyagwe diese Leute sind gross, sie übertreffen die anderen; mŭana uyó mŭsugu i-rútira ku wōlofu dies Kind ist schlau, es übertrifft viele; múgoda ugó mŭzito gu-i-rútira kuli mbēgili dieser Baum ist schwer, er übertrifft alle; kihimbi iki kikalli ki-rútira ku mbēfiri dieses Messer ist scharf, es übertrifft alle; kofiōlo iyé ínofu i-rútira kuli mbēziri diese Mütze ist schön, sie übertrifft alle; ibúa iri likommi li-rútira ku mōlofu dies Zuckerrohr ist dick, es übertrifft viele; lupembe ulu lúnofu lu-rútira kuli mbēgali dies Elfenbein ist

schön, es übertrifft alle; kahāga iká kagāzu ka-i-rútira ku tŭōlofu dies Bettchen ist breit, es übertrifft viele; usso uwó únofu u-rútira kuli mbēgali dies Gesicht ist schön, es übertrifft alle; pano ipa pánofu pi-rútira ku mbēpali dieser Platz ist schön, er übertrifft alle.

Der Superlativ kann ferner durch einen Relativsatz ausgedrückt werden, z. B.: mūnu a-li-ye mŭtáli der Mann, welcher gross ist (der grösste), pl. wānu wa-li-we watáli; múgoda gu-li-gyé munyéhe der Baum, welcher dünn ist, pl. mígoda gi-li-gyé minyéhe; kihimbi ki-li-kyé kikálli das Messer, welches scharf ist, pl. fihimbi fi-li-fyé fikálli; nyarūpala i-li-ye iñgalli der Löwe, welcher wild ist, pl. manyarūpala ga-li-gyé makalli; hēreráge ñgazi i-li-ye ínzipi geht den nächsten Weg.

VII. Adverbien.

1. Adverbien des Ortes und Ortsbestimmungen.

Um den örtlichen Sinn des Suffixes i beim Locativ näher zu praecisiren, werden die Praefixe mu, pa, ku angewandt, und zwar:

1. mu, um das Innere des Ortes zu bezeichnen, z. B. nyumbái mŭāngu in meinem Hause.
2. pa, um die Nähe des Ortes zu bezeichnen, z. B. nyumbái pāngu bei meinem Hause.
3. ku, um eine bestimmte Entfernung oder eine Bewegung von einem Ort zum andern auszudrücken, z. B. nyumbái kŭāngu nach meinem Hause hin.

Von diesen Praefixen abgeleitet haben wir die Ortsadverbien umo hier (-drin), ipó oder palá da (-bei) und uku dort (-her oder -hin).

»Wo« wird durch īya oder blosses i mit vorgesetztem mu, pa oder ku ausgedrückt, je nachdem es »wodrin, wobei oder wohin« heissen soll, z. B.:

mūnu a-li mŭīya wo ist der Mann (drin) oder mūnu a-li mŭí
mūnu a-li pīya wo ist der Mann (bei) » mūnu a-li pi
mūnu a-li kŭīya wo ist der Mann (hin) » mūnu a-li kŭí

Die Antwort würde lauten:

a-li mumo mu nyumba er ist hier im Hause
a-li palá pa nyumba er ist da im Hause
a-li kuko ku nyumba er ist dort im Hause
a-si mumo mu nyumba er ist nicht hier im Hause
a-si palá pa nyumba er ist nicht da im Hause
a-si kuko ku nyumba er ist nicht dort im Hause

Ferner: múgoda gu-li { mŭīya / mŭi } Antwort: gu-li mumo mu mŭgūnda
gu-li palá pa mŭgūnda
múgoda gu-li { piya / pi } gu-li kuko ku mŭgūnda
gu-si mumo mu mŭgūnda
múgoda gu-li { kŭīya / kŭi } gu-si palá pa mŭgūnda
gu-si kuko ku mŭgūnda

Am gebräuchlichsten ist die Form kŭīya oder kŭi für wo, wohin, z. B.: u-i-bitá kŭi oder kŭīya? wo gehst du hin? u-mu-wēne kŭi oder kŭīya? wo hast du ihn gesehen? uko kŭētu kŭi tu-i-bitá dort bei uns, wohin wir gehen.

Weitere Ortsbestimmungen sind:

uku na uku hin und her
pakianya oben
panyi unten
pipi nahe
mugatti drinnen
kŭīwalla draussen
longolle vorn, vorwärts
ipa kulóngolló dort vorn
kumbēre zurück, hinten
ipa pambēre dort hinten
mbēpali überall
ku luñgata auf dem Rücken
páyagwe anderswo
kutāli weit, fern
lúballi lumŭí auf einer Seite
máballi gáwiri auf beiden Seiten
gálla palá dort drüben
bāha ipá hier an Ort und Stelle
nyēke ipa von hier, z. B. nyēke ipa u-ka fike Tabora von hier bis du nach Tabora kommst

2. Adverbien der Zeit und Zeitbestimmungen.

pamirāo Morgens früh
lifūkye (zu ergänzen lízowa Sonne) die Zeit nach Sonnenaufgang
kimūnyi Mittags
lisēdwike (zu ergänzen lízowa) Nachmittag
lisota (zu ergänzen lízowa) Sonnenuntergang
pēmihé Abend
pēkiró Nacht
nyeke pakiró mbite pamirāo von Abends bis Morgens
nyeke pamirāo mbite pakiró von Morgens bis Abends
pamassi simuko Mitternacht
néñguni heute; Kamŭāli ka-lede kiākulya néñguni Kamŭāli bringe du heute das Essen
igóllo gestern; igollo n-ga-zi-gúzire ndatu ńnofu izi gestern habe ich diese schönen Schuhe verkauft
issūzi vorgestern; na issūzi na inéñguni si-n'da-gónnire von vorgestern bis heute habe ich noch nicht geschlafen
imirāo morgen; tu-ze'mirāo? sollen wir morgen kommen?
páwukyá übermorgen; mirāo ndi-na fípigo, zage páwukyá morgen habe ich Arbeit, kommt übermorgen
néñguni pamirāo heute Morgen
néñguni kimūnyi heute Mittag
néñguni lisēdwike heute Nachmittag
néñguni lisota heute gegen Sonnenuntergang
néñguni pāmihé heute Abend
néñguni pākiró heute Nacht
fīro fíwiri fídatu in einigen Tagen
fīro mbēfiri immer
fīro fiōlofu oft
fīro ifi dieser Tage, z. B. ndōnya nzōlofu fīro ifi es ist viel Regen dieser Tage
mŭēzi ugó diesen Monat
mŭēzi gu-sissire vergangenen Monat (der übrig ist)
mŭēzi gu-wóneke nächsten Monat (der in Sicht ist)
mŭaka ugó dieses Jahr
mŭaka mlówera vergangenes (altes) Jahr
mŭaka gu idāha ein früheres Jahr
mŭakai nächstes Jahr
pagatti pākiró mitten in der Nacht
yūlino, linó } jetzt, sofort

idāha, dāha } früher, z. B. n-gu-wēn'idāha n-gu-kagulla yūrino ich habe dich früher gesehen, jetzt erkenne ich dich
idāha hīro vor Zeiten
niri wann, steht am Ende, z. B.: u-ká-zere niri wann bist du gekommen? tú-zere niri wann sollen wir kommen?
tandi erst
pamŭānde später, dann, z. B. mēgule tandi, pamŭānde dúmulase fidōdo fidōdo schäle erst, dann schneide in ganz kleine Stücke

3. Adverbien der Art und Weise, Vergleichung und Menge.

ńnofu gut, schön
kianángifu schlecht
hīro sehr
molámolá langsam
nyatáge leise
swe nur (steht hinter dem Wort, auf welches es sich bezieht)
swēra = suah. bassi genug, basta
maki wie
wángufiāge schnell
pamŭí zusammen
múddere mehr, noch mehr
kidodo wenig, etwas
nyōlofu viel
enauli vielleicht

4. Adverbien der Bejahung und Verneinung.

ēna, hēna, gēna ja
ōgo ja doch
nda, ndāla nein
si nicht (beim Verb)

VIII. Praepositionen.

1. Einfache Praepositionen.

mu in und aus, z. B.: mu nyumba ya yowa wangu im Hause meiner Mutter, wi-mu-tan͡gine mu nyumba yangu sie trafen ihn in meinem Hause, tu-gónne ipá mu igīgi lasst uns da im Schatten schlafen, ndi-huma mu nyumba ich gehe aus dem Hause
ku zu, auf, nach, z. B.: ndi-kalla ku mŭgūnda ich wohne auf dem Lande, ndi-hámira ku mŭgūnda ich ziehe auf's Land, ndi-bita ku Benderes-salaama ich gehe nach Daressalaam, u-n-dángule n͡gazi ya ku-bítira ku Bagamoyo zeige mir den Weg nach Bagamoyo zu gehen, n-ga-zere ku Iringa ich kam nach Iringa, ndi-hérerá kŭētu ku Uhehe ich gehe in meine Heimat nach Uhehe, tu-i-bitá ku nsagalla gehen wir zum Brennholz (holen)
pa bei, z. B. pa nyumba beim Hause
na mit, z. B.: i-n'ófire na lufimbo er hat mich mit dem Stock geschlagen, nene ndi-génda na Malíngamāne ich gehe mit Malingamane
kwa für, mit, z. B.: tu-gúlline baruti kwa miēnda gímutānda wir haben Pulver für sechs Stück Zeug gekauft, u-ibăte lúgoda lŭāngu kwa líwoko lya kúndyo ergreife meinen Stock mit der rechten Hand

2. Zusammengesetzte Praepositionen.

papakiānya pa, kiānya ku } auf, oben auf, z. B.: pa-kiānya pa uhāga auf dem Bette, kiānya ku ípuli auf der Mauer
pānyi pa unter, z. B.: pānyi pa ípuli unter der Mauer
mifungo pa unter (wenn ein hohler Raum unter dem betreffenden Ge-

genstand vorhanden), z. B. mifungo pa uhāga unter dem Bett

mŭgátti mu / kugátti ku } zwischen, mitten in, z. B.: mŭgátti mu mŭgūnda mitten in der Pflanzung, mŭgátti mu ŋ̃gazi mitten auf dem Wege

kumīho ku vor, z. B. kumīho kŭāngo vor mir, oder auch kumīho kuli nēne

kumbēre ku / pambēre pa } hinter, z. B. kumbēre ku nyumba

ku mŭgōngo ku hinter, z. B. ku mŭgōngo kŭangu oder kuli nene

ku lóngollo ku vor, z. B. ku lóngollo ku mŭēzi gumŭí vor einem Monat

kŭīwalla ku ausserhalb

pamŭi na zusammen mit

kifuku kya wegen, z. B.: tu-i-hámire kifuku kya ŋ̃ghondo wir sind wegen des Krieges ausgezogen, si-tu-húmire kifuku kya ndōnya wir sind nicht ausgegangen wegen des Regens

ku hāliza pa / ku hāmya pa } anstatt

pipi pa nahe bei, z. B. pipi pa nyumba nahe beim Hause

kwa luballi pa abseits, z. B. kwa luballi pa ŋ̃gazi abseits des Weges

luballi ku neben, z. B. luballi lŭa ŋ̃gazi neben dem Wege

IX. Conjunctionen.

na und

innó oder

ené wenn, ob, z. B.: ené u-i-pizere kípigó iki hīro wenn du diese Arbeit gut machst; n'dēte mŭgōha ndi-rolēre, ené gu-i-na ŋ̃gángaká bringe mir den Speer, damit ich sehe, ob er Rost hat

kumbi doch, indessen

nambi so

mabiye aber, z. B.: ndi-hérera ku-m-hongera, mabiye si-ndi-mu-wēne ich ging, um ihm zu danken, aber ich habe ihn nicht gesehen

Classen der Substantiva	Substantiva		Adjectiva		Charakteristische Silben		Pronomen demonstr. „dieser“	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
I. Classe	Vorsilben mŭ, m munu	wa wanu	Vorsilben mŭ, m mŭtáli	wa watáli	i (yo)	wa	uyó	iwá
II. Classe	Vorsilben mŭ, m mŭgoda	mi migoda	Vorsilben mŭ, m mŭtáli	mi mitáli	gu	gi	ugú ugó	igí
III. Classe	Vorsilben ki kihimbi	fi fihimbi	Vorsilben ki kikálli	fi fikálli	ki	fi	iki	ifí
IV. Classe	Vorsilben — kofiōlo	— oder ma ŋgofiōlo mákofiōlo	Vorsilben — ínofu	— oder ma ínofu (zínofu) mánofu	i	zi ga	iyé	izí igá
V. Classe	Vorsilben li, i ligullu	ma magullu	Vorsilben li línofu	ma mánofu	li	ga	ilí (iri)	igá
VI. Classe	Vorsilben lu lupembe	ma mapembe mēmbe	Vorsilben lu lúnofu	ma mánofu	lu	ga	ulú	igá
VII. Classe	Vorsilben ka káwega	tu túwega	Vorsilben ka kánofu	tu túnofu	ka	tu	iká	utú
VIII. Classe	Vorsilben u usso	ma masso	Vorsilben u únofu	ma mánofu	u	ga	uó	igá
IX. Classe	Vorsilben pa pāno	pa pāno	Vorsilben pa padōdo	pa padōdo	pa	pa	ipá	ipá

Pronomen demonstr. „jener“		Pronomen interrogat. „welcher?“		Pronomen relativum „welcher“		Pronomina possessiva		Genitiv-Praefix	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
yulá	walá	múki	wáki	ye	we	wangu wako wakwe wētu wēnyu wāo	wangu wako wakwe wētu wēnyu wāo	wa	wa
gulá	girá	muki	miki	gŭé	gyé	gŭangu	gyangu	gŭa	gya
kirá	firá	kiki	fiki	kyé	fyé	kyangu	fyangu	kya	fya
irá	zirá galá	iñgi	ziki maki	ye	zyé ge	yangu	zangu gangu	ya	za gya
lirá	galá	liki	maki	lyé	gé	lyangu	gangu	lya	gya
lulá	galá	luki	maki	lŭé	ge	lŭangu	gangu	lŭa	gya
kalá	tulá	kaki	tuki	ke	tŭé	kangu	tŭangu	ka	tŭa
ulá	galá	wuki	maki	we	ge	wangu	gangu	wa	gya
palá	palá	paki	paki	pe	pe	pangu	pangu	pa	pa

Gespräche.

1.

sāwu oder sāu	dient als Gruss und entspricht gleichzeitig dem suah. hodi (= anklopfen) und qaribu (= herein).
u-kuāli?	bist du da? (ebenfalls = hodi).
ndi-lipāha (li ipaha)	ich bin da (= qaribu).
ka-u-wēne?	wie befindest du dich?
ka-mu-wēne?	wie befindet ihr euch?
kŭnofu	gut.
sāu! ku-hŭmige?	tritt näher! (wie geht's) dort wo du herkommst?
makanni ku-hŭmige?	Nachrichten (Worte) wo du herkommst?
kŭnofu	dort ist's gut.
hégerēre, koñgomálle	komm näher, setze dich.
ku-herăge!	adieu!
ka-wa-húngirăge	grüsst sie (wörtlich: besucht sie).
āzi-senga!	Gruss der Wahehe dem Sultan gegenüber.

2.

kí kĭkĭ?	was ist das?
kí kirá	das ist es.
i-li-kuīya oder i-li-kuí	wo ist er?
i-li pipi	er ist in der Nähe.
wi-li-kuīya oder wi-li-kuí	wo sind sie?
u-ze	komm.
mu-ze	kommt.
mere (ni-pere)	gieb mir.
tu-pērage	gebt uns.
mērage	gebt mir.
n-dangule (ni-langule) n-dánguliré	zeige mir.
hĕgĕ!	Achtung! Platz gemacht!
lóngollé	geh voraus.
pīrugíre	geh zurück.
n-sindirăge	wartet auf mich.
iróleránge	schaut nach! passt auf!

hēzaife	räume weg.
u-ibăte	halte fest, greif zu.
bitānge	geht eurer Wege.
n-gówoge	leih mir
n-dongire	sage mir.
wa-longire	sage ihnen.
n-dēdere (leda)	bringe mir.
n-damse (lámusa)	wecke mich.
píge wángufyé	mache schnell.
longa molámolá	sprich langsam.
longe kamuí	sag's noch einmal.
si-ndi-púliká si-múliki	ich verstehe nicht.
si-tu-i- púliká	wir verstehen nicht.
ndi-púliká	ich verstehe, höre.
u-lonsere kiki? u-i-ronga ndauli?	was sagtest du?
longe káwiri, si-múliki	sag's zum zweiten Male, ich verstehe nicht.
nani i-púliká?	wer hat es gehört?
nakiēne, u-i-ronga hīro?	wirklich, redest du die Wahrheit?
i-ronga hīro, si múdessi	er spricht wahr, er ist kein Lügner.
Simalīnga i-li-kuīya?	wo ist Simalīnga?
asupali	er ist nicht hier.
a-físire yúlino	er ist soeben angekommen.
a-ka-físire, s'a-la-supa	er ist angekommen, er hat noch nicht ausgeruht.
munya lússale wangu a-kuza neñguni	mein Freund kommt heute.
bíte uku	geh dorthin.
n-kuza yúlino	ich komme sofort.
nda, si-nsuza	nein, ich komme nicht.
n-kuza fíro fíwiri fídatú	ich komme in einigen Tagen.
m-lóngire, nene n-hūmire	sage ihm, ich sei ausgegangen.
a-sa-píruga mirão	er wird morgen zurückkommen.
si-wa pirugi neñguni	sie kehren heute nicht zurück.
u-i-bita lússiku ku-mu-wona?	gehst du Abends hin, ihn zu besuchen?
ndi-mu-táñganna	ich treffe ihn.
a-húmire	er ist ausgegangen.
tu-mu-túmire	wir haben ihn ausgeschickt.
si-ndi-mu-zeri litáwa lyakwe	ich kenne seinen Namen nicht.
ndi-mu-wēne	ich habe ihn gesehen.
si-tu-m-wēne	wir finden ihn nicht.
tu bităge	lasst uns gehen.
tu-i-huma	wir gehen aus.
nene, ndi-kulúlla	ich weiss es.
ka-wike uko	lege es dorthin.

ka-wikăge mugatti	legt es da hinein.
u-i-piga ndauli?	was machst du da?
u-pígete iki?	hast du dies gethan?
Simbuēni, ki-sawe kihimbi	Simbuēni, hebe das Messer auf.
si-ndi-ki-zēri kihimbi kyako kōkiri?	ich weiss nicht, wo dein Messer ist.
munu uyó a-yázire kihimbi kyakwe	dieser Mann hat sein Messer verloren.
i-ka-ze niri Songollo?	wann kommt Songollo?
ndi-géndasá pāmuí na Songollo	ich bin mit Songollo zusammen gegangen.
bita ku-m-keméra	gehe ihn rufen.
a-hōzere kiki?	warum ist er traurig?
ni-mu-lōngié bităge	ich habe ihm gesagt: geh deiner Wege.
mbēwali wi-hérera, yuyo i-kállige ipāha	Alle sind gegangen, er ist hier geblieben.
si puali munu, i-uzere kihehe?	ist nicht Jemand da, der Kihehe kann?
s'u-la-kululla Kiswaheli n-gu-ígisa nene	wenn du noch kein Suaheli verstehst, werde ich es dir erklären.
n-dóngire, kuí u-i-lērwa ēnyi ki?	sage mir, wo, in welchem Lande bist du geboren?
ndi-lērwa Uhehe	ich bin in Uhehe geboren.
a-sáwirwe Ubena	sie ist in Ubena gefunden worden.

3.

itáwa lyako u-i nani?	wie heisst du? (dein Name du bist wer?)
itáwa lyangu Mălekerá	ich heisse Mălekerá
matawa gēnyu mu-i nani?	wie heisst ihr?
a-li kuīya nyōko?	wo ist deine Mutter?
yōwa wangu a-kā-fwé	meine Mutter ist gestorben.
dade wangu, manyi a-li kuīya	mein Vater, ich weiss nicht, wo er ist.
muāna mukí uyó?	was ist das für ein Kind?
si-ndi-m'ūzeri	ich kenne es nicht.
a-li kuīya n͡ginna wakwe?	wo ist seine Mutter?
muāna uyo mŭhāvu hīro	das Kind ist sehr schmutzig.
m-kémére mŭdodo, m-pēre miēnda míyagwe	rufe das Kind und gieb ihm andere Kleider.
a-bíhiye ku-za	es weigert sich zu kommen.
ndāla, s'a-ku-za, kié kiki u-i-mutófir(e)igollo	nein, es kommt nicht, weil du es gestern geschlagen hast.
i-róngirá fíro mbēfiri udessi	es lügt immer.
muāna múyagwe i-púlika n͡gánni zangu	das andere Kind hört auf meine Worte.
n-sa-m-pagāta	ich werde es auf den Schooss nehmen.
u-i-pagátige mŭdodo	hast du das Kleine auf den Schooss genommen?
ēna, i-heká i-kié	ja, es lacht und freut sich.

s'a-ī-riá kinhu	es isst nichts.
kié kiki s'a-ī-liá?	warum isst es nicht?
u-ī-liá kiki?	was isst du da?
a-li-kŭīya Kídalá?	wo ist Kídalá?
a-si-puali panyi?	ist sie nicht da unten?
a-si-puali	sie ist nicht da.
enauli, a-li ku kiānya ku nyumba	vielleicht ist sie oben im Hause.
ni-bite ku kiānya?	soll ich hinaufgehen?
bite ka-m-síndike	geh und bringe sie her.
Kídalá wēē, u-i-kēmerwa na nyoko, a-tike u-m-síndikire kihimbi	du, Kídalá, du wirst von deiner Mutter gerufen; sie sagt, du sollest ihr ein Messer bringen.
u-wīme tandi, tu-géndase pamuí	warte doch, damit wir zusammen gehen.
waana wáyagwe si-wa-la-fika	die anderen Kinder sind noch nicht angekommen.
mŭana uyó a-ká-zere niri?	wann ist dies Kind gekommen?
a-ká-zer(e)igóllo	es kam gestern.
s'a-ku-za néñguni?	ist es nicht heute gekommen?
ndāla, a-ká-zer(e)igóllo pakiro	es ist gestern Nacht gekommen.
bite kwa wadodo wáyagwe mu-hēzige	geh zu den anderen Kindern, damit ihr spielt.
mŭana i-wemba	das Kind weint.
kié kiki wadodo wi-wemba?	warum weinen die Kinder?
líwoko lyākwe li-ka-hómirwe na kissōnyo	seine Hand wurde von einem Pfeil getroffen.
fiāla fyākwe fi-tŭnire	seine Finger sind geschwollen.
kissōnyo kirá ki-ni-hómire issíkisa lyangu	der Pfeil da hat mein Ohr getroffen.
kissōnyo iki si-ki-na wūgi	dieser Pfeil hat keine Spitze.
wadodo wa-wémbige mbēwali	die Kinder haben alle geweint.
swēra, ka-bíhirage yúlino	genug, hört jetzt auf.
wāna wa-li-kŭí?	wo sind die Kinder?
wawo si kuko ku nyumba	sie sind nicht im Hause.
yumŭí i-se-fihámira mu nyumba	eins hat sich im Hause versteckt.
u-wa-lolesage wadodo, wi-dákulle kīlió kyāo	gieb Acht auf die Kinder, dass sie ihr Essen essen.
mudálla yulá i-mŭ-wénda mŭanākwe	jene Frau liebt ihr Kind.
wa-wéndite wanāo	sie liebten ihre Kinder.
a-li-puīya Massānya?	wo ist Massānya?
s'a-la-za tandi	er ist noch nicht gekommen.
u-húmire kuīya?	wo kommst du her?
wadodo iwá wa-hāfire	diese Kinder sind zu spät gekommen.
tú-zere mbētuli	wir sind Alle gekommen.
tu-í-bitá kungi	wir gehen nach Hause.
tu-i-tikíra ku-gendagenda néñguni	wir wollen heute spazieren gehen.

u-ki-zēre iki? kennst du dies?
u-i-na fiala filinga? wieviel Finger hast du?
líwoko limŭí li-na fiāla fihano eine Hand hat fünf Finger.
ndi-na máwoko gáwiri ich habe zwei Hände.
u-i-m-wēne Muāga? hast du Muāga gesehen?
Muāga s'a-ká-zere néñguni kífuku kya utámmŭá Muāga ist heute krankheitshalber nicht gekommen.
nani a-wúllege zupa, wewe iwó wewe? wer hat die Flasche zerbrochen, du oder du?
ēne u-wúllege zupa nyayo, u-tówawa ńgoda wenn du eine andere Flasche zerbrichst, wirst du geschlagen werden.
mu-húmire kuīya? wo kommt ihr her?
tu-i-wēne usulya uenya makañga wir haben ein Vogelnest mit Eiern gesehen.
tu-i-súnsise mbangu uko na uko wir haben uns hin und her geschaukelt.
mŭdalla a-m-tófire mŭana, a-ka-wúllige kirole die Frau hat das Kind geschlagen, welches den Spiegel zerbrochen hat.
mukŭamissi wenyu a-ka-wúllagigé munyawinge wetu euer Junge hat unsere Sclavin getödtet.

4.

u-ze, lete nsagálla na maganga tutenge máfigá komm, bringe Brennholz und Steine, damit wir einen Feuerplatz machen.
lete kíwya kirá, ka-ki-híriwe bringe den Topf da und reinige ihn.
n-ka-fi-hírīw(e)igollo ich habe sie gestern gereinigt.
fiwya ifi fya nani? wem gehören diese Töpfe?
kosse moto mache Feuer.
ñgala i-pérula moto der Wind bläst das Feuer aus.
moto gu-zímire das Feuer ist ausgegangen.
mŭliāngo ugo gu luīzi diese Thür ist offen.
sage lidíndiro lya luīzi, li-yāsire, si-ndi-li'zeri (li-uzeri) li-li-kuīya suche den Riegel der Thür, er ist verloren gegangen; ich weiss nicht, wo er ist.
mŭliāngo gulá mŭdinde jene Thür ist geschlossen.
dīndula mŭliāngo kidodo öffne die Thür etwas.
tŏle mŭkūsole ugú, gutope mu kiwya nimm diesen Reis und thue ihn in den Topf.
mērage na lulenga gebt mir auch Wasser.
fissiro ifi fi-mémire lulenga diese Gefässe sind voll Wasser.
lulenga ulú si lúnofu, lu-na manángifu dies Wasser ist nicht gut, es ist schmutzig.
bite ku íwalla u-ká-nege lulenga lúnofu geh hinaus und schöpfe frisches Wasser.
tóle indówo indodo ira, ku-nega lulenga nimm den kleinen Eimer, um Wasser zu schöpfen.

lete na lulenga lŭá ndōnya ka-m-pere mudalla uyó	bringe auch Regenwasser und gieb es dieser Frau.
sope lulenga mu kíwya, tu-tereke	giesse Wasser in den Topf, damit wir kochen.
lulenga lu-lúlluma	das Wasser kocht.
lete fingamba ifi, tu-fi-tereke	bringe diese Bataten, damit wir sie kochen.
mēre kihimbi kiūgi	gieb mir ein scharfes Messer.
kihimbi iki kyāni? (kya nani)	wem gehört dies Messer?
si kyangu	es ist nicht meins.
li-li-kuīya libuēta lyangu?	wo ist mein Kasten.
li-limo m'uhaga	dort auf der Bettstelle.
lete kihimbi kyangu	bringe mein Messer.
wīk'ípāha	lege es dahin.
nyonge ñguku imŭí neñguni, ñguku ya wúwiri mirāu	schlachte (drehe den Hals um) ein Huhn heute, das zweite morgen.
mere mōnyo	gieb mir Salz.
si-ndi-na monyo īpa	ich habe kein Salz hier.
mō-gu-li monyo mōlofu mugatti mu kibuēta kya kĭūma	da ist viel Salz in dem eisernen Kasten.
u-héreré ku kiānya, kōmole monyo, u-hāte mu muhūzi	geh nach oben, hole Salz und thue es in die Sauce.
tu-liá kiki néñguni?	was essen wir heute?
kĭákulya kinŏno hiro, ugalli na muhuzi	sehr gutes Essen, Brei und Gewürz-Sauce.
nani i-sansire (von sanga) ugalli?	wer hat den Brei gekocht?
nene n-ka-térike issūzi mukússole	ich habe vorgestern Reis gekocht.
kĭákulya ki-pié?	ist das Essen gekocht (fertig)?
tu-liáge	lasst uns essen.
ka-lete kiákulya	bringe das Essen.
kĭákulya we-ki-pié, tu-lié	wenn sie das Essen fertig haben, lasst uns essen.
nene i-waw'insálla	ich bin hungrig (es schmerzt der Hunger).
tu-i-na nsalla hwehwe mbētuli	wir haben Alle Hunger.
tu-fwé mússale	wir sterben vor Hunger.
nene i-wawa ñgeru	ich bin durstig.
mere lulenga kidodo n-yúe	gieb mir etwas Wasser, damit ich trinke.
wi-na ñgeru wawo mbēwali	sie haben Alle Hunger.
mudalla a-ka-mērié ugalli ni-kā-liá	die Frau gab mir Brei und ich ass.
mŭana uyó i-kā-liá ugalli wēnyu	das Kind hat euren Brei gegessen.
yu kuāli ku nyumba?	ist er zu Hause?
s'a-la-fika, tu-lié tu wiyēna	er ist noch nicht gekommen; essen wir allein.
inyulúllu iñgí u-ku-wenda?	was für Suppe willst du?

inyulúllu izi mīo hiro	diese Suppe ist sehr heiss.
ka-n-dētere iñgówo n-gēzé	bringe mir Bananen, damit ich koste.
iñgowo izi núñgunó	diese Bananen sind reif.
iñgowo zirá si ínofu	jene Bananen sind nicht gut.
m-pere mŭana iñgowo zirá zínofu	gieb dem Kinde jene guten Bananen.
nyanya izi nŏnno hīro	diese Tomaten sind süss.
firo mbēfiri muteréssi i-m-terekera fingamba	der Koch kocht ihm alle Tage Bataten.
wi-li-kŭīya Malingamāne na Muāga?	wo sind Malingamane und Muaga?
wa-li uku panyi pa múgoda	sie sind dort unter dem Baum.
wa-kémére	rufe sie.
u-i-suka mbúngala?	willst (bittest) du Zuckerrohr?
u-i-hāge mbúngala gumŭí pa mibúngala igi	nimm ein Zuckerrohr von diesen.
hongĕ́re	danke.
dénye libérege lya mbúngala	brich eine Stange Zuckerrohr ab.
u-gu-wēne munŏ́nno?	findest du es süss?
mbúngala gŭangu si munónno	mein Zuckerrohr ist nicht süss.
gŭako mukávu	deins ist trocken.
lete mbúngala muyāgo n-gēzé	bringe ein anderes Zuckerrohr, damit ich koste.
ugo munŏ́no; ifundo indodo m-pere mŭana	dies ist süss; ein kleines Stückchen gieb dem Kinde.
s'a-gu-wende mbúngala	es hat Zuckerrohr nicht gern.
a-i-yēndite wuki wa ńsuki	es hat Bienenhonig lieber.
mēgule tandi, pamŭande dúmulaze tudōdo tudodo	schäle es erst, dann schneide es in ganz kleine Stückchen.
a-bíhiye ifundo ngommi	es verweigert ein grosses Stück.
i-yenda ulasi múddere kwa lulenga	es liebt berauschende Getränke mehr als Wasser.
ndi-guīté	ich bin satt.
ndi-na tullo	ich habe Schlaf.
si-n-ku-wenda ku-gonna	ich will nicht schlafen.
si-tu-pefi sāyu	wir rauchen nicht (Tabak).
lino lete kihéro, u-sŏ́pe mugatti	bringe eine Schüssel und thue es hinein.
kihéro ki?	was für eine Schüssel?
kihero kirá kidodo	jene kleine Schüssel.
fihero mbēfiri fi-riñgĕ́ne	alle Schüsseln sind gleich.
u-sínsire?	bist du fertig?
n-ga-sínsire pipi	ich bin bald fertig.
mukŭamíssi uyó i-piga kípigo kyakwe kwa upiffu	dieser Junge arbeitet fleissig.
u-ka-here kŭīya? / u-i-bitá kŭí?	wo gehst du hin?
nene ndi-kall'ipá	ich wohne hier.

bite ku kaye ka'-gullá máfutá — gehe in die Stadt und kaufe Öl.
{máfutá maki? / máfutá ga kiki?} — was für Öl?
kié kiki u-i-gúlla máfutá? — warum kaufst du Öl?
ndi-tíkíra n-híríwe muliāngo — ich will die Thür anstreichen.
muliango muki? — welche Thür?
kubúlle hīro, pa-mŭánde {u-híríwe máfutá / u-báke} — reibe sehr ab, dann schmiere mit Öl ein.
lete mŭgoha ndi-rolēre, ēne gu-i-na ñgángaká — bringe den Speer, damit ich schaue, ob er Rost hat.
gu-i-na ñgāngaká nzólofu — er hat viel Rost.
munu uyo i-kulúlla ku-hōngola lukwande — dieser Mann versteht Speerschafte zurecht zu machen.
i-li kŭīya isho wako? — wo ist dein Vater?
dade wangu a-húmire — mein Vater ist ausgegangen.
a-hēre kŭīya? — wo ist er hingegangen?
a-hēre ku kikaye ku-guzá ñgūku — er ist in den Ort gegangen, um Hühner zu verkaufen.

ñgūku ziringa ze-īnwe (zi-a-īnwa)? — wieviel Hühner hat er mitgenommen?
manyi, enauli íkyumí — ich weiss nicht, vielleicht zehn.
ñgūku izi íkyumí mbēziri zakwe? — sind diese zehn Hühner alle sein?
ndāla, ímŭí yakwe swe — nein, nur eins ist sein.
nyumba iyé ya nani? — wem gehört dies Haus?
nyumba iyé nda ngommi — dies Haus ist nicht gross.
nyumba irá ínofu i-rŭtira ku nzayo — jenes Haus ist schöner als die andern.
i-n-zéngirīge nyumba — er hat mir ein Haus gebaut.
wadalla iwá wi-fiāgira mu nyumba — die Mädchen sind im Hause am Fegen.
wa-ka-fiagirīg(e) igollo — sie haben gestern gefegt.
u-i-lolēre wanu iwa witow'indussi — schau diese Leute, sie schlagen die Trommeln.

ndussi nyiki? — was ist es für ein Tanz?

5.

mienda igí si mínofu, ndema mienda igí, n-ku-enda zirá uku — diese Tücher (Kleider) sind nicht schön, (ich will) nicht diese Tücher, ich habe jene dort lieber.

mienda igi gi-na íkwi — diese Tücher sind schmutzig.
mŭenda gu-i-dēmŭlásá — das Tuch ist zerrissen.
mŭana a-n-dētié muenda — das Kind hat mir ein Tuch gebracht.
a-hīzire mŭenda gŭangu — er hat mir ein Tuch gestohlen.
a-li kŭīya munu, ya-ka-hīzire mŭenda gŭangu? — wo ist der Mann, welcher mein Tuch gestohlen hat?
u-gīzire galinga? — wieviel hast du abgemessen?
nani a-kanza kitámbali iki? — wer wäscht diesen Lappen?
nani a-ka-ki-kánzire? — wer hat ihn gewaschen?
u-n-gánzire mienda miēru igí — wasche mir diese weissen Tücher.

u-kanze mŭenda ugó na sabuni — wasche dies Tuch mit Seife.
munyawinge muhinsa a-gi-kanze mienda gyāngu — die Sclavin soll meine Kleider waschen.
wanyawinge wa-ka-kanzige mienda gyāko — die Sclavinnen haben deine Kleider gewaschen.
anika mienda igí ku lízowa — trockne diese Tücher in der Sonne.
vŭāle mienda linó — ziehe jetzt die Kleider an.
tu-vālide mienda mínofu néñguni — wir haben heute schöne Kleider angezogen.

6.

a-li kŭíya fundi Mŭányambirá? — wo ist der Meister Muányambirá?
a-l'ipāha — er ist hier.
i-ronga, i-suka ngēse — er sagt, er will Kalk.
lede ngēse, lede maganga — bringe Kalk, bringe Steine.
kō-ga-li maganga mōlofu — dort sind viele Steine.
maganga ga-li kŭíya? — wo sind Steine?
bāha īpa pipi pako — hier ganz in deiner Nähe.
si kutali? — ist es nicht weit?
si-u-i-na mīho wēwe? — hast du keine Augen?
lete maganga wangufiáge — bringe schnell Steine.
lete maganga ku kiānya — bringe die Steine hier herauf.
lete lulenga, īpa lu-supali — bringe Wasser, hier ist keins.
m-kémére mŭdodo a-nege lulenga — rufe den Jungen, er soll Wasser holen.
u-īrire ku ikīnga, kō-lu-li lŭēgo — klettere hinauf, dort ist eine Leiter.
ndí-saga munu, a-sa-mōndere (ponda) kŭúma ikí — ich suche Jemand, der mir dies Eisen schmieden wird.
let(e)iwēga lyangu — bringe meine Axt.
kŭāga kya iwēga kihúmire — der Stiel der Axt ist ausgegangen.
u-lembe lússoni — setze ein Blatt (Stahl) ein.
mírulire (pírula) iwēga lyangu mirāo — bringe mir meine Axt morgen zurück.
n-gu-li-lēdira mirāo — ich werde sie dir morgen schicken.

7.

ndi-tikŭ́ra n-guze mŭgunda gŭangu — ich will meine Pflanzung verkaufen.
u-wene ndauli, ni-ku-guze? — wie viel willst du geben (du siehst was, dass ich sie dir verkaufe)?
mŭgunda gŭangu múnofu hīro — meine Pflanzung ist sehr schön.
lu-supáli lulenga lōlofu? — ist viel Wasser da?
kí-supáli kíssimá pipi pa nyumba — da ist ein Brunnen nahe beim Hause.
mō-lu-li lulenga lúnofu? — ist gutes Wasser drin?
kō-gu-li na múkogá, na lulenga lŭá múkoga lunŏno hīro, lu-i-rŭtira lulenga lŭá kíssimá — da ist auch ein Fluss, und das Flusswasser ist sehr gut, es übertrifft das Brunnenwasser.
mu-i-wēne somba múkogaí? — habt ihr Fische im Fluss gesehen?

ku mŭgunda gŭangu mabúngalá mōlofu, na upemba na massébēre na imboga mbēziri kō-zi-ri — auf meiner Pflanzung ist viel Zuckerrohr und Hirse, und Mais und alle Gemüse sind dort.

mussēre ugú ēna mussēre gŭa mugunda gŭako? — ist das Reis von deiner Pflanzung?

nakiēne (ndi-ki-wene), ēna mussēre gŭa mugunda gŭangu, nene si-ndironga údessí, ndi-ronga nakiēne — wirklich, ja es ist Reis von meiner Pflanzung, ich sage keine Lüge, ich spreche die Wahrheit.

migoda giringa gi kō-gi-ri mugunda gŭako? — wie viele Bäume sind da auf deiner Pflanzung?

mugunda gŭako pipi na múkogá? — ist deine Pflanzung nahe am Flusse?

gu-li kŭīya mugunda gŭako? — wo liegt deine Pflanzung?

si kutali, nene ndí-bité mirão — nicht weit, ich gehe morgen hin.

tu-ka-límige igollo ukó — wir haben gestern dort gearbeitet.

pano ipa pa-n-senda — der Platz hier gefällt mir.

si-n'gu-pa-wenda pano ipa — ich liebe diesen Platz nicht.

munya migunda igí i-bāgira mugunda gumŭí — der Besitzer dieser Pflanzungen vermiethet eine Pflanzung.

upemba u-pongólla hīro — die Hirse blüht schön.

ku-li ndege, litáwa lyakwe sweswe, a-i-nyŭa ulasi — dort ist ein Vogel, er heisst Sweswe und trinkt gern Ulasi.

u-i-rolēre ímenné kō-i-ri ukó, i-dakulla lissolli, i-dakúlla mabúngala getu, i-dakulla mbēgali — schau, dort ist eine Ziege, sie frisst Gras, sie frisst unser Zuckerrohr, sie frisst Alles.

firo mbēfiri ímenn'(e)iyé ya-i-ku-za, i-ka-liá massolli na mabúngala na fingamba na finu fiētu mbēfiri — alle Tage kommt diese Ziege und frisst Gras und Zuckerrohr und Bataten und alle unsere Sachen.

mbēpali a-i-ku-za, a-ka-z'igollo, a-ka-z'issūzi, a-ka-zire pakíro ne-ñguni — überall kommt sie hin, sie kam gestern, sie kam vorgestern, sie kam heute Abend.

haya wadodo, bitange m-k'íbáte — voran, Kinder, geht und fangt sie.

ímenne i-li-kŭīya lino? — wo ist die Ziege jetzt?

i-li kumbere ku mihogo — sie ist dort hinter dem Mohogo.

u-i-rolēre, pipi pako, u-íbate — schau, nahe bei dir, greif sie.

u-i-dindisé — halte sie fest.

lu-li-piya lúsissí? — wo ist ein Strick?

lete lúsissí luyālo — bringe einen anderen Strick.

mu-wōpe hīro — binde sie fest an.

mu-wōpe pambēre pa nyumba — binde sie hinter dem Hause an.

líno m-pēre lulenga — gieb ihr jetzt Wasser.

enauli i-na ñgēru — vielleicht hat sie Durst.

mu-pēre mahamba, i-na nsalla — gieb ihr Blätter, sie hat Hunger.

i-gŭīte linó, s'i-na nsalla — sie ist jetzt satt, sie hat keinen Hunger.

a-li-pīya munya'menné iyé? — wo ist der Besitzer dieser Ziege?

manyi — ich weiss es nicht.

tu-sa-mu-wona, s'a-la-píruka — wir werden ihn sehen, wenn er zurückkehrt.

a-i-kalla ukú luballi ku nyumba ya maganga i-ri ngommi hīro; i-na mapenne mōlofu — er wohnt dort neben dem Steinhaus, welches sehr gross ist; er hat viele Ziegen.

wayawo wadodo, wayawo wawinna — die einen sind klein, die anderen gross.

wayawo wēru, wayawo watītu — die einen sind weiss, die anderen schwarz.

wā-zere ipa mbēwali — sie kommen alle hierher.

wanu wa-ka-hízire mūngu ga mugunda gŭāngu si-wa-l'íbātwa — die Leute, welche die Gemüse auf unserer Pflanzung gestohlen haben, sind noch nicht ergriffen worden.

u-gi-wene mikondo ku múgodá? — siehst du die Früchte (des Affenbrotbaumes) auf dem Baume?

ēna, kō-gi-li, kumbe si-gi-la mitúñgunú — ja, da sind welche, aber sie sind noch nicht reif.

kō-gi-li midōdi swé — da sind nur unreife.

lete gumŭí, ndi-gu-wone n-gēze — bringe eine, damit ich sie sehe und koste.

u-i-rolēre mudōdi hīro, līwala lyakwe ndala mahamba — schau, sehr unreif, ihre Farbe ist wie (nein) die Blätter.

u-i-rolēre, ēne kō-gu-li gumŭí mutúñgunú — schau, ob da eine reife ist.

kō-gu-li gumŭí mutúñgunu ku kiānya hīro — da ist eine reife ganz oben.

u-īriré ku kiānya — klettere hinauf.

kuīke ku múgodá — steige vom Baum herab.

si-nd'ūzeri ku-īrirá — ich kann nicht klettern.

gēze, īrira ku múgodá — versuch's, klettere auf den Baum.

wēē Solirémba, lete lugowo — du, Solirémba, bringe eine Stange.

lugowo luki? — was für eine Stange?

lugowo lulá lutali — jene lange Stange.

páwukya tu-angulle miyāgĭó — übermorgen wollen wir andere pflücken.

bíte u-ka-tól'iwēga wa ku-dúmulira mígoda — geh und hole die Axt, um die Bäume zu fällen.

ka-hérerá ku-dúmula múgoda gulá — geh, fälle jenen Baum.

mígodá gi-li kŭīya, m-ka-dúmule? — wo sind die Bäume, welche ihr fällen sollt?

si-tu-sa-dúmula mígodá igí — wir werden diese Bäume nicht fällen.

mígodá igí gi-kwālulá — diese Bäume blühen.

bíte / héreré } u-ka-tŏle ligímiro ka-lime — geh, hole die Hacke und arbeite.

límbĕdĕ ilí ndi-konyólire mu mugunda gŭakwe — diese Gurke habe ich auf seiner Pflanzung gepflückt.

munu uyó mukálli hīro — dieser Mann ist sehr roh.
a-tŏfire munyawinge wakwe — er hat seine Sclaven geschlagen.
i-towa fīro mbēfiri wanyawinge wakwe — er schlägt alle Tage seine Sclaven.
u-i-rolēre, dūma i-ri panyi pa mubiki — schau, da ist ein Leopard unter dem Baume.
pákiro ipa i-ka-ku-zire dūma i-káliá ŋguku zíwiri — diese Nacht kam ein Leopard und frass zwei Hühner.
si dūma, i-ka-lí ńsoka — es war kein Leopard, es war eine Schlange.
ńsoka ī-patá ku-ingíra mu mŭēna mudodo hīro — eine Schlange kann durch ein sehr kleines Loch kriechen.
ukwetu mūnyi gumŭí ńsoka yá-dakŭé íŋguku íkyumi na makānga mōlofu — bei uns frass eines Tages eine Schlange 10 Hühner und viele Eier.
u-i-rolēre hīro, duma i-r'ipāho pa fitúngulu — schau sehr hin, der Leopard ist dort im Gebüsch.
nene si-ndi-ki-wēne kīnu — ich sehe nichts.
nakiēne, ndi-i-wēne linó, lete hute yangu — wirklich, ich sehe ihn jetzt, hole mein Gewehr.
i-su-mu-li issassi, i-su-mu-li baruti — es ist keine Kugel, kein Pulver drin.
issassi mō-li-ri mu ipīpa, na baruti mū-i-ri mu ipembe ya baruti — Blei ist hier im Fass und Pulver im Pulverhorn.
tu-yawe ikándiro, tu-tege lútego — lass uns eine Grube ausheben und eine Falle stellen.
ndi-tēgige uīna wa ku-gwírisa ŋgōko — ich habe eine Falle gestellt, um wilde Thiere hineinfallen zu lassen.

8.

mŭāna i-na mbūngó — das Kind hat Fieber.
u-ēl(e)inyulúllu, m-pere — koche Suppe, gieb sie ihm.
a-bíhiye inyulullu, á-tike a-ku-wende ugalli — es will keine Suppe, es sagt, es möchte gern Brei.
ugalli si únofu kwa wanu wenya mbūngó — Brei ist nicht gut für Fieberkranke.
mu-pere múgoda tandi, pamŭánde mu-pere lulenga n'inyulúllu — gieb ihm erst Arznei, dann gieb ihm Wasser und Suppe.
mu-kémére ŋginna wakwe tu-géndaze ku nyumba — rufe seine Mutter, damit wir nach Hause gehen.
mutwe gŭangu gu-i-wawa — ich habe Kopfschmerzen (mein Kopf schmerzt).
lino lĭangu li-mbawa (ni-wawa) — mein Zahn schmerzt mich.
meno gangu gi-mbawa — meine Zähne schmerzen mich.
mámbaga i-wawa — ich habe Brustschmerzen.
mu-iremme mu-i-wawa — ich habe Leibschmerzen.
nene mutámmŭa — ich bin krank.

munu uyó { i-na kigérike dānda / i-hūme dānda — dieser Mann hat Dysenterie.

mugōgollo uyó i-na lukohómolá — diese Alte hat Husten.
líwoko lyangu li-túnire — mein Arm ist angeschwollen.
líwoko lyakwe li-wawire — seine Hand schmerzte ihn.
ndi-témire kiāla — ich habe mich in den Finger geschnitten.

si-ngéruīk'igollo, ngali ndi mutámmŭá — ich bin gestern nicht gekommen, ich war krank.
néñguni mōnire — heute bin ich gesund.
tu-pērage múgoda kwa watámmŭá — gebt uns Arznei für die Kranken.
mutámmuá a-pónire — der Kranke ist gesund geworden.
kié kiki u s'u-kā-zere igollo? — warum bist du gestern nicht gekommen?

fīro fiōlofu ndi mutámmŭá — viele Tage war ich krank.
u-li mutámmŭá kiki? — was fehlte dir?
ndi-kúwire na mbūngó — ich habe Fieber gehabt.
u-nyŭe múgodá ugú — trinke diese Arznei.
ndi-nyŭé súkumuí? — soll ich auf einmal trinken?
sope múgoda kidodo mu lulenga, pamŭánde ku-nyŭá — giesse etwas Arznei in Wasser, dann trinke.
u-i-saga lulenga lusissimo, manyi lulenga lupyó? — willst du kaltes oder heisses Wasser?

múgoda ugó mukálli hīro — diese Arznei ist sehr scharf.
wunúngo wakwe wanángifu — ihr Geruch ist schlecht.
wángufyé u-nyŭé mbēguli — schnell, trinke Alles.
pamŭánde u-nyŭé lulenga — dann trinke Wasser.
muhawi yumŭēne a-sa-ku-síndika uganga — der Zauberer wird selbst die Arznei bringen.
i-háwira mudalla ugó — er hat diese Frau bezaubert.
i-piga wuhawi wakwe mbēpali — er treibt überall seine Zauberei.
kwetu wa-wullagīge wahawi — bei uns tödten sie die Zauberer.
mūtwa a-ka-wa-kémere wakammi wakwe, a-ka-wa-lóngire: »mugōgolo uyó mŭhawi, mu-ibátage mu-wōpage; mirāo i-sa-tumbikŭa« — der Häuptling rief seine Soldaten und sagte ihnen: »Dieser Alte ist ein Zauberer, ergreift ihn, bindet ihn; morgen wird er gehängt werden«.
wa-ka-mu-wopa — sie banden ihn.
wanu wa-ka-m-síndĭé wa-ka-fúlluge, wa-ka-gŏna; n-ga-m-fúngulĭé, a-ka-kímbirá — die Leute, welche ihn bewachten, wurden müde und schliefen; ich band ihn los und er entlief.
wakammi wa-ka-lámŭiké wa-ka-longa: »muhawi a-kímbié« — die Soldaten erwachten und sagten: »Der Zauberer ist entflohen«.
wa-ka-m-sāgige — sie suchten ihn.
wa-ka-n-táñganna wa-ka-n-dóngira: »u-mu-īwuke munu yulá tu-mu-wófire?« — sie trafen mich und sagten zu mir: »Erinnerst du dich jenes Mannes, den wir festgenommen hatten?«

ni-ka-wa-lóngira: »munu nani?«	ich sagte zu ihnen: »Welchen Mann?«
wa-ka-n-dóngira: »muhawi yulá a-ka-kimbĭé; mutwa wetu ēn'a-púlike, a-sa-tu-towa	sie sprachen zu mir: »Jener Zauberer ist entflohen; wenn unser Häuptling das hört, wird er uns schlagen«.
n-gawa-lóngira: »n-ga-wa-wóneza enyi yakwe; ninírage tu-m-sage	ich sprach zu ihnen: »Ich werde Euch seinen Ort zeigen; folgt, damit wir ihn suchen«.
n-ga-lóngolla, mbēwali wa-ka-nínirá; tú-ka-lowōka múkogá, tu-k'íngirá mu'nyi (enyi) yakwe tu-ka-mu-wŏna	ich ging voraus, Alle folgten; wir setzten über den Fluss, betraten seinen Ort und fanden ihn.

9.

{mirāo tu-ī-bita safari mirāo tu-hérera ku safari	morgen gehen wir auf Reisen.
tu-ī-bita ku Uhehe	wir gehen nach Uhehe.
ndi-heméra fīrió néñguni	ich sehe mich heute nach Proviant um.
n-ga-hémerīge filígollo (fīlió igollo)	ich habe mich gestern verproviantirt.
tu-ī-bite ku-gwawa mienda	gehen wir, um uns mit Stoffen für die Reise zu versorgen.
a-ka-here ku Bagamoyo a-ka-gúlline mienda mínofu	er ist nach Bagamoyo gegangen und hat schöne Stoffe gekauft.
nyumbai mwa mugēnzi mienda miōlofu	im Hause des Fremden liegen viele Stoffe.
mu-i-wūza kiki mienda igí?	wie verkauft ihr diese Tücher?
gēre utăli wakwe na úfupi wakwe	miss seine Länge und Breite.
bita ku wassāgirá ka-gulla mienda	gehe zu den Unterhäuptlingen und kaufe Stoffe.
n-ga-gúlline finu fiōlofu	ich habe viele Sachen gekauft.
igollo n-ga-gi-gúlline mienda mínofu igi	gestern habe ich diese schönen Stoffe gekauft.
n-ga-gūzire mienda mipya gyangu	ich habe meine neuen Tücher verkauft.
n-dangule ñgazi ya ku-bítira ku Bagamoyo	zeige mir den Weg, um nach Bagamoyo zu gehen.
ñgazi {i-húmire / nyeke} ipa i-ka-fike Ubena kutăli?	ist der Weg von hier bis Ubena weit?
tu-ka-wūzige wanu mbēwali	wir haben alle Leute gefragt.
kírongozi a-lóngolĭé ku wapagazi	der Führer geht den Trägern voran.
tów' indússi	schlage die Trommel.
ñgingo i-dēmŭiké	das Fell ist zerrissen.
mirāo tu-sa-wŏna enyi ngommi	morgen werden wir ein grosses Land sehen.
Wahehe wa-ka-nansir'ínyi ku Iringa	die Wahehe haben das Land um Iringa verwüstet.

Wabena wi-nansire kaye zetu — die Wabena haben unsere Orte zerstört.

wi-kībete senga zetu mbēziri — sie haben all unser Vieh weggenommen.
mutégulo ugó gu-mu-lémmire — diese Last drückt ihn.
mitégulo igí mipefu na gilá mizito — diese Lasten sind leicht und jene schwer.
wapagazi wahano wa-ka-hémire — fünf Träger sind geflohen.
wa-ka-tēgule mibogóllo igí — sie trugen diese Säcke.
kitēgulo kimŭí ki-yássire — eine Last fehlt.
kirongozi a-ka-túmire wanu wa-waságige — der Führer hat Leute ausgeschickt, damit sie sie suchen.
wapagazi wa-lūndie — die Träger haben sich vorher berathen.

sage wanu wa-tēgule ñgingo izi — suche Leute, die diese Felle tragen.
wīkasa pa mugongo gŭá dógowi — lade sie auf den Rücken des Esels.
sakange pano penyi kissima — sucht einen Wasserplatz.
lulenga lu-li-kŭīya? — wo ist Wasser?
lu-li kuko ku mugunda gulá — dort ist welches auf jener Pflanzung.
lulenga lu-firá ipa — hier quillt Wasser hervor.
wa-dagge wanu iwó — jage die Leute weg.
nani mŭénya maperéra? — wer ist der Nachrichten-Überbringer?
u-kā-zere niri? — wann bist du gekommen?
ndi-kā-zer'igollo — ich bin gestern gekommen.
mu-lōngié mūtwa n-sa-kuza mirāo — sage dem Häuptling, ich werde morgen kommen.

si-n-sa-kuza néñguni — ich werde heute nicht kommen.
kula ku māmbo ku-li wanu wōlofu wenya migoha — dort auf dem anderen Ufer sind viele Leute mit Speeren.
wi-koñgomálle ku mambo — sie sitzen am anderen Ufer.
ka-wa-lōngié wana mbēwali wa-hanse migoha gyao — sage allen Leuten, dass sie ihre Speere niederlegen sollen.
ndi-wa-wēne wi-here yúlino — ich sehe, sie gehen jetzt.
tu-sóperige mahute getu — wir haben unsere Gewehre geladen.
ndi-mu-wēne munu ukó, mu-kémére — ich sehe dort Jemand, rufe ihn.
nyumba iyé i-hūma liŭssi — aus diesem Hause steigt Rauch heraus.

tu-ī-bite — gehen wir hin.
kō-zi-li nyumba ńnofu? — giebt es da gute Häuser?
pano ipa panángifu hīro, pa-na mīfwa na maganga na makándiro — der Platz ist sehr schlecht, da giebt es nur Dornen, Steine und Gruben.
mīfwa gi-tu-ómire mu ligullu — die Dornen haben uns den Fuss verletzt.

wa-hōpié mugatti mu irāmba — sie sind in den Sumpf gerathen.
mu-fúlluge? — seid ihr müde?
safari i-here kutali néñguni — die Karawane ist heute weit gegangen.
tu-ku-híraga tu-ī-bita kungi — wir bitten dich um Erlaubniss, nach Hause zu gehen.

10.

néñguni ku-li ñgāla hīro	heute ist es sehr windig.
mafúffu mōlofu néñguni	heute ist es sehr bewölkt.
néñguni kwēro	heute ist es klar.
i-su-ku-li ñgāla néñguni	es ist heute nicht windig.
lino mafuffu ga-si-ku-li, lízowa ikalli hīro	es ist jetzt nicht bewölkt, die Sonne brennt sehr heiss.
ndonya i-nyulúlla	es regnet.
fíro ifí i-si-ku-li ndonya	dieser Tage fiel kein Regen.

Erzählungen.[1]

I.

mŭdálla mŭdūtu.
bibi mnene
Die dicke Frau.

a-ka-li kŭāli mudalla mudūtu hīro. a-ka-li mutámmŭa wa
alikuwako bibi mnene sana. akawa mgonywa sababu ya
Es war einmal eine sehr dicke Frau. Sie war krank wegen

wudūtu wakwe. mūnyi gumŭí a-ka-longa na wanakwe: nene
unene wake siku moja akawambia waanawe: mimi
ihrer Korpulenz. Eines Tages sprach sie zu ihren Kindern: Ich

n-sa-kú-bita kwa mlagússi, n-ga-kóffié múgoda gŭá wudūtu.
ntakwenda kwa mganga, nipate dawa ya unene
werde zum Arzt gehen, damit ich Arznei gegen die Corpulenz bekomme.

a-ká-here kwa mlagússi. a-ká-físsere, a-ka-wŏna mlagússi
akenda kwa mganga alipofika, akaona mganga
Sie begab sich zu einem Arzte. Als sie dort ankam, fand sie den Arzt

a-su-pali. mudalla a-m-síndíe', a-ka-koñgomálla, a-ka-hōza
hayupo. bibi akangoja, akakaa kitako, akasikitika (sababu ya)
nicht zu Hause. Sie wartete, setzte sich nieder und war betrübt

wutámmŭá wakwe. muganga a-kā-pirwīke, a-ka-mu-wŏna mudalla
ugonywa wake. mganga akarudi akamwona bibi
wegen ihrer Krankheit. Der Arzt kehrte zurück und sah die Frau,

uyú, a-k'ítika: hegērere, a-ka-mu-wūza: u-i-sāga kiki? mudalla
huyu, akasema: qaribu, akamwuliza: unatafuta nini? bibi
und er sagte: Tritt näher, und fragte sie: Was suchst du? Die Frau

[1] Dieselben sind keine ursprünglichen Erzählungen der Wahehe, sondern dem Suaheli entnommen, den Wahehe vorerzählt und von diesen in ihrer Sprache wiedergegeben. Die zweite Zeile enthält den Suaheli-Text.

a-kátwīke: n-ga-li n-gu-zere kŭāko u-n-dawe (lawa) wutámmŭá
akasema: *nimekuja* *kwako* *unitezamie* *ugonywa*
sagte: Ich bin gekommen zu dir, damit du nach meiner Krankheit

wangu. a-ka-wūza: u-ī-na kiki? a-ka-katwīke mudalla, a-ka-hōngeza:
wangu. *akauliza:* *una* *nini?* *akasema* *bibi* *akajibu:*
schauest. Er fragte: Was hast du? Sie sagte, die Frau, und sprach:

n-sūk'u-mēre múgoda kwa wudūtu wangu. muganga
naomba *unipe* *dawa* *ya* *unene* *wangu.* *mganga*
Ich bitte, dass du mir giebst Arznei gegen meine Corpulenz. Der Arzt

a-ak-m-lóngira: kwandi ūya, mirão ū-zage n-gu-pēre
akamwambia *kwanza nenda zako,* *kesho* *njoo* *nikupe*
sprach: Geh zunächst deiner Wege, morgen komm, damit ich dir

múgoda gŭāko.
dawa *yako.*
deine Arznei gebe.

mudalla a-ká-bita, a-ka-pīruga mōnyi gumŭí kwa mlagussi.
bibi *akenda zake* *akarudi* *siku* *moja* *kwa* *mganga.*
Die Frau ging ihrer Wege und kehrte eines Tages zum Arzt zurück.

a-ká-bita, selāfiká kwa muganga a-ka-mu-fika
akenda, *hajafika* *kwa* *mganga* *akamkuta*
Sie ging, und war noch nicht beim Arzte angekommen, als sie ihn traf

ku lehēnyo, a-ka-m-niātige. muganga a-ka-m-wuza: makanni
mbele ya nyumba, *akamqaribia.* *mganga* *akamwuliza:* *khabari (gani)*
vor dem Hause, und sie näherte sich ihm. Der Arzt fragte sie: Was giebt's

ku-húmige? mudalla a-k'itikíra: kúnofu, n-suzige (suka) u-mere
unakotoka? *bibi* *akaitikia:* *njema,* *naomba* *unipe*
von wo du kommst? Die Frau antwortete: Gutes, ich bitte, gieb mir

múgoda lino. muganga a-ka-mu-ītika n-gē-ku-lagúlla mbizi
dawa *sasa.* *mganga* *akamjibu:* *nimetazama* *ramli*
die Arznei jetzt. Der Arzt antwortete: Ich habe nachgesehen in Zauberei

zangu — firo fimufúñgati u-ká-fwa, na múgoda si-gu-lēke.
zangu — *siku* *sab'a* *utakufa* *na dawa* *haifai.*
meiner — sieben Tage (dann) wirst du sterben und Arznei nützt nichts.

a-ka-púlika mudalla iñgann'izi, a-ka-gogopa hīro mu mŭtima
akasikia *bibi* *maneno haya,* *akaogopa* *sana katika moyo*
Sie hörte, die Frau, diese Worte und fürchtete sich sehr in Herzen

gŭākwe, a-ka-wīpa a-ka-pīruga kwakwe kwa wanākwe,
wake *akawaza* *akarudi* *kwake* *kwa* *waanawe,*
ihrem und überlegte und kehrte zurück nach Hause zu ihren Kindern

a-ka-wemba hīro. s'a-dakúllige, na lulenga s'a nyēsige, a-hōzige
akalia *sana.* *asile* *na* *maji* *asinywe,* *akasikitika*
und weinte sehr. Sie ass nichts, und Wasser trank sie nicht, sie war betrübt

hīro, a-ka-gansa hīro firo fimufúñgati, kumbi s'a-ku-fwa
sana, *akakonda* *sana* *siku* *sab'a* *lakini* *hakufa*
sehr und magerte sehr ab die sieben Tage, aber sie starb nicht

kiro kya mufúñgati, s'a-ku-fwa kiro kya munane. a-ka-wōka,
siku *ya* *sab'a* *hakufa* *siku* *ya* *nane.* *akaondoka,*
am siebenten Tage, sie starb nicht am achten Tage. Da stand sie auf,

a-ká-bitá kulu (ku-li) muganga, a-ku-m-longira: néñguni kiro kya
akenda kwa mganga akamwambia: leo siku ya
ging hin zum Arzte und sprach zu ihm: Heute ist der achte

munane nene sí-n-gu-fwá. muganga a-ka-m-lóngira: wewe
nane mimi sikufa mganga akamwambia: wewe
Tag und ich bin nicht gestorben. Der Arzt sprach zu ihr: Bist du

linó u-ka-li mudūtu, inno u-ka-li munyehe? a-ka-lóngire: munyehe,
sasa mnene ao mwembamba? akasema mwembamba,
jetzt dick oder bist du dünn? Sie sagte: Dünn,

n-ga-gánzire n-gogopige ku-fwa. muganga a-ka-m-lóngira:
nimekonda nimeogopa kufa. mganga akamwambia:
ich bin abgemagert, ich fürchtete zu sterben. Der Arzt sprach zu ihr:

bit'ūye, lino u-ka-pónire.
nenda zako, sasa umepona.
Geh weg, jetzt bist du gesund.

II.

ikabīya na somba.
kima na samaki (papa)
Der Affe und der Fisch (Haifisch).

i-ka-li kŭali ikabīya imŭí, i-ka-témire lússale
ilikuwako kima moja, akafanya urafiqi
Es war einmal ein Affe, und er schloss Freundschaft

na isomba. wi-kalla pipi na mubīki.
na papa. wakakaa qaribu na mbuyu.
mit einem Haifisch. Sie lebten in der Nähe eines Affenbrotbaumes.

ikabīya a-k'irié ku kiānya ku mubiki, a-ka-liá, a-ka-m-tōgize
kima akapanda juu ya mbuyu, akala, akamtupia
Der Affe kletterte auf den Baum und ass und warf zu

mahamba isomba. a-ka-m-lōngié suku mŭī: tu-géndase
majani papa. akamwambia siku moja: twende
Blätter dem Fisch. Er sagte zu ihm eines Tages: Lass uns gehen

ukwetu. ikabīya a-ka-tike: n-gu-za, kumbi si-nd'ūzere
kwetu. kima akasema: ntakuja, lakini sijui
zu uns. Der Affe sagte: Ich werde kommen, aber ich weiss nicht

kōgerá. somba a-ka-m-lóngera: n-sa-ku-kwēnula.
kogelea. papa akamwambia: ntakuchukua.
zu schwimmen. Der Haifisch sagte zu ihm: Ich werde dich tragen.

a-ka-tikíra: tu-hérere. wa-ka-hérerasa wa-fike
akasema: twende. wakenda zao wafike
Er sprach: Lass uns gehen. Sie gingen ihrer Wege, bis sie ankamen

gatti ya ñgazi. somba a-ka-m-lóngira: uko kwetu
katti la njia. papa akamwambia: kuko kwetu
auf der Mitte des Weges. Da sagte der Haifisch zu ihm: dort bei uns,

kŭí tu-i-bitá, mūtwa wetu mutámmŭá hīro, s'a-poná
tunakokwenda sultani wetu hawezi sana, haponi
wo wir hingehen, ist unser Sultan sehr krank; er gesundet nicht,

si-a-ku-liá mŭ́tima gŭá'kábīya. ikabīya a-ka-m-longira:
(kama) hali *moyo* *wa kima.* *kima* *akamwambia:*
wenn er nicht isst das Herz eines Affen. Der Affe sprach zu ihm:

indauli su-ku-n'dóngera pamŭ́ánde? n-ga-gu-lésire
kwa nini *hukunambia* *zamani?* *nimeacha*
Warum hast du es mir nicht gesagt früher? Ich habe gelassen

mŭ́tima gŭāngu ku mubīki; si-w'ūzeri, mpuwa
moyo *wangu* *juu ya* *mbuyu;* *hujui,* *mpumbafu*
mein Herz auf dem Affenbrotbaum; weisst du nicht, Dummkopf

wewe, hwehwe ēne tu-i-gendagenda tu-ka-gireka mŭ́tima gyētu
wewe, *sisi* *kama* *tunakwenda* *tukatundika* *mioyo* *yetu*
du, wir, wenn wir weggehen, hängen wir auf unsere Herzen

ku mibiki, tu-i-gendagenda si-tu-i-na mŭ́tima?
juu ya *mibuyu* *tunakwenda* *hatuna* *mioyo?*
auf die Bäume, wir gehen ohne (wir haben keine) Herzen?

somba a-ka-m-lóngira: tu-píruge lino, u-wīnule
papa *akamwambia:* *turudi* *sasa,* *utafute*
Der Haifisch sprach: Kehren wir zurück jetzt, suche

mŭ́tima gŭāko.
moyo *wako.*
dein Herz.

wa-ka-bitá, wa-ka-pīruga, wa-ka-fika ku mubīki.
wakenda, *wakarudi,* *wakafika* *kwa* *mbuyu.*
Sie gingen und kehrten zurück und langten an am Affenbrotbaum.

a-k'īrira ku kiānya ira'kabiya, a-ka-m-lóngira somba:
akapanda *juu* *yule kima,* *akamwambia* *papa:*
Er kletterte hinauf, jener Affe, und sprach zum Haifisch:

u-īmipāha, n-sa-bitá ku-tōla mŭ́tima gŭāngu. a-k'īrira
simama hapa, *nitakwenda* *kutwaa* *moyo wangu.* *akapanda*
bleibe hier, ich werde hingehen zu holen mein Herz. Er kletterte

ku mubīki, a-k'ikalla kuko. somba a-ka-m-kémera,
juu ya *mbuyu,* *akakaa* *huko.* *papa* *akamwita,*
auf den Baum und blieb dort. Der Haifisch rief ihn,

kabīya a-ka-katūka. a-ka-wuīra a-ka-m-kémera a-ka-m-lóngira:
kima *akanyamaza.* *akalia* *akamwita* *akamwambia:*
der Affe schwieg still. Er schrie und rief ihn und sprach zu ihm:

tu-bitage! kabīya a-ka-bihīra: tu-bite kŭ́īya?
twende! *kima* *akakataa:* *twende* *wapi?*
Lass uns gehen! Der Affe weigerte sich: Wo sollen wir hingehen?

a-ka-m-lóngira: tu-bite kwetu. a-k'itikira: wēē
akamwambia: *twende kwetu.* *akaitikia:* *wee*
Er sprach: Lass uns nach Hause gehen. Er antwortete: Du

mpuwa wewe, n-sa-īkall'ipāha na mŭ́tima gŭāngu
mpumbafu *wewe,* *nitakaa hapa* *na* *moyo*
Dummkopf, du, ich werde hier bleiben mit meinem Herzen

ku kiānya.
juu.
hier oben.

III.

muēmi.
mtu 'ayari.
Der Betrüger.

ku-a-li munu ku kaye, muēmi hīro.
alikuwako mtu mjini 'ayari sana.
Es war einmal ein Mann in einer Stadt, ein grosser Betrüger.

i-keméraga wanu kwakwe, a-k'itíkira: zule, kapige kípigo
akawaita watu kwake, akawambia: njoo, kafanya kazi
Er rief Leute zu sich und sagte: komm und mache Arbeit

kwangu, n-sa-ku-pēre magímiro. mbonēgo gŭá
kwangu, ntakupa majembe. mwisho wa
bei mir, ich werde dir geben Hacken (als Zahlung). Am Ende des

mŭēzi a-ka-m-lóngira: Bita ku kaye, katóle fīnu fíwiri,
mwezi akamwambia: nenda mjini, katwae vitu viwili,
Monats sprach er zu ihm: Geh zur Stadt und hole Sachen zwei,

ēne s'u-ledite finu ifi si-n-gu-pera ligímiro lyāko.
kama hukuleta vitu hivi sikupi jembe lako.
wenn du nicht bringst diese Sachen, gebe ich dir nicht deine Hacke.

nāmbi lússiku lumŭí a-ka-mu-fika mŭāna yumŭí, a-ka-m-longira
hivyo usiku moja akamkuta mwana mmoja, akamwambia
So eines Abends traf er einen Jungen und sprach zu ihm

inganni ndaul'izi. mŭāna a-ka-longa: ńnofu. a-ka-ze kwakwe,
maneno kama haya. mwana akasema: njema. akaja kwake,
Worte wie diese. Der Junge sagte: Gut. Er kam zu ihm

a-ka-piga kípigo mŭēzi gu-kássira. gu-kássira mŭēzi
akafanya kazi mwezi mzima. ulipokwisha mwezi
und arbeitete einen vollen Monat. Als zu Ende ging der Monat,

a-k'itikira: mēre ligímiro lyāngu. mŭēmi a-ka-longa: bite
akasema: nipe jembe langu. 'ayari akasema: nenda
sagte er: Gieb mir meine Hacke. Der Betrüger sprach: Geh

ku kaye ka-ndēdere haa na hii.
katika mji kaniletee haa na hii.
zur Stadt und bringe mir das und dies.

mŭāna a-ka-longa ku mútima gŭākwe: haa na hii ki kiki?
mwana akasema katika moyo wake: haa na hii ni nini?
Der Junge sprach in seinem Herzen: Das und dies, was ist das?

nd'uzera lino! i-lolēra mŭēmi uyu. a-k'ibítira
najua sasa! ataona 'ayari huyu akenenda,
Ich weiss es jetzt! Er wird es sehen dieser Betrüger. Er ging fort

a-ka-wŏna igōziriangi ikommi hiro, a-ka-tola kizupa kititu
akaona taandu kubwa, akatwaa chupa nyeusi
und fand einen Hundertfuss, sehr gross, und er nahm eine dunkle Flasche

a-k'i-sopa mugatti. a-ka-bitága a-ka-wŏna ingé, na
akatia ndani. akenenda akaona nge, na
und steckte ihn hinein. Er ging weiter und fand einen Skorpion, und

ingé a-ka-i-sopa mugatti mu kizupa a-ka-funikíra
nge akaitia ndani ya chupa akaiziba.
den Skorpion steckte er in die Flasche und stopfte sie zu.

a-ka-sindika kizupa iki kwa mŭēmi a-ka-ītika: ndá-
akaleta kichupa hiki kwa 'ayari akasema: nime-
Und er brachte diese Flasche zu dem Betrüger und sprach: Ich habe

fire haa na hii. mŭēmi a-ka-wuza: ki kiki? a-ka-longira:
pata haa na hii. 'ayari akanliza: i nini? akasema:
bekommen das und dies. Der Betrüger fragte: Was ist das? Er sagte:

u-íngize kiāla swe, u-i-rolēra. a-k'íngiza
ingiza kidole tu, utaona. akaingiza
Stecke hinein den Finger nur, (dann) wirst du's sehen. Er steckte hinein

kiala — igoziriangi i-ka-m-luma, a-ka-wemba hīro.
kidole — taandu ikamwuma, akalia sana.
den Finger — der Hundertfuss biss ihn, und er schrie laut auf.

mŭāna a-k'itikira: u-ki-wene iki haa? hii i
mwana akasema: umeiona hiki haa hii i
Der Junge sprach: Hast du gesehen dieses haa? Das hii ist (noch)

mugatti. mŭēmi a-ka-m-lóngira: swēra, i-ndúmire,
ndani. 'ayari akamwambia: bassi, imenimua,
drinnen. Der Betrüger sagte zu ihm: Genug, er hat mich gebissen,

n-gu-pera lino ligímiro lyāko.
ntakupa sasa jembe lako.
ich werde dir geben jetzt deine Hacke (Lohn).

Wörterverzeichniss.

Durch den Karawanenverkehr von der Küste sind eine Anzahl besonders auf den Handel bezüglicher Suaheli-Worte, für welche der Begriff im Kihehe bis dahin fehlte, in dasselbe eingedrungen, z. B.:

barūti (suah. baruti) Pulver
ipīpa lya baruti (suah. pipa la baruti) Fass Pulver
safāri (suah. safari) Reise, Karawane
issássi (suah. riṣaṣi) Blei, Kugel
lihēma (suah. hema) Zelt
mápessa (suah. mapesa) Geld
ńsupa (suah. chupa) Flasche
sabūni (suah. sabuni) Seife
hāt (suah. khaṭṭi) Brief
musīnga (suah. mzinga) Kanone
múnyolóllo (suah. minyororo) Kette der Strafgefangenen oder Sclaven
mussómali (suah. msomari) Nagel
kitambi (suah. kitambi) Stück Zeug
lupande (suah. upande) Stück Zeug von 4 Unterarmlängen
mŭkŏno (suah. mkono) Stück Zeug von 1 Unterarmlänge
mŭdŏte (suah. doti) etwa 10 Unterarmlängen
igora (suah. gora) etwa 30 englische Ellen
mŭāka (suah. mwaka) Jahr
male (suah. mali) Vermögen, Waare
ndatu (suah. viatu) Sandalen

Bei anderen Wörtern hat sich neben dem Kihehe-Wort das Suaheli-Wort eingebürgert, z. B.:

fataki (suah. fataki) Zündhütchen	neben	kinenge
bakuli (suah. bakuli) Schüssel	»	kifuēda
kirongozi (suah. kirongozi) Karawanenführer	»	mūnya n̄gāzi
ugalli (suah. ugalli) Mehlbrei	»	upolo
nsugu (suah. njugu) Erdnuss	»	mangogo
bangi (suah. bangi) Hanf	»	kirambo
massīka (suah. massika) grosse Regenzeit	»	kifoko
lufimbo (suah. fimbo) Stock, Hiebe	»	lúgoda
mŭliāngo (suah. mlango) Thür	»	lŭūzi
muhogo (suah. mhogo) Kasawa	»	manīndi
bunduki (suah. bunduqi) Flinte	»	hūte
mússitu (suah. msitu) Wald	»	ikungu
n̄gambi (suah. kambi) Lager	»	itinga
upínde (suah. upinde) Bogen	»	kidíbulo
mikuki (suah. mkuki) Speer	»	mŭgōha
ibúa (suah. múa) Zuckerrohr	»	mbúngala
imbōga (suah. boga) Kürbis, Gemüse	»	liūngu (mūngu)
uganga (suah. uganga) Zauberei, Zaubertrank	»	múgoda
mŭganga (suah. mganga) Arzt, Zauberer	»	mŭlagússi

kalli (suah. kali) scharf	neben	ngi
fűwa kiūma (suah. fua chuma) schmieden	»	ponda kiūma
himba (suah. chimba) graben	»	íyawa
pima (suah. pima) messen	»	gira
hinsa (suah. chinsha) schlachten	»	komma
guza (suah. uza) verkaufen	»	galla
kímbira (suah. kimbia) weglaufen	»	héma

A.

āgiká kennzeichnen, markiren
akká nanu!
alōngwe ku (n̄gazi) vorn auf (dem Weg)
amba sammeln
amba lulēnga lŭa ndōnya Regenwasser auffangen
ámbirá pariren
anángifu hässlich, schlecht
angúlla pflücken
anika ku lízowa } zum Trocknen in die
» p'ízowa } Sonne hängen
apolla losschnüren
áwiká an den Strick legen
āzimiá auf längere Zeit miethen, leihen

B.

badíkisa festkleben
bádula nsagalla Brennholz aussuchen
bádulla múgoda Baumstamm behauen
bāgíra vermiethen
bāha da, hier
bāha ipá hier an Ort und Stelle
bakulla ńsuki Bienenschwarm einfangen
bānda zusammenfalten
bāndula abschälen, schoten
bāndula likon̄go Wunde aufkratzen
bánnirissá verbrennen
banya mŭdálla Frau erwerben, heiraten
baquli (suah.) Schüssel
bāruti (suah.) Pulver
bassa miethen
bēhola aufstossen (Magen)
bíhira aufhören, ablassen, verweigern
» múlimó von der Arbeit ablassen, Arbeit verweigern
bitá vorbeigehen, gehen
bitá ku lóngollo vorwärts gehen
bita kungi nach Hause gehen
bógollo Sack
bota drehen, flechten (mit zwei Strängen)
bŭēta Kistchen
búmisá zerwerfen
bunduqi Gewehr
būnsa übervortheilen

D.

dade (pl. wadade) mein Vater
dagga wegjagen, entlassen
daggadagga verfolgen
dakulla essen
dákulla sayo Tabak kauen
dállika Recht sprechen, Gerichtssitzung abhalten
dānda Blut; nene i-huma danda ich habe Dysenterie
data kidātu Seil flechten
dēka erbrechen
deke weich, biegsam
dēmŭika } zerrissen sein
dēmuka }
dēmŭlá zerreissen
dēmulasa abreissen
dēnya zerbrechen
deremúlira fuūri Haare scheiteln
dessi lügenhaft
dēta lügen
díbola (Bogen) spannen

dīma mŭāna Kind füttern
dímŭí das ist gleich (wörtl. ndi mŭi das ist eins)
dīnda schliessen, zuhängen
dīnda mŭliāngo Thür schliessen
dīnda na idīndiro mit dem Riegel schliessen
dīnde geschlossen
dīndisa einschnüren, enger machen, falten, zusammenschürzen
dīndula mŭliāngo Thür öffnen
dōdi nass, feucht, unreif
dōdo klein, gering, werthlos
dodo jünger, z. B. mŭāna mŭdōdo wangu mein jüngeres Kind
dōgi eine Bohnenart
dógowi Esel
dudīra hinken
dŭēga fürchten
dúgĭfu stumpf
dūma Leopard
dúmula abhauen, abschneiden
dúmula mígoda Bäume fällen
dúmula na wēga mit der Axt abhauen
dúmulasá kürzen
dúmulasa n͡gazi Weg abschneiden
dúmusa wuháwi Zauberei durch Gegenzauber wirkungslos machen
dun͡gu roth
dūn͡gupé rothglühend
dūtu dick, fett

E.

ēgika angelehnt sein, z. B. mŭliāngo gu-ēgika
ēna, hēna oder gēna ja
enáuli vielleicht
ēnde eifersüchtig
ēné wenn, ob
-ēnya besitzend
ēnyi Land
ēru weiss, hell

F.

fataki Zündhütchen
fiāgirá fegen
fiángulá lifúke Schweiss abtrocknen
fibānde Kette aus flachen Muscheln als Amulet
fiēruka gebären
fifi ndāla dem ist nicht so (wörtl. dieses nein)
fífipá Perlkette, die von den Frauen auf dem blossen Leibe getragen wird
fihāma verstecken
fíngánna einhaken
fínyo Raum
fiōla schleifen, schärfen
fiōliro und ifiōliro Schleifstein
fipinga zusammen
fira hervorquellen
firo fiōlofu oft
» mbēfiri immer
fisa und fika (suah.) ankommen
fitámalí Widerhaken am Speer
fitógoli Reisig
fitúngulú Dickicht, Gebüsch
fola nackt
fuagalálla auf der Erde sitzen
fūga landen
fugá zähmen
fugama knieen
fugúta Blasebalg drücken
fugutíra für Jemand den Blasebalg drücken
fŭīka zuhängen
fŭīma jagen
fŭīri Haare
fúllugalla müde sein; nene ndi-fúlluge ich bin müde, si-tu-wa-fúlluge wir sind nicht müde
fulúma überkochen
fūmbatirá an der Hand halten, Faust ballen
funde Handwerker, Meister
» wa hūte Flintenmacher
» wa ku-fŭīma Jäger
» wa ku-nyulúlla ludódi Armringverfertiger
funde wa ku-talássa miēnda Schneider
» wa lukwānde Speerschaftverfertiger
funde wa lúwumba Maurer

fūndira Jemand zu Gast laden, bewirthen
fúndo Gelenk
fúnika, funikira } bedecken, schliessen
funsi Faust
funulla aufdecken, abdecken, öffnen
» mīho Augen öffnen
fūnya ausspucken
fúo Flusspferd; mēno ga fúo Flusspferdzähne
fŭpi kurz
fuwá waschen, reinigen
fuwa kĭūma schmieden
fuwata Ähren treiben
fūwo Eidechse
fwá sterben
» mússale verhungern

G.

gabá schnappen, auffangen, pflücken
gábissá umstossen, zurückstossen, bei Seite stossen
gafu abgemagert
gāla sich betrinken; a-gālite er ist betrunken
galinga wie viel? im Sinne wie theuer? (ga bezieht sich auf ein Wort mit Vorsilbe ma im Plural)
galla palla dort drüben
gállusa Braut aus dem Elternhause holen
gānsa abmagern
gatá faul, langsam bei der Arbeit
gaúlla kiākulyá Essen auftragen
» ugalli Brei einschöpfen
gawá ausgeben, zahlen
gawánna einander theilen
gáwasa vertheilen
gāyu sehr arm
gāzu breit
gēna, hēna, ēna ja
genda gehen
genda safari reisen
gendagenda spazieren gehen
géndasa schicken
gendasa pamŭi zusammengehen
gērula abschöpfen
gērula lútatu Rahm abschöpfen
gessá gar sein
gēza kosten, schmecken
gímbula gebären (Thier)
girá messen
gira fiāla eine Spanne abmessen
giranna einander zumessen, Poscho geben
gírasa abmessen, übereinstimmen
gireka anhängen, aufhängen
gōgollo alt, mŭgōgollo der Alte
gogomba biegen
gogopa sich fürchten
gohómolá husten
gole (magole) Ratte
góllofu gerade, gerade gewachsen
gollóka sich gerade halten, gerade sitzen
golólla grade machen, glätten, ausrichten
gōmba umherstreifen, patrouilliren
gonna schlafen
gonna luwāfu auf der Seite liegen
gonna luñgāta auf dem Rücken liegen
gondamma schief stehen, sich krumm halten
góñesa mu ñgambi im Lager schlafen
gónnira mumīnga Wachposten ausstellen
gōnsa zuwickeln, zusammenfalten
gōnsánna sich ringeln
gōpola meno Zähne ausziehen
gullá kaufen und verkaufen
gullánna übereinkommen
gúllufu blödsinnig
gulúga nackt gehen
gullūka fliegen
gūza (suah.) verkaufen
gwá fallen, einstürzen
gwāliñgasa Beine übereinander schlagen, übereinander legen
gwawa miēnda sich mit Zeugen, Stoffen für die Reise versehen
gwīra hineinfallen

H.

hādika zusammenschlafen
hafa zu spät kommen
hāgúlla aussuchen, wählen
hāha loben
hāla erben
halāla umhertasten
ku hāliza pa } anstatt
ku hāmya pa }
hālula mahlen
hama ausziehen
hāmba Watte
hāngalla nothleidend
hangalámmula abwickeln, abdrehen
hānginissá säumen, Saum nähen
hanyirra benetzen, anfeuchten
hansa durcheinander mischen, zerstören
hāt (suah.) Papier, Brief
hāta brausen, zischen
hāvu, āvu schmutzig
hāwira Jemand bezaubern, durch Zauberei töten
hégé Achtung! Platz gemacht!
hégerēra näher kommen
heka lachen
hēma davonlaufen, fliehen
heméra Stoff gegen Lebensmittel eintauschen
hemera fiákulya sich verproviantiren, fouragiren
hēna, ēna ja
héngirá schnauben
hērerá (auch hēra) gehen
hēra leer, Adv. umsonst
herūka sieden, kochen (allgemein)
hēzaipa und hezaga wegräumen
hēza n̄gingo Fell abziehen
hēza idīndiró aufriegeln
hēziga tanzen, spielen
hīdissá herrschen
hígissa belehren, erklären
hīmba graben
hīnsa schlachten
hīraga Erlaubniss geben wegzugehen, verabschieden
hírikiza glauben
híriwá abspülen, anstreichen
hīro sehr
hīza stehlen
hodíkissá festlegen
hogóssa wackeln, los sein, weiter schnüren, locker machen
hōmá verletzen, weh thun
hōmba um etwas bitten, leihen
hōmoká aufgehen (von der Sonne)
hona nähen
honga danken
hongére danke
hōngéza erwidern
hōngola schaben, abkratzen
hōngola lŭkwānde Speerschaft zurecht machen
hópera einsinken
hōta brüllen (vom Esel)
howa dógowi reiten (Esel)
hoza traurig sein, trauern
hubíñgasa heruntergleiten
hudulla Jemand etwas weismachen
hūka líziwa buttern
hūla Buschmesser
húllula tropfen, sickern
hūmá ausgehen, herkommen, weggehen
hūmá n̄ghondo zum Krieg ausziehen
hūmá máffirá eitern
humīa ausladen
hūngira besuchen, begrüssen
húrulissá beschütten, beschmutzen
hūte (mahūte) Gewehr
hūte ya finēnge Vorderlader
hūte ya igānga Steinschlossgewehr
hūte ya rufīnto Hinterlader
hūtika zubinden
huwa und īhuwa kratzen
huza ausdrücken, pressen
hwēhwe wir

I.

ībádiro lya sāyo Tabaksdose
ibande Schale einer Frucht
ibāni Leiter
ibanya Heirat

ībata ergreifen, fassen, halten
ibíffigi Leber
ibiki lya hūte Gewehrschaft
ibumi Käfer
ibúmira aufeinander rennen
ibúngala (pl. mbúngala) und mabúngala, auch mbúngala (pl. mibúngala) Zuckerrohr
ibúa (suah.) Zuckerrohr
idāha früher
idāha hīro ehemals, vor Zeiten
ídakó Gesäss
idāma Stall
idīka ausbessern
idīndiró Riegel
iduēga Furcht
ífigyá mit Öl einreiben
ifimba Cadaver
ifuffu Wolke
ifugámiró Knie
ifūke Schweiss
íffuló Schaum
ifundo Stückchen
ifūngiró Futteral
ifūngu Theil
ífuwá Schnupfen, Erkältung
īgafyá Blase in der Hand vom Arbeiten
igānga Stein
igānsa innere Handfläche
igēgwa Backzähne
igīgi Schatten
igímiró Hacke, Spaten (als Zahlung) Lohn
igisa erklären
igōda migōha im Speerwerfen üben
igóllo gestern
igolólla ausrecken, ausstrecken
igora Gora Zeug (das unzerschnittene Stück Zeug von beliebiger Länge)
igōzi rya ńgi Hundertfuss
igúta satt sein
ndi-gūité ich bin satt
igwīngwi Tausendfuss
igwīra umfallen, Fallsucht haben
ihāga Abschied nehmen
ihāgánna sich scheiden
ihágulla líwoko Arm aufstützen
ihāmba Blatt
īhawa Topf
íhawága Fussspur
ihēgamiró Lehne
ihekēro Schneidezahn
īhikwi Kürbis
ihómeró Amulet
íhómola mēno Zähne reinigen
ihōngeza Abgabe zahlen
ihūmba Geschlechtskrankh. bei Frauen
ikabīya Affe
ikakálla Schuppe des Fisches
ikāla Pocke
ikándiro Grube
ikāñga Ei
ikerére Falte
ikiñga die obere breite Abdachung einer Mauer
ikungu Steppe, Wald, Gebüsch
íkuwálla stolpern, anstossen
ikwawa Thalsenkung
ikwi Schmutz
ilōto Traum
īma stehen, stillstehen
imīka aufrecht stehen
imāge kleines Schwert
ímaka (pl. mapaka) Katze
īmba singen
imbawāla Schmetterling
īmbede, limbede } kleine Gurke
ímbigi (pl. mábigi) Grab
imbōga (suah.) neben liungu Gemüse
ímenne (pl. mapenne) Ziege
ímepo Wind
imēra (pl. mapēra) Nashorn
īmi geizig
imirāo morgen
ímofu (pl. mápofu) bucklig
ináñgana Öffnung, Loch, Fenster
indáuli, ndáuli warum? was?
indówo Eimer
indussi Trommel
ínemi (pl. mátemi) Wanderameise
iñgalli Blitz

iñgata Kopfkringel (zum Lastragen)
ingeregēta summen
ingēsi Kalk, Mörtel
íñgeti (pl. máketi) Augenwimper
iñgiñgi kartoffelähnliches Knollengewächs
ingíra hineingehen
ingíra mu kipogo in's Boot steigen
íngisa hineinführen
iñgōnko Händeklatschen
iñgowo Banane
innó oder
inōngwa Berathung
inúlla aufheben, wegnehmen
inūngwi Nebel, Thau
īnŭa mitnehmen, aufnehmen
inyāgi (pl. māgi) Narbe, Stammesabzeichen (an der Schläfe)
ínyoni Scham; i-won'inyoni er schämt sich
inyulúllu dünne Suppe
ipa hier, da
īpaka einschmieren, bestreichen
ipalasso Stirn
ipémbe lya baruti Pulverhorn
ipīko Flügel
ipīpa Fass
ipo Blase, Beule
ipulla vom Feuer nehmen
ípuli Stadtmauer
ipūma grosse Affenart
irālo Brücke
iramba Graben, Sumpf
iransi Köcher
iremme Bauch (Last hat inda pl. menda); i-na iremme sie ist schwanger; mu iremme mwangu mu i-wawa ich habe Leibschmerzen
iribissi Krämpfe
īriga schimpfen, sich zanken, streiten, schelten
irīnga Befestigung, Boma
īrira ku klettern auf
irolēra nachschauen, aufpassen
irōngo Lehm
irōngossá hintereinander gehen
íssada Frucht, ähnlich wie Pera
issakūhŭá Unterhaltung
issāla Stossspeer mit langer Klinge
Bezeichnungen für die verschiedenen Speere sind:
ngōya (langes Blatt)
idūla (schmales langes Blatt)
kúnika, mŭgōha } kleine Speere
mŭgōha munya nendére
nyamágere fitámali kleiner Speer mit Widerhaken.
mikuki (dem suah. mkuki entlehnt) Speer
mŭtóswa kl. Speer mit Haken
mpalala Wurfspeer
issassi Kugel
isse sein Vater
issíkisa Ohr
issíngo Hals; issingo indúmira ich habe Halsschmerzen
issíssi Flecken
isso dein Vater
issōli Gras, Stroh, Blätter, die zum Hausbau verwandt werden wie suah. makuti
issōnso Stock, Knüttel
issūzi vorgestern
īta ausgiessen
īta lussigálle halb ausgiessen
» mbēruli ganz ausgiessen
itágalá Zweig
itango grosse Gurke
itáwa, litáwa } Name
itawa lya malānga Spitzname
itáwa mīra Schimpfname
itémmerá Küste
ítigá überfliessen
itīka, itíkira } antworten
itīnga Lager
itissi Brett
ītukyá Geschlechtskrankheit beim Manne
ítūla Regenschirm

ítuli Mörser
itūmbiko Haken, Galgen
itumōndo Flusspferd
itunda Hügel
itwāla Act des Heirathens
itwi (pl. matwi) Ohr
itwīka auf dem Kopf tragen
» mitēgulo Lasten aufnehmen
īwala Farbe; -ēnya īwala farbig
iwāmpa grosse Narbe
iwángira rächen
iwátawáta Ente
íwega (pl. mábega) Schulter
iwēga Axt.
iwĕre Brust
iwīnda mŭēnda Lendentuch zwischen den Beinen durchziehen
iwīndi Canoe
iwónnaga übereinkommen
iwuka sich erinnern
iwusa Jemand erinnern
iwūtu lya ndēmbwe Spur des Elephanten
iwuyápa sich putzen
iyaga n̄gazi Weg verlieren, irre gehen
iyānuka übergeben, darreichen
iyápa machen, thun
» hīro in Ordnung bringen
íyawa graben
iyēna allein
íyowa Lärm machen
iyoyo; i-na iyoyo er stottert
ízwi Stimme

K.

kabānda Hüttchen
kabátula kneifen
kabógollo Säckchen
kadege kleiner Vogel
kadēgu kleiner Schemel
kadēmbŭé kleiner Elephant
kadevu kleiner Bart
kadodo Stückchen
kadūnda kleiner Berg
kafiágiriró kleiner Besen
kafwá kleiner Dorn
kagāmba kleines Brett
kagāta auf den Schooss nehmen
kagēka dünner Draht
kagímiró kleine Hacke
kágodá Bäumchen
kagōha kleiner Speer
kagulla erkennen
kagūnda kleine Pflanzung
kahága Bettchen
kahāmba Blättchen
kahimbi kleines Messer
kahīzi kleiner Dieb
kakimbo kleiner Becher
kákoga kleiner Fluss
kakufi dünne Augenbrauen
kaláwa waschen, baden.
kālla, ikalla } wohnen, bleiben
kalla panye sich niedersetzen
kalli scharf, wild, streng
kālulá mŭgōha Messingdraht vom Speerschaft entfernen
kalúwa Blümchen
kámma melken
kamáka kleine Katze
kamŭēne (ka-mu-wēne) wie geht's?
kāmuí einmal
kāna leugnen, verweigern
kanán̄ganna kleine Öffnung
kanda kneten
kángafu hart
kángarulá loswickeln
kangazi kleiner Weg
kānza waschen (Kleider)
kapano kleiner Platz
kapogo kleines Boot
karovōko kleine Furth
kásiro kleiner Krug
kasomba kleiner Fisch
kássira zu Ende gehen
katágala Zweiglein
katēgulo leichte Last
kátufu schweigsam, dumm
katūka schweigen
kaūma kleines Stück Eisen
kāvu trocken

káwega kleine Axt
kaye Stadt; die beiden durch einen Fluss geschiedenen Stadtviertel von Iringa heissen Kaye Bagamoyo und Kaye Lunguya
kayeya kleine Kuhglocke
keméra rufen
kerēñgasa einpacken, aufeinanderlegen
kéruká durstig sein
kiá sich freuen
kĭāga Griff, Stiel
kĭākulyá Essen
Verschiedene Speisen und Gerichte der Wahehe sind folgende: ñgānde, malēnde, matandálla (Bohne), dōgi, mūngu (Gemüse), mapi, mangōgo (Erdnuss), mange, maberēge, missombe (Fischgericht), mítowo, missáwola, miliádimi, mihúlulenga, mihehēfu, fidōkuli, figōti, migōla, iñgengi, fidúidúi, fuhíwi, fingāmba (Batate), fipozo (Erbsenart), upēmba (Negerhirse), fihābu, mitūndwa, missada, missassāti miwēngwi, mikolle, luhūka, mahūnsu, maherēma, mahimbi
kĭāla Finger
» kimuí ein Finger breit
» kya ligullu Zehe
kĭāli Säugling
kiāmbo Gefäss zum Aufbewahren der Milch
kiāna Eigelb
kiāñgo Rüssel
kianya ku oben auf
kibande Schorf der Wunde
kibīki Brettchen
kibupa Wand
kidātu Seil
kidēgu Schemel, Stuhl
kidete Schreibrohr
kidíbulo Bogen
kidíndira Aufbewahrungsort, Lagerraum
kidíndiro Schloss
kidodo etwas, wenig
kidōndo männliche Scham
kidúdulu Maus
kidūnda Berg
kiegēfu Schlucken; i-na kiegēfu er hat den Schlucken
kiemēmbe Herzgrube
kifiāgiriró Besen
kifimba Anschwellung, Elephantiasis
kífoko kya kúlima Regenzeit
kifuēda kleine Schüssel, Teller
kífugúto Blasebalg
kífuku kya wegen
kifullifūmbi Staub
kifūngo Knopf
kifúnguliró Schlüssel
kifuniko Deckel, Pfropfen
kigagga Huf
kígeká Draht
» kya kiūma Eisendraht
» kya lúdodi Messingdraht
kigérike danda Dysenterie
kígoda Stuhlsitz
kigōga Schlüsselbein
kigohomólla Husten
kígolyá Haut
kígudí Hüftknochen, Hüfte
kigúnguli Insel
kihāñga Korb
kihēro Calebasse, Schüssel
kihimbi Messer
kīho (pl. tŭĭho) kleines Auge
kihudīko Knoten
kihūssi Schwanz (von Federn)
kikagúlliró Zeichen auf dem Wege oder an Bäumen zur Auffindung des Weges
kikénge eine Sorte Messingdraht
kikīmbo geflochtener Becher
kikodero Scheibe (zum Speerwerfen)
kikombe Tasse
kikōnde Flussbett mit wenig Wasser
kikōñgo Riss, kleine Wunde
kikūma weibliche Scham
kikúwikúwi Verschluss

kikwá Brust (der Thiere)
kīlió Speise
kima lihēma Zelt aufschlagen
kīmba Vorrathsraum für Getreide
kímbira weglaufen
kimiríra einschlagen (Nagel)
kīmulá mŭgōha Speer tief einstossen
kimūnyi Mittags
kīna stossen
kinán͡ganna Fenster
kinēnge Zündhütchen, Messingschmuck am Speer
kíngalikwīri Zibethkatze
kingāmba weisse Batate
kinnégeressé Rohr, Schlauch
kīnu Ding, Sache
kinyānga zerstossen, klein machen
kīnya úgalli kleiner Korb, als Maass = 1 kibaba (zu ergänzen ist kihan͡ga Korb)
kinyumba Zimmer
kipákulá Backenknochen
kipanda Pfosten, Säule
kípeké Kern, Stein einer Frucht
kipēmba Binde, Bandage
kipembe Schröpfhörnchen
kípepé Fischschwanz
kiperá kya lulēnga Wasserquelle
kípigó Arbeit
kípogó Boot
kipóllopóllo Schrot, Blei
kipōzo Erbsenart
kipúgiró Fächer
kiramba kya mŭgōha Speerspitze
kirāmbo Hanf
kírema Grübchen
kiremba Turban
kirevu Kinn
kiro (suah. siku) Tag
kirohéro (suah. roho) Seele, Geist
kirōle Spiegel
kirongózi Führer
kirovōko Übergangsstelle
kirútiró ein von zwei sich schneidenden Wegen eingeschlossener Platz
kissámuliró Kamm
kissassi Patrone
kíssege Knochen
kísseru Ring
kíssima Brunnen
kíssina Baumstumpf
kissin͡gánna Ferse
kissīro Wasserkrug
kissíssina kleine schwarze Ameise
kissīssina kya túmire ndēmbwe Erzählung (von der Elephantenjagd)
kissōfu kleine Schelle
kíssogo Nacken, Hinterkopf
kissōnyo Pfeil
kissúkussúku Ellbogen
kissūmbo Thürschwelle
kissúngulwa Kaninchen, Hase
kítala (suah. baraza) Berathungshalle
kitámbali Lappen
kitāmbi Baumwollstoff
kitéwe Lähmung der Beine
kitoka ngálli Zäpfchen am Gaumen
kítuli geflochtenes Gefäss für Milch
kitúmbola Herzklopfen
kitussi Ecke
kĭūla Frosch
kĭūma Eisen
» kya hūte Gewehrschloss
-a kĭūma eisern
kiwēro Schenkel
kíwigirri Hühnerstall, Käfig
kiwīkiró Kasten, Kiste zum Aufbewahren von Zeug
kiwūngu Sitz, Platz
kíwyá Topf
kiyēnsi (pl. mayensi) Grille
kobēga Beine übereinander schlagen
kofiōlo (pl. ńgofiōlo und mákofiōlo) Mütze
kógera schwimmen
kohōmollá husten
kōla heulen, schreien
kólerá fassen, halten
kolēra anzünden
kólloga kípogo rudern
kolólla sich räuspern
kolomma schnarchen

komma na wēga mit der Axt tödten, schlachten
kómbogasá auslösen
kómbosa loskaufen
kommi gross
kōmola herunterholen
kōn͡ga líwerre saugen, Milch trinken an der Brust
kon͡gomálla sich setzen
kōn͡gonna leise klopfen
kóngosá Abgabe von Getreide an den Sultan geben
kōnya mit der Faust schlagen
konyola abrupfen
kossa moto Feuer machen
kówōga leihen
kōwon͡gánna austauschen, vertauschen, wechseln
kówosá verleihen
ku in, nach, zu, auf. Dies ku ist sehr vielen Ortsnamen im Kihehe vorgesetzt, z. B. Kuiringa, der Hauptort der Uhehe, wörtlich »in dem befestigten Ort«
kubulla reiben, reinigen
kuheráge adieu!
kŭi } wo
kŭiya }
kuīka heruntersteigen
kŭīwalla draussen
kŭīwalla kwa ausserhalb
kūkwe Grossvater
kūla ausrupfen
kulēka krähen
kulúlla können, verstehen
kúmbata umarmen
kúmbatirá liebkosen
kumbi aber
kumbēre ku hinter
kúmbin͡gánna runzelig sein
kumīho ku vor
kungi nach Hause
kūnsa sparen, auf Vorrath legen
kūpa abwischen
kutali weit
si kutali (suah. bado) bald
kú-wa sein
kuwá blasen, spielen (Instrument)
» miyēya läuten, schellen
kūzula mussére Reis stampfen
kwa zu, auf, für (beim Preis)
kwabin͡gasa mit gekreuzten Beinen sitzen
kwāmira senga Kühe hüten
kwandi zunächst
kwālulá blühen (von Blumen, Bäumen)
kwāpa Achsel
kwawa miēnda sich mit Stoffen für die Reise versehen
kwēga bei der Hand fassen, ziehen
kwēha sāyo (niālule) schnupfen
kwēnga ugimbi Pombe (das einheimische Bier) bereiten
kwēnula aufnehmen, tragen
kwētula n͡gazi Weg bauen
kwīka ku heruntersteigen von
kwiwindi Feld in der Nähe des Wassers
kyé kiki warum

L.

lágasá schütteln
lagissa beauftragen
lamátula losreissen
lamkíra besuchen
lámuka aufwachen
lámula versöhnen, vermitteln
lámulirá sich in's Mittel legen
lámusa aufwecken
lángulá zeigen
lāula Butter von der Milch sondern
láwá anschauen
lēda ipá hierher bringen
lēda máperéra Nachricht senden
lehēnyo, ku lehēnyo freier Platz vor dem Hause
leka nützen
lekérissa luwola stechen (Bienen)
lemalla übrig bleiben
lemba lússoni Eisentheil der Axt einsetzen
lembēka mígoda Bäume pflanzen
lēra erzeugen

lērwa geboren werden
lēsa zurücklassen
liā essen
libérege Stengel
libuēta Kasten
lidíndiro Riegel
lifuffu Wolke
lifúke Schweiss
lifūkye Morgens
ligímiro Hacke
ligúllu Bein, Fuss
ligullu lya kūndyé rechtes Bein
» liángeki linkes Bein
lihēma Zelt
līho (pl. mīho) Auge
līko Scepter des Sultans (dünner, langer Elfenbeinstock)
likōn̄go Wunde
lima roden, bebauen
limbawāla Schmetterling
límbede Gurkenart
-linga wie viele
lin̄gánna parallel laufen
līno (pl. mēno) Zahn; mēno gangu gi-wāwa ich habe Zahnschmerzen
linó, yúlino } jetzt
linyādikwá Same
» lya nsūgu Erdnusssamen
» » massēbere Maissamen
» » nāndálla
» » upēmba Hirsesamen
» » mangōgo
» » dōge
» » fipōzo Erbsensamen
» » mūngu Gemüsesamen
» » mihōgo
» » fingāmba Batate-Samen
lipuka in die Luft sprengen
lissēdwike (zu ergänzen lízowa) Nachmittag
líssolli Blatt
lissota gegen Abend (zu ergänzen lizowa lisota, d. i. wenn die Sonne untergeht)
litūnu Trommel
liūngu (pl. mūngu) Gemüse
Gemüsearten: itākali, inyawāhe, issāssa, inyaīhewa
liussi Rauch (pl. mussi Rauchwolken)
līwala Farbe
líwoko Arm, Hand
» liāngeki linke Hand
» lya kūndye rechte Hand
» » kulira rechte Hand
líwotu Kralle
líwotu lya duma Leopardenkralle
» lya nyarúpala Löwenkralle
lízowa Sonne
» li-hōmwike Sonne geht auf
» li-sotá Sonne geht unter
lizwi; li-ka-zere lizwi ich bin heiser
lōkira mugátti mu kípogó mit dem Canoe übersetzen
lōla schauen
lólesága Acht geben
longa sprechen
» údessi lügen
longóllira Jemand vorausgehen
lóngolla vorgehen, vorausgehen
longolle geh voraus
ku lóngolló ku vor
lópolá herausziehen
lota träumen
lówa, lówosa } somba Fische fangen
lówerá alt, abgetragen
lówoká durchwaten
lówoka múkoga über einen Fluss setzen
lówosá Jemand übersetzen
lŭāfu (pl. māfu) Netz
luāho (pl. māho und nzāho) Fusssohle
luāla der untere Stein beim Mahlen von Getreide
lubahīra (pl. mabahīra und m̀bahirá) Schamhaare
lúballi (pl. máballi und m̀balli) Seite
kwa lúballi lŭa, » » pa } abseits
lúballi ku neben

lubānda Hütte
lúdali Kraft
ludēke Biegsamkeit
lúdodi (pl. mádodi und ńdodi) Armring
ludūngu Nabel
lŭēmbe Rasirmesser
lŭēgo (pl. mēgo und ńzego) Leiter
lufiāgiró Besen
lufīmbo Stock
lugássi (pl. magassi und ngassi) Tauschperle, Perlschnur
lu(i)genda (zu ergänzen lulēnga) fliessendes Wasser
lugi unfruchtbar
lúgoda (pl. mágoda und ńgoda) Knüttel, Stock
lugongo Rückgrat
» lŭa mŭgōha Kerbe der Speerklinge
lúgossi Fettabsonderung in den Ohren
lugówo Stange
lugúllugúllu Freudengeschrei der Weiber
luhāgi (pl. mahāgi und nyāgi) Stammesabzeichen
luhama (pl. mahama und nyama) irdener Topf
luhanga Sand
luhēlo (pl. mahēlo und nyēlo) flacher Korb
lúhugúha Aussatz, Krätze
lúhuwá Termite (Ameise)
Andere Ameisenarten sind: kississīna kleine schwarze Ameise, mŭwāmba kleine rothe Ameise, ńyaláfu grosse rothe Ameise, fufussi fliegende Ameise
luīfwi Chamäleon
luihōzi (pl. mihōzi) Thräne
lŭīko (pl. mīko und ńsikó) kleiner Löffel
lŭimbo (pl. maimbo und nyīmbo) Lied, Gesang
luīssa Tag (helle Tag suah. mchana)
luīwu Verstand
luīzi Öffnung, Thür
lukánni (pl. makanni und n̄ganni) Wort, Nachricht
lukansi (pl. makansi und n̄gansi) Mauer, Wand
lukende (pl. makende und n̄gende) Zahnlücke
lukohómolla Husten
lukōmbe (pl. makōmbe und n̄gōmbe) Schulterknochen
lukwande (pl. makwande und n̄gwande) Speerschaft
lukwēgo (pl. makwego und n̄gwēgo) Krückstock
lulēnga (pl. malēnga und ndēnga) Wasser
lulēnga lusissimo kaltes Wasser
» lŭa moto warmes Wasser
» lupyo heisses Wasser
» lunŏno süsses, frisches Wasser
» lunya mōnyo Salzwasser
» lŭa ku-nyŭa Trinkwasser
» » ku kaláwa Waschwasser
-ēnya lulēnga saftig, wasserhaltig
lulēvu Barthaar
lūlimi (pl. málimi und ńdimi) Zunge
lúllumá sieden (vom Wasser)
lulūma brüllen (von wilden Thieren), donnern
lulúwa (pl. maluwa und nduwa) Blume
lúluzi Pfiff
lūma beissen
lúmbalúmba irre reden, phantasiren
lumbu Schwester
lúmbussímbussi Abenddämmerung
lunda Berathung abhalten
lungāta Rücken
lunsingwe Schwindel; i-na lunsingwe ihm ist schwindelig
lunyowe (pl. manyowe und nyowe) Nagel
lupambo (pl. mapambo und mambo) Pfahl
lupande Maass = 4 Unterarmlängen
lupembe (pl. mapembe und mēmbe) Elfenbein, Horn

lussagálla (pl. massagalla und ńsagalla) Brennholz
lússale Freundschaft
lussáwolwá (pl. massawolwa und sáwolwa) Faden, Schnur
lusēze (pl. masēze und ńseze) Wange
lússigálle halb
lúsimo (pl. simo) Märchen, Erzählung
lúsissí (pl. másissi und ńsissi) Strick
lussíto Verhau, Bollwerk
lússoni das Eisenblatt der Axt
lutakānya Perle
» lutītu schwarze Perle
» lussīki kleine hellrothe Perle
» lŭāni kleine gelbe Perle
» lŭēlu weisse Perle
» lufungínsala grüne Perle
» lunya muwāmba gelbe Perle
lútatu Rahm
lútego Falle
lútira und rútira vorbeigehen, übertreffen
lútoto (pl. matoto und ńnoto) Naht
luwăfu (pl. mawăfu und mbăfu) Rippe
luwalla mŭēzi Mondschein
luwíro; wi-kímbira luwiro wa-teginne sie laufen zu Zweien neben einander
luwóla Stachel
luwūmba (pl. mawumba und mbūmba) Eingangsstiege im Hause

M.

mabātu Betrunkenheit
mabiye aber
mádakó Gesäss
madōpe Schmutz
mafi Excremente
máfigá Feuerstelle
máffirá Eiter
máfutá Öl
Verschiedene Ölsorten:
máfutá mátereké
» massirāssi
» ga n̄gollo Schaffett
» ga ndēmbwe Elephantenfett
máfutá ga muēsa
» ga fūo Flusspferdfett
magáya Waaren aufspeichern
mágoda ga ku-zéngera Bauholz
mahamba Gras
mahossa Gedanken; munu uyo i-na mahossa er denkt nach
makiāssi gekochter Reis
mákomāge (suah. buba) Aussatz
mákulá Kohle
malalla ga ńsuki Bienenschwarm
malānga Wahrheit
male Besitz, Waare
māmba (pl. mapamba) Krokodil
mambāfu Leistengegend
mámbaga Brust
māmbo gegenüber liegendes Ufer
mame (pl. wamame) Tante
manámtwa wa mkwawa (mŭāna mūtwa Kind des Hauptes) Mitglied der Sultansfamilie
mangaswēnde geschlechtskrank (Frau)
manīndi Kasawa-Wurzel
manni Floh
maperera Botschaft
mapessa Geld
massébēre Mais
mássika ga kúlima massébēre (wörtl. Zeit des Maispflanzens) Regenzeit
massissi Russ
mátagándwa Baumkrone
mata ausbreiten
mati Speichel
matunsi Urin
máziwa Milch
» magímu gestandene Milch
» māpyo süsse Milch
mbaka Grenze
mbāngu Schaukel
mbēpali überall
mbēruli ganz
mbēta (pl. mabeta) Gurgel, Kehle
mbēwa (pl. mabēwa) Maus
mbēwali alle (I. Classe)
ńbigi (pl. mábigi) Grab
mbogo Büffel (männlich)

mbóguma (senga) weiblich (Rindvieh)
mbonēgo gŭa am Ende von
mbūbuí } taubstumm
-enya kibūbuí }
mbūfi (pl. mabufi) Spinne
mbugó (pl. mábugó) Wespe
mbūnde Pfeife
mbúngalá (pl. mabúngala) Zuckerrohr
mbungó Krankheit, Fieber
mbwa (pl. mábwa) Hund
mēgolossá zerbrechen
mēgula schälen
mémire voll sein
mēra wachsen
mēra mēno zahnen
merimēta glänzen
mēta meckern
miēnda Waaren, Stoffe
miēnda gya ku-kómbogasá Lösegeld
mifūngu leerer Raum unter dem Bett
» pa unter (wenn ein leerer Platz unter etwas ist)
mígolá Welt
mikuūngo Strickleiter
minya likōn͡gō Wunde ausdrücken
mirá schlucken
mirāu morgen
mitanda Teich, See
mitango Begräbnissfeierlichkeit
miyáwayáwa Knollengewächs, ähnlich der Kasawa-Wurzel
mkōndo Affenbrotbaum
mkonóngo ähnlich gebraucht wie der Suaheli-Ausdruck mshenzi (Wilder) für jeden Nicht-Suaheli
mkúlima Pflanzer
mlagŭssi Zauberer, Arzt
mlowi somba Fischer
moga } rasiren (Kopf)
mōgeresa }
molámolá langsam
mónderó (pl. mapónderó) Hammer
mōno Ricinusöl
mōnya Schamhaare ausrupfen
monyi gumuí eines Tages
mōnyo Salz
-enya monyo salzig
moto Feuer
-a moto warm
mpagăzi Träger
mpila Gummi
mpinga Schuldner
mpōnsi (mŭpōnsi) Schmied
» wa migóha Speeranfertiger
» kiūma Eisenschmied
mpuwa Dummkopf
mu in
mŭaka (suah.) Jahr
mŭalābu (pl. walābu) Araber
mŭālalirá innerer Hof eines Hauses
mŭāna (pl. wana) Kind
» mŭwére wangu mein älteres Kind
mŭāna múkiwa Waise
mŭānafyá Sultanskind
mŭankulēnge (pl. wamuankulenge und wankulenge) Zwerg
mŭāruká Jungfrau
mŭāzi offen, hohl
mūbīki Baum
mŭbóffu Blinder
mŭbūbŭi Taubstummer
mŭdálla Frau, Ehefrau; auch mŭwínna mŭdálla
múddere mehr
» kwa mehr als
mŭdéke freigebig
mŭdēke Ladestock
múdessi Lügner
mŭdibáfu Tauber
múdoté (suah. doti) = 8 Unterarmlänger
mŭēmi Betrüger
mŭēna Loch
mŭēnda Tuch

Die Bezeichnungen für die verschiedenen im Handel vorkommenden Stoffe sind:

mŭēnda mŭtītu ein kaniki Stoff
» mŭēro (suah. baffta) weisse Stoffe
munya láugali
mulāya

sŭwāgira (suah. subahia) Kutch-Tücher
bōla (suah. kitambi bora)
kitambi (suah. kitambi)
kikoye (suah. kikoi) Lendentuch
tossiri (suah. suri) Kopftuch
lēso buntgedrucktes Tuch
sūfi Wolltuch
pemba moto rothes Tuch
singopatti (suah. bendera)
mballawāsi
sōmba
kungūro (suah. kunguru) Imitation von Maskat-Tüchern
sírirá
kikingerigítti
membēye (suah. kaniki ya Membéi)

mŭēnya und mūnya besitzend, Besitzer
mūnya finu fiōlofu reich
mūnya fuālira eitler Mensch
munyāfwi ergraut
munyākulla akálli Mensch mit schlechtem Charakter
mŭēnya kúgulla Käufer
mŭēnya ku gullánna } Verkäufer
mŭēnya ku-gūza }
mŭēnya ku-hāla Erbe
mŭēnya ku-hírimisá Lohngeber, Arbeitgeber
mŭēnya ku-hōngola Schreiner
mŭēnyītukyá syphilitisch
mŭēnya kiāga Verschwender
mŭēnya kibūbwi taubstumm
mūnya kíkopó einäugig
mŭēnya kipata aussätzig
mŭēnya kitéwe gelähmt (Bein)
mūnya kiwíndi einarmig, einhändig
mŭēnya ku-lámulira Vermittler, Versöhner
mŭēnya libissa epileptisch
mŭēnya likāla } pockennarbig
mūnyikāla }
mŭēnya ku lóngollá Bote
mūnya ludūdi hinkend
mŭēnya lúhugúha aussätzig, Krätze
mŭēnya luīvu vernünftig
mūnya lúkolo Schwester, Bruder, Verwandter
mūnya lukwāle verrückt
mūnya kulúlla Hirt
mŭēnya lúpowa dumm
mūnya lússale Freund
mŭēnya lútogo Feinschmecker
mŭēnya luwíro Deserteur
mŭēnya mabātu betrunken
mŭēnya mabēdu verkrüppelt
mŭēnya makomāge (suah. buba) aussätzig
mūnya māle wohlhabend
mūnya malēzo schielend
mŭēnya múgodá Arzt
mŭēnya mítala Mann, der mehrere Frauen hat
mŭēnya mŭlĭāngo Thürsteher
mŭēnya mŭāgo Fresser
mŭēnya mŭhwēhwe feig
mŭēnya mútima mŭēru Mensch mit gutem Charakter (wörtl. mit weissem Herzen)
mūnya mŭānsa Aufseher
mūnyándolo Sclavenbesitzer
mŭēnya n̄gāla (suah. mwenyi pepo) vom Teufel besessen
mūnya n̄gazi Karawanenführer (wörtl. Besitzer des Weges)
mūnya n̄gegi Linkser
mūnya n̄ginna freier Mann (wörtl. Besitzer einer Mutter)
mūnya nōngwa Gläubiger
múnyolēsi Amme
mŭēnyi rissi Quälgeist
mūnya rúdali kräftig, stark, flink
mūnya rúdama widerspenstig
mŭēnya ku-sēmwa vergesslich
mŭēnya túllo nzōlofu Schläfer
mŭēnya uhóllo Kind, das mit Zähnen zur Welt kommt
mŭēnya úlowa aussätzig (suah. ukoma)

mŭēnya ūtwa die erste rechtmässige Frau (wörtl. Besitzerin der Herrschaft)
múnyawīnge Sclave
múnyawīnge muhīnza Sclavin
múnyawīnge mukŭamíssi Sclavenjunge
mŭēnya wivu faul
mūnyíyōyo Stotterer
muiyangu mein Freund (aus munya wangu zusammengezogen)
mŭēzi Mond, Monat
» mbonyagāngu Neumond
» mŭkómmi Vollmond
» kukānge Halbmond
» kupāndwe abnehmendes Viertel
muffi Nachbar
múffugwá Händler
mŭfīmba Leichnam
mŭfugúto Blasebalg
mŭfuīmi Jäger
mufwá Dorn
múfwisá todtgeborenes Kind
mŭgālulwá Kriegsgefangener
mŭgāmba Planke, Brett
» gŭa lussíto Sperrbalken
mŭgāsi Säufer
múgatá faul
mugátti mu innerhalb
mŭgāyu armer Tropf
mŭgēnzi Fremder
mugīngi Bett der Vornehmen
mŭ́goda Baum
Bezeichnungen für Bäume und Sträucher sind: mpembēza, msōmbe, mpátitawēhe, mkōndo, mussassati, múffudu, mŭhuwēsa, mŭkwāte, mīkwe, mpáteláwe, miyōmbo, mirāngali, mŭfūmbi, migēgere, míssada, missālala, múkalálla, mŭhērerá, mŭpókulo, mpulūlu, mululūssa, mŭbīki, mŭpingo, mífolo, mitūndwa, mítowo, mhōngole, muwēnge mŭdāissa, mŭgōla, mŭweréweré, mpolūlo
-a mŭ́goda hölzern
mŭ́goda mulūgi Baum, der keine Früchte bringt
mŭ́goda gupé fruchttragend
mŭ́goda Arznei
mŭgōgollo alter Mann und alte Frau
mŭgōha Speer
mŭgōngo Rücken
ku mŭgōngo ku hinter
mŭgōngo gŭa kihimbi Messerrücken
mŭgónni
muenya ku-gonna na wadalla } Ehebrecher
mŭgúllufu Wahnsinniger
mŭgūmba Frühgeburt
mŭgūnda Pflanzung
mŭhāgawofú Geizhals, der seinen Mitmenschen keinen Bissen Essen abgiebt
mŭhagúsi ein wählerischer Mensch
mŭhāluwá Stiefvater
mŭháwi Zauberer, Wahrsager
mŭhĕ́hĕ́ (muhähä gespr.) der Mhehe
mŭhēzigo lustig, Spiel
mŭhīngo Ebenholz
mŭhīnza junges Mädchen
mŭhīzi Dieb
mŭhōfu Strafe
mŭhómakúngi Volksstamm
Stämme der Wahehe sind: Wirongo, Wassūngwa, Wazalulānga, Wafuāgi, Wabenna, Wakinga, Wapoma, Wapāngwa, Wanyamadíbirá, Wīrole, Watemíkwirí, Wányemāge, Wássagalla, Wakina mbēyira, Wanya ndēwirwa, Wakina kalīnga, Wenya mirānsi, Wenya mdahīra, Wanya mgówira, Wakina kikwāle, Wanya mkalálla, Wassáwirá, Wakinamanga, Wenya ñgōnde, Wenya malīnyi, Wikonde, Wanyikerawūgi, Wamanga
mŭhómmi Fettbuckel des Rindviehs
múhongōzi Schreiner

múhongōzi wa mikiāle } Schreiner, der Betten anfertigt
» » uhāga }
mŭhūzi Brühe
múigánni (pl. wiganni) Wittwe
mŭimi Geizhals
mŭimirīzi Aufseher (wörtl. der dabei stehende)
mŭīna Mauseloch
múiyángu mein Freund; múiyako, múiyákwe u. s. w.
mŭkámmi Speerträger, Krieger
mŭkámire Verstopfung
múkandálla Schwert
mŭkátufu ein schweigsamer Mensch
mŭkĕka Matte
mukekēra gŭa múkoga Ufer des Flusses
múkimāno Vorbereitung
» gŭa wátawānga Kriegsrüstung
múkímbissi Deserteur
mŭkíra Schwanz
múkogá Fluss
múkŏno Maass, vom Ellbogen bis zur Fingerspitze
mikono giringa } wie theuer
mapesa galinga }
mukŭamissi Junge
mukúsole (suah. mchele) enthülster Reis
mŭkwāfi Händler, Kaufmann
mŭlámu Freund, Gefährte
mulemma drücken, zu schwer sein
múlĭāngo Thür
múlika leuchten
múlimo Arbeit, Feldarbeit
mulla Nase
mulli Fresser
múllolēsi Wärter
mŭlómo Mund, Lippe, Öffnung
» gŭa pakianya Oberlippe
» gŭa apānye Unterlippe
» gŭa ndege Schnabel
mulōngosi der an erster Stelle stehende
mŭlōnzi Schwätzer, Lügner, unzuverlässig
mŭlóssi Wahrsager
mŭlūngu Gott
mŭmōzi Barbier
mŭnāla Fusstritt
múnego Wasserlöffel
múngerōsa } Mann, Ehemann
mungosi }
múngira kurzes Hemd (der Eingeborenen)
mungúffu Messing
mun͡gūnga Hebamme
mun͡gún͡gunó habgierig
munságira (pl. wassāgira) Unterhäuptling
mūnu (pl. wānu) Mensch
» muēro Weisser
» mutītu Schwarzer
mŭnūnga Wache
múnyolōlo Kette (der Gefangenen)
munyi (suah. mchana) Tag
múpolya gŭa ńsuki Wachs
múpuwa Dummkopf
mŭrānzi Bambus
mŭsánsi (von sanga ugalli) Koch
mŭsíndo Knall, Geräusch
mŭsinga Kanone
músafiri Reisender
mússagámmo Kissen
mússale Hunger, Hungersnoth
mŭssēnga Trauertuch (um Kopf oder Brust getragen)
mŭssēre Reisstaude
mussífu (suah.) Lob
mússitu Wald
mussomali Nagel
mússongo Eisenschaft des Speeres
mŭsūngu Europäer
mŭswāgi Zahnbürste von den Zweigen des muswāgi-Baumes
múswahēli der Küstenmann
mŭtáffi Mattenflechter
mŭtāmbale wa mūtwa die Grossen des Sultans
mŭtámmŭa Kranke
mŭtēgulo Last
mŭtēla Holzlöffel

mŭtēra Ruder
múteréssi (von tereka Reis kochen) Koch
mŭtima Herz
mútossi Schneider
mŭtūndwa Tomate
mutuwángu Mörserstosser
mŭtwa und mútuwe Kopf, Häuptling
mūtwa mukwawa Sultan
mutúwe gwangu gu-i-wawa ich habe Kopfschmerzen
muuwīzi Schröpfer
mŭwāfi Schuster
mŭwāha Mann in mittleren Jahren
mŭwāmba kleine rothe Ameise
mŭwānda Speerträger
mŭwínna erwachsenes Mädchen
mŭwīri Körper
mŭwūfi Töpfer
mŭwūya reinlicher M.
mŭyēnde (pl. wēnde) Freundin
mŭyēya Kuhglocke

N.

na und, mit
nákŏfu mager
nákiēne (wörtl. na-ki-wene ich sehe es) wirklich
nandalla (pl. matandalla) Bohne
nani wer
nansa verwüsten, zerstören
nambi so
nawa ablecken
ndá, ndāla } nein
ńdafi Augapfel
ndāte ya sāyo Pack Tabak
ndatu Schuh
ndauli? was? warum? wie?
ndege Vogel
Grössere Vogelarten sind: itúmbusí, súmussi, kikwángala, nyakihēma, nāndala, múalāla, mléndire, kibakússe, níngallungwāda, mállufi, kullukullu, ndudumissi
Kleinere Vögel heissen: tundūlu, kihōna, n͡gwale, kihīwa, kihōde, ngwēnde, swēswe, n͡gānga, kidúmbalúkolo, fimirre
ndema nein, in der Bedeutung: nein, ich will nicht
ndembēra (pl. madembera) Fahne
ndēmbŭé Elephant
ńdera (pl. mádera) Ader, Wurzel
ndēte; i-na ndēte er zittert
ndēvu (pl. malēvu) Bart
ndōnya Regen
ndōnya i-nyululla es regnet
nūndulu Giraffe
ndussi Trommel, Tanz, Spiel
nega lulēnga Wasser holen
nene ich
néń͡guni heute
nēnula herunternehmen
» mitēgulo Lasten ablegen
ńgadu Krabbe
n͡gāla Wind, Kälte
» böser Geist
n͡gámbagwá (senga) männliches Thier
n͡gambi Lager
ngānga (pl. makanga) Perlhuhn
n͡gāngaká Rost, Schimmel
n͡gānsi Mauer des Hauses
ngátaba versuchen
ngāzi (pl. magazi) Weg
» ēnya málekánno Seitenweg
n͡gēne eben, gleich
n͡géń͡genálla verdorren
n͡gényasá zermalmen
n͡gēru Durst
n͡gēse Kalk
ńgetí (pl. mágeti) Augenwimper
n͡ghondo Krieg
ngī (pl. magi) Skorpion
n͡gingo (pl. makingo) Fell
n͡ginna (pl. man͡ginna) seine Mutter
n͡ginnà ku mítala Stiefmutter
ngirri (pl. magirri) Wildschwein
ńgoda Hiebe, Schläge
n͡gōko wildes Thier
n͡gollo (pl. makóllo) Schaf

n̄gon̄gómmi Haarbusch des Zauberers als Zauberstab
n̄gon̄gonna abnagen
n̄gon̄gone; munu uyo a-n̄gon̄gone er ist durch Krankheit geschwächt
n̄gón̄gonāla zittern
n̄gōn̄gwa Kiesel, Steinchen
n̄gówo Banane
ńgozwi das Knacken der Finger
n̄gufi (pl. mágufi) Augenbraue
n̄guku (pl. makuku) Huhn
ngunda (pl. magunda) Taube
n̄gun̄guni (pl. makúnguni) Wanze
ngúwa ya senga } Leder, das von
» » n̄gollo } alten Leuten und Sclaven umgebunden wird, um sich darauf zu setzen
ngwāda junges Kalb
ngwēmbe Schild
niāta heranschleichen, herankommen
niazi (pl. mahazi) Fliege
nihengéra zusammenrollen
nihēssigo kleines Beil
ninīra nachfolgen
nīrí wann
nkedéke (pl. makedéke) kleine Affenart
nŏfu schön, gesund
nonēra küssen
nongwa strafen
non̄gwe; munu uyo i-na non̄gwe dieser Mann ist verschuldet
nǒno süss; si kinono sauer
nsagálla (pl. von lusagalla) Brennholz
nsalla } Hunger; nene i-waw'insalla
insalla } ich bin hungrig
nsangīko (pl. mangīko) Dach
nsēguumbí Hyäne
nsēnga (pl. masenga) Bau
nsīgi Heuschrecke
ńsissi Flechtwerk
nsogóllo Hahn
ńsoka (pl. mayoka) Schlange
Einzelne Schlangenarten sind: nyaluīni, imulālwe, fuīra, ípoma, kíssagalla, ngulúkirá, muhāndu, ínyato, fínya ulimi

nsúgu Erdnuss
nsúguni Moskito
ńsuki Biene
ńsupa (pl. másupa) Flasche
númbula (pl. matúmbula) Lunge
nun̄ga riechen
» kianángifu übel riechen
» fiwi stinken
nún̄guno reif
nūngwe Nebel, Thau
nussa an etwas riechen
nyakwíwana Spiegel
nyalulla aus einander ziehen
» kigeke Messingdraht gerade biegen
nyāluliró oberer Stein beim Mahlen von Getreide
nyamma Fleisch, Thier
nyamma ya mu kaye Hausthier
nyamma ya n̄gōko wildes Thier
nyámuībato Zange
nyānda Hütte
nyānya brennen, rösten
» nyamma mu moto Fleisch rösten
nyānya somba Fisch braten
nyarúpala Löwe
nyassata böse braune Ameise
nyatáge leise
nyēhe spitz, schmal, schlank
nyeke ipa von hier bis
nyēngera likon̄go Wunde verbinden
» mŭgōha Speer umwickeln (mit Draht)
nyéngere ya hute Gewehrlauf
nyēngo (pl. mahēngo und nyēngo) Sichel
nyēnyu, nyēnye ihr
nyenyēssi (pl. mahenyessi) Stern
nyéregēnda kitzeln
nyiāu (pl. manyiāu) Katze
nyoko deine Mutter
nyōlofu viel
nyonga drehen, auspressen
nyōwe (pl. manyōwe) Nagel
nyŭá trinken

nyŭēsa tränken
nyulúlla lulēnga lŭa ndōnya Regenwasser auffangen
nyumba Haus
» ya irōngo Lehmhaus
» » íssoli Grashütte

O.

ōgo ja doch, ja wohl
óngolla nyowe Nägel schneiden
ógolla n̄gingo Fell zurecht schneiden
-ōlofu viele
ongámma schaukeln
ōpá binden, schnüren, fesseln
» nsagálla Brennholz in Bündel binden
opólla ausziehen (Kleider)

P.

pa geben
pabāte eckig
pagāta auf den Schooss nehmen
pagatti pa } zwischen
» ya }
pakiānya pa auf
pákiró Nacht
palá da, dort
pallá scharren
pálulá überübermorgen
pamalēngo Fettpolster
pamassi simúko Mitternacht.
pambēre pa hinter
pāmihé Abend
pamirāo morgens früh
pamŭānde dann, nachher
pamŭí na zusammen mit
pana na munāla Fusstritt geben, ausschlagen
pándulassá springen
panga gesund
pāno Ort, Stelle
pāno pa an Stelle von
pānyi Fussboden
» pa unter
pape (pl. wapape) Grossmutter
pāta abstauben
páwukyá übermorgen
páyakwe anderswo
pēfu leicht
pékeha moto Feuer durch Reibung erzeugen
pékeránna máfuta einander mit Öl einreiben
pēn̄ga sich schneuzen
pēnya durchgucken
pepa sāyo rauchen
pēra Jemand geben, schenken
peruka wehen
pērula moto ausgehen (vom Feuer).
piá verbrühen
píffu muthig, fleissig
piga machen, thun
» kípigó arbeiten
pílipíli Pfeffer
pima mūēnda Stoff abmessen
pimanna kīlió den Trägern u. s. w. Lebensmittel als Vorschuss geben
pinga halbvoll sein
pípi nahe
» pa } nahe bei
» na }
pīra kirambēle rückwärts gehen
pirí̆ga issíngo Hals abschneiden
piríma umgeben
pí̆ruga zurückgehen, zurückkehren
pīrula zurückbringen
pītula umdrehen
piūba erkranken (vom Sultan gesagt); Mkwawa Mahinya a-piūfire der Sultan M. ist erkrankt
piūfyá kiākulyá Speisen aufwärmen
pogá ausblasen
poka na rúdali mit Gewalt nehmen, rauben
pókerá bekommen
póllulá Schlinge machen
ponā gesunden
pōnda kiūma schmieden
pongo Ziegenbock
póngolá eingiessen
pongólla blühen (vom Getreide gesagt)
pŭēpa leise sprechen, flüstern

pugá fächeln
púigānga ohrfeigen
puītula moto Feuer anblasen
pula bekommen
púlika hören
púlikisa horchen
pulíkisá lukăni Nachricht einholen
pululla spitzen
púllusa einfädeln
pūndula schiessen
pupūma zappeln
puta umblasen
pŭwá dumm
pyá neu, frisch

R.

riñgănna einander gleich sein
rútira übertreffen

S.

sabuni (suah.) Seife
safari (suah.) Reise, Karawane
sáfwá Wade
sāga suchen
sama aufheben
sanga ugalli Brei kochen
sángasánga mŭāna Kind einschläfern
sapa hinzuzählen
sassiñgánna einander verwickeln
sátira itinga na mifwa Lager mit Dornen umgeben
sāu } anklopfen und »herein« rufen,
sāwu } entsprechend dem suah. hodi und qaribu
sawa sammeln, aufheben
sāyu Tabak
segámma auf der Erde sitzen (ein Knie hochnehmen)
semīno (pl. masemino) Säge
sēmwa vergessen
senda gefallen
senga Rindvieh
sēngére Zebra
séresére Spreu
séssamo fett
sessēna na lūngo wannen
sigalla verbrauchen
síkirá Stirn ausrasiren
síkiró Büffel (weibl.)
sīmbola ansehen
sinda warten
sindira auf Jemand warten, bewachen
síndiká begleiten, Jemand hinbringen
síndiká ugálli zum Brei einladen
síndirá zusammendrücken, festtreten
síndirisá beendigen
singánno Nadel
siníñgasa Stirn runzeln
sínissá zuwinken
sínissirá Jemand zunicken
sinsa fertig sein
sinya Wink mit den Augen geben
sirá im Stich lassen
siribúka wieder zu sich kommen
sirīka zu Boden schlagen, erschlagen
sírissa sich verstellen
sissa übrig lassen
síssimo kalt (von Speisen)
sissínaza einschlafen
sissínisa mīho Augen schliessen
sīta versperren
siwá zustopfen
sokóma krumm sitzen
sōla misshandeln
somba Fisch
Fische: ngodówi, makúmbuló, likōga, kūngiro, ngongōnyo, ndenya
sómola senga Vieh austreiben
sōna Richtung angeben, zielen
sōpá eingiessen, hineinthun
sōpa hūte laden (Gewehr)
sōpa lumémme voll füllen
sopega Hemd (zur Erde reichend)
sōpera hūte für Jemand Flinte laden
sopéra kaye Stadt in Brand stecken
sōpera moto Feuer anlegen
sopera sāyo anrauchen
sossōli Laus
sota untergehen; lízowa li-sota Sonne geht unter
sówira sich gewöhnen(?)

subulla reiben
sŭgú verständig, schlau, listig
sūka bitten, betteln
suza Jemand veranlassen zu bitten
sukusúlla gurgeln
súmbirīra springen
sūme billig(?)
súmuli leer
sunūka verstauchen
sūnsa wedeln, schaukeln
sūpa Athem holen, ausruhen, seufzen, Halt machen
sútirá zurückbleiben
swé nur (wird nachgestellt, z.B. nyama swé nur Fleisch)
swēra (suah. bassi) genug, basta, es genügt

T.

táfunga kauen
taga wegwerfen
taga mitēgulo Lasten wegwerfen
taga mŭfímba begraben, d. h. den Leichnam wegwerfen
tállamu schwierig
tálassú (miēnda) ausgefranst sein
tali lang, gross
tama brüllen (Vieh)
tambála kriechen
tāmbalissa Beine ausstrecken
tāmbika Fest feiern
támiya Kranke pflegen
támmŭa krank
tandi erst, nur, doch
tandika uhāga Bett decken
tan͡ga treffen
tán͡ganna } einander treffen, be-
tan͡gannisa } gegnen
tawa mŭkēka Matte flechten
táwola Abgabe zahlen und (dadurch) Erlaubniss erhalten (durch's Land zu ziehen)
tēga Falle legen, einfangen
tegánna neben einander gehen
tēgula tragen
tēkamirá überfallen, überraschen
tema schneiden, einschneiden
tema lússale Freundschaft schliessen
tema niāge (māge) Stammeszeichen einbrennen
tēmasa nyăma Fleisch schneiden
tēmba Hühnchen
tenga máfigá Feuerplatz herrichten
tensi tüchtig
tēntulá lihēma Zelt abbrechen
tereka kochen
tereka pa moto auf's Feuer setzen
tērula fliehen (alles wegwerfend)
tetēra gackern
tika sagen, wollen
tikira antworten
tínnasa sich unterhalten, Märchen erzählen
tīta rütteln
tītu schwarz, dunkel
tiwá flechten (mit drei Strängen)
toga werfen
togisa zuwerfen
tōla nehmen, holen, halten
tōsa werfen, abwerfen
tōsa mŭgōha Speer werfen
totórǫla auftrennen
towá schlagen, züchtigen
towa hūte schiessen
towa litúnu } Trommel schlagen
tow'índussi }
towa lulūzi pfeifen
towa mŭyēya schellen
towa mŭsīnga Kanone abschiessen
towa n͡gōn͡go in die Hände klatschen
tówerēra hämmern
tówesa mu lulēnga in's Wasser werfen
tugútira schwitzen
tuhumbīka in die Höhe hängen, aufhängen
tuhúngulla herunternehmen, herunterlassen
tula wegrennen
tullo Schlaf
tuma schicken
tumbika Jemand hängen
túmbira hin- und herschwanken

tuna anschwellen
túñgunu fertig, reif
tussá mit Schlägen misshandeln
tutōgoli ganz dünnes Reisig
twanga zu Mehl stampfen
tuīwirra untergehen, versinken, kentern

U.

ubāga dicke Suppe
udeke Freigebigkeit
udessi Lüge
udibáffu Taubheit
udṓdi Feuchtigkeit
udōdo Kindheit, Jugend
udūgifu Stumpfheit
udugirro Ende
udūtu Korpulenz
uēro Helligkeit
úffukú Morgendämmerung
ufṻpi Kürze, Breite
ugálli Brei
uganga (suah.) Arzenei, Zaubertrank
ugāyu Armuth
ugāzu Breite
ugi scharf, spitz
ugimbi (suah. pombe) Gerstenbier
ugógollo Altar
uguzi ukángafu theuer(?), z.B.: kihimbi hiki uguzi ukángafu dies Messer ist theuer (wörtl. harter Verkauf)
uhāga (pl. mahāga und nyāga) Bett
uhángalla Noth
uhīmbwa Graben
uhwēhwe Feigheit
uīmi Geiz
uīna (pl. mīna) Fallgrube
ukálawa Krebs (Krankheit)
ukálli Strenge
ukángafu Schwierigkeit
ukāta eine Hirseart
ukátafu Schweigsamkeit
ukavu Trockenheit
ukommi Grösse
uku dort
uko na uko hier und da, hin und her
ulasi berauschendes Getränk
ulimbo Vogelleim
úlowa (suah. ukoma) Aussatz
umó hier hinein, hier drin
unēnge Zwicke am Speer
ungorótima Gemüth
unyēhe Schlankheit
upēmba (suah. matama) Negerhirse
upiffu Fleiss
upinde Bogen
ūpolo Mehlbrei
úpuwa Dummheit
ussīho Schweif
ússo Gesicht
úsugu Schlauheit
ussūlya wa ndege Vogelnest (aus Erde
utáli Länge, Grösse
utámmŭa Krankheit
utītu Schwärze, Dunkelheit
uvīka na kipembe schröpfen
uwinna Mannbarkeit
ūya senga Vieh heimtreiben
uzēra wissen, können

V.

vāla, vuāla } anziehen
vāla kiremba Turban wickeln

W.

wafu Schmutz
wāga bellen
wainga Krieger des stehenden Heeres
wálla zählen, rechnen
wálleká verlassen
wamba ñgingo Trommelfell aufziehen
wāmbula ñgingo Trommelfell abnehmen
wanangifu Schlechtigkeit
wandīka máziwa Milch in Töpfen aufstellen
wángufye, wángufyāge } schnell, beeile dich, beeilt euch
wassámula niesen
wasso wa ndege Vogelnest aus Gras u. s. w.
wawa schmerzen

wawo, iwa, iwo sie
wáyayúlla gähnen
wēga grosse Axt
wegálla Kind im Tuch tragen
wehēra athmen
wemba weinen
wenda, enda und yenda lieben, wünschen, wollen
wensāgira, wassāgira } wa kaye Stadtälteste, Unterhäuptlinge des Landes
wēnya wendánni Zwillinge
wēreka blühen
wewe, bewe du
wiāla pflanzen, säen
widaha leben
wífu Faulheit
wīga krähen
wīka mugatti hineinlegen
wīka mu kípogo in's Boot laden
wīkasa pa aufladen
wīkirirá nsagálla Brennholz auflegen, zurechtlegen, anzünden
wīma warten
wīnna erwachsen
wīnula holen
wīpa überlegen, nachdenken
-wiri-datu einige
wīsa suchen
wīsula finden
wīvu Faulheit
woka aufstehen, weggehen, abreisen
wǒna sehen
wǒna ínyoni sich schämen
wonanna einander sehen, treffen
wóneka sichtbar sein
wo͡ngōngo Gehirn
wōpá fesseln, zubinden
wōpá mitēgulo Lasten fertig machen
wōpá kitámbala ein Tuch umbinden
wovu schlecht, verdorben
woza verderben (von Speisen)
wúbito Ausgang
wúfupi Kürze
wūgi Schneide, Spitze
wuhāwi Zauberei
piga wuhawi Zauberei treiben
wúhumo Abgang, Weggang
wuira wiederholt rufen
wuki wa ńsuki Honig
wullága tödten
wúlungu rund
wulúwa (pl. malúwa) Blume
wunángifu Schlechtigkeit
wúnofu Schönheit
wunǒno Süssigkeit
wunúngo Geruch
wunyonge Gewinde, Schraube
wupēfu leichtes Gewicht, Leichtigkeit
wupiffu Fleiss, Ausdauer, Muth
wūssé Mehl
wutāli Länge
wuwiya Neuheit, Frische
wūza fragen
wuzitu Schwere

Y.

yagá verlieren
-yagwe ein Anderer
yapa machen, in Ordnung bringen
yapisa ausbessern lassen
yassa fehlen, verloren gehen
yawa ausheben (Erde)
yiwāga bellen
yōwa meine Mutter
yugirra wanken, wehen, flattern
yúlino sofort, jetzt
yuyu, uyu er

Z.

za kommen
zenga bauen
zenga matinga Lager aufschlagen
zēmula hauen
zima mōto Feuer auslöschen
zíto schwer

Frauennamen der Wahehe.

Fahirīnyi
Gállahōmba
Gámŭinīwe
Gámŭāli úkiwá
Gangasi hāwirŭá
Gápirīme
Háwangōtŭá
Hékerānofu
Ingirōtŭá
Kámŭāli
Káwalūga
Kiákumōnye
Kiáussīku
Kimbirā fūite
Kulíra kōtŭa
Kússirá
Lēka yówage
Liwámalá
Málekerá
Málingamāne
Manigōha
Mawanda mahēsi
Meláme lúsemi
Melosūtŭá
Mgōnsu tēngule
Molōsutāngu
Mpōnda
Mŭāga
Mŭbēna
Múfiwa limānga
Mugāla magōha
Múgonsa wānu
Mugongirūtŭá
Múgonsūtŭá
Muhāmbótemi
Muhānsodínde
Muhānyutawánga
Mŭīdaté
Muka mikōtŭá
Mukōwa
Múkowira magōha
Múkowirutánga
Mulūmbe magōha
Múpiri mūtŭá
Músămŭ hērula
Mutāno kúfŭa
Mutolōtŭá
Mútima gussiwōla
Mūtŭa mŭēnya māge
Mūtŭa mūēnya wānu
Mūtŭa mŭānya magōha
Mūtŭa sēssaló
Semŭāwa
Senga yawēne
Sēwagŭe
Simbŭēni
Sirunguya
Udāwa
Wawanda
Wuganga sina mákoli
Wúki wikōko
Wútuwa wiumba
Wútuwa ulagēnda

Männernamen.

Falingómola
Folirá kumŭānde
Iramtāka
Kamala ŋgombe
Kanyámala
Katúlli
Káwira mandúnna
Kiatíngule
Kiwanga pale mūtŭá
Kúlihamāke
Ligūngire
Limembállafu
Limungūnda
Madanda
Makakáwo
Makápa
Makingūmbi
Makikōti
Makiyōmbŭé
Malinda
Manámalínda
Manámtawángu
Massānya
Mbanga sikúmuliá
Mgálimūtŭá
Mgerimēmbe
Mgómahēnga
Mkámbawāno
Mkwékutángo
Mlóngollerá
Mompōnsi
Mondirémuli
Mpíngalītŭe
Mŭālusīrire
Mŭámkumawāna
Mŭányambirá
Mudánnirá
Mŭdíndūdŭá
Mŭēnya wahēnza
Mŭēnyānofu
Mŭēnya gūnguli
Mūnyirāyagŭé
Mŭēnya ulāmbo
Mugéndogiwá
Muhánzawāno
Múngerāyagŭé
Mússoliwāya
Muwínge
Mtállokúwega
Ngómbewāno
Ngādaiwá
Nsugumāte
Pangamāge
Pangamanga
Sēngo
Simalínga
Solirēmba
Talingūnga
Témerawāno
Towālalike
Wássenkedūnda

Kindernamen.

Gēndahēra
Ímola
Kídalá
Kínyohēro
Lukímbiró
Mahāli

Málloga
Mállulóssa
Mlēvi
Mŭangōsi
Mŭēha
Mŭēnya gállu
Múigōngo
Mutáwonŭá
Mutowēga
Niállowa
Nsówó zangiwalla
Wahīndi
Wamagangè
Wamgēnzi
Wamuánsala
Wamuginnu
Wamúkanni
Wamukīmbié
Wamukōnga
Wamuwīpire
Wamutīma
Wangámbi
Wangāsi
Wassōngŭé
Yawēne

Râbaḥ.

Von Julius Lippert.

»Persönlichkeiten machen die Geschichte«; hat dieses Dogma für die abendländischen Staaten nur sehr bedingte Geltung, für die historischen Veränderungen im »dunkeln Erdtheil« und speciell im Sudan gilt es absolut. Gemeinsinn und andere politische Tugenden gehen dem Neger vollständig ab. In demselben Grade, wie ihm der Begriff des Staates fremd ist[1], ermangelt er des Patriotismus und der dynastischen Treue. Es bleibt ihm gleichgültig, für wen er frohndet, wenn er es nur in leidlicher Sicherheit für Leib und Leben thun kann. Nur aus diesen Verhältnissen heraus wird es erklärlich, dass kühne Abenteurer nur gestützt auf eine über die Masse hinausragende Intelligenz und Energie und auf eine Handvoll treu ergebener Anhänger sich mächtige Reiche zusammenerobern und alte Sultanate über Haufen werfen konnten, deren Jahrhunderte langer Bestand nur durch die gleiche politische vis inertiae der benachbarten Staaten möglich war. So sehen wir, um nur ein paar Beispiele anzuführen, wie zu Anfang dieses Jahrhunderts Otmân dan[2] Fódio mit seinen numerisch unendlich schwächeren Fulbe die gesammten Haussa-Staaten eroberte und zum Sultanat Sokoto zusammenschweisste, und wie vor anderthalb Jahrzehnten der Mahdi sich die aegyptischen Sudan-Provinzen trotz europäischer Verwaltung im Fluge unterwarf. Nun mag man freilich einwenden, dass diese beiden Männer zugleich als religiöse Reformatoren aufgetreten sind; und religiöser Fanatismus ist ja stets ein mächtiger Factor zu Gunsten des Erfolges. Aber bei Samori, dessen Gefangennahme vor wenigen Wochen die Zeitungen zu melden hatten, war es lediglich die Macht der Persönlichkeit, die ihm, aus einem Territorium vertrieben, in den Stand setzte, sich in kürzester Frist ein neues Dominium von etwa der Grösse Deutschlands zu erobern und seit 1885 selbst der überlegenen französischen Kriegsführung mit mehr oder weniger Glück die Spitze zu bieten[3]. Und persönliche Tüchtigkeit war es auch, die den Râbaḥ vom Maurersohn zum Sultan des mächtigen Bornu avanciren liess und ihn wohl noch Weiteres hätte vollbringen lassen, wenn nicht das Gift des Meuchelmörders seiner

[1] Das gilt ja für die Völker des Islams überhaupt, insofern sich bei ihnen der Begriff des Staates mit dem des Herrschers identificirt. Für wen es hierfür eines Beweises bedarf, der lese beliebige zwanzig Seiten aus Aug. Müller's Islam Bd. II nach; er wird dann überzeugt sein.

[2] »dan« im Haussa ist das arabische »ibn« (Sohn).

[3] Vergl. G. A. Krause, Samori in Nr. 483 der »Vossischen Zeitung« vom 15. Oct. 1898.

Erobererlaufbahn ein vorzeitiges Ziel gesetzt hätte. Da gerade in den letzten Wochen allerhand Nachrichten über diesen Mann durch die Zeitungen gegangen sind, Nachrichten, die auf einen Brief des französischen Forschungsreisenden Bonnel de Mezières[1] zurückgehend uns Deutsche insofern insbesondere angehen, als der Schauplatz der darin gemeldeten Ereignisse das Hinterland unserer Kamerun-Colonie ist, so dürfte es allgemeinem Interesse begegnen, das Leben und das Ende dieser Persönlichkeit hier kurz dargestellt zu finden.

Als Quellen dienen mir hauptsächlich zwei im Anhang mit Übersetzung publicirte Schriftstücke:

1. eine Biographie Râbaḥ's in Haussa-Sprache von Muhammed Beschir al-Ghati, Lector am hiesigen Seminar für Orientalische Sprachen, für mich niedergeschrieben;
2. ein arabischer Brief an Muhammed Beschir von ʿAbd al-Qâdir ibn al-Ḥâǧǧ Isa Muzi aus Ghadames über den Tod Râbaḥ's.

Soweit ich andere Quellen benutzt habe, bemerke ich es an den betreffenden Stellen.

I.

Râbaḥ (d. h. der Gewinner) gehörte wie auch Zubair Pascha dem arabischen Stamme der Ǧaʿalijin an, die am oberen Nil, etwa bei Chartum, ihre Wohnsitze haben, aber als Ǧallâba (d. h. Importeure, Kleinkaufleute) über den gesammten östlichen Sudan, ja bis nach Bornu hin verbreitet sind[2]. Sein Vater war ein armer Maurer, der sich schlecht und recht von seiner Hände Arbeit nährte. Dass Râbaḥ hie und da fälschlich als Sclave Zubair's bezeichnet wird, ist wohl darauf zurückzuführen, dass er sich schon in früher Jugend diesem ausserordentlichen Mann, der vor seinem öffentlichen Auftreten das Gewerbe eines Sclavenjägers betrieb, anschloss und ihm sehr bald ein ebenso treuer Freund wie brauchbarer Gehülfe bei seinen Unternehmungen wurde. Sicher wird er sowohl bei der Unterwerfung der Baḥr-al-Ǧazal-Provinz wie bei der Eroberung Darfor's thätigen Antheil gehabt haben. Als dann Zubair auf einer Beschwerdereise zum Chediven in Kairo in Haft behalten und sein von ihm als Stellvertreter zurückgelassener Sohn Sulaimân durch Intriguen zur Rebellion gedrängt ward, war Râbaḥ einer der hervorragendsten Unterbefehlshaber des Rebellenheeres. Doch das Schlachtenglück war den Aufständischen nicht hold. Zu wiederholten Malen auf's Haupt geschlagen, wurden sie von Gessi, dem Führer der Regierungstruppen, aufgefordert, weiteren Widerstand als nutzlos einzustellen und sich ihm gegen Zusicherung von Straflosigkeit zu ergeben. Als in dem Kriegsrath der Rebellen, der diesen Vorschlag discutiren sollte, Sulaimân und die Mehrzahl seiner Unterführer sich geneigt zeigten, auf diese Bedingung hin zu capituliren, wandte sich Râbaḥ energisch gegen den Vorschlag. Seine Ausführungen gipfelten darin, entweder unter Preisgabe des bisherigen Herrschaftsgebietes mit ihrer gesammten, noch immer

[1] S. Le Mouvement Géographique 1898, Nr. 47 (20. Nov.).

[2] Vergl. Nachtigal, Saharâ und Sudan II, 234.

nicht unbeträchtlichen Macht nach Westen zu ziehen, wo es leicht sein würde, sich eine neue Herrschaft zu erkämpfen, oder, wenn man schon des Kampfes müde sei, sich nicht dem Gessi, sondern direct der Regierung in Chartum zu unterwerfen. Sollte keiner von diesen beiden Vorschlägen Annahme finden, so würde er sich genöthigt sehen, sich von seinen bisherigen Kameraden zu trennen und auf eigene Faust zu handeln. Der überaus verständige Rath Râbaḥ's fand weder in der einen noch in der anderen Form Beachtung; Sulaimân mit der Mehrzahl seiner Unterbefehlshaber ergab sich dem Gessi[1], Râbaḥ aber zog, nachdem er von seinen alten Waffengenossen bewegt Abschied genommen hatte, mit seinen Truppen und dem, was sich ihm von anderen Abtheilungen angeschlossen hatte, unter den weithin schallenden Tönen der Kriegshörner zum Lager hinaus — in eine ungewisse Zukunft[2].

An dieser Stelle dürfte es angebracht sein, ein paar Worte über die Machtmittel, über die Râbaḥ bei seinem Auszuge verfügte, einzuschalten. Ich glaube nicht, dass sein Heer zu irgend einer Zeit viel über 3000 Mann stark gewesen sein wird. Und zwar bestanden diese Truppen zum kleineren Theile aus Ga'alijin und Arabern anderer Stämme, die wohl die Reiterei des Heeres gebildet haben, zum grösseren aus Basingern, d. h. europäisch disciplinirten Negersoldaten, die, aus gefangenen Sclaven ausgewählt, nach Belieben ergänzt werden konnten. Man darf sie wohl passend mit den Mameluken Aegyptens oder mit den türkischen Janitscharen vergleichen. Wie ich von Augenzeugen seiner Kämpfe in Bornu gehört habe, soll Râbaḥ auch über eine Artillerie verfügt haben. Dass diese gut bewaffnete und wohldisciplinirte Truppe barbarischen Negerreichen gegenüber, bei denen Feuerwaffen zwar nicht mehr ganz unbekannt, aber doch noch lange nicht in ausschliesslichem Gebrauch waren, trotz ihrer numerischen Schwäche eine beachtenswerthe Macht repraesentirte, ist ebenso selbstverständlich wie durch den Gang der Dinge bestätigt.

II.

Über die ersten zehn Jahre der Abenteurerlaufbahn Râbaḥ's (1880 bis 1890) liegen uns zu vage und spärliche Nachrichten vor, als dass sie uns zu einer sicheren Erkenntniss der Ereignisse gelangen liessen. Nach dem Bericht Muhammed's soll er zunächst in das Gebiet der Dinkas (am Zusammenfluss des Baḥr-al-Ġazal mit dem Nil) eingefallen sein und drei Jahre mit diesem Stamme Krieg geführt haben. Dass dieser Angabe eine Verwechselung mit der vorher erwähnten Eroberung der Baḥr-al-Ġazal-Provinz durch Zubair zu Grunde liegt, springt in die Augen. Ferryman erzählt in seinem soeben erschienenen Werke[3], dass Râbaḥ sich mit seinen Schaaren nordwärts gewandt und, nachdem er den Sultan von Borku zwei-

[1] Sie sollten es bereuen, dem Rathe Râbaḥ's nicht gefolgt zu sein; denn sie wurden trotz der gemachten Zusicherungen auf Verleumdungen und Intriguen hin am 15. Juli 1879 insgesammt meuchlerisch niedergemetzelt (vergl. Slatin Pascha, Feuer und Schwert im Sudan S. 28).

[2] Vergl. Slatin Pascha, ebenda S. 7—28.

[3] Ferryman, Imperial Africa, London 1898, p. 354.

mal besiegt, von ihm die Erlaubniss erhalten habe, sich im südlichen Grenzgebiet seines Reiches festzusetzen. Hier soll er sowohl wie der erwähnte Sultan vom Mahdi, der sich mittlerweile des gesammten aegyptischen Sudans bemächtigt hatte, die Aufforderung erhalten haben, sich der neuen Sache anzuschliessen, was aber beide mit Hohn abgelehnt hätten. In den darauf folgenden langjährigen Kämpfen zwischen den Mahdisten und den zur Senusîja gehörigen Stämmen des Grenzgebietes zwischen Darfor und Wadai soll Râbaḥ kräftigen Antheil genommen haben. So Ferryman. — Zu widerlegen vermag ich diese ohne Quellenangabe gebotene Darstellung ebenso wenig, als ich sie aus sachlichen Gesichtspunkten für wahrscheinlich halte. Borku ist eine kleine Oasengruppe südöstlich von Tibesti, deren Bewohner Nachtigal auf 10—12000 angiebt[1]. Um dorthin zu gelangen, musste Râbaḥ von Ġerra (im südlichen Darfor), wo sich das Lager Sulaimân's zur Zeit der Übergabe befand, entweder das von aegyptischen Truppen besetzte Darfor in seiner ganzen Ausdehnung oder das von wilden Bergstämmen bewohnte nördliche Wadai passiren und ausserdem noch einen nicht unbedeutenden Wüstenmarsch machen. Was ihn unter diesen Umständen veranlasst haben sollte, auf diese kleine und entlegene Oasengruppe loszuziehen, wo zwar viele Kämpfe aber wenig Beute zu erwarten war, vermag ich nicht zu errathen. Slatin Pascha giebt kurz an, dass er nach den »fernen Ländern des Südwestens« gezogen sei[2]. Und diese Angabe hat die grösste Wahrscheinlichkeit für sich. Auch Ferryman lässt ihn vor seinem Angriff auf Bagirmi in dem Gebiet der Banda und Fertit hausen[3]. Inmitten dieser und anderer heidnischer Niamniamstämme südlich von Darfor und nördlich vom oberen Uelle fand er, was er brauchte: ein geeignetes Feld für die Erbeutung von Sclaven, deren er als Zahlungsmittel für Waffen und Munition ständig benöthigte. Ein volles Jahrzehnt scheint es gedauert zu haben, bevor er diese ehedem so volkreichen und blühenden Gegenden durch die mit Sclavenjagden nothwendig verbundene Einäscherung von Städten und Dörfern in eine Wüstenei verwandelt hatte. Es galt jetzt, ein neues Feld für diese in den Augen eines Muslims, soweit Götzendiener in Betracht kommen, durchaus nicht ehrenrührige Thätigkeit zu finden. Weiter südlich zu gehen, wo das Beutemachen am leichtesten gewesen wäre, verbot ihm die Rücksicht auf die Munitionszufuhr, die ja durch seine Stammesgenossen, die Ġallâba, von Norden her erfolgte. Er wandte sich deshalb nordwestlich und versuchte das Königreich Wadai zu überrennen. Hier muss er aber energischen Widerstand gefunden haben, wie das ja bei der straffen politischen Organisation dieses aufstrebenden Reiches nicht anders zu erwarten war[4]. So stand er denn schon nach kurzer Zeit von seinem Unternehmen auf Wadai ab und brach mit seinen Schaaren in das südwestlich davon belegene Bagirmi ein. Wie Ferryman[5] wissen will, soll Râbaḥ wäh-

[1] Sahârâ und Sudan II, 141.
[2] Feuer und Schwert im Sudan S. 25.
[3] Imperial Africa p. 355 u.
[4] Vergl. Nachtigal, Sahârâ und Sudan III, 51 ff.
[5] Imperial Africa p. 356 ob.

rend seines Aufenthaltes in Dar-Banda und Dar-Fertit an den Sultan von Bagirmi die Bitte gerichtet haben, seinen Händlern zwecks Munitionszufuhr aus Kukaua, der Hauptstadt Bornus, friedlichen Durchgang durch Bagirmi zu gewähren. Da der Sultan diese Bitte unerfüllt gelassen, hätte Râbaḥ ihm Rache geschworen; die Gelegenheit, dieselbe zu befriedigen, war jetzt geboten. Vergeblich suchte der Sultan von Bagirmi bei den Höfen von Wadai und Bornu um Unterstützung nach. Abschlägig beschieden und nicht im Stande, dem gefürchteten Gegner in offener Feldschlacht die Spitze zu bieten, warf er sich in seine befestigte Hauptstadt Massenja hinein, das offene Land dem Feinde preisgebend. Râbaḥ hauste in gewohnter Weise, machte reiche Beute an Sclaven und bemächtigte sich selbst einiger grösserer Städte wie Gulfay und Logone. Aber sich für die Dauer im Lande festzusetzen, war er nicht gesonnen. Dazu waren ihm zu verlockende Schilderungen über den natürlichen Reichthum Bornus wie über seine innere Morschheit zu Ohren gekommen. Den Angriff auf dieses Reich, dessen Prestige trotz aller faulen inneren Verhältnisse bei den Nachbarvölkern noch immer sehr gross war, scheint er von langer Hand vorbereitet zu haben. Zunächst entsandte er geheime Emissäre mit dem Auftrage, die politischen Differenzen, die bei der Schwäche des Königthums hauptsächlich in den gegenseitigen Rivalitäten der Würdenträger bestanden, nach Möglichkeit zu schüren und gleichzeitig für ihn Stimmung zu machen. Dann setzte er sich mit dem Fulbehäuptling Mallam[1] Hajato von Gámárê zwecks gemeinsamen Vorgehens gegen Bornu in Verbindung. Dieser Fürst, der, im Gegensatz zu den schwächlichen Epigonen des grossen Otmân dan Fódio auf dem Throne von Sokoto, einmal wieder etwas von der kriegerischen und staatsmännischen Tüchtigkeit seines Ahnherrn zeigte, war sofort zu dem Unternehmen gegen den Erbfeind der Fulbe bereit. Die vereinigten Truppen rückten in Bornu ein und drangen unaufgehalten bis unter die Mauern von Kukaua vor. Hier erst stellte sich ihnen der Sultan[2] Abâ Hâschim ent-

---

[1] Das Haussawort *Mallam* (oder auch *Mallami*) ist natürlich das arabische معلم Lehrer. Es wird gebraucht wie das arabische *Imam* (im Maġrib *Faqih*) für die »Schriftgelehrten«.

[2] *Sultan* hier im weiteren Sinne; die Herrscher der letzten (Kanemiden-) Dynastie in Bornu begnügten sich mit dem officiellen Titel *Scheich*. Ihre Namen sind der Reihe nach: Muhammed Amîn al-Kanemî, Omar, Abâ Bu Bekr, Abâ Brahîm, Abâ Hâschim, Abâ Kijâri und Abâ Sandá. Ihre Verwandtschaftsverhältnisse gehen aus folgender Tafel hervor:

Muhammed Amîn al-Kanemi
|
Omar
|
Abâ Bu Bekr — Abâ Brahîm — Abâ Hâšim
|
Abâ Kijâri — Abâ Sandá.

Abâ entspricht in diesen Zusammensetzungen dem arabischen سيد. Vergl. Nachtigal, Sahârâ und Sudan I, 582.

gegen, und es gelang ihm, dank seiner Übermacht, die Angreifer zurückzuwerfen. Râbaḥ verbrachte nun mehrere Monate im Gebiet von Bornu in schwieriger Lage, indem ihm besonders die Verproviantirung seiner Truppen grosse Sorgen verursachte. Gerade in dieser grössten Bedrängniss sollte die Saat zur Reife kommen, die er durch seine Sendboten hatte ausstreuen lassen. Râbaḥ erhielt von einem bornuesischen Grosswürdenträger die Aufforderung, nach Kukaua zurückzukehren, wo ihm dieser zur Erlangung der Herrschaft behülflich sein würde. Er liess sich das natürlich nicht zweimal sagen; sofort rückte er von Neuem auf die Hauptstadt los. Wieder kam es vor den Thoren der Residenz zur Schlacht, und diesmal siegte Râbaḥ hauptsächlich durch seine Artillerie, der die Feinde etwas Ähnliches nicht entgegenzustellen hatten. Abâ Hâschim selbst blieb auf dem Schlachtfelde[1]. In den noch folgenden Kämpfen, die zur Eroberung der Hauptstadt führten, fielen auch seine beiden Neffen und Nachfolger, Abâ Kijâri und Abâ Sandá[2]. Der Sieger zog als neuer Sultan in Kukaua ein[3].

III.

Dieses Ereigniss bildet einen Wendepunkt in der Geschichte Râbaḥ's. Während er bis dahin doch mehr oder minder blosser Abenteurer gewesen war, war er jetzt mit einem Schlage der Herrscher eines der mächtigsten Sultanate im Sudan geworden. Bei seinem praktischen, auf das Reale gerichteten Sinn durfte man erwarten, dass er sich der Aufgaben und Pflichten seiner neuen Stellung alsbald bewusst sein und energisch an ihre Erfüllung gehen würde. Und diese Erwartung hat er nicht getäuscht. Den wegen der Unruhen der letzten Jahre in's Stocken gerathenen Karawanenhandel mit Tripolis suchte er dadurch wieder zu beleben, dass er den Händlern die Zusicherung vollkommenster Sicherheit sowie sonstige Concessionen machte. Seine Bemühungen in dieser Hinsicht sind denn auch von Erfolg begleitet gewesen[4]. Auch zur britischen »Niger Company« soll er in Handelsbeziehungen getreten sein[5]. Seine Residenz verlegte er von dem namentlich in der Regenzeit äusserst ungesunden Kukaua[6] nach dem reizend gelegenen Dikaua (am Jaloefluss südöstlich vom Tsadsee belegen)[7]. Zum besseren

[1] Nach Ferryman, Imperial Africa p. 356 soll Abâ Hâschim nicht gefallen, sondern nach verlorener Schlacht nach Sinder geflohen sein.

[2] *Sandá* ist das arabische *Omar*.

[3] Nach meiner Berechnung fällt die Eroberung Bornu's in das Jahr 1894.

[4] Vergl. Grothe, Tripolitanien und der Karawanenhandel nach dem Sudan, Leipzig 1898, S. 22 oben.

[5] Ferryman, Imperial Africa S. 356.

[6] Vergl. Nachtigal, Sahârâ und Sudan I, 732 ff.

[7] Dikaua, das schon früher einmal Residenz der Bornukönige gewesen war, liegt in der deutschen Interessensphaere. Über die günstige Lage der Stadt vergl. Barth, Reisen und Entdeckungen III, 122 ff. Als Grund für den Wechsel der Residenz geben die Eingeborenen in ihrem abergläubischen Wesen an, dass die Geister der hingemordeten Sultane Râbaḥ des Nachts im Königschloss von Kukaua geängstigt hätten. Dieses Motiv ist nicht neu; so soll Muhammed Scherîf, Sultan von

Schutze der Grenzen seines neuerworbenen Gebietes legte er starke Garnisonen in Gulfay am Schari sowie in Kussuri und Logone am Logonefluss. Um sich eine Dynastie zu gründen, deren Legitimität auch bei den Herrschern benachbarter Reiche Anerkennung fände, verheirathete er sich mit einer Tochter seines Bundesgenossen Mallam Hajato, der seinerseits wieder eine Tochter Râbaḥ's zur Frau nahm.

Dass mit dieser innerpolitischen Thätigkeit das Streben nach Erweiterung seines Gebietes Hand in Hand ging, lag in seinem energischen, nimmer rastenden Wesen begründet. Zunächst liess er sich die Züchtigung des im Süden von Bornu wohnenden Bergstammes der *Mandara* angelegen sein, der sich schon von je durch gelegentliche Plünderungszüge im südlichen Reichsgebiet lästig gemacht hatte. Bei der Strafexpedition fiel ihm der greise König der Mandara selbst in die Hände. Aber während Râbaḥ menschlich genug dachte, den alten Mann ungefährdet in seine Heimat zu entlassen, liess dessen Sohn und Nachfolger einen in Gefangenschaft gerathenen Sohn Râbaḥ's hinrichten. Eine andere Expedition nach *Baddé* führte zwar nicht zur Occupation dieses Gebietes, wohl aber zur Erbeutung zahlreicher Sclaven, die als willkommene Beute nach Bornu weggeführt wurden. Denselben glücklichen Erfolg hatte ein Zug in das Gebiet von *Miga*. Dagegen misslang eine Expedition gegen *Katagum*; der tapfere Widerstand, den der König dieses Landes leistete, zwang Râbaḥ zu eiliger Umkehr nach Bornu. Von einem gegen *Misso* geplanten Unternehmen erhielt der König dieses Landes vorzeitig Wind und beeilte sich, um der drohenden Gefahr zu begegnen, mit den benachbarten Herrschern von *Schira* und *Gombe* ein Schutz- und Trutzbündniss zu schliessen. Vereint fühlten sie sich stark genug, angriffsweise gegen Râbaḥ vorzugehen. Die beiderseitigen Heere stiessen auf dem Marsche zusammen. In dem darauf sich entspinnenden Kampfe trug nach erbittertem Ringen die überlegene Schlachtkunst Râbaḥ's den Sieg davon. Ganz ausserordentlich waren die Verluste der Verbündeten; der König von Gombe selbst befand sich unter den Gefallenen. Aber auch für den Sieger muss der Tag sehr verlustreich gewesen sein; denn er kehrte ohne weitere Resultate nach Bornu zurück.

So lange Râbaḥ seine Angriffe auf die zwischen Bornu und Sokoto hausenden kleinen Stämme — Pufferstaaten würde man sie mit moderner Bezeichnung nennen — beschränkte, ging Alles sehr glatt. Dass aber mit dem Moment, wo er auf das Gebiet des grossen Nachbarreiches übergriff, Complicationen von unabsehbarer Tragweite eintreten mussten, liegt auf der Hand. Und das geschah mit einem Einfall in *Adamaua*[1], dem grossen

Wadai, die Residenz von Wâra nach Abesche verlegt haben, weil, wie der Volksmund sagte, »böse Geister die alte Königsburg unbewohnbar« gemacht hätten (Nachtigal, Sahârâ und Sudan III, 77). Natürlich ist im Ernst nicht daran zu denken. Neue Herrscherfamilien pflegen sich ja häufig neue Residenzen zu wählen, um das Andenken an die alte Dynastie nach Möglichkeit zu verwischen, wie ja Kukaua selbst erst von den Kanemiden zu Anfang dieses Jahrhunderts gegründet war (Nachtigal I, 586 unten).

[1] Mit seinem grössten Theil zur deutschen Interessensphaere gehörend.

südöstlichen Vasallenstaat von Sokoto, bei dem er grosse Beute besonders an Sclaven heimbrachte. Jetzt rafften sich die Statthalter der benachbarten Haussastaaten aus der Indolenz, mit der sie bisher den Erfolgen Râbaḥ's zugesehen hatten, zu energischem Handeln auf. Mussten sie doch darauf gefasst sein, dass es ihnen demnächst selbst an den Kragen gehen könnte. Was politische Einsicht nie vermocht hätte, bewirkte die Furcht: sie vereinigten sich zu einem Bunde zwecks gemeinsamer Abwehr im Falle des Angriffs auf einen der Verbündeten. Besonders gefährlich war für Râbaḥ der Umstand, dass sich sein Schwiegervater und bisheriger Bundesgenosse Hajato der Liga anschloss. Obwohl dieser sein Reich Ġamârê in politischer Rivalität zum Hofe von Wurno gegründet hatte[1], fühlte er doch in seinem Herzen fulbisch genug, als dass er nicht die Interessen seiner Stammesgenossen, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelte, zu den seinigen gemacht hätte. Zunächst versuchte er es mit diplomatischer Intervention. Als aber Râbaḥ im Vollgefühl seiner Macht diese stolz zurückwies, trat Hajato als Führer an die Spitze des Bundes. Sei es nun, dass Râbaḥ die Streitkräfte dieses Bundes selbst, sei es, dass er die dahinter stehende britische Macht oder was sonst fürchtete, gewiss ist, dass er einstweilen von weiteren Versuchen auf Sokoto abstand — geplant soll noch ein Unternehmen auf Kano gewesen sein — und sich einer Aufgabe zuwandte, die noch in seinem eigenen Reichsgebiet ihrer Erledigung harrte: der Wiedereroberung des unbotmässigen *Sinder*. Der Herrscher dieser nordwestlichsten Provinz von Bornu, der sich schon zur Zeit von Scheich Omar häufig aufsässig gezeigt[2], hatte die Wirren der letzten Jahre dazu benutzt, sich auch nominell unabhängig zu machen, und auch das östlich davon belegene *Munio* seinem Gebiete einverleibt. Nach sorgfältiger Vorbereitung machte sich Râbaḥ gegen Mitte 1897 auf den Marsch; er sollte lebend in seine Hauptstadt nicht wieder zurückkehren. Mallam Hajato, der nach dem Muster orientalischer Despoten die List für den besseren Theil der Tapferkeit erachtete, liess ihm durch seine Tochter, die, wie oben erwähnt, mit Râbaḥ verheirathet war, auf dem Wege nach Sinder Gift reichten, das den noch rüstigen Krieger inmitten seiner Thätigkeit im Alter von 58 Jahren dahinraffte.

Bei der Beurtheilung Râbaḥ's müssen wir uns hüten, uns auf den Standpunkt christlicher Humanität zu stellen; er muss aus dem Charakter seines Volkes und seiner Religion heraus begriffen werden, die Manches für erlaubt erklären, was uns als scheussliche Grausamkeit gilt. Nach Tausenden zählen die Unglücklichen, die, durch ihn zu Sclaven gemacht, entweder im Sudan selbst oder nach Norden verkauft worden sind. Ich selbst habe in Tunis und Tripolis eine ganze Anzahl Individuen gesehen, die die bekannten drei schrägen Narben auf jeder Wange als Râbaḥ-Sclaven kenntlich machten. Und wie der Kenner der Verhältnisse weiss, kommen auf jeden an das Ziel gelangten Sclaven etwa fünf andere Individuen, die

[1] Hajato war der Sohn des Prinzen Saïdu, Enkel des Sultans Muhammed Bello und somit Urenkel des Reichsbegründers Otmân dan Fódio.

[2] Vergl. Nachtigal, Sahârâ und Sudan I, 730.

in dem der Erbeutung der Sclaven vorausgehenden Kampfe oder beim Transport oder auch durch Krankheiten in Folge von Klimawechsel zu Grunde gegangen sind. Bildet diese Unsumme von Elend und zerstörtem Familienglück eine furchtbare Anklage für den Urheber derselben, so müssen wir uns doch auch wiederum bewusst werden, dass diese Sclavenjagden bei Râbaḥ nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck gewesen sind, dass er es nicht nur verstanden hat, zu zerstören, sondern auch aufzubauen. Wenn wir bedenken, wie er, Sultan von Bornu geworden, thatkräftig bemüht war, durch eine ganze Reihe von friedlichen Maassnahmen den Wohlstand des Landes zu heben, so söhnt das einigermaassen mit seinen Missethaten aus, und wir können unser Urtheil in die Worte zusammenfassen: er war ein ganzer Mann. In gewisser Hinsicht kann man ihn als den Sauerteig des Sudan bezeichnen; für Bornu speciell war seine Mission ebenso historische Nothwendigkeit wie für das römische Weltreich die Völkerwanderung. Ob seine »Dynastie« Bestand haben wird, wer kann es wissen? Geht sie mit ihm zu Grunde, so liegt die Schuld nicht an ihm, sondern an der Ungunst der Verhältnisse.

Was ich über die Ereignisse nach seinem Tode habe in Erfahrung bringen können, ist, dass einer seiner Freigelassenen im Namen seiner unmündigen Kinder die Regentschaft übernommen und die Integrität des Reiches bis jetzt auch zu wahren gewusst hat. Wenn nun Herr Bonnel de Mezières und nach ihm die Zeitungen melden[1], dass »Râbaḥ« den König Gaurang von Bagirmi vertrieben und dessen Hauptstadt Massenja eingenommen habe, so kann es sich nur um diesen Regenten handeln, falls die Nachricht in dieser Form überhaupt zutrifft. Nicht unmöglich nämlich ist es, dass der Eroberer der König von Wadai ist, der ja im Verhältniss eines Suzerains zu Bagirmi steht[2]. Und einmal ist ja früher schon, da der Vasallenfürst Abu Sikkin sich unbotmässig zeigte, Massenja vom König Ali von Wadai nach mehrmonatliger Belagerung eingenommen worden[3]. In jedem Falle aber ist es eine köstliche Ironie des Schicksals, zu sehen, wie die Acteure des hier vorgeführten Dramas einander in den Haaren liegen und sich gebärden, als ob es ausser ihnen keine Welt mehr gäbe, während doch die Würfel über sie längst gefallen und sie unter die europäischen Colonialmächte aufgetheilt sind.

---

[1] Siehe die Einleitung.

[2] Vergl. Nachtigal, Sahârâ und Sudan II, 712 ff.; III, 281.

[3] Ebenda II, 726.

Anhang.

I. Geschichte Râbaḥ's nach Muhammed Beschir.

عُوصِلِ رابح عُوبَنْس مُتُمْ جَلَبَه شِي
دَباشا الزُبَيْر مُتانبِ جَلَبَه عُوبَنْ رابح
شِنِي غِنِي كَس تَلَكَ نبِ بابو شِنَ دَكُومِي
رابح يَتَفِي وُرِنْ باشا الزبير يَذَمَا
غَلَادِيمَنْس سُتَفِي دارفور سُنِي يَاكِي
دُسُو شِبَكُرُ بِيَارْ سُوجِي لَبَارِنْ مُتانبِ
مصر سُو دَانْغليز سُوكَتِي أَثِكِنْ
دارفور سُوبِي مَس حِيلَ وَايُو سُوكَتِبِ
كَتَفُو يَذُو باشا الزبير سُوكَامَش غَلَادِيمَنْس
رابح يَغُدُو يَتِفِي أَغَرِن جَنْكِبِ يَتِفِي
شِي دَدَكَرَنْس شِنِي يَاكِي أَثِكِنْ جَنْكِبِ
شِبَكَرَنْس عوكو يَتَاش يَتِفِي أَغَرِنْ وادى
شِنِي يَاكِي كُوَانَنْس غُومَا شِبُكُوى
أَثِكِنْ كُوبِ يَتِفِي أَغَرِنْ بَغِرِم شِنِي يَاكِي
دَسَرِكِنْ بَغِرِم شِبَكَرَنْس بِيُو أَثِكِنْ بَغِرِم

Ursprung Râbaḥ's. Sein Vater war ein Mann von den Gallâba wie auch Zubair Pascha; er war Maurer und ein armer Mann. Râbaḥ schloss sich an Zubair an und wurde sein Lieutenant. Sie gingen nach Darfor und führten Krieg mit den Bewohnern des Landes 5 Jahre hindurch. Da erhielten sie die Nachricht, dass die Aegypter und Engländer nach Darfor gekommen wären. Die stellten ihm (dem Zubair) eine Falle und sprachen zu ihm: Komme zu uns. Da kam der Pascha, und sie bemächtigten sich seiner. Sein Lieutenant Râbaḥ aber entfloh und zog mit seinen Truppen in das Land der Dinka, mit denen er 3 Jahre hindurch Krieg führte. Dann brach er auf und zog in das Land Wadai, und er kämpfte dort 17 Tage. Dann zog er weiter nach Bagirmi und kämpfte mit dem König von Bagirmi 2 Jahre. Er schickte

شِنَأَيْكَبْوَا أَثِكِنْ نَرْنُوح[1] دَسَمُو شِنَيِ
مَاغَنِى دَكِيُو دُومِى بَكِنْسُو شِى بَنْبَنْ سُنَيِ
فَدَا يَرُبُوتُ غَمَالَمْ حَيَاتُو لَايَه يَثْبَى مَسَ
انَسُنْكَ دَأَبُوتَ مالم حَيَايُو يَثْبَى كُوَ
نِيمَا انَسُنْكَ أَمَّا كَذُو مُوِيِ شَاوَرَا
ذَامُوثِى برنوح رابح يَثْبَى تُو مُوغَمُو
أَثِكِنْ حَنْيَا يَتَاشِ سُوغَمُو سوكثبى مُوجَى
أَثِكِنْ برنوح مُوثِى برنوح سَرِكِنْ برنوح
يَجِى لَبَارِ سُنَتَارُوَا دَيَو يَثْبَى كُوِيِ شِرِى
دَكِيُو رابح يَذُو برنوح أَثِكِنْ كُوفَنْ
غَرِى سَرِكِنْ برنوح يَفِتَ سُنَيِ فَدَا
سَرِكِنْ برنوح يَكُورِى رابح يَتَفِى أَكَوْيَى
يَذَمْنَا شِنَيِ يُنْعُوَا وَاتَنْسَ تَارَ أَثِكِنْ
أَنكليوا سُنَذَمْنَبِى وُرِ دَيَا دَا سُوسَمَو
ثِيمَكَ سُوكُومُو أَثِكِنْ برنوح سُنْيِ يَاكِى
سَرِكِنْ برنوح دَكَرَنْسَ سُوغُدُ سُنَبَرْشِ
شِنَيِ فَدَا سُوكَشْبِشِ أبا هاشم دَفَرِى أبا

aber Zaubermittel, die er bereitet hatte, nach Bornu, weil sie uneinig waren und sich gegenseitig befehdeten. Er schrieb an Mallam Hajato einen Brief, in dem er sagte: Ich bin dir in Freundschaft ergeben. Mallam Hajato antwortete: Auch ich bin dir zugethan; komme aber, damit wir uns berathen, wie wir Bornu erobern. Râbaḥ sagte: Gut, treffen wir uns auf dem Wege. Er machte sich auf, sie trafen sich und sprachen: Lasst uns nach Bornu ziehen und dieses Land erobern. Als der König von Bornu die Nachricht erhielt, dass sie sich zahlreich versammelten, sprach er: Rüstet euch gut. Als Râbaḥ bis vor die Thore der Stadt gekommen war, zog der König heraus (ihm entgegen); sie kämpften, und der König von Bornu verjagte den Râbaḥ. Der zog in das offene Land und blieb 9 Monate in Angelewa, mit seinen Truppen Hunger leidend. Als sie dann in den Besitz von Lebensmitteln

[1] Diese Schreibweise, auf die Etymologie »Bornu = برّ نوح (Land des Noah)« zurückgehend, findet sich häufig.

كِيَارِى دَأبا صَنْدَه دَنْ عُوَنْ أبا كيارى
سُومُوتُ يَشِغَ برنوح يَذَمْنَ شٰكَرَنْسَ
عوكو دَشَاشِ يَتَفِى أغَرِنْ سَرِكِنْ مَنْدَرَ
يَكَىْ يَاكِى أَثِكِنْ مَنْدَرَ يَكَامَ سَرِكِنْ مَنْدَرَ
زُوفُو نٰبِى يَكَوُشِ أَثِكِنْ برنوح يَارُ
سَرِكِنْ مَنْدَرَ يَكَامَ يَارُنْ رابح رابح يَثٰبِى
دَمُتَانِنْسَ كَدَ كُوكَشٰيشِ وَنَنْ زوفو نٰبِى
يَثٰبِى مَسَ يَارُن سَرِكِنْ مندر أَيْكُو مَنِى
دَعُوبَنَ يَثٰبِى مَسَ ذَنْكَشٰبِشِ زوفو يَثٰبِى
كَدَنْ نَمُوتُ دَسَافِى كَىْ كُوَ كَمُوتُ دَأَزَفَرِ
يَسَكٰبِشِ يَتَفِى أَغَرِنْسَ مندر
سَوْرَا مَغَنَنْ رابح باشا مالاكريم نَثِكِنْ
برنوح يَأَتَكٰبِى وُرِنْ رابح يَثٰبِى كَذُو كَشِغَ
أَثِكِنْ غَرِنْ برنوح يَثٰبِى انَ دَيْنُعُو بَابُ
أَبِنْثِى سُنْتَفُو سُوشِغَ أَثِكِنْ غَرِى يَذَمَّا
سَرِكِنْسُو يَذَوْنَ وَاتَنْسَ فُودُو يَتَاشِ يَتَفِى
أَثِكِنْ غَرِنْ بَدٰى شنِيِ يَاكِى دَسُو الله
يَبَشِ نَصَرَا يَكَامَ مُتَانٰبِى بَدٰى يَدَمْرٰسُو

gekommen waren, kehrten sie wieder in den Kampf zurück. Die Soldaten des Königs von Bornu ergriffen die Flucht und liessen ihren Herrn im Stich. Der kämpfte, bis er getödtet wurde; Aba Hâšim zuerst, dann Aba Kijâri und Aba Sandá, der Bruder des Aba Kijâri. Sie fanden ihren Tod. Râbaḥ zog in Kukaua ein und blieb daselbst $3^1/_2$ Jahre. Er zog in das Gebiet des Königs von Mandara und brachte den Krieg in ihr Gebiet; er nahm den König von Mandara, der ein alter Mann war, gefangen und führte ihn nach Bornu. Der Sohn des Königs von Mandara aber fing einen Sohn des Râbaḥ. Râbaḥ sprach zu seinen Leuten: Tödtet ihn nicht; dieser ist ein Greis. Der Sohn des Königs von Mandara liess ihm sagen: Schicke mir meinen Vater. Er liess ihm sagen: Ich werde ihn tödten. Da sagte der Alte: Wenn ich am Morgen sterbe, wirst du am Mittag sterben.

أَثِكِنْ سَاسَرِى يَكَوسُو أَثِكِن
برنوح يَكُومَا يَتَفِى أَغَرِنْ مِيكَ سُنَيِ
ياكى دَسَرِكِنْ ميك الله يَبَشِ نصرا يَكَشِىٰسُو
يَتَفِى أَغَرِنْ كَتَغُوم سُنَيِ فَدَا دَكِيُو سَرِكِنْ
كتغوم يَكُورِىٰشِ يَغُدُو يَكُومُو أَثِكِنْ
غَرِنْسَ برنوح يَذَمْنَا وَاتَنْسَ بِيَار يَتَاشِ
يَتَفِى أَغَرِنْ مِسُو سَرِكِنْ مسو يَفِتَ سُنَيِ
ياكِى شِى دَرابح سركن مسو يَأَيْكِىٰ وُرِنْ
سركن شيرا دَوُرِنْ سركن غونبىٰ سُوتَارو
أَثِكِنْ غَرِنْ مسو سُوتَاشِ سُوتَارِىٰشِ
أَثِكِنْ حَنْيَا سُنَيِ ياكى دَكِيُو يَكَشِىٰ مَسُو
مُتَانِىٰ دَيَو رابح يِيِ نصرا دَكِيُو سَرِكِنْ
غونبى يَمُوتُ أَثِكِنْ ياكى رابح يكومو
أَثِكِنْ برنوح يَذَمْنَا وَاتَنْسَ تَرَا يَثِىٰ
غَمُتَانِنْسَ كُوِيِ شِرِى كُوتَفِى أَثِكِنْ أَدَمَوَا
دَياكى سُوتَفِى سُوِيِ ياكى أَثِكِنْ أدموا
سُوكَامَ مُتَانِىٰ دَيَو سُودَمْرِىٰسُو أَثِكِن
سَاسَرِى سُوكَوسُو دَغَ برنوح مالم حياتو

Da entliess er ihn, und er kehrte in sein Land Mandara zurück.

Fortsetzung der Geschichte Râbaḥ's. Der Grosswezir von Bornu schickte zu Râbaḥ und liess ihm sagen: Komme und ziehe in die Stadt Bornu ein. Râbaḥ sagte: Wir leiden Hunger, da es nichts zu essen giebt. Dann kamen sie und zogen in die Stadt ein, und er wurde ihr König. Nachdem er vier Monate gerastet hatte, brach er auf und zog in das Gebiet Badê und bekämpfte sie. Allah gab ihm den Sieg. Er fing die Leute von Badê und fesselte sie mit Ketten und führte sie gefangen nach Bornu. Er kehrte dann zurück und zog in das Gebiet Miga und kämpfte mit dem König von Miga. Allah gab ihm den Sieg, und er tödtete sie. Dann zog er gegen Katagum. Die kämpften tapfer. Der König von Katagum vertrieb ihn, so dass er fliehend in seine Hauptstadt zurückkehren musste. Da verweilte er fünf Monate; dann brach er auf gegen Misso. Der König von Misso zog heraus und kämpfte mit Râbaḥ. Der König von Misso schickte an den König von Schira und an den König von Gombe; die versammelten sich bei der Stadt Misso. Sie brachen auf und trafen Râbaḥ auf dem Wege. Sie kämpften tapfer. Râbaḥ tödtete viele ihrer Leute und trug einen herrlichen Sieg davon. Der König von Gombe fiel in dem Kampfe. Râbaḥ kehrte nach Bornu zurück und verweilte neun Monate daselbst. Dann sagte er zu seinen Leuten: Macht euch bereit und

سَرِكِنْ جمعرى يَجِ لَبَارِ يَثْبى مَسَ دُومِى
كَتَفِى أَثِكِنْ كَسَنْ كَاكَنِينَا رابح يَعَمْسَا
مَسَ نَتَفِى مالم حياتو يَثْبى دَكِيُو يَأَيْكبى
مَسَ دَمَاغَنِى وُرِنْ مَاتَا تَسَ يَارِنِيَا مَالَمْ
حَيَاتُو شِكَأَوْرِتَ أَمَّا رابح شِيكَرَنْسَ
تُكُوس دَخَمْسِين يَمُوتُ

zieht gegen Adamaua zu Felde. Sie zogen nach Adamaua und erbeuteten viele Menschen, legten sie in Ketten und führten sie nach Bornu weg. Mallam Hajato, der König von Ǵamare, hörte die Nachricht und sagte zu ihm: Warum bist du in das Land meiner Ahnen eingefallen? Râbaḥ antwortete ihm: Ich bin eben eingefallen. Mallam Hajato sagte: Gut. Er schickte ihm Gift an seine Frau, die Tochter Mallam Hajato's, die er geheirathet hatte. Râbaḥ war 58 Jahre alt, als er starb.

II. Aus einem Briefe des Abd al-Qâdir ibn al-Hâǵǵ Isa Muzi von Ghadames an Muhammed Beschir vom 17. Reǵeb 1315 [d. i. 12. Dec. 1897].[1]

... فان سئلتم عن اخبار السودان
لا سو ولا سوى[2] غير جاء جواب من
السودان الى بلد غدامس وكتبو لنا
جواب بان رابح فتلوه بالسم صحيح السلطان
امتاع الجمأر فال لموا السلاطين امتاع بر
العبيد فالوا نوضوا نتحزمو ونتعاركو
على خاطر رابح وسلطان امتاع مندر
وسلطان بافرم وسلطان كنوا وسلطان
فَدْسِنَ وسلطان دَوْرَى وسلطان كزورى
وسلطان امتاع زارى وسلطان امتاع
بوتشى وسلطان بدى وسلطان دمرف

... Und wenn du dich nach den Verhältnissen des Sudan erkundigst, so wisse, dass da Alles in Ordnung ist; nur ist ein Brief aus dem Sudan nach Ghadames gelangt, in dem sie uns mitgetheilt haben, dass man Râbaḥ wahrhaftig durch Gift getödtet hat. Der Sultan von Ǵamare sprach: Versammelt euch, ihr Sultane des Sudan. Sie sprachen: Auf, rüsten wir uns und kämpfen wir wider Râbaḥ. Und der Sultan von Mandara und der Sultan von Bagirmi und der Sultan von Kano und der Sultan von Kadsena und der Sultan von Daura und der Sultan von Kasaure und der Sultan von Zaria und der Sultan von Bautši und der Sultan von Baddē und der Sultan von Damergu und der Sultan von Tanamari und der Sultan von

[1] Ich drucke diesen im tripolitanischen Dialekt geschriebenen Brief mit allen seinen Fehlern ab. Meine Auffassung geht aus der Übersetzung hervor.

[2] *La sau wa-la sauîje*; stereotype Formel in Tripolis, wenn man nach dem Befinden fragt. *Sauîja* ist doch wohl substantivirte Nisbe von *Sau*, die Redensart also Verbindung von Concretum [*Schlechtes*] und Abstractum [*Schlechtigkeit*].

وسلطان تنارى وسلطان جاجدون
وسلطان امتاع ابزن كلهم لموا بعضهم
ويمشوا الى رابح ونقتلوه ونسيب معلم
حيات هو الى قتل بالسم هو بعت
السم الى بنته وقال لها عطيه لرجلك
لما قال لنسيب ليش تاخدوا ارض جدودنا
هو قال لرابح [!sic] انا خديتها مشى دار
السم وقال لها عطيه لزوجك وتو[1] مات
رابح لما رايت فى الجواب امتاع السودان
له ستت اشهر ...

Ġaġiduna und der Sultan von Abzen, sie alle versammelten sich [und sprachen]: Lasst uns gegen Râbaḥ ziehen und ihn tödten. Sein Schwiegervater Mallam Hajato war derjenige, welcher ihn durch Gift getödtet hat. Er schickte das Gift an seine Tochter und liess ihr sagen: Gieb es deinem Manne, nachdem er zu seinem Schwiegersohn gesagt hatte: Warum nehmt ihr das Land unserer Väter? und Râbaḥ ihm geantwortet hatte: Ich habe es genommen. Da ging er hin, bereitete das Gift und sprach zu ihr: Gieb es deinem Gatten. Und jetzt ist Râbaḥ todt. Sechs Monate sind es her, dass ich es in dem Briefe aus dem Sudan gelesen habe.

[1] Lies تَوَّا *taua*, das gewöhnliche Wort für »jetzt« im tripolitanischen und tunesischen, aber auch in den Dialekten von Omân und Syrien gebräuchlich (hier gewöhnlich mit Personalsuffixen).

Die Königsgräber der Wahehe.

Von Oberarzt Dr. Stierling.

Mit dem Tode des Quawa, des letzten Sultans der Wahehe, hat — hoffentlich endgültig — der schon siebenjährige Krieg dieses kühnen und trotzigen Bergvolks gegen die deutsche Herrschaft seinen Abschluss gefunden. Leider ist damit zugleich der Untergang jenes Volkes als solchen besiegelt. Die geringen Reste von Männern reinen Wahehe-Stammes, die noch vorhanden sind, werden sich in ihrer Eigenart nicht halten können. Sie werden sich mit anderen Stämmen mischen und statt tapferer Krieger und Jäger blosse Träger werden wie die meisten anderen Neger unserer Colonie. Ihre staatlichen Einrichtungen, vor Allem die Monarchie, sind überhaupt unter deutscher Herrschaft unmöglich — und wäre die letztere beibehalten, wie es im Anfang beabsichtigt war, so würde sie nur ein trauriges Zerrbild alter Macht und alten Glanzes dargestellt haben. Die alten Stammsitze des Quawa und seiner grossen Wassagira liegen fast ausnahmslos in Trümmern. Der Reichthum und Stolz der Wahehe, die Elfenbeinvorräthe und die Viehherden sind vernichtet. Und vor Allem der Krieg ist zu Ende, für den jeder Muhehe erzogen wurde und für den er lebte.

Unter diesen Umständen erscheint es die Pflicht eines Jeden, der das Glück hatte, über jenen denkwürdigen Krieg und die vielfach eigenartigen Einrichtungen und Gebräuche der Wahehe Erfahrungen zu sammeln, dieselben der Geschichte zu übermitteln.

Von allen Autoren, die bisher über Uhehe geschrieben haben, ist schon hervorgehoben, dass sich seine Bewohner fast in Allem und Jedem von edlerer Art zeigen als die anderen faulen und feigen ostafrikanischen Negerstämme. Und in der That findet man viele Züge, die die Wahehe ganz besonders auszeichnen, so die festere Fügung der Familie und die grosse Autorität des Ältesten, die Vaterlands- und Freiheitsliebe und vieles Andere, so auch die Pietät, mit der Verstorbene behandelt werden und deren Andenken gewahrt bleibt.

Während andere Stämme meist ihre Todten einfach in das Pori tragen und Hyänen und Geiern die Bestattung überlassen, begraben die Wahehe meist die ihren; nur von den ärmeren; und ausserdem in Kriegszeiten, wird jenes einfachere Verfahren bevorzugt. Ganz einzig dastehend für Ostafrika ist auch die Art, wie die Gräber angelegt und geschmückt werden, so vor Allem das Erbbegräbniss der Quawa-Familie bei Rungemba.

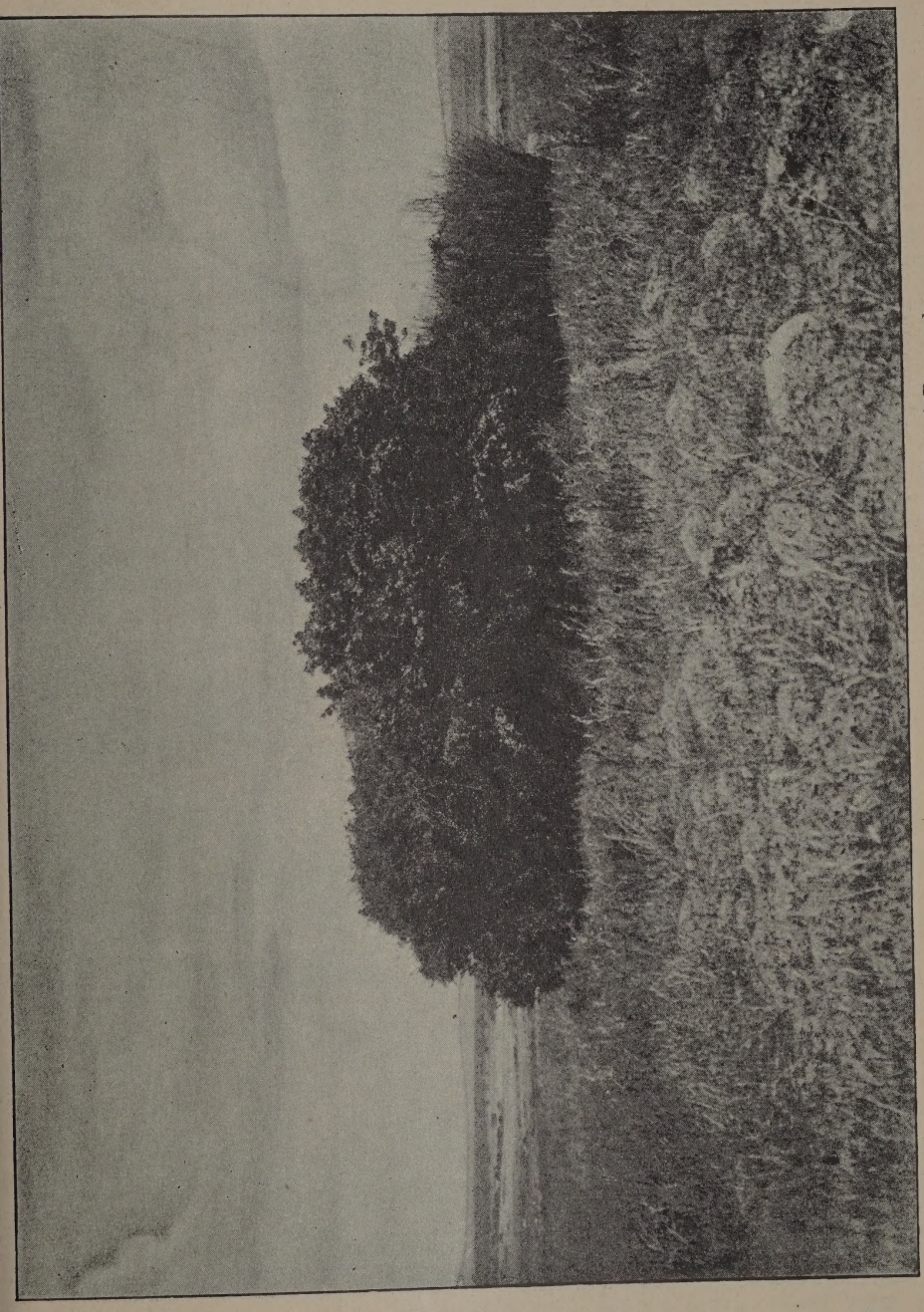
Rungemba, der alte Stammsitz des Wahehe-Sultans liegt am östlichen Abhange eines riesigen flachen Thalkessels, des Haupt-Quellgebiets des Ndembera, eines Nebenflusses des grossen Ruaha. Die alte Tembe ist jetzt vollständig zerstört. Sie lag 12 Stunden südwestlich von der Residenz Iringa, war mittelgross, rechteckig in gewohnter Weise angelegt und enthielt auf dem inneren Hof wieder mehrere Häuser, darunter ein ungewöhnlich hohes, dessen Dach von drei Säulenreihen getragen wurde, dem Sultan selbst gehörig. Nach Norden und Osten umgab der für Uhehe typische krüppelige Buschwald die Tembe, nach Westen und Süden erstreckten sich weite Mais- und Hirsefelder bis hinunter zur sumpfigen Thalsohle, der Heimat des grauen Riedbocks.

Hier von Feldern rings umgeben, wenige Minuten von Rungemba entfernt, lag die nunmehr auch zerstörte Begräbnissstätte des Quawa. Ganz überraschend, wie eine Oase in der Wüste, wirkte hier in der kahlen, baumlosen Umgebung die prächtige Gruppe frischgrüner Bäume, die sie begrenzten. Die Bäume waren angepflanzt, und zwar in ovaler Anordnung unmittelbar an einer Umpfählung. Diese war grösstentheils wieder entfernt, nachdem die Bäume gross genug geworden waren, um selbst das Innere zu schützen. Es war nun eine lebende Palissade, gebildet von eng an einander gewachsenen Stämmen, deren Kronen das Innere dicht beschatteten. Nur eine Lücke befand sich darin, die als Thüröffnung diente und gewöhnlich durch quere Balken verschlossen war. Betrat man durch diese das Innere, so war man überrascht durch die schattige Kühle, die zu der draussen glühenden Sonnenhitze im angenehmsten Gegensatze stand. Als ich die Begräbnissstelle im November 1896 zum ersten Mal betrat, waren alle Bäume dicht belaubt, und ein feierliches Dunkel herrschte im Innenraum. Als ich später die Bilder anfertigte, war ein Theil der lebenden Umzäunung kahl, und es fiel daher genügend Licht hinein, um eine photographische Aufnahme zu ermöglichen.

Die Form dieses, die eigentliche Grabstätte darstellenden, Innenraums ist die eines etwas unregelmässigen Rechtecks von etwa 20 m Länge und einer Breite, die in der Mitte etwa 7 m, an den Enden etwas weniger beträgt. Eine Anzahl älterer und jüngerer Bäume helfen mit ihren Kronen das grüne Dach vervollständigen, das die der ringsherum gepflanzten Stämme bilden. Besonders durch Schönheit ausgezeichnet ist darunter ein wilder Feigenbaum, vielleicht der einzige, der an dieser Stelle bereits vor Anlage des Begräbnissplatzes sich befand und der wohl Veranlassung zur Wahl des Platzes gegeben hat. Die Grabhügel sind flach, alle annähernd parallel mit den Schmalseiten angeordnet und zwar sind im Ganzen 16 vorhanden, wobei es sich bei einem jedoch nicht entscheiden liess, ob es durch Wegschwemmen eines Streifens in der Mitte getheilt war, oder ob es 2 neben einander angelegte Kindergräber darstellte; im letzteren Falle wären also 17 Gräber vorhanden. Die Mehrzahl derselben waren nämlich zweifellos ohnehin Kindergräber.

Geschmückt waren die einzelnen Hügel ausnahmslos mit je einem aufrecht in die Erde gesteckten Elephantenzahn; jedoch ein Theil derselben

war unten verwittert und abgebrochen und lag nur lose dabei. Bei meinem ersten Eintreffen in Rungemba war mit Sicherheit anzunehmen, dass in



Aussenansicht der Begräbnissstätte der Quawa-Familie bei Rungemba.

böswilliger Absicht noch nichts zerstört war, es scheint demnach, als ob die Zähne doch mehr als ein Todtenopfer zu betrachten sind und nicht etwa

einen dauernden Schmuck bilden sollten. Sonst war nur noch ein Stück weisses Zeug vorhanden, welches über der Gruft des alten Quawa, des

Innenansicht der Begräbnisstätte der Quawa-Familie bei Rungemba.

Mjugumba an Bäumen aufgehängt war und wahrscheinlich ebenfalls nur ein Opfer darstellte. Möglich wäre es jedoch auch, dass letzteres als ein

Rest eines ganzen Zeugdaches aufzufassen ist, welches einer unverbürgten Mittheilung nach die ganze Grabstätte beschattet haben soll, solange die Bäume noch klein waren.

Die Form der einzelnen Grabhügel ist aus dem Bilde ganz gut ersichtlich; eine Anzahl war etwa mannslang und 50—60 cm breit; die meisten viel kürzer und schmäler, offenbar Kindergräber, was auch durch Erkundigungen bestätigt wurde. Es führt mich das gleich darauf, wer hier überhaupt begraben wurde. Mit genügender Sicherheit wird das wohl kaum je festgestellt werden können, es sei denn, dass jetzt nach dem Tode des gefürchteten Mahinja die Rungemba-Leute noch Manches erzählen, was sie zu seinen Lebzeiten aus abergläubischer Furcht verschwiegen. Aber so viel steht schon fest, dass nur Angehörige der Quawa-Familie hier bestattet wurden; der Msegira von Rungemba, Mbanamutua, ein vornehmer Muhehe, versichert, dass selbst seine eigenen Ahnen nicht dort liegen. Nach dem Zustande der einzelnen Gräber zu schliessen, war eine Anzahl älter als das Grab des Mjugumba; immerhin dürften diese auch dessen Kinder und Weiber beherbergen, denn es ist von vorn herein anzunehmen, dass erst Mjugumba die Grabstätte anlegen liess, er, der doch der Begründer der Quawa-Dynastie ist.

Nachdem auch wir, die deutschen Eroberer des Landes, noch lange diese schöne, wahrhaft eines Fürsten würdige, Begräbnissstätte pietätvoll geschont hatten, wurde leider später zunächst das Elfenbein weggeschleppt, und darauf auch Befehl gegeben, die ganze Umzäunung niederzulegen. Es war dies veranlasst durch die Absicht, das Ansehen des flüchtigen Quawa empfindlich zu schädigen und vor Allem auch den Schein zu vermeiden, dass wir uns scheuten, Hand an das Familienheiligthum zu legen. So bedauerlich die Vernichtung der eigenartigen Stätte auch sein mag, so gestattete sie mir doch eine genauere Untersuchung der Gräber. Ich liess eins öffnen und zwar das des Mjugumba, das übrigens äusserlich nicht besonders von der Mehrzahl der anderen abwich. Die Arbeit war durchaus nicht leicht, da die Gruft mit Lehm und Steinen ausserordentlich fest zugestampft und dabei über brusttief war. Das Gerippe lag nicht direct unter dem Hügel, sondern in einer kleinen Seitengruft. Es ist das dieselbe Art, wie unsere Sudanesen-Askari ihre Todten beerdigen, und lässt darum vielleicht schon auf arabischen Einfluss schliessen. Es ist überhaupt eine recht interessante Frage, wie weit arabischer Einfluss neben dem der südlichen Sulu-Stämme stattgehabt hat bei der Errichtung des Quawa-Reiches und der vielen Gebräuche in demselben, von denen man mit Sicherheit weiss, dass sie den Stammvätern der Wahehe, den Wassagara, unbekannt waren.

Das Skelett des alten Quawa lag allein, mit dem Kopf etwa nach N. O. gerichtet. Irgend welche Waffen oder Schmuckgegenstände fanden sich nicht, ebenso wenig daneben Gerippe von Weibern oder Sclaven, die beim Tode des Sultans mitgeopfert wären. Über den Schädel hatte Hr. Prof. v. Luschan die Güte, mir mitzutheilen, dass derselbe einem etwa 40jährigen Manne gehört habe; die Merkmale und Maasse stimmten gut überein mit denen der ebenfalls von mir mitgebrachten Schädel einiger

Halbbrüder des jetzt regierenden Quawa — so dass es als äusserst wahrscheinlich zu bezeichnen sei, dass der betreffende Schädel wirklich der des alten Mjugumba wäre. Der Grabhügel desselben war mir auch mehrfach als der richtige bezeichnet worden; jedoch die meisten Wahehe behaupteten stets, nichts davon zu wissen. Eine abergläubische Scheu war es zweifellos, die ihnen die Zunge verschloss. So oft auch ich und Andere versucht haben, Genaueres über die Ceremonien bei den Beerdigungen u. s. w. zu erfahren, so hartnäckig hörte man als einzige Antwort: »ich weiss nichts«. Ich selbst war über einen Monat in Rungemba Befehlshaber eines Militärpostens, trotzdem ist es mir nicht gelungen, die halsstarrigen Wahehe zum Reden zu bringen. Es hiess, dass alle Monat bei Neumond der flüchtige Quawa Mahinja nach Rungemba komme, um am Grabe seines Vaters Opfer zu bringen; ja selbst während ich noch dort war, soll dies geschehen sein. Andere danach Befragte, besonders der schon erwähnte Banamutua, leugneten das. Sicher ist nur, dass die Unternehmungen des Quawa zeitlich meist mit dem Neumond zusammenfielen. Wenn also die Anwesenheit des Sultans beim Grabe seiner Väter jedesmal um diese Zeit auf Wahrheit beruht, so dürfte er wohl um Erfolg für seine kriegerischen Unternehmungen gebetet haben.

Dieser Erfolg, der so oft dem blanken Stossspeer der Wahehe geblüht hat, ist endlich ausgeblieben. Quawa Mahinja hat durch eigene Hand geendet, nachdem er fast zwei Jahre lang, ein gehetztes Wild, in seinem Reiche umhergeirrt ist. Sein Bruder Mpaugire und vier seiner Halbbrüder starben am Galgen. Seine Söhne sind zur Küste geschickt, wo das Heimweh und das heisse ungesunde Klima die Söhne des Hochgebirges bald hinraffen wird. Furchtbar ist der Tod Zelewski's und seiner Getreuen gerächt, furchtbar ist der mehrfache Verrath des Quawa bestraft. Das Wahehe-Reich mit seiner barbarischen Herrlichkeit ist zu Ende. Uhehe aber wird unter deutscher Herrschaft zu neuem Glanze gedeihen, wenn deutsche Ansiedler die ungeahnten Schätze zu heben beginnen, die jenes herrliche Hochland noch verbirgt!

Aus einem Briefe von Herrn HANS RESENER, Chef-Redacteur des »Ägyptischen Kuriers«, an die Redaction der »Mittheilungen«.

. . . Herr Julius Lippert schreibt in seinem kürzlich in Ihrer geschätzten Zeitschrift erschienenen Aufsatze über Râbah[1], den vielgenannten Herrscher der Reiche des mittleren Sudan: »Sein Vater war ein armer Maurer, der sich schlecht und recht von seiner Hände Arbeit nährte. Dass Râbah hier und da fälschlich als Sclave Zubair's bezeichnet wird, ist wohl darauf zurückzuführen, dass er sich schon in früher Jugend diesem ausserordentlichen Mann, der vor seinem öffentlichen Auftreten das Gewerbe eines Sclavenjägers betrieb, anschloss und ihm sehr bald ein ebenso treuer Freund wie brauchbarer Gehilfe bei seinen Unternehmungen wurde . . .«

Dem gegenüber möchte ich mir zu bemerken gestatten, dass Sobehr (Zubair) Pascha mir mehr als ein Mal sein Verhältniss zu Rabah folgendermaassen dargestellt hat: Rabah's Vater war Sclave von Sobehr's Vater. Das Loos des in festen Händen befindlichen Sclaven ist in Afrika im grossen Ganzen kein hartes, er speist mit seinem Herrn aus einer Schüssel u. s. w. Rabah wurde gemeinsam mit Sobehr erzogen, ohne dass ein Unterschied der Bevorzugung gemacht wurde, was indessen die Thatsache, dass auch Rabah der Sclave von Sobehr's Vater war, nicht hindert. Sobehr hatte zu Rabah, der auch gleichzeitig sein Milchbruder war, stets grosse Zuneigung und gab ihm, als sein — Sobehr's — Vater starb, die Freiheit. . . .

[1] Zur Namensform, die erst kürzlich in der »Vossischen Zeitung« (1899 Nr. 151) Gegenstand der Erörterung war, bemerke ich noch nachträglich, dass sie, wie das ja auch aus der Schreibung in den von mir in meinem Artikel »Râbaḥ« publicirten Documenten hervorgeht, فَاعِل von √ربح *gewinnen* ist. Wenn ich diese Form mit *Râbaḥ* (statt mit *Râbiḥ*) transscribirt habe, so geschah das darum, weil فَاعِل bei den verbis med. u. alt. guttural. in der neuarabischen Aussprache zu فَاعَل wird. Abweichende Schreibungen des Namens (wie Rabi, Rabe u. s. w.) erklären sich aus dem Unvermögen der Neger zur Wiedergabe der arabischen Gutturale. Dass die im Januar 1899 im hiesigen Passage-Panoptikum gezeigten Darforaner den Namen Râbik aussprachen, hat schon M. Hartmann in der »Orientalist. Litteratur-Zeitung« (Jahrg. 2 Nr. 3) constatirt. — Der Name ist zwar nicht häufig, findet sich aber doch hier und da, z. B. *Tarîḫ as-Sudan* 289, 9 وقائدهم يومئذ رابح بن عيسى الكوش.

Lippert.

Bibliographische Anzeigen.

P. Alfons M. Adams, Im Dienste des Kreuzes, oder, Erinnerungen aus meinem Missionsleben in Deutsch-Ostafrika. Commissionsverlag: Michael Seitz, Augsburg. 154 S.

Der Verfasser, Mitglied der St. Benedictus-Missionsgesellschaft St. Ottilien (Bayern), welcher in den Jahren 1896 und 1897 in verschiedenen Gegenden des Südens von Deutsch-Ostafrika als Missionar gewirkt hat, giebt eine lebendige und anziehende Darstellung alles Dessen, was er während seines Aufenthaltes erlebt und beobachtet hat.

Das erste Feld seiner Thätigkeit war Iringa, die Hauptstadt der Wahehe, deren Land, Sitten und Gebräuche der Verfasser eingehend schildert. Besonders interessant ist der Abschnitt, welcher ausführliche Angaben über die fast legendäre Person des Sultans Mkwawa enthält, welcher seinen unüberwindlichen Hass gegen die deutsche Herrschaft nach langen Kämpfen schliesslich mit dem Tode durch eigne Hand büsste. Von Iringa ging P. Adams weiter nach Westen, legte in Usango die Missionsstation Madibira an und zog von dort nach Süden durch das Land der Wakonde, Wanyassa und Wangoni zur Missionsstation Issongo in Upogoro. Diese musste jedoch kurz darauf ungünstiger Verhältnisse wegen aufgegeben werden, und der Verfasser kehrte zur Küste zurück, die er in Kilwa erreichte.

Das Buch, welches neben Kartenskizzen auch eine grosse Zahl interessanter Darstellungen nach Photographien und Zeichnungen enthält, gewährt ein lebendiges Bild des Lebens und Wirkens eines frommen und thatkräftigen Mannes, dessen selbstloses Streben darauf gerichtet ist, seinem Glauben und zugleich auch seinem Vaterlande durch Wort und Werk zu dienen.

Auf das Angenehmste berührt die Art und Weise, in welcher der Verfasser sich über die Person und Thätigkeit derjenigen seiner Landsleute, seien es Organe des Kaiserlichen Gouvernements, anderer Missionsgesellschaften oder Privatpersonen, mit denen er in Deutsch-Ostafrika in Berührung gekommen ist, ausspricht. Dr. L. Heinke.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.